Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 33 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 18. August 1907. Neunzehnter Jahrgang.

Eines Sinnes:

Deutschlands und Englands Regierung in politischen Fragen.

Sozialistenweltkongreß:

Einwanderung und Militarismus zwei Hauptfragen.

Todesopfer der Dynamitexplosion von Dömitz jetzt auf 12 angegeben.

Zum Hau-Fall.

Berlin, 17. Aug. Mit Spannung sieht man auch in nichtsozialistischen Kreisen den Beschlüssen des internationalen Sozialistenkongresses entgegen, welcher morgen in Stuttgart eröffnet wird. Die württembergische Hauptstadt hat durch diesen Kongreß ein sehr kosmopolitisches Gepräge erhalten: Fast alle hervorragenden Sozialisten Europas und noch viele aus anderen Welttheilen sind zugegen. Deutschland ist durch Bebel, Singer, Bernstein, Kautsky u. A. vertreten (im Ganzen 300 deutsche Delegaten), England sendet 130 Delegaten, darunter Keir Hardie und Hyndman, Frankreich 90, Belgien 28, die skandinavischen Länder 41 (25 von Schweden und 16 von Dänemark), die Ver. Staaten 21, die Schweiz 18 und Italien 16. Ferner sind Rußland, Bulgarien, Rumänien, Holland, Spanien, Argentinien, Südafrika, Australien und auch Japan vertreten. Alles in Allem wird der vollständige Kongreß 866 Delegaten aufweisen.

Unter den amerikanischen Vertretern sind verhältnißmäßig viele russisch-jüdische oder polnisch-jüdische Eingewanderte.

Etwa eine Woche werden die Verhandlungen dauern, und die deutschen Delegaten sagen, der Kongreß werde das wichtigste internationale Ereigniß in der ganzen Geschichte dieser Bewegung sein. Zu den Fragen, welche auf dem Programm stehen, gehören: Die Ein- und Auswanderung von Arbeitern (u. A. auch in Beziehung auf die kalifornisch-japanischen Wirren, — ein zugestandenermaßen heikler Gegenstand, aber nicht der einzige dieser Art!), der Militarismus, die Beziehungen zwischen politischen Parteien und Arbeiterverbänden und das Frauenstimmrecht.

Ein französischer Delegat wird den Vorschlag unterbreiten, zur Erleichterung des ständigen Verkehrs zwischen den Parteiorganisationen der verschiedenen Länder eine internationale Sprache einzuführen.

Die „Frankfurter Zeitung" läßt sich aus anscheinend guter Quelle melden, die Erörterungen bei der jüngsten Begegnung des Kaisers Wilhelm mit König Edward zu Wilhelmshöhe hätten zu der Ueberzeugung geführt, daß der Friede absolut gewiß sei, und die Ansichten in den beiderseitigen Regierungskreisen über äußere politische Dinge vollkommen übereinstimmten. Der betreffende Korrespondent fügt hinzu, es sei möglich — ja sogar wahrscheinlich, daß Deutschland und England von nun an in allen politischen Fragen gemeinsame Sache machten. Und auch bezüglich der Marokkofrage seien die beiden Mächte durchaus einig.

Gewitter rettete Dömitz.

Nach den letzten Nachrichten über die Explosion in der Dynamitfabrik der Mecklenburg-Schweriner Hafenstadt Dömitz beträgt die Zahl der sofort Umgekommenen 12, und noch mehrere der vielen Verletzten werden nicht mit dem Leben davonkommen. Das Feuer, welches der Explosion folgte, wurde nur durch einen Gewittersturm gelöscht, — andernfalls wäre sicherlich das ganze Städtchen zerstört worden!

Uebrigens wird der Staatsanwalt auch diese Katastrophe noch zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung machen; denn wie es heißt soll die Direktion jener Fabrik weit mehr Dynamit auf Lager gehabt haben, als gesetzlich erlaubt ist, und soll auch statt alter und erfahrener Arbeiter junge und unerfahrene in diesem gefährlichen Dienst gehabt haben!

Beweise, oder —

Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, hat jetzt das badische Justizministerium eine Untersuchung über den Hau'schen Prozeß eingeleitet, besonders im Hinblick auf das Vorhaben des Staatsanwalts und des Richters. Zu diesem Schritt entschloß man sich wegen der vielen Angriffe des Vertheidigers Dr. Dietz auf diese Beiden. Jetzt wird Dr. Dietz seine diesbezüglichen Behauptungen beweisen müssen, — oder es wird gegen ihn selbst eingeschritten werden.

Der Streit um den „Index".

Obgleich nicht mehr so heftig, wie früher, wird in gelehrten katholischen Kreisen noch immer die Bewegung für die Abschaffung des „Index Expurgatorius" (des kirchlichen Verzeichnisses von Werken, die wegen ketzerischer Auslassungen geächtet sind) lebhaft fortgesetzt, und sie scheint sich sogar weiter auszubreiten. Die Schell'sche Affäre, welche im engeren Sinne durch das bekannte versöhnliche Schreiben des Papstes zum Abschluß gekommen ist, hatte nur den Anstoß zu der vorliegenden Bewegung gegeben. Neuerdings erscheinen in der „Frankfurter Zeitung" über diese Sache zwei Briefe, deren Verfasser nicht genannt werden, aber der hohen katholischen Geistlichkeit angehören sollen. Dieselben besagen, es sei keine Spaltung in der römischkatholischen Kirche über diese Angelegenheit zu befürchten; aber die Vertreter dieser Bewegung hätten auf den hohen Schulen und Universitäten einen Geist eingesogen, welcher sich denn doch mit dem alten „Ultramontanismus", der nicht mit dem katholischen Glauben selbst verwechselt werden dürfe, nicht mehr vertrage. Diese Elemente müßten darauf bestehen, daß die Persönlichkeit und das Recht auf Forschung hochgehalten würde. Die Kirche dürfe sich nicht starr von der modernen Kultur abschließen, sondern müsse vielmehr, um ihren Einfluß zu behaupten, in lebendiger Fühlung mit derselben bleiben! Damit vertrage es sich nicht, Alles sogleich zu verpönen, was wie ein Versuch wissenschaftlicher Forschung aussehe.

Aus diesen Stellen der beiden Briefe ist zu erkennen, von welchem Geist die obige Bewegung getragen wird. Ein Seitenstück zu ihr ist übrigens derzeit auch innerhalb der protestantischen Kirchen bemerkbar; obwohl es sich dabei nicht um die Abschaffung eines „Index" handelt, so wird auch in diesem Falle auf eine Art „Modernisirung" hingearbeitet, damit die Kirche ihren Einfluß auf das Leben der Gegenwart behaupten könne. Die große Masse jedoch verhält sich gegen beide Bewegungen bis jetzt ziemlich gleichgiltig.

Deutschlands Kolonialschmerzen.

Deutsch-Südwestafrika (in welchem jüngst der aus Kapland ausgebrochene Häuptling Morengo wieder auftauchte) ist nicht die einzige deutsche Kolonie, wo neue Unruhen drohen! Man legt in Berlin auch den Mittheilungen des Hilfsgouverneurs von Kamerun über die Ruhestörungen im Bezirk Adamaua eine ernste Bedeutung bei. Zwar bemerkt der Hilfsgouverneur; diese Unordnungen seien nur lokalen Charakters, — aber der Umstand, daß ein Fullah Mahdi einen Angriff auf die Bezirkshauptstadt Garua wagte, obwohl er wissen mußte, daß der Platz durch eine ganze Kompagnie Schutztruppen vertheidigt wurde, sowie auch seine Unterstützung durch die Eingeborenen des Bezirks muß die Befürchtung erwecken, daß die Aufstandsbewegung einen größeren Umfang annehmen wird! Diese Bevölkerung, aus streitbaren Mohammedanern von höherer Zivilisation bestehend, als die Negerstämme des südlichen und mittleren Kamerun sie haben, steht überhaupt erst seit drei Jahren unter unmittelbarer deutscher Verwaltung.

Der neue Gouverneur von Kamerun, Dr. Seitz, ist auf der Reise nach seinem Posten und dürfte Mitte September dort eintreffen. Er wird wohl keine leichte Arbeit vorfinden.

Industriehebung in Afrika.

Die, im Laufe der letzten Wochen kursirenden Gerüchte mit Bezug auf eine bevorstehende radikale Aenderung der Regierungspläne betreffs Südwest-Afrikas sind endlich in Gestalt einer halbamtlichen Erklärung kristallisirt worden.

Die Absicht der Regierung, der Industrie im schwarzen Welttheile neue Bahnen zu ebnen, wird in Zukunft mit größter Energie durchgeführt werden. An wichtigen Punkten sollen auf Staatskosten Gebäude errichtet werden, die Handelstreibenden gegen geringe Miethe zur Verfügung gestellt und ihnen später vielleicht zum Kostenpreise verkauft werden dürften. Es hat sich nämlich erwiesen, daß die deutschen Großindustriellen bereit genug sind, in Afrika Agenturen zu etabliren, sich jedoch nur ungern den Kosten unterziehen, theure Gebäude aufzuführen, um ein von der Regierung gewünschtes Experiment zu machen. In vielen Fällen haben die nach Afrika gesandten Agenten berichtet, daß sie wegen Mangels an Lagerraum nicht imstande seien, Waaren in genügender Menge entgegenzunehmen, um auf den englischen Markt einen Eindruck zu machen. Dem soll jetzt abgeholfen werden.

Was die Landwirthschaft betrifft, so wird die Regierung aller Wahrscheinlichkeit nach die Summe erhöhen, die man zur Zeit solchen Soldaten für Ansiedlungszwecke gewährt, die ihre volle Zeit gedient haben; und ferner hegt man die Absicht, in Deutschland eine systematische Propaganda ins Leben zu rufen, um Ackerbautreibende, die in der Heimath nicht recht vorwärts kommen, zur Auswanderung dorthin zu bewegen.

Zu Joachim's Hinscheiden.

So ziemlich das ganze gebildete Deutschland zollt dem soeben dahingeschiedenen Geigenvirtuosen Joseph Joachim den höchsten Achtungstribut als Künstler und erklärt seinen Tod für einen unersetzlichen nationalen Verlust.

„Joachim", schreibt heute der bekannte Kritiker Dr. Leopold Schmidt, „war mehr, als ein bloßes Volksidol. Auf ihn vor Allen war das ganze musikalische Deutschland stolz, und er ist als Pianist in dieselbe Reihe mit Liszt und Rubinstein zu stellen!"

Joachim war der Letzte der glänzenden Musikergruppe, zu welcher Schumann und Brahms gehörten. In welcher Weise sein Andenken verewigt werden wird, steht noch nicht fest; jedenfalls aber wird man das berühmte Streichquartett, mit welchem sein Name in Verbindung stand, auch fernerhin zu erhalten suchen.

Prof. Wundt's Geburtstag.

In Leipzig feierte der bekannte Anatomieprofessor und Schriftsteller Professor Wilhelm Wundt seinen 75. Geburtstag, und es gingen ihm viele Glückwünsche von Nah und Fern zu.

Vorträge von Annie Besant.

Die weltbekannte englische Theosophin, frühere hervorragende Freidenkerin und Sozialistin Annie Besant, deren jetziges Heim zu Adyar, Indien, ist, macht gegenwärtig eine Vortragstour durch Europa und fährt am 3. September von Bremen nach New York ab. Sie wird am 15. September auf der Konvention der Theosophischen Gesellschaft in Chicago sein. Später wird sie in Philadelphia und New York Reden halten.

Französischer Scharfmacher

Sagt, die „halben" Maßnahmen in Marokko würden nur Unheil bringen. — Weiteres über die Lage dortselbst.

Paris, 17. Aug. Der frühere Minister des Auswärtigen Hanotaux sagt in einer, heute veröffentlichten Wochenschau voraus, daß die halben Maßnahmen in Marokko nur zu Unheil führen würden. „Wir haben nur zwei Auswege vor uns," ruft er mit erfrischender Offenheit aus: „Entweder mit dem Sultan und seiner Regierung, deren Bestand durch die ausländerfeindliche Agitation bedroht ist, gemeinsame Sache zu machen, — oder aber die Bedingungen des Algeciras-Vertrages einfach zu mißachten, die Situation kecklich an den Hörnern zu fassen und zu thun, was nothwendig ist, um der jetzigen Anarchie in Marokko für immer ein Ende zu machen. Ich glaube nicht, daß Frankreich im letztern Fall einem ernsten Widerstand seitens der Mächte begegnen, sondern vielmehr, daß es allgemeine Achtung und Vertrauen einflößen wird, wenn es seine jetzige zweideutige Rolle aufgibt."

Oran, Algerien, 17. Aug. Wieder hat eine Abtheilung Eingeborenentruppen von den französischen Behörden Weisung erhalten, mit dem ersten Dampfer, welcher von hier abfährt, nach Marokko zu gehen.

Casablanca, Marokko, 16. Aug. (Verspätet.) Die feindseligen Mauren, welche Casablanca umzingeln, sandten eine Botschaft an den französischen General Drude, worin sie ihn in Kenntniß setzten, daß, wenn er sich nicht ergebe, seine Truppen vernichtet würden, und die Stadt zerstört würde!

Der General schenkte dieser Botschaft keine Beachtung.

Die Nacht verstrich ruhig; aber man erwartet spätestens am Samstag einen Angriff auf das französische Lager.

Der Zustand der britischen Kolonie in Casablanca, welche das wichtigste der ausländischen Bevölkerungselemente bildet, ist ein jammervoller! Granaten haben die meisten betreffenden Häuser zerstört, und dann sind diese obendrein von den Mauren ausgeplündert worden. Eine Abordnung britischer Unterthanen ist nach Tanger aufgebrochen, um sich mit dem britischen Gesandten daselbst zu besprechen; von da wird die Delegation nach London gehen und das britische Auswärtige Amt um Erwirkung einer Entschädigung für die schweren erlittenen Verluste zu ersuchen.

Die französischen Soldaten sind genöthigt worden, einen großen Theil der Beute herauszugeben, welche sie in Casablanca erlangt hatten (Davon hatte man bisher nichts vernommen!)

Auch in Rußland

Hat sich die Heilsarmee jetzt festgesetzt.

St. Petersburg, 17. Aug. Der russische Zweig der Heilsarmee, welcher erst neuerdings auf Anregung des Fürsten Boris Wolonsky organisirt wurde (nachdem früher die Behörden diese Organisation beharrlich verhindert hatten, im russischen Reiche Fuß zu fassen), hat in unserer Stadt ein Heim für gefallene Frauen, sowie für jugendliche Sünder und für Krüppel eröffnet.

Beulenpest in San Franzisko!

Das Vorhandensein von 5 Erkrankungsfällen zugegeben.

San Franzisko, 18. Aug. Die Gesundheitsbehörde hat in aller Form zugegeben, daß fünf Fälle von Beulenpest in der Stadt vorhanden, und daß vier andere Patienten gestorben sind.

Doch versichert die Gesundheitsbehörde, sie habe die Lage unter Kontrolle. Andere dagegen hegen schwere Befürchtungen, daß die Seuche hier festen Fuß fassen wird.

Vom Antitrustkrieg.

Den Personen soll es mehr an den Kragen gehen.

Washington, D. K., 18. Aug. Die neuesten Entwicklungen im Krieg der Regierung gegen die „schlechten Trusts" lassen erkennen, daß das Justizdepartement seine ferneren Angriffe mehr gegen Individuen, als gegen Personen richten wird. Damit ist nicht gesagt, daß man die schwebenden Zivilprozesse gegen große Korporationen im Sand verlaufen lassen will; vielmehr sollen diese Prozesse ihren normalen Verlauf in den Gerichtshöfen nehmen. Aber es soll zugleich ein Versuch gemacht werden, mehrere der schuldigen Magnaten hinter die Eisengitter zu bringen.

Man glaubt, daß die jüngsten Auslassungen des Bundesgeneralanwalts Bonaparte hierüber von Oyster Bay aus inspirirt wurden. Denn man weiß, daß der Präsident ernstlich die Frage erwägt, ob es nicht das beste Mittel gegen die Trustübel wäre, schuldige Korporationsbeamte hinter die schwedischen Gardinen zu bringen, und daß er auch geäußert hat, die ganze Regierungsthätigkeit gegen die Trusts habe noch keine wahrnehmbare Abnahme in der Zahl der betreffenden Gesetzesübertretungen verursacht.

In jedem Fall, in welchem die Regierung genügendes Beweismaterial gegen einen Trustmagnaten aufgetrieben hat, soll gegen diesen das Kriminalverfahren behufs Inhaftirung eingeleitet werden. Jederzeit kann man sich auf eine solche Verhaftung gefaßt halten. Doch wird nicht übereilt vorgegangen werden.

Der Präsident fühlt auch, daß gar manche unschuldige Geldanleger derzeit unter dem zivilen Einschreiten gegen die Trusts zu leiden haben; auch dies ist einer der Gründe, weshalb er sich jetzt mehr für die persönliche, individuelle Verfolgung der Hauptmacher interessirt.

Vom Baseballfelde.

„American Luegue."

Chicago, 17. Aug. Im heutigen Wettspiel wurden die Chicagoer („White Sox"), die sich kaum über das neue Aufgehen ihres getrübten Glücksterns gefreut hatten, von den Washingtonern völlig geschlagen, mit 2 zu 0.

St. Louis, 17. Aug. Die Bostoner Gäste triumphirten heute über die St. Louiser mit 1 zu 0.

Cleveland, 17. Aug. Die Clevelander schlugen heute Nachmittag die Philadelphiaer Gäste auf's Haupt, mit 6 zu 0.

Detroit, 17. Aug. In 10 Gängen schlugen die New Yorker Gäste heute die Detroiter mit 5 zu 3.

„National League."

New York, 17. Aug. Die Chicagoer („Cubs") besiegten heute Nachmittag in 12 Gängen die New Yorker mit 3 zu 2.

Brooklyn, 17. Aug. Im ersten heutigen Spiele zwischen den Brooklynern und den Cincinnatiern war das Ergebniß ein sehr knappes, der Sieg wurde aber den Brooklynern, mit 4 zu 3, zugesprochen. Im zweiten Spiel, das im siebenten Gang abbrach, siegten die Brooklyner mit 3 zu 0.

Philadelphia, 17. Aug. Die Philadelphiaer gewannen beide heutige Spiele über die St. Louiser Gäste: das erste mit 5 zu 0, und das zweite mit 6 zu 1. Im siebenten Gang wurde aber das zweite abgebrochen.

Boston, 17. Aug. Mit 5 zu 1 behielten die Pittsburger die Oberhand über die Bostoner.

„Eastern League".

Buffalo, N. Y., 17. Aug. Im ersten heutigen Spiel wurden die Buffalo'er von den Baltimorern mit 2 zu 1 geschlagen.

Montreal, Kanada, 17. Aug. Die Jersey City'er schlugen heute die Montrealer mit 6 zu 3.

Toronto, Kanada, 17. Aug. Im ersten heutigen Spiel schlug Providence mit 4 zu 0 Toronto.

Newark, N. J., 17. Aug. Mit 2 zu 0 schlugen die Newarker die Riege von Rochester.

Luftschiffer umgekommen.

Sein Fallschirm wollte sich nicht öffnen.

New Haven, Konn., 18. Aug., Der 26jährige Luftschiffer Robert French von West Haven ließ sich gestern — zum ersten Mal und auch zum letzten — aus einer Kanone abfeuern, eine halbe Meile über der Erde. Alles hätte gut gehen können, wenn sein Fallschirm sich geöffnet hätte,—aber der versagte den Dienst, und French stürzte mit rasender Schnelligkeit nieder, wurde getödtet und ganz zerschmettert! Sein Körper schlug zunächst auf ein altes Scheunendach, prallte dann hoch in die Luft zurück und fiel endlich auf den Boden,—eine formlose Masse.

Verhängnißvolle Verwechslung

Bringt einem bekannten Deutschen den Tod.

Springfield, Jll., 18. Aug. Andrew Kraus, Besitzer einer bekannten Bäckerei dahier und auch in katholischen Ordenskreisen eine hervorragende Persönlichkeit, verwechselte eine Flasche Karbolsäure mit „Rock and Rye", trank daraus und starb unter großen Schmerzen! Er war 46 Jahre alt und hinterläßt eine Gattin und sechs junge Kinder.

Dampfernachrichten

Abgegangen.

Brindisi: Laslo, von Genua nach New York.

Siegeszuversicht

Aeußern anhaltend beide Parteien im Telegraphistenstreik! — Die alten Trustanklagen gegen beide Gesellschaften.

New York, 17. Aug. Den streikenden Telegraphisten ist jetzt von Rechtsanwälten mitgetheilt worden, daß der, während des jetzigen Kampfes oft oder meistens von den beiden Telegraphengesellschaften befolgte Brauch, telegraphische Botschaften mit dem Vermerk anzunehmen: „Der Verzögerung unterworfen", ungesetzlich sei. Sie wollen daraufhin am Montag den New Yorker Staatsgeneralanwalt ersuchen, gegen die Gesellschaften vorzugehen.

Der Anwalt Edward J. Gavegan, welcher obiges Gutachten abgab, fügt hinzu, auch die Beweise dafür, daß die Gesellschaften telegraphische Botschaften annehmen und dann mit der Post oder durch eine Expreßgesellschaft beförderten, bildeten eine genügende Grundlage für einen Antrag, die Freibriefe der Gesellschaften zu widerrufen.

Von Montag an geben die hiesigen ausständigen Telegraphisten auch eine vierseitige Zeitung zur Unterstützung ihrer Sache heraus. Sie glauben, daß die hiesigen Blätter sie parteiisch behandelt hätten. Daniel L. Russell, Vorsitzer des hiesigen „Strategierathes" der Telegraphisten, wird diese Zeitung redigiren.

Anwalt Gavegan sagt in seinem genannten Gutachten: „Mit ebenso viel Recht, wie die Telegraphengesellschaften sich der Post oder der Expreßgesellschaften bedienen, könnte eine Eisenbahn im Falle eines Streiks Passagiere mit einem Omnibus befördern, nachdem sie ihr Geld für die Beförderung auf der Eisenbahn angenommen."

Washington, D. K., 17. Aug. Der jetzige Telegraphistenausstand hat auch auf's Neue das Interesse an Anschuldigungen erweckt, welche vor einiger Zeit beim Justizdepartement gegen die „Western Union" und gegen die „Postal Co." erhoben wurden und das Vorhandensein einer „Verschwörung zur Einschränkung des Geschäfts" behaupteten. Mitglieder der Geschäftsleuteliga dahier sagten auch oder gaben zu verstehen, daß Vertreter dieser beiden Gesellschaften regelmäßig in gemeinsamer Konferenz die zu fordernden Preise festsetzten. Anfänglich verfolgte das Justizdepartement die Sache nicht, da keine Beweise für solche Abmachungen unterbreitet wurden. Wie man aber glaubt, ist die Angelegenheit jetzt vor das Korporationsbüro gebracht worden, und werden in der nächsten Tagung des Kongresses Resolutionen unterbreitet werden, welche eine Extrauntersuchung verlangen.

Nach der Meinung streikender Telegraphisten bildet die Thatsache, daß beide Telegraphengesellschaften im letzten Frühjahr gleichzeitig ihre Preistarife erhöhten — unmittelbar nach Gewährung einer zehnproz. Lohnzulage an ihre Leute — genügenden Anhalt für das Bestehen gemeinschaftlicher Abmachungen.

Des Moines, Ja., 17. Aug. „Wir standen nie besser da, als heute," sagte Präsident Hickey vom hiesigen Telegraphistenverband, „und ich glaube, wir werden den Sieg davontragen. Jeder, auf den wir überhaupt gerechnet hatten, ist ausständig, und noch viele Andere, auf die wir nicht gerechnet hatten, schließen sich unserer Bewegung an. Unsere Reihen stehen fest und sind allenthalben von Zuversicht erfüllt. Gute Argumente werden durch die Thatsachen unterstützt."

Aus Cincinnati wird gemeldet, daß auch die Telegraphisten vom „Big Four"-Eisenbahnsystem zum Streik gerufen worden seien. Indeß stellte der betr. Oberbahntelegraphist dies in Abrede.

Die noch arbeitenden Preßtelegraphisten in Boston wurden vom dortigen Gewerkschaftspräsidenten McGarty in Kenntniß gesetzt, daß sie alle Vortheile der Union verwirken würden, wenn sie nicht sofort die Arbeit einstellten.

(Weiteres über diesen Streik siehe im heutigen Lokalbericht!)

Washington, D. K., 18. Aug. Arbeitssekretär Neill hat allem Anschein nach die letzte Hoffnung auf eine gütliche Schlichtung des Telegraphistenstreiks aufgegeben. Er erklärt, er habe keine Absicht, nach Oyster Bay (zu Präs. Roosevelt) oder nach New York zu gehen. Im Uebrigen ist er noch immer mit Vergnügen bereit, den Vermittler zu spielen, wenn es gewünscht wird.

Präsident Gompers von der Amerikanischen Gewerkschaftenföderation, welcher mit Kommissär Neill nach Washington zurückkehrte, traf Vorkehrung für die Vierteljahrssitzung des Vollzugsrathes dieser Föderation. Die Stellung dieses Verbandes zur finanziellen Unterstützung des Telegraphistenstreiks wird einer der wichtigsten zu erörternden Gegenstände sein.

Pittsburg, 18. Aug. Eine Frau J. H. Nichols, etwa 40 Jahre alt, die gegenwärtig als Streikbrecherin im Büro der „Western Union" dahier arbeitet, erregte großes Aufsehen mit der Behauptung, daß die Vertreter der „United Preß Association" sie beständig verfolgten und nach ihrem Leben trachteten! Sie hatte sich anfänglich für eine Vertreterin der Bundesregierung ausgegeben.

3 Ziele Deutschlands.

Wie ein Londoner Korrespondent sie darstellt.

Aussichten auf ihre Erreichung

Der Großtürke liest Griechenland die Leviten.

Auswanderungsfrage beunruhigt Regierung der Orgeldrehernation sehr.

Französische Wilderer-Union!

London, 17. Aug. Aus Berlin meldet ein Korrespondent: Der Reichskanzler und sein Kaiser haben drei Ziele in ihrer jetzigen auswärtigen Politik im Auge, und betreffend aller dreie sind sie mit der Lage zufrieden. Das eine ist die Erzeugung einer deutschfreundlichen Stimmung in Washington; das andere die Eröffnung der französischen Waaren- und Finanzmärkte für deutschen Unternehmungsgeist unter günstigen Bedingungen; und das dritte die Konsolidirung des geschäftlichen und des politischen Einflusses Deutschlands im nahen Osten, besonders im Gebiet der Bagdadbahn (in Kleinasien). Letzteres Gebiet, einst die Hauptgetreidekammer der Welt, wird schließlich der Schlüssel zum ganzen Handel dieser Gegend werden.

Uebrigens schließt Deutschland in sein asiatisches Programm in weiterem Sinne auch wichtige Theile der europäischen Türkei ein, und wenn Kaiser Wilhelm im Herbst nach der albanischen Küste kommt, so wird er schon durch seine Gegenwart an das Streben jedes deutschen Händlers in der Dominion des Sultans appelliren.

Prof. Theodor Mommsen hat einmal den Ausspruch gethan, daß der geschäftliche Werth der ottomanischen Freundschaft für Deutschland in den ersten 25 Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts um das Hundertfache steigen werde. Es wäre nicht zu verwundern, wenn diese Prophezeiung sich ziemlich vollständig erfüllte. Die deutschen Händler sitzen jetzt in der Türkei so fest, daß sie kaum irgendwelchen britischen oder französischen Mitbewerb zu fürchten brauchen. Aber die Zkuunft der Bagdadbahn mag der europäischen Diplomatie weiterhin noch mehr zu schaffen machen, als Korea oder die Mandschurei! Frankreich ist eher geneigt, Deutschland dort schachmatt zu setzen, als es zu unterstützen; die deutsche Regierung aber arbeitet mit aller Macht auf ein Einverständniß hin, welches die jetzige privilegierte Stellung Deutschlands daselbst erhalten würde, und macht, besonders unter Ausnutzung der marokkanischen Wirren, ein starkes Angebot auf die französische Freundschaft. Man darf auf den schließlichen Erfolg dieser Bemühungen gespannt sein.

Ueber den fernen Osten zerbricht sich die deutsche Regierung gegenwärtig nicht besonders den Kopf. Was das weitere Schicksal des, von China an Deutschland „verpachteten" Gebietes von Kiautschau anbelangt, so scheint, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Japan erzielt werden wird, durch welche diese Konzession auch fernerhin sichergestellt würde.

* * *

Da es als eine immer gebieterischere Nothwendigkeit erscheint, der Thätigkeit der Banden in Mazedonien endlich Einhalt zu thun, und da seit einiger Zeit allem Anschein nach Griechen das Hauptkarnickel daselbst sind, so hat die Pforte sehr energische Vorstellungen bei der griechischen Regierung in dieser Sache erheben lassen, auf die vielen neuerlichen Grenzverletzungen und Greuelthaten hellenischer Banden hingewiesen und zu verstehen gegeben, daß sie künftighin die schneidigsten Maßnahmen nicht nur gegen die unmittelbaren Schuldigen treffen wird, sondern auch gegen Alle in Mazedonien, welche dieser Bewegung Vorschub leisten.

Die Kämpfe zwischen Albaniern und Montenegrinern in dem türkisch-montenegrinischen Grenzbezirk Mokowa, wegen der Produkte der Weideländereien, gehören zwar zu den allsommerlichen Vorkommnissen, nehmen jedoch dieses Jahr einen ganz besonders ernsten Charakter an! Es wird berichtet, daß um Zusendung von fünf Bataillonen Truppen ersucht worden ist.

Es wird erwartet, daß der, von Oesterreich-Ungarn und Rußland entworfene Plan betreffs Justizreform in Mazedonien in der allernächsten Zeit den übrigen Mächten unterbreitet werden wird.

* * *

Die Entleerung großer Theile Italiens durch Auswanderung ist eine hochbedenkliche Frage geworden, und der jüngste amtliche Jahresbericht über diesen Gegenstand hat allgemeine Beunruhigung verursacht. Nicht nur, daß die Kopfzahl der italienischen Auswanderung auf 786,977 gestiegen ist— oder 60,000 mehr, als im vorherigen Jahre—sondern es ist auch eine Zunahme des Wegzuges in denjenigen Provinzen zu bemerken, in welchen bis jetzt die Bevölkerung allgemein geneigt war, dem Sprichwort zu folgen: „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich!" Nach wie vor aber werden hauptsächlich dem Süden Italiens immer mehr körperlich tüchtige Leute entzogen. Das nördliche Gebiet von Venedig hat von der vorherrschenden Neigung, höhere Löhne im Ausland zu verdienen, am wenigsten zu leiden.

In anderen Bezirken ist es besonders bemerkenswerth, daß Leute in ziemlich behaglichen Umständen, und selbst kleine Gutsbesitzer, das Land ihrer Väter ohne vieles Bedenken verlassen. Man kann übrigens sagen, daß die Hauptursache für das jetzige italienische Auswanderungsfieber weniger in niedrigem Lohn oder Gewinn, als in den immer höher steigenden Kosten des Lebensunterhaltes im modernen Italien besteht!

In beinahe jedem kleinen italienischen Städtchen gibt es gegenwärtig einen Agenten irgend einer amerikanischen Dampferlinie; und Großgrundbesitzer klagen lebhaft darüber, daß die Arbeitskräfte immer rarer würden. Andererseits kehren freilich manche — aber lange nicht alle — Auswanderer mit ihren Ersparnissen wieder zurück; viele andere schicken einen großen Theil ihres Bedienstes in die alte Heimath, wodurch aber wiederum die Auswanderung gefördert wird, und womit sie in vielen Fällen bezahlt werden soll.

Alle Bemühungen, die italienische Auswanderung nach den italienischen Kolonien abzulenken, sind jämmerlich fehlgeschlagen, — während Tunis und die argentinische Republik einen großen Theil ihres heutigen Gedeihens der Zuwanderung aus Italien zu verdanken haben.

* * *

Wenn Robin Hood heute lebte, so würde er vermuthlich in Frankreich die Seele einer Wilddiebe-Vereinigung sein! Diese Vereinigung oder „Gewerkschaft", welche in jedem Theil der staatlichen Forsten ihren Vertreter hat, setzt ihre Leute in Kenntniß, wo das gewünschte Wild zu holen ist, benutzt elektrische Suchlichter, um die Beute niederzujagen, befördert das erlegte Wild in Kraftfahrern nach geheimen Verkaufsplätzen und hält ein ganzes Heer Wächter und Aufpasser!

Man schätzt, daß es in ganz Frankreich 60,000 Wilderer gibt, und dieselben sollen so ziemlich Alle in die obige „Gewerkschaft" gebracht worden sein. Sie betreiben das Abthun des Wildes sehr systematisch. Gewöhnlich warten sie, bis in einem bestimmten Distrikt sich Wild in genügender Zahl gesammelt hat, um ein großes Massentreiben lohnend erscheinen zu lassen. Und dann wird ein solches veranstaltet, und die Beute auch ebenso systematisch veräußert.

So mächtig ist diese Vereinigung, daß die 536,000 gesetzlichen Jäger in Frankreich, welche Jagdscheine besitzen, anscheinend nichts gegen dieselbe ausrichten können! Auch kann die Regierung wenig machen; denn das Gesetz verfügt nur Geldbußen für Wilderer. Die obige Union aber bezahlt nicht nur die Geldbußen, sondern belohnt obendrein die Schuldigen! Es ist jetzt davon die Rede, besondere Gesetze gegen diese Wilderer zu erlassen und Soldaten zu ihrer Vollstreckung aufzubieten!

Muthmaßliches Wetter.

Vorsicht wird auch diesmal besser sein, als Nachsicht!

Washington, D. K., 17. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag, aber Regenschauer am Sonntagabend oder am Montag; zunehmende südöstliche Winde.

Für Indiana und Wiskonsin gilt dieselbe Voraussage. Michigan soll schönen Sonntag, regnerischen Montag und veränderliche, später ausschließlich südöstliche Winde haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Wärmer und unbestimmt, aber „im Allgemeinen" schön am Sonntag und Montag; meistens leichte bis lebhafte Südwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 74 Grad, von 3 bis 7 Uhr Abends anhaltend 73, und um 8 Uhr (Schlußstunde des Berichtes) 72 Grad. Die höchste Temperatur dieses Tages, 80 Grad, herrschte um 11 Uhr Vormittags, während 70 Grad, um 8 Uhr Vormittags, die niedrigste war. Die Durchschnittstemperatur von Freitagabend 7 Uhr bis Samstagabend 8 Uhr betrug 76 Grad. Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 25 Meilen die Stunde und kam vom Westen. Die Ferchtigkeit der Luft betrug Vormittags 71 und stieg Nachmittags auf 84.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Amerika von Hamburg; Roma von Libau, über Rotterdam; Columbia von Glasgow (Sonntag früh 7½ Uhr am Dock.)

New York: Bosnia von Hamburg.

Liverpool: Georgic von New York.

Plymouth: Bremen, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: Prinzeß Irene nach Neapel; Madonna nach Neapel, über Marseille; Mesaba nach London.

Antwerpen: Marquette nach Philadelphia.

Lokalbericht.

Kabelverkehr unterbunden.

Ausstand der Telegraphisten sämmtlicher Kabelstationen angeordnet.

Bündniß mit engl. Telegraphisten

Es macht die Verwendung von nicht zum Verbande gehörigen Telegraphisten für den Kabelverkehr nach England und seinen Kolonien unmöglich.

Der Telegraphistenstreik, der bisher auf den telegraphischen Verkehr im Inlande beschränkt war, wird von morgen ab auch auf den internationalen Verkehr übergreifen und die Vereinigten Staaten und Kanada von der Kabelverbindung mit anderen Ländern ausschließen. Der Vollstreckungsausschuß des Nationalverbands erließ gestern Nachmittag eine Anordnung, durch welche die Telegraphisten sämmtlicher Kabelstationen in den Vereinigten Staaten, Kanada und Kuba an den Streik berufen werden. Die zwölf Telegraphisten in Havana, Kuba, welche den Kabelverkehr mit den Vereinigten Staaten vermitteln, sind bereits am Ausstande.

Auch in der Kabelstation in Galveston, welche den Verkehr mit der Nachbarrepublik Mexiko unterhält, ist der Betrieb eingestellt. Insgesammt werden durch die Anordnung 100 Mann betroffen. Da der amerikanische Nationalverband der Telegraphisten, wie Präsident Small gestern Abend mittheilte, mit der englischen „Telegrapher Clerks Association", dem Verband der englischen Telegraphisten, ein Abkommen getroffen hat, können die Kabelgesellschaften nicht hoffen, die Verbandsmitglieder, welche in den Vereinigten Staaten und Kanada an den Streik gehen, durch nicht zum Verbande gehörige Leute zu ersetzen, da die englischen Telegraphisten nicht mit ihnen zusammenarbeiten würden.

Ultimatum an Maklerfirmen.

Was die Lage in Chicago anlangt, so brachte der gestrige Tag nur wenig Entwickelungen. Die 150 Telegraphisten, welche in Bank- und Maklerfirmen gepachtete Drähte bedienen, und deren Arbeitgeber den von dem Verbande genehmigten Kontrakt noch nicht unterschrieben haben, werden morgen Mittag an den Streik gehen, wenn ihre Arbeitgeber sich bis dahin nicht fügen. Ein dahingehendes Ultimatum wurde ihnen gestern zugestellt. Von den in den Großschlächtereien der Schlachthöfe beschäftigten Telegraphisten ist ungefähr die Hälfte am Streik, nämlich die der Firma Armour & Co. und der Hammond Packing Co., die ebenfalls von Armour & Co. kontrolirt wird. Die anderen großen Schlachthausfirmen, Swift & Co., Nelson Morris & Co. und Schwarzschild & Sulzberger, haben sich den Forderungen des Verbandes gefügt.

Das Schlimmste steht bevor.

Präsident Sylvester J. Small vom Nationalverbande machte gestern Abend die folgenden Angaben über die Lage: „Der wirkliche Kampf wird am Montag beginnen. Samstag und Sonntag ist der telegraphische Verkehr, wie dies auch in anderen Geschäften der Fall ist, nur leicht. Montag aber ist gewöhnlich ein ungemein geschäftiger Tag, und von Montag bis zum Freitag werden die Telegraphengesellschaften ihre größten Schwierigkeiten erleben.

„Die bisherige Entwickelung der Dinge läßt auf ein erfolgreiches Ende des Streiks schließen — erfolgreich vom Standpunkte des Verbands aus. Wir haben Kontrakte mit Firmen in New York, Chicago, Boston, Philadelphia, St. Louis, Springfield, Kansas City, New Orleans und anderen Städten abgeschlossen, welche zusammen ungefähr 1500 Telegraphisten beschäftigen.

„Nachrichten aus dem Westen ergeben, daß der telegraphische Verkehr völlig unterbunden ist. Dasselbe ist im Süden der Fall. Wir werden freilich genaue Resultate erst erhalten, wenn die Nachrichten mit der Post einlaufen, da nur wenige öffentliche Drähte in Betrieb sind. Wir müssen uns auf die Nachrichten verlassen, welche wir über gepachtete Drähte von Privatfirmen erhalten, und über die Drähte der Bahnen.

„Wir haben eine Kabeldepesche von Havana erhalten, in der wir um Instruktionen angegangen wurden. Unsere Antwort lautete: ‚Legt die Arbeit nieder! Der Sieg ist sicher.'"

„Bei Beginn der Geschäftsstunden am Montag werden alle Kabeldrähte von den Vereinigten Staaten nach anderen Ländern außer Betrieb sein. Das Kabel, das von Galveston aus die Verbindung mit Mexiko herstellt, ist bereits außer Betrieb.

„Die „Associated Preß" wird am Montag einen Ausschuß von Vertretern des Verbands empfangen. Generalleiter Melville E. Stone hat sich dazu verstanden. Der Direktorenrath der Vereinigung tritt am Montag in New York zusammen. Alles weist auf einen kurzen, entscheidenden Kampf hin, in dem die Streiker siegen werden."

Sekretär Wesley Russell vom Nationalverbande erklärte gestern, daß die bisher eingelaufenen Nachrichten aus ungefähr 100 Städten ersehen ließen, daß 95 Proz. aller zum Verbande gehörigen Telegraphisten am Streike sind. Keiner der ausständig gewordenen Streiker sei bis jetzt zur Arbeit zurückgekehrt. Im Hauptquartier der Streiker wird erklärt, daß die Lage in New York und Chicago nicht als typisch für das ganze Land aufgefaßt werden könne, da die Gesellschaften an diesen Punkten alle ihnen treu gebliebenen Leiter der Zweigbüros in den kleineren Städten zusammengezogen hätten, um den Betrieb so gut als möglich aufrechtzuerhalten. Inzwischen sei der telegraphische Verkehr in den kleineren Städten völlig eingestellt.

Ausstand trifft Weltverkehr.

Die Anordnung, durch welche der Kabelverkehr mit anderen Ländern, besonders mit Europa, unterbunden werden soll, wurde gestern Nachmittag vom Vollstreckungsausschuß des Nationalverbandes erlassen, nachdem schon vorher die zwölf Telegraphisten der Kabelstation in Havana, Kuba, ausständig geworden waren. Die Anordnung ging mittels Depeschen und Briefen den betr. Stationen zu. Ungefähr 100 Mann, die als die besten Telegraphisten anzusehen sind, werden dadurch betroffen. Die Kabelstationen sind in folgenden Orten gelegen: Canso, Neu Schottland, die größte Station für europäische Kabel; Halifax, North Sidney und Hearts Content, ebenfalls in Neu Schottland gelegen; Bramfield, Britisch Columbien, die Hauptstation für den Verkehr nach dem Orient; New York; Boston; San Franzisko; Tampa, Fla.; Key West, Fla.; Jacksonville, Fla.; Galveston, Texas; Newport, R. J., und St. Johns, Neu Fundland. Außerdem wird auch die Station der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft, welche das Kabel zwischen Borkum, Fayal und New York unterhält und deren Kabeldepeschen von der Postal Telegraph Co. im Lande weiterbefördert werden, betroffen.

Bündniß mit englischen Telegraphisten.

Gestern Abend wurde bekannt, daß der Nationalverband der Telegraphisten sich die Hilfe des englischen Telegraphisten-Verbandes, „Telegrapher Clerks Association", gesichert hat. Verhandlungen zwischen beiden Vereinigungen sind seit längerer Zeit im Gange gewesen und sind kürzlich zum Abschluß gelangt, wodurch ein Zusammenarbeiten der englischen Telegraphisten mit nicht zum Verbande gehörigen Telegraphisten in den hiesigen Kabelstationen ausgeschlossen ist. Dadurch wird der Verkehr auf den Kabeln nach England und seinen Kolonien unterbunden.

Streik beschäftigt Sozialistentag.

Der hiesige Telegraphistenstreik wird auch auf dem deutschen Sozialistentag in Stuttgart zur Sprache kommen. A. M. Simmons, der Vertreter der amerikanischen Sozialisten, wird die Parteigenossen, die in Stuttgart versammelt sind, um ihre Hilfe angehen.

Gesellschaften sind zufrieden.

Die Leiter der beiden Telegraphengesellschaften in Chicago sind mit der Lage der Dinge angeblich völlig zufrieden. Generalsuperintendent T. P. Cook von der Western Union Telegraph Co. erklärte gestern Nachmittag, daß der Streik nicht weiter um sich greifen werde. Die Streiker hätten alle Anstrengungen gemacht, die Gesellschaften zu schädigen, und keine Erfolge erzielt. Sie könnten keinen weiteren Schaden anrichten. In dem ihm unterstellten Gebiete, das die Zentralstaaten des Landes umfasse, hätten nur vier Telegraphisten die Arbeit infolge der Anordnung des Generalstreiks niedergelegt. Dagegen hätte er seine Leute um vierzig verstärkt.

In Chicago würden neue Leute angestellt, wenn das stetig wachsende Geschäft es nöthig mache. Das Vertrauen des Publikums, daß die Gesellschaften im Stande seien, ihnen übergebene Aufträge auszuführen, nehme stetig zu. Am Montag würden 30 weitere Telegraphisten von anderen Orten angestellt werden.

General-Superintendent W. J. Capen von der „Postal Telegraph Co." erklärte, daß nicht ein einziger Telegraphist infolge der Anordnung Präsident Smalls die Arbeit niedergelegt habe. Seine Gesellschaft habe im Gegentheil die Zahl ihrer Leute vermehrt, und die Zahl der Aufträge nehme beständig zu.

Angaben der anderen Seite.

Ganz anders lauten freilich die Angaben von der anderen Seite. Die an den Ausstand gegangenen „Checker" der Western Union Telegraph Co., welche die Arbeit am Freitag Abend niederlegten, hielten gestern eine Versammlung in Brands Halle ab, in der sie die Zustände im Hauptbüro der Gesellschaft als kaotisch schilderten. Es gehe alles drunter und drüber, da ein großer Theil der jetzt beschäftigten Leute keine geübten Telegraphisten sei. Meist seien es Anfänger. Wirklich geübte Leute seien nur die als Telegraphisten beschäftigen Aufsichtsbeamten, deren fünfunddreißig an der Arbeit seien. Im Ganzen habe die Gesellschaft statt der früher beschäftigten 800 Telegraphisten nur 132 Mann.

Diese Angaben werden bestätigt durch zum Verbande gehörige Telegraphisten, welche auf Veranlassung der Union zur Arbeit zurückgekehrt sind, um die Streiker auf dem Laufenden zu erhalten. Sie meldeten, daß insgesammt 98 Mann an der Arbeit seien.

Bahngesellschaft vermeidet Streit.

Daß die Eisenbahnen bemüht sind, keinen Streit mit den von ihnen beschäftigten Bahntelegraphisten, welche zum Orden der Eisenbahntelegraphisten gehören, aufkommen zu lassen, geht aus einem gestern bekannt gewordenen Fall hervor. Ein Telegraphist der Chicago, Cincinnati und Louisville-Bahn erhielt den Auftrag, eine Depesche geschäftlichen Inhalts zu befördern. Er erhob bei der Leitung der Bahn Widerspruch, und es wurde ihm bedeutet, daß die Depesche ihm aus Versehen übergeben worden sei. Sein Protest war erfolgreich.

Leset die „Abendpost".

Thut nicht mit.

Präsident der Legislative Voters' League gegen den Charter.

Massenkundgebungen geplant.

Die Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung bereiten sie vor. — Volksfest im Riverview Park. — Demonstration am Seeufer.

Gegen die Annahme des Charters erklärt hat sich nun auch der bekannte Präsident der „Legislative Voters' League", Herr George E. Cole, der selber Mitglied des Charterkonvents gewesen ist und deshalb ein Urtheil über die Art und Weise hat, wie die Staatslegislatur den ihr vorgelegten Entwurf verhunzt hat. Herr Cole ist der Ansicht, daß es für alle Parteien besser sein würde, wenn man den Charter jetzt ablehnt und eine konstitutirende Versammlung einberuft, welche dann nicht nur für Chicago, sondern für den ganzen Staat neue Grundgesetze annehmen könnte, wie sie den modernen Bedürfnissen beider entsprechen. Wenig Anklang wird indessen Herr Cole mit seinem Vorschlage finden, daß die Stadt Chicago sich mit einer Beschränkung ihres Rechtes auf Vertretung in der Staatslegislatur einverstanden erklären solle. Er will zwar nicht so weit gehen wie der famose Staatsmann Shurtleff, welcher der ländlichen Bevölkerung ein erdrückendes Uebergewicht über die städtische sichern möchte. Aber immerhin meint auch Herr Cole, es sollte festgesetzt werden, daß Cook County im Senat nie über mehr als 36 Prozent der Sitze zu verfügen haben darf. Im Unterhause könnte die Vertretung von Stadt und Land unterschiedslos nach der Kopfzahl der Wählerschaft geregelt werden. — Immerhin ist das Urtheil Cole's über den Charter in seiner jetzigen Gestalt ein sehr absprechendes. Ohne sich auf die einzelnen Bestimmungen näher einzulassen, verwirft er das ganze Machwerk in Bausch und Bogen und nennt's einen traurigen Nothbehelf, das den Zwecken, welchen es dienen sollte, in keiner Weise entspricht.

Kundgebungen geplant.

Die Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung, die bei der Abwehr der mittels des neuen Charters geplanten Vergewaltigung der Wählermassen im Vorkampf stehen, planen zwei große Kundgebungen, die kurz vor der Charterwahl ins Werk gesetzt werden sollen. Eine davon wird die Gestalt eines großen Volksfestes annehmen und am 7. September im Riverview Park stattfinden, die zweite ist auf den 15. September anberaumt und wird sich in der Form einer imposanten Massendemonstration im Seeuferpark zwischen der Randolph und der Washington Straße abspielen.

Zu den „Vereinigten Gesellschaften" zählen außer deutschen geselligen, Unterstützungs- und anderen Vereinen ähnliche Verbände von Bürgern polnischer, böhmischer, italienischer, dänischer und belgischer Abstammung. Alle diese Bevölkerungselemente sind einig in der Ablehnung des Knebelungsversuches, der in dem Charter liegt, und entschlossen, die Verkürzung von Rechten und die Interessenschädigung nicht demüthig zu dulden, auf die es mittels des Charters abgesehen ist.

Das Volksfest.

Das Volksfest im Riverview Park, auf welchem geschlossen Front gemacht werden soll gegen die besagten volksfeindlichen Bestrebungen, wird — wie gesagt — am Samstag, dem 7. September, stattfinden und schon Nachmittags um 1 Uhr seinen Anfang nehmen. Eintrittskarten für die Festlichkeit werden an die dem Verband angegliederten Vereine unentgeltlich abgegeben werden, und zwar können die Sekretäre oder Delegaten der Vereine solche, in der doppelten Anzahl ihrer Mitglieder, aus der Geschäftsstelle der Vereinigten Gesellschaften, im 5. Stockwerk des Gebäudes 171 Washington Straße, abholen. Daß an Unterhaltung auf dem Festplatz, der ja davon ohnehin reichlich bietet, bei dieser Gelegenheit ganz Außerordentliches zu erwarten ist, geht aus dem nachfolgenden vorläufigen Programmentwurf hervor:

Programm

1. Lied, vorgetragen von deutschen Sängern.
2. Lied, vorgetr. von böhmischen Sängern.
3. Lied, vorgetr. von polnischen Sängern.
4. Lied, vorgetr. von italienischen Sängern.
5. Lied, vorgetr. vom Luxemburger Sängerbund.
6. Lied, vorgetr. von dänischen Sängern.
7. Anti-Charter-Marsch, vorgetr. von der „Belgian Band".
8. Kontest von Trommler- und Pfeiferkorps der Turnvereine.
9. Spiele (unter der Leitung von Turnlehrern; Preise im Gesammtwerth von $250 gelangen in Baar und in der Form von Schmuckgegenständen zur Vertheilung).

I.

Stabhochspringen, Schleuderballwerfen und Stellen von Pyramiden seitens aktiver Turner Chicagos.

II.

a) Wettlaufen von Männern im Alter von über 50 Jahren.
b) Wettlaufen von Männern über 40, 30 und 20 Jahren.
c) Wettlaufen von verheiratheten Frauen.
d) Wettlaufen von unverheiratheten jungen Damen.
e) Wettlaufen von Knaben:
   im Alter von 12 bis 18 Jahren;
   im Alter von 10 bis 12 Jahren;
   im Alter von 8 bis 10 Jahren;
   im Alter von 6 bis 8 Jahren.
f) Wettlaufen von Mädchen, nach Altersklassen geordnet wie die Knaben.

An sämmtliche Vereine und Mitglieder des Verbandes ergeht die dringende Mahnung, bei beiden Kundgebungen ausnahmslos zur Stelle zu sein und dadurch zu beweisen, daß sie weder gesonnen sind, sich ihre Rechte durch heuchlerische Fanatiker und beutegierige Politiker rauben, noch sich einen sogenannten „Freibrief" („Charter") aufhalsen zu lassen, der alle freiheitlichen Errungenschaften auf's äußerste gefährden würde.

Nasses Sterbehemd.

Auch gestern wieder sind hier zwei Knaben ertrunken.

Opfer seiner Fahrlässigkeit.

Beim Baden im Fluß am Fuße der Sangamon Str. wurde gestern Nachmittag der 15jährige Edward Henke, Nr. 642 Ogden Ave., von Krämpfen befallen. Er ertrank, ehe ihm Hilfe zutheil werden konnte. Seine Leiche wurde von der Polizei geborgen und nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 742 West Division Str. geschafft.

Am Fuße der 26. Str. fiel gestern Nachmittag der zehnjährige Richard Mahoney, Nr. 562 26. Str., in den See und ertrank. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 2449 Cottage Grove Avenue geschafft. Dort wird der Koroner den üblichen Inquest abhalten.

Leichtfertig.

An Sheffield Ave. und Diversey Blvd. stieß gestern Nachmittag ein dem Kolonialwaarenhändler Georg Zimmermann, Nr. 429 Orchard Str., gehöriges, von dem 18jährigen Harry Rohlfs, Nr. 60 Lewis Str., bedientes Ablieferungsfuhrwerk mit einer südlich fahrenden Lincoln Ave.-Elektrischen zusammen. Der Wagen kippte um. Rohlfs rollte auf das Pflaster und erlitt Brauschen an der linken Hüfte, die seine Ueberführung nach dem Alexianer-Hospital nothwendig machten. Der Motorführer Arthur Miller und der Schaffner J. Cavanaugh behaupteten — und ihre Angaben wurden von den Fahrgästen bestätigt — daß Rohlfs dicht vor der in voller Fahrt befindlichen Car die Straße zu kreuzen versuchte, mithin den Unfall selbst verschuldet habe. Die beiden Straßenbahner wurden nicht verhaftet.

Ahnten nichts böses.

Zwei Männer, die nichts Böses ahnend neben einem an Harrison und Clark Str. gelegenen Einsteigeloch standen, erlitten gestern Nachmittag Brandwunden, als Gas explodirte, das sich im Einsteigeloch angesammelt hatte. Man muthmaßt, daß die Explosion durch einen elektrischen Funken verursacht wurde.

Die Verunglückten sind:

John H. Lewis, 31 Jahre alt, Nr. 362 Sacramento Ave.; Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Wm. Stevens, 50 Jahre alt, Hammond, Ind.; wurde wie Lewis verletzt.

Sie begaben sich ohne fremde Hilfe nach Hause.

Zu vergnügungssüchtig.

Einer geschiedenen jungen Frau vom Jugendgericht ihr Kind genommen.

Vor vier Jahren lernte Edna Tattershall, die Tochter eines Versicherungsagenten, in der St. Andreas Episkopalkirche den jungen Constant Nifnecker kennen, der im Kirchenchor mitsang, aber damals noch die Hochschule besuchte. Die jungen Leute brannten miteinander durch und stellten sich bald darauf den beiderseitigen Eltern als Neuvermählte vor. Edna fand wenigstens bei ihrem Vater Verzeihung, die Nifneckers aber wollten der übereilten Eheschließung ihre Zustimmung nicht geben. Constant wurde von ihnen veranlaßt, aus Chicago fortzugehen und soll seither bei der Bundesmarine Dienst genommen haben. Die junge Frau ließ sich scheiden und wohnt jetzt bei ihrem Vater, Nr. 273 California Ave. Ihre Mutter hat sich von ihrem Gatten getrennt, und zwar, wie sie angibt, hauptsächlich Ednas wegen.

Diese nämlich, obgleich die Mutter eines dreijährigen Mädchens, das aus ihren Beziehungen zu dem jungen Nifnecker hervorgegangen ist, soll sich ungezügelt ihrer Vergnügungssucht hingeben. Sie erwirbt ihren Unterhalt angeblich als Künstlermodell und verbringt ihre Abende fast regelmäßig in fideler Gesellschaft außer dem Hause. Ihr Töchterchen überläßt sie inzwischen gutmüthigen Nachbarn zur Versorgung. Gestern hat sich nun, wie die junge Frau behauptet, auf Betreiben ihrer Mutter das Jugendgericht in dieses Verhältniß eingemischt und das Kind unter seine Obhut genommen. Frau Nifnecker erklärt, sie werde Alles aufbieten, um die Kleine wieder zu bekommen.

Hier dingfest gemacht.

Soll in Cairo, Ill., einen Mann angeschossen haben.

Der 23 Jahre alte Henry Small wurde hier gestern an Irving Park Blvd. und 48. Ave. unter der Anklage verhaftet, vor Wochenfrist in Cairo, Ill., einen Mann angeschossen und schwer verwundet zu haben. Small, de ein Streckenarbeiter ist und hierher kam, um Arbeit zu suchen, gibt zu, den Mann bei einem Streit in einem Wirthsgeschäft geschossen zu haben, behauptet aber, er habe in Nothwehr gehandelt. Man wird ihn hier festhalten, bis ein Detektive aus Cairo eingetroffen sein wird.

Das Ende.

Joseph Nemeck macht seinem Dasein durch eine Kugel ein Ende.

Nach einem Streit mit seiner Frau erschoß sich gestern Abend der 26 Jahre alte Joseph Nemeck auf der hinteren Veranda seiner Wohnung, 556 West 20. Str. Er war in der McCormick'schen Anlage der International Harvester Co. angestellt, aber schon mehrere Male entlassen worden, weil er trank. Auch gestern hatte er, wie seine Frau sagt, des Guten wieder zuviel gethan, weshalb sie ihm, als er sie um Geld anging, auch seine Bitte abschlug. Das verdroß ihn so sehr, daß er sich den Tod zu geben beschloß.

Kein Unmensch.

Richter Walker sprach gestern einem Spielhalter das Urtheil.

Machte es gnädig.

Verdammte ihn zu nur drei Monaten Strafhaft und $500 Geldstrafe. — Prügelten sich. — Ordnung muß sein. — Ein Barbar. — Ein Mann, ein Wort.

Richter Walker ließ sich gestern nicht dazu bewegen, über Charles Krueger, der vor mehreren Tagen überführt wurde, im Hause Nr. 106 Jefferson Straße ein unter dem Namen „Policy Game" bekanntes Glücksspiel betrieben zu haben, die höchste, zulässige Strafe zu verhängen, verdonnerte aber den Angeklagten zu drei Monaten Strafhaft im städtischen Arbeitshause und $500 Geldstrafe.

Krueger ist einer von 17 Spielhaltern, gegen die der Staatsanwalt vorgegangen ist.

Hilfsstaatsanwalt J. Kent Greene hatte, nachdem der Richter die von dem Vertheidiger Edward H. Morris gestellten Anträge auf Gewährung eines neuen Prozesses und Aufschub der Urtheilsvollstreckung abgelehnt hatte, beantragt, über den Sünder die Höchststrafe zu verhängen. Das Publikum verlange, daß das Glücksspiel ausgemerzt wurde. Deshalb sei es geboten, an dem überführten Angeklagten ein abschreckendes Beispiel zu statuiren.

Anwalt Morris wies darauf hin, daß die Wünsche des Publikums bei Bemessung des Strafmaßes gar nicht in Betracht kommen. Die Strafe sollte der Schwere der Schuld entsprechen.

Dieser Ansicht war auch der Richter. Er erklärte, daß seiner Meinung nach ein erstes Vergehen nicht mit der höchsten Strafe gesühnt werden sollte.

Unglaublich roh.

Unter der Anklage, den Tod des am 9. August im St. Elisabeth-Hospital verschiedenen 34jährigen Albert Sietka, Nr. 219 Cornell Str., verursacht zu haben, wurden gestern von der Koronersjury, die den Inquest abhielt, der 30jährige Albert Giraxon und der 41 Jahre alte August Stoway ohne Zulassung von Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Den Zeugenaussagen gemäß hatte Sietka sich am 8. August nach der an Wabansia Ave. und McReynolds Str. gelegenen Anlage der Illinois Steel Company begeben, um Arbeit zu suchen. Dort angelangt, wurde er angeblich von Giraxon und Stoway gepackt, gewurzelt und dem Drucke einer Preßluftmaschine ausgesetzt. Bei dieser Gelegenheit erlitt er innerliche Verletzungen, die am nächsten Tage tödtlich verliefen.

Die Angeklagten geben zu, sich an Sietka, wie geschildert, vergangen zu haben, beschwören aber, daß sie es nicht bös gemeint hatten. Sie hätten ihm keineswegs ein Leid zufügen wollen.

Fackelte nicht lange.

Gerüchtweise verlautete, daß der an 5. Ave. und S. Water Str. postirte Polizist Brown vorgestern den Großschlächter Cudahy verhaftet habe, weil dieser die Fahrordnung übertreten hatte und sich den Anordnungen des Beamten nicht fügen wollte. Polizist Brown erklärte gestern einem Berichterstatter der „Sonntagpost", daß der von ihm Verhaftete nicht Hr. Cudahy, sondern der Fleischwaarenhändler Ralph Cudney, Nr. 373 State Str., gewesen sei. Der Herr habe die verkehrte Straßenseite benutzt und sei ihm, dem Polizisten, gegenüber patzig geworden. Als er ihn aufforderte, der Vorschrift gemäß die andere Seite der Straße zu benutzen, habe er ihm geantwortet: „Das habe ich nicht nöthig!" sei dann vom Wagen gesprungen und habe das Fuhrwerk mitten im Fahrwege stehen lassen.

Gestern wurde der Angeklagte in der Harrison Str.-Abtheilung des Stadtgerichts vorgeführt. Er erwirkte vom Richter einen Aufschub der Verhandlung bis Mittwoch.

Hielt Wort.

Der Chinese Henry Chin, Inhaber der Waschanstalt Nr. 86 43. Straße, hat sein vor mehreren Tagen dem Stadtrichter Girten gegebenes Versprechen, die 22jährige Minnie Don Sang, Nr. 117 W. 39. Straße, zu seiner Frau zu machen, gestern eingelöst. Die Trauung vollzog Austin K. de Blois, Pastor an der Ersten Baptistenkirche, in seiner Wohnung, 3319 Calumet Ave. Brautführerin war Frl. G. Bartelme, „Best Man" Polizist John McCarthy.

Chin wurde bekanntlich auf Grund eines von seiner jetzigen Schwiegermutter erwirkten Haftbefehls wegen angeblicher Entführung festgenommen und dem Richter Girten vorgeführt. Er erbot sich, sein angebliches Opfer zu heirathen. Da Minnie damit einverstanden war, verschob der Kadi die Verhandlung.

Rechtfertigte sich.

John F. Waters, Nr. 4011 Vincennes Ave., von dessen Kraftwagen am Freitag Abend Frl. Margaret Overbeck vor dem Hause Nr. 285 Michigan Ave. überfahren und lebensgefährlich verletzt wurde, wußte gestern Nachmittag den Polizeiinspektor Wheeler davon zu überzeugen, daß der Unfall unvermeidlich, jedenfalls nicht von ihm verschuldet gewesen sei.

Seinen Angaben gemäß versuchte Frl. Overbeck etwa 50 Fuß vor dem Kraftwagen die Straße zu kreuzen. Der Wagenführer Adam Ziska der Jüngere sah sie rechtzeitig und versuchte auszubiegen. Im selben Augenblick sei Frl. Overbeck, die wohl den Kopf verloren hatte, rückwärts und direkt in den Pfad des Wagens getreten.

Herber Verlust.

Eine gewisse Lillian Barber, die angeblich Schauspielerin ist, theilte gestern dem Detektivehäuptling O'Brien mittels Fernsprechers mit, daß sie im Olivette-Hotel zu South Bend, Ind., um eine Diamantbrosche im Werthe von $3000 bestohlen wurde. Sie muthmaße, daß die Diebe versuchen werden, den Schmuckgegenstand in einem Chicagoer Leihhaus zu versilbern. Es wurden mehrere hiesige Detektives mit der Aufarbeitung des Falls betraut.

Unverbesserlich.

Der 42jährige Henry Winkelmann, Nr. 227 Chestnut Str., wurde gestern dem Stadtrichter Houston unter der Anklage vorgeführt, seine bessere Hälfte geprügelt zu haben. Die Mißhandelte legte aber selbst Fürsprache für ihn ein und bewog den Kadi, ihren Peiniger nur unter Friedensbürgschaft zu stellen.

Um ein Uhr Nachmittags meldete John Hartmann, Nr. 225 Chestnut Str., der Polizei, daß Winkelmann seine Frau umbringe. Fünf Minuten später saß der Barbar wieder hinter Schloß und Riegel. Er hatte die Frau angeblich arg verbläut. Die Polizei behauptet, daß er betrunken war.

Auf dem Kriegspfade.

In der Speisewirthschaft Nr. 477 State Straße gerieth gestern Nachmittag der dort beschäftige 25jährige Koch Kolo Koponopulos mit einem anscheinend betrunkenen Frauenzimmer in Streit. Dieser artete bald in Thätlichkeiten aus. Die Dirne wurde an die Luft gesetzt. Als sie Miene machte, das Schaufenster einzuschlagen, packte der Koch sie nochmals und versetzte ihr angeblich einen Hieb. Sie taumelte gegen das Schaufenster der Stein'schen Plumberwerkstätte, Nr. 479 State Straße. Die 4 bei 7 Fuß große Scheibe ging in Scherben. Das Frauenzimmer raffte sich schnell wieder auf und lief davon. Der Koch zog sich rasch um und verkrümelte sich gleichfalls. Die Polizei fahndet auf beide.

Mußte blechen.

In Evanston wurde gestern ein Kraftwagenfahrer, Namens J. Miller, wegen Uebertretung der die Fahrgeschwindigkeit regelnden Polizeiordnung verhaftet und dem Richter Boyer vorgeführt. Er versicherte, daß der Scherge, der ihn dingfest machte, unmöglich habe abschätzen können, wie schnell er gefahren sei, da jener zu weit entfernt von ihm gewesen sei. Der Kadi bezeichnete den Einwand als oberfaul und strafte den Angeklagten um $10 und die Kosten. Miller blechte und verschwand.

Gelegenheit macht Diebe.

Der Juwelier H. Murdock, Nr. 959 35. Str., hatte vorgestern seinen Laden unbeaufsichtigt gelassen. Als er nach nur wenige Minuten währender Abwesenheit zurückkehrte, stellte er fest, daß Diebe sich seine Abwesenheit zu Nutze gemacht und Schmuck im Werthe von $100 entwendet hatten. Die Polizei fahndet auf die Missethäter.

Entlastet.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod der ein Jahr alten Alvinia Clark, Nr. 1913 Wabash Ave., entlastete den sechsjährigen Richard Flynn, Nr. 1911 Wabash Ave., von jeder Schuld. Dem Knaben war vor zwei Monaten eine Schaufel, mit der er spielte, aus der Hand und auf den Kopf des Mädchens gefallen. Die Kleine erlitt Verletzungen, denen sie am Freitag erlag.

Haut, Hände und Haar

gepflegt, gereinigt und verschönert durch

Cuticura SOAP

Zur Erhaltung, Reinigung und Verschönerung der Haut, Kopfhaut, Haare und Hände; für Hautjucken, von Wind und Wetter erzeugte Haut-Ausschläge, rothe oder rauhe Haut; für Lahmheit und Wundheit bei der Bewegung im Freien; für heilende, antiseptische Reinigung, und für alle Zwecke der Toilette und des Bades ist Cuticura Seife, in Verbindung mit Cuticura Salbe unschätzbar.

Ueberall in der Welt verkauft. Niederlagen: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Australien, R. Towns & Co., Sydney; Boston, [illegible] Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer. Frei per Post: "Book on Treatment of the Skin."

Mag theuer werden.

Viele Schadenersatzklagen infolge des Röhrenbruchs auf der Nordseite.

Brückenbau in Ashland Ave.

Erneute große Zunahme in der Zahl der Sterbefälle. — Besonders zahlreiche Säuglinge des Todes Beute geworden. — Organisirte Hufschmiede beim Gouverneur

Im Auftrage von Korporationsanwalt Brundage, der für die zahlreichen Schadenersatzklagen gerüstet sein möchte, welche gegen die Stadt angestrengt werden dürften infolge der Ueberschwemmung, welche Freitag früh durch das Bersten einer Wasserröhre in der Gegend von Chicago und Milton Ave. angerichtet worden ist, stellt Hilfs-Korporationsanwalt Snite über den Umfang des verursachten Unheils eingehende Erhebungen an. Es heißt, daß eine Firma von italienischen Handelsleuten allein $30,000 Entschädigung einklagen wolle für Vorräthe an Makkaroni und Knoblauch, die bei der Ueberfluthung Schaden genommen haben.

Ein städtischer Brückenbau.

Vorsteher Hanberg von der städtischen Abtheilung für öffentliche Arbeiten hat gestern die Kontrakte für den Bau der neuen Brücke vergeben, welche die Stadt an 40. Str. und Ashland Ave. über den „Bubbly Creek" bauen lassen wird. Den Kontrakt für den Unterbau erhielt die Fitzsimmons & Connell Co., die $50,000 für die Arbeit verlangt; den Oberbau wird die „King Bridge Co." von Cleveland, O., für $29,000 liefern.

Sterblichkeits-Statistik.

Ist der Sterblichkeitsausweis der vorherigen Woche dem Gesundheitsamt unerklärlich gewesen, so macht der für die vorige dem Dr. Evans und seinen Assistenten noch mehr Kopfzerbrechen. Die Zahl der Todesfälle hat wieder um 24 zugenommen und stellt sich um 139 höher, als für die entsprechende Woche des vorigen Jahres, obgleich auch damals nicht gerade außergewöhnlich günstige Gesundheitsverhältnisse hier geherrscht haben. Besonders unter den Säuglingen ist die Sterblichkeit eine erschreckend große. Mehr als ein Drittel der sämmtlichen zur Meldung gelangten Todesfälle entfiel auf die Altersklasse „1 Jahr und darunter". Unter den Todesursachen stehen unter diesen Umständen natürlich die „Krankheiten der Verdauungsorgane" obenan. Weder Diphtherie, noch Scharlachfieber, noch Masern haben schlimmer gehaust, als sonst, es sind im Gegentheil in allen drei Rubriken verhältnißmäßig niedrige Zahlen vermerkt; dagegen hat der Keuchhusten nicht weniger als 11 junge Menschenleben hinweggerafft. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben in Bezug auf die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung nach Geschlechtern, Altersklassen und Todesursachen:

	17. Aug. 1907	10. Aug. 1907	18. Aug. 1906
Gesammtzahl d. Todesfälle	670	646	531
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	16.58	15.98	13.52
Nach Geschlechtern:			
Männlich	384	383	300
Weiblich	286	263	231
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	234	211	171
Zwischen 1 und 5 Jahren	75	78	52
Zwischen 5 und 20 Jahren	42	32	45
Zwischen 20 und 60 Jahren	194	236	182
Ueber 60 Jahre	125	89	81
Hauptsächliche Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	197	176	125
Schlagfluß	7	10	4
Bright'sche Krankheit	38	47	41
Luftröhrenentzündung	11	9	12
Schwindsucht	57	63	53
Krebs	25	30	24
Krämpfe	14	13	8
Diphtherie	3	6	4
Herzkrankheiten	44	39	25
Influenza	—	1	—
Masern	2	1	1
Nervenkrankheiten	19	27	20
Lungenentzündung	41	38	27
Scharlachfieber	8	13	7
Selbstmord	3	6	7
Hitzschlag	—	1	—
Typhus	18	10	5
Unfälle und Gewaltthaten	37	33	41
Keuchhusten	11	3	3
Alle anderen Ursachen	135	120	124

Soll Amerika kennen lernen.

Unter der Führung von Baukommissär Downey, bei dem der junge Mann Hausgast ist, sah sich gestern Paul Taung jr. aus Shanghai im Rathhaus um. Er ließ sich das verwickelte und komplizirte Getriebe unserer Stadtverwaltung erklären, ist aber vorläufig daraus noch ebensowenig klug geworden, wie viele Leute, die es schon seit längerer Zeit mit Erstaunen und Grauen beobachten. Der Herr Taung ist der Sohn eines schwerreichen Potentaten der chinesischen Handelswelt und kommt, angeblich auf persönlichen Wunsch der Kaiserin-Mutter von China, nach den Ver. Staaten, um die hiesigen Staats- und gesellschaftlichen Einrichtungen gründlich kennen zu lernen. Er will sich dazu zehn Jahre Zeit nehmen.

Für die Gewerkschaft.

Aus Springfield wird berichtet, daß dort gestern Beamte des Verbands der hiesigen Hufschmiedemeister sowohl, wie der Hufschmiede-Gewerkschaft beim Gouverneur vorgesprochen und diesen ersucht haben, er möge doch veranlassen, daß die Parkbehörde der Nordseite ihre Pferde nicht mehr von Hufschmieden beschlagen lasse, die dem Gewerkverbande nicht angehören. Der Gouverneur hat versprochen, der Sache näher zu treten und zu sehen, was er thun könne, um den Wunsch der Herren zu erfüllen.

Unrühmliches Ende.

In Glencoe ließ sich gestern ein wohl von langem Flug müde gewordener Kranich auf einen Leitungsdraht der elektrischen Lichtanlage nieder und fand einen plötzlichen, unrühmlichen Tod. Ein Drahtspanner mußte den Vogel herunterholen. Der Vorfall erregte in Glencoe, wo Kraniche keineswegs zu den häufigen Vorkommnissen gehören, großes Aufsehen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Das Cannstatter Volksfest.

Die große Schwabenfeier beginnt heute in Brands Park. — Ein österreichisch-ungarisches und ein ungarisches Volksfest. — Piknik des Frauenvereins Luise.

Das dreißigste Cannstatter Volksfest des Schwabenvereins findet am heutigen Sonntag, morgen und am kommenden Sonntag in Brands Park statt. Wie schon der Name besagt, entstammt dieses Fest der alten Heimath, wo jedes Jahr im September das ganze württembergische Ländchen seine Kinder nach der großen Wiese bei Cannstatt entsendet, um dort mit dem Landesvater das Erntedankfest zu feiern. Neben den Gala-Uniformen der Soldaten und Beamten bewegt sich in seiner bescheidenen Tracht das „Bäuerle" in Lederhosen, rother Weste und dem Dreispitz, und sein Bärbele, ein dralles Bauernmädchen in der kleidsamen Tracht der Bazinger oder Steinlacher, führt stolz das preisgekrönte Scheckchen am Band und freut sich über die schmeichelhaften Bemerkungen der Stadtherren, die wohl mehr dem schmucken Kinde, als dem sorgfältig gepflegten Vierfüßler gelten. Eine mächtige Fruchtsäule erzählt von Bauernfleiß und Erntesegen. Zu ihren Füßen, auf langen Tafeln, liegt ausgebreitet, was die fruchtbare Mutter Erde hervorgebracht hat, und gescheidte Räthe der Landwirthschaft sollen auswählen, welchem Glückskind die schönsten Früchte gewachsen sind, wobei wohl manchmal das stichelnde Wort zur Anwendung kommen mag: „dem dümmsten Bauern wachsen die größten Kartoffeln". Dazwischen tönt die Drehorgel, preist der Ausrufer sein noch nie dagewesenes Naturwunder an, wofür er Kindern und Soldaten nur die Hälfte Eintrittsgeld berechnet, Alt und Jung jubilirt und pokulirt, hüpft und tanzt, bis man selbst angesteckt wird und sich mitten in den Strudel dieser frohen Menschen stürzt, von den Fröhlichen einer der Fröhlichsten.

Feiert der Chicagoer Schwabe nun auch nicht ganz in dieser Weise sein Volksfest, fehlt hier der König und die Uniformen und so manches andere, was ihn einst mit Bewunderung erfüllte, so ersetzte er das Fehlende mit nicht minder Schönem und Erhebendem, so daß das Chicagoer dem echten Cannstatter wohl kaum in Etwas nachsteht. In erster Linie sei hier der Verwendung der Einnahmen gedacht. Wie gerne geht man zum Volksfest und übersieht den Mangel an goldstrotzender Uniform, weil man unter dem einfachen Sonntagsrock der Festgeber ein Herz weiß, das sich nie und nirgends verschlossen hat, wo es galt, eine edle That zu unterstützen. Je größer der Ueberschuß, um so freigebiger sind die Schwaben, so war's beim ersten Volksfest und so ist's nach dreißig Jahren noch. Und was wir vor dem echten Cannstatter ebenfalls voraus haben, ist die schöne Festschrift, unterstützt und gerne gesehen von solchen deutschfreundlichen Geschäftsleuten, die durch ihre Mithilfe weniger an ihren eigenen, als an den allgemeinen Nutzen für das Deutschthum denken. Oder liegt in der Herausgabe dieser Festschriften, mit Beiträgen der besten deutschamerikanischen Dichter und Denker, nicht etwa die kräftigste Widerlegung der Muckerlüge, daß deutsche Feste nur das Trinken zum Zwecke haben? Ein Fest, das solche Früchte zeitigt, wo neben dem köstlichen Tropfen Neckarwein die noch köstlichere Quelle des Gemüthes und Geistes fließt, ein solches Fest sollte über allem Muckerverdacht erhaben, ja des höchsten Lobes werth sein. Da sich aber der Vorsichtige nur nach eigener Anschauung sein Urtheil bildet, so wäre nichts rathsamer, als das Fest und den Wein persönlich zu studiren, und als Andenken daran eine Festschrift mit nach Hause zu nehmen. — Heute wird, wie üblich, der Senefelder Liederkranz das Festprogramm mit einigen Liedern bereichern. Als besondere Anziehungskraft dürfte auch die Mittheilung wirken, daß morgen Abend der Gesangverein Harmonie als Verein aufzutreten und die Festlichkeit durch Liedervorträge verschönern wird.

In Jiens Grove, 3345 N. Clark Str., in der Nähe von Lawrence Avenue, wird am heutigen Sonntag das dritte Piknik und österreichisch-ungarische Volksfest des Oesterreichisch-Ungarischen Militär-Kranken-Unterstützungsvereins gefeiert. Der große Erfolg der vorhergegangenen Volksfeste dieses Vereins hat bewiesen, daß die Festgeber Meister sind in der Kunst, ihre Gäste zu unterhalten, und es hat sich daher eine große Nachfrage nach Eintrittskarten zum bevorstehenden Fest geltend gemacht, die im Vorverkauf nur 25, an der Kasse aber 50 Cts. kosten. Ein erfahrener und eifriger Festausschuß ist an der Arbeit gewesen, alles so vorzubereiten, daß ein echtes Volksfest mit allen heimathlichen Zügen eines solchen und Belustigungen und Erfrischungen aller Art für Jung und Alt zustande kommt. Der Anfang ist auf 2 Uhr festgesetzt. Auch ungünstiges Wetter wird die Festfreude nicht zu stören vermögen, denn die große Halle steht den Festtheilnehmern bei Regen zur Verfügung.

Am heutigen Sonntag hält der Kaiser Wilhelm Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein sein großes jährliches Piknik in Pages Grove an 12. Str. und 77. Ave. in Harlem ab. Der aus den Damen Dora Haase, Präsidentin; Ulrike Grützmann, Meta Leßmann und Luise Schmidt bestehende Festausschuß hat sich alle Mühe gegeben, um allen großen und kleinen Besuchern durch allerlei Unterhaltung einige vergnügte Stunden zu bereiten. Zu einem schönen Erfolge fehlt nur noch die möglichst zahlreiche Betheiligung aller Mitglieder und Freunde. Das Fest nimmt um 10 Uhr Vormittags seinen Anfang. Der Eintritt kostet 25 Cts. Die 12. Str.-Linie führt zum Festplatz.

Große Vorkehrungen hat der Deutsche Frauenverein Louise für das große Piknik getroffen, das er am heutigen Sonntag im Ashland Grove, Ecke Ashland und Addison Avenue, abhalten wird, und zu welchem sich die vielen Freunde des Vereins sicherlich in hellen Schaaren einfinden werden. An Unterhaltung der mannigfachsten Art für Alt und Jung wird kein Mangel sein, u. A. steht ein Preiskegeln auf dem Programm, das jedenfalls eine große Anziehungskraft ausüben wird. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Der Festausschuß besteht aus den Damen Emma Stamm, Präs.; Bertha Ulrich, Marie Borchers, Auguste Henke, Ida Schaufmann, Klara Fehrmann, Bertha Klewitz, Marie Kilb, C. Eckebrecht, Emma Berg und Emilie Hinz.

Der am 2. Januar 1892 gegründete Erste Ungarische Geselligkeits- und Kranken-Unterstützungs-Verein feiert am heutigen Sonntag in Nehers Garten in Riverside ein großes Piknik mit Tombola, Wettlauf und anderen nationalen Spielen. Der Vorkehrungsausschuß hat keine Ausgaben und Mühen gescheut, um den Tag so genußreich für die Besucher zu machen, wie irgend möglich. Eine starke, echt ungarische Zigeunerkapelle wird zum Tanz aufspielen, und auf der Kegelbahn wird um schöne Preise gekegelt werden. Um zum Festplatz zu gelangen, fährt man mit der Ogden Ave.-Linie, steigt am Endpunkt nach Lyons um, steigt an 39. und Harlem Ave. aus und geht von dort 1½ Block in südlicher Richtung.

Der Carnation Kranken- und Unterstützungs-Verein veranstaltet am heutigen Sonntag in Karthausers Grove, 3543—63 Ridge Blvd., sein diesjähriges Piknik. Der Festausschuß des beliebten Vereins hat auch diesmal nichts unversäumt gelassen, um den voraussichtlich sehr zahlreichen Besuchern einen genußreichen Tag zu verschaffen. Volksbelustigungen aller Art, ein Glücksrad mit werthollen Preisen und ein großes Preiskegeln für Herren und Damen werden den Gästen willkommene Unterhaltung bieten, und natürlich ist auch für leibliche Erfrischungen entsprechende Sorge getragen. Der Anfang ist auf 2 Uhr, der Eintrittspreis auf 25 Cents festgesetzt. Die Festleitung liegt in den Händen der Damen L. Stemke, Rock, Beere, Allicks, Schmidt, Leineweber, Hels, Stuwe, Oppenmeier und Schulz.

Der aus jungen Deutsch-Ungarn bestehende Eisenburger Liederkranz veranstaltet heute in der „German Hall", Ecke 52. und Halsted Str., sein zweites jährliches Piknik. Die Mitglieder dieses Vereins zeigen sich ebenso eifrig bemüht, ihr deutsches Volksthum zu erhalten, wie ihre Vorfahren es in Transleithanien gethan haben. Sie werden Stammesgenossen aus anderen Gauen auf ihrem Feste herzlich willkommen heißen.

Der Nordwest-Frauenverein veranstaltet morgen, Montag, eine „Trolley Party" nach Wagners Park, 12. Straße, Harlem, und ladet alle Mitglieder und deren Freunde zur Theilnahme ein. Das aus den Damen Karoline Krause, Präsidentin; Anna Rebenstock, Minna Boehnke, M. Nitsch, M. Schoknecht und S. Marzoff bestehende Komite ist bemüht, Alles so einzurichten, daß jeder Theilnehmer einen vergnügten Tag und Abend verleben kann. Karten zu $1 (der Preis schließt das Abendessen ein) sind zu haben bei K. Krause, 973 N. Tolman Ave.; M. Butenschen, 406 W. North Ave., E. Schoknecht, 147 Winnebago Ave., D. Wied, 167 Augusta Str. Die Theilnehmer versammeln sich in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., um 1 Uhr Nachmittags, die Abfahrt erfolgt punkt 2 Uhr. Nur Erwachsene können theilnehmen. In Wagners Park wird gespeist und später getanzt.

Das Jahrespiknik der Treue Schwestern-Loge Nr. 6 vom Orden der Hermannsschwestern wird am kommenden Dienstag, um 11 Uhr Vormittags beginnend, im Exzelsior-Park abgehalten werden. Das aus den Damen Anna Anders, Präsidentin; Alwine Spalding, Mathilde Streetz, Emma Buegel, Minna Marten, Anna Hafferkamp, Louise Alm, Lina Gehrhard, Marie Lorz, Auguste Westhaus, Helene Koretke und Marie Glaser bestehende Festkomite trifft die umfassendsten Vorbereitungen, um den zweifellos sehr zahlreichen Besuchern recht angenehme Stunden zu bereiten. Außer allerlei Volksbelustigungen steht auch großes Preiskegeln, sowie natürlich Tanzbelustigung, auf dem Programm. Der Eintritt beträgt nur 10 Cents die Person.

Das seit einer Reihe von Jahren von der St. Theresia-Gemeinde, Osgood und Center Str. alljährlich abgehaltene, durch seine Urgemüthlichkeit bekannte Trierer Volksfest wird am kommenden Mittwoch oder, falls es dann regnet, am Donnerstag in Ogdens Grove, Clybourn Ave. und Willow Str., stattfinden. Der gemeinsame Ausmarsch zum Festplatz unter Begleitung von Reiterei und Musik erfolgt punkt 10 Uhr Vormittags von der bei der Kirche gelegenen Halle aus. Obschon es nicht möglich war, ein Tröpfchen vom grünen Moselstrome zu importiren, so hat das Komite unter der thatkräftigen Mithilfe vieler Frauen und Jungfrauen der Gemeinde in umsichtiger Weise dafür gesorgt, daß das diesjährige Fest keinem der vorhergegangenen nachzustehen braucht und Alt und Jung dort recht vergnügte Stunden erleben können. An alle Freunde und Gönner echter Gemüthlichkeit ergeht die freundliche Einladung: Auf zum kommenden Trierer Volksfest der St. Theresia Gemeinde!

Am kommenden Donnerstag feiert der Beethoven-Frauenverein ein Piknik und Sommernachtsfest im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave. Die Damen Katharine Schoknecht, Präsidentin; Meta Leßmann, Vizepräsidentin, und Marie Moch, die den Ober-Vergnügungsrath bilden, stellen ein großes Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen, sowie vorzügliche Erfrischungen in Aussicht und somit heitere und genußreiche Stunden für alle Besucher. Angefangen wird schon um 10 Uhr Vormittags. Der Eintritt kostet nur 15 Cents die Person.

Ihr drittes deutsches Volksfest feiert die Deutsche Gilde von Amerika am kommenden Sonntag in Kolzes schönem Park gegenüber dem Eingang zur Irrenanstalt in Dunning. Sämmliche Deutsche Gilden von Amerika, (Grand Guild of America) haben beschlossen, sich an dem Feste zu betheiligen, und das Komite, bestehend aus 25 Mitgliedern, hat sich zur Aufgabe gemacht, jedem Besucher den Beweis zu liefern, daß die Deutschen Gilden von Amerika im Stande sind, ein großartiges Fest zu arrangiren. Die Begeisterung, welche unter dem Fest-Komite herrscht, ist beispiellos. Das Komite wird keine Mühe und Arbeit sparen, um jedem Anwesenden Gelegenheit zu geben, sich nach Herzenslust zu amüsiren. Spiele jeglicher Art werden für Jung und Alt, Groß und Klein arrangirt werden. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags, der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person.

Am kommenden Sonntag feiert der Viktoria Deutsche Frauenverein in Frerers Grove, 3524—34 N. Clark Str., Ecke Carmen Ave., sein 12. Jahrespiknik. Nach den Vorkehrungen zu urtheilen, welche seitens des Festausschusses, den Damen Minna Sasser, Präsidentin; Karoline Weber, Emma Carsten, Ida Wesche, Marie Strich und Thekla Hagen, getroffen werden, steht den Besuchern ein großartiges Vergnügen bevor. Unterhaltung wird es in Hülle und Fülle geben, z. B. Wettlaufen, Eierlaufen, Bindfadenessen u. s. w., für die Kinder einen Preismarsch. Großartige Kegelpreise sind ebenfalls ausgesetzt, und auch die Küche wird diesmal etwas ganz Besonderes liefern. Das Fest beginnt um 2 Uhr, der Eintrittspreis beträgt 25 Cents.

Ein großes Preiskegeln und eine Menge Vergnügungen für Jung und Alt hat der Festausschuß für das große Piknik und Sommernachtsfest vorbereitet, welches die Harmonie-Loge Nr. 3 vom Orden der Hermannsschwestern am kommenden Sonntag in Bergmanns Grove in Riverside feiern wird. Die große Mitgliederzahl der Loge, ihre Beliebtheit und der Umstand, daß alle mit Abzeichen versehenen Ordensschwestern freien Eintritt haben, verbürgen einen starken Besuch. Das Fest soll um zwölf Uhr Mittags beginnen, Eintrittskarten kosten Nichtmitgliedern 15 Cts. Zum Festplatz gelangt man, wenn man mit dem Garfield Park-Zweige der Metropolitan Hochbahn bis 48. und 52. Ave. fährt und dann die LaGrange-Linie benutzt.

Der Badische Unterstützungsverein, dessen Festlichkeiten von jeher das Gepräge harmloser Fröhlichkeit und gemüthlichen Beisammenseins trugen, wird am Sonntag, dem 1. Sept., sein jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln, im schön gelegenen und mit der Lincoln Ave.-Linie leicht zu erreichenden Meyer's Grove in Bowmanville abhalten. — Da das an der Spitze stehende Komite in umsichtiger Weise bemüht ist, allen Anforderungen, die an ein gemüthliches Familienfest gestellt werden müssen, zu genügen, so darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß sich diese Festlichkeit zu einem Bomben-Erfolg gestalten und sich den Veranstaltungen früherer Jahre würdig anreihen wird. Dies wird um so mehr der Fall sein, als sich die Badische Sängerrunde in voller Stärke anschließen und einige ihrer schönsten Lieder zum Besten geben wird. Auch der junge Nachwuchs wird nicht leer ausgehen und, einerlei ob die Wiege der Erzeuger nördlich oder südlich von der Mainlinie gestanden, mit kleinen Gaben bedacht werden.

Das dritte allgemeine norddeutsche Volksfest wird vom Verein der Hannoveraner und Braunschweiger am Sonntag, dem 1. Sept., in Harm's Park, Ecke Western und Berteau Ave., gefeiert. Das Festprogramm ist diesmal noch reichhaltiger, als bei den beiden vorhergegangenen Volksfesten des Vereins und umfaßt das Königsschießen um die große goldene Medaille und viele andere Preise auf den vier großen Schießständen, Preiskegeln, Frauen- und Kinder-Wettspiele um werthvolle Preise, Kasperle-Theater, Lampen-Polonaise, Feuerwerk, humoristische Aufführungen, plattdeutsche Reden und viele andere Belustigungen. Außerdem erhält jede Dame und jedes Kind ein Geschenk, eine ausgezeichnete Musikkapelle ist angestellt, und natürlich hat der Festausschuß sich auch die Sorge um einen vorzüglichen Tropfen Gerstensaft und andere Erfrischungen angelegen sein lassen. Es wird also ein großartiges Volksfest werden. Der Anfang ist auf 1 Uhr festgesetzt.

Zum vierten Male veranstaltet Sektion 3 (Rogers Park) des Luxemburger Bruderbundes von Amerika eine Luxemburger Schobermesse, verbunden mit Acker- und Gartenbau-Ausstellung, und zwar am Sonntag, dem 1, und Montag, dem 2. Sept. (Arbeitertag), in Karthauser & Eberts Grove in High Ridge. Die jährliche Schobermesse der Sektion 3 hat sich, genau wie in der alten Heimath, zum Nationalfest der Luxemburger in Chicago entwickelt und ist in Bezug auf die Zahl der Besucher sowohl wie auf die dargebotenen Genüsse immer größer und großartiger geworden. Diesmal sind wieder gewaltige Anstrengungen gemacht worden, um mit der Feier alles bisher Gebotene in den Schatten zu stellen, die Ausstellung ist in bedeutend vergrößertem Maßstabe angelegt, und Volksbelustigungen wird es in Hülle und Fülle geben. Liebhaber eines guten Tropfens werden mit Genugthuung vernehmen, daß drei Fuder importirten Moselweines, „Wormeldinger Köppchen", und „Diekircher Doppelbräu" zum Ausschank kommen.

Die englische Bühne.

Grand Opera House. — Das Grand Opera House beginnt mit dem heutigen Tage sein 26. Geschäftsjahr. Die bewährten Leiter dieser Bühne, welche besonders während des letztvergangenen Jahrzehntes bedeutende Erfolge mit Stücken erzielt, die sie selber „herausgebracht", hoffen, daß ihnen das Glück auch bei ihrem neuesten Unternehmen dieser Art günstig sein wird. Sie kündigen für heute die Erstaufführung einer neuen musikalischen Burleske an, für welche Henry Blossom den Text und Victor Herbert die Musik geliefert haben. Man hat es somit mit der Arbeit von zwei erfahrenen Fachleuten zu thun. Der Titel des Stückes lautet: „The Red Mill", und die Handlung, soweit von einer solchen die Rede sein kann, spielt in Holland. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Komiker Montgomery und Stone, allen Theaterbesuchern bekannt durch ihre ergötzlichen Leistungen als die „Vogelscheuche", bezw. der „zinnerne Holzhacker" in der Dramatisirung des Baum'schen Märchens vom „Zauberer von Oz".

Studebaker. — Die Direktion Dillingham-Connor, welche die Leitung dieser Bühne übernommen hat, kündigt zur Eröffnung ihrer Spielzeit Aufführungen des neuesten Stückes von George Ade an. Der beliebte Dramaturg hat seinen „Artie" für die Bühne zugestutzt, eine lebenstreue und ansprechende Figur, die er geschaffen hat in der Zeit, da er noch als Feuilletonist ständiger Mitarbeiter eines vielgelesenen Abendblattes war. Die Titelrolle ist Lawrence Wheat übertragen worden, der sich die Sporen als „Stubby Talmadge" in „The College Widow" verdient hat. Solange „Artie" auf dem Spielplane des „Studebaker Theaters" bleibt, findet in diesem auch am Sonntag Abend eine Vorstellung statt.

Garrick. — Geschäftsführer Duce hat den Beginn der Aufführungen von „Coming Thro' the Rye" noch eine Woche hinausschieben müssen. Er füllt die Lücke in seinem Programm nun höchst annehmbar aus durch Darbietungen von Lueders' und Pixley's erstem großen Operettenerfolg „The Burgomaster". Es ist ihm gelungen für zwei der Hauptrollen des unterhaltenden Stückes „Peter Stuyvesant" und „Willie Van Astorbilt" dieselben Kräfte zu gewinnen, welche seinerzeit bei den Uraufführungen sich darin ausgezeichnet haben, nämlich Gus Weinberg und Ruth White.

Illinois. — Nur zwei Wochen lang werden hier die Aufführungen von „The Man of the Hour" fortgesetzt, und es ist anzunehmen, daß gerade zu den letzten Vorstellungen der Andrang am stärksten sein wird. Herr Emmett King ist an Stelle von Frank Sheridan als Darsteller des Finanzmannes „Wainright" in das Ensemble eingetreten.

Powers'. — Auch hier wird Ende dieses Monats ein Abschied gefeiert werden, nämlich von Frl. Rose Stahl, die als „The Chorus Lady" sich in Chicago auch die Herzen vieler Leute erobert hat, welche sonst nicht nach den Damen vom Chor und Ballett Ausschau halten.

Whitney. — Am Montag Abend findet hier die 200. Aufführung der musikalischen Burleske „A Knight for a Day" statt, und die Geschäftsführung kündigt an, daß aus diesem Anlaß allen Damen im Zuschauerraum hübsche Souvenirs überreicht werden. Direktor Whitney hat sich, wie er bekannt macht, das Aufführungsrecht auf ein „elektrisches Ballett" gesichert, welches gegenwärtig im Londoner Alhambra-Theater Furore macht.

Ertrunken.

Der 19 Jahre alte Wm. Johnson, 3300 Irving Ave. wurde gestern, als er im Abwasserkanal in der Nähe von Kedzie Ave. badete, beim Schwimmen vom Krampf befallen und ertrank.

Sein Freund Chas. Zimmermann, 3244 Hamlin Ave., der ebenfalls dort badete, machte vergebliche Anstrengungen, Johnson zu retten. Die Leiche ist noch nicht geborgen worden.

— Ein Optimist. — Kommis: „Mein Chef scheint meine Unentbehrlichkeit im Geschäft nach und nach einzusehen; früher hat er mir täglich zweimal den Dienst gekündigt; jetzt thut er es bloß wöchentlich dreimal!"

August-Verkäufe
Bedenkt, August-Verkäufe sind bald vorüber. Versäumt nicht die Gelegenheiten, sie kommen nicht wieder vor wenigstens 1 Jahr

Mandel Brothers

Aug. Pelzverkäufe
Die möglichen Ersparnisse während August haben diesen Verkauf zu einem der bestbesuchtesten unserer jährlich. Verkäufe gemacht.

Bei diesem Verkauf räumen wir mit dem Ueberschuß eines Fabrikanten von geschliff. Glas

Ihr könnt anderswo keine feineren Sorten von amerikanischem Cut Glas finden, und die Ersparniß beträgt ein Drittel. Vierter Floor.

5zöll. Nappy, mit und ohne Griff, nur 75c
2-Qrt. Limonade Tankard Jug, morgen 3.50
6zöll. Olive Dish, mit und ohne Griff, 1.00
8zöll. tiefe Bowls, Chrysanthemum Des., 2.00

11zöll. Celery Tray, Chrysant. Schliff, $2
9zöll. Jelly Compote, beaded Stem, 2.25
3-Pt. Squat Jug mit Star Designs, 3.50
8zöll. Sq. Bowls, Chrysanth. Design, 3.25

11zöll. tiefe Celery Trays, schöner Schliff, 3.25
8zöll. Obstbowle, niedr. Fuß, reich. Schliff, $5
12zöll. ovale Orange Bowl, 5 16-Pt. Stars, $6
Sugar und Cream Sets, Chrys. Designs, 3.00

10,000 Yards Stickerei-Muster von führenden europäischen Fabrikanten

Hier sind Werthe, welche Euch als erstaunlich erscheinen, wenn Ihr den gewöhnlichen Kostenpreis dieser Qualitäten in Betracht zieht. Haupt-Floor.

Stickerei Muster Strips, Edges und Einsätze, ausgezeichnete Werthe, drei Partien, 20c die Yard, 30c die Yard, 40c die Yard.

18zöll. Kleider-Flouncing in prachtvollen Mustern, sowie Corset Cover Stickerei, ein ausgezeichnetes Assortiment, zu 45c die Yard.

Morgen bringen wir sämmtl. beschmutzte bestickte Robes von unserem reg. Lager zum Verkauf, auch solche Robes, von denen wir nur ein oder zwei übrig haben. Sind leicht beschmutzt u. kommen in weiß, blau, rosa u. Lavender, zwei Partien zur Hälfte des Preises, 8.50 und 14.50, genügend Stoffe für Waists.

Schweizer Stickerei Einsätze, so beliebt für Besatz von Shirtwaists, 2 bis 4 Zoll breit, wünschenswerthe Muster, 25c Werthe, 15c die Yd.

500 Muster-Stücke von Stickerei-Flouncings, in Längen von 4 bis 6¾ zu dem erstaunlich niedrigen Preise von 69c die Yard.

Strümpfe und Unterzeug zu den niedrigsten Preisen, die Ihr jemals bezahlt habt

Wir theilten sie in drei Partien ab zu diesen einheitlichen niedrigen Preisen—den niedrigsten der Saison. Basement.

Reguläre 25c schwarze Lace Strümpfe f. Damen, ein großer Einkauf von einem mit Waaren überladenen Fabrikanten, der eine gründliche Räumung erzielen wollte. In allen Größen und prachtvollen Mustern. Auswahl zu 10c.

18c Sommer-Leibchen für Damen, eine riesige Partie, alles gute, dauerhafte Leibchen, in allen Größen und extra Größen — alle wurden zwecks rascher Räumung herabgesetzt auf 12½c.

65c Union Suits für Damen, in allen Facons, hoher Hals, lange Aermel, hoher Hals, kurze Aermel, niedriger Hals, ohne Aermel, einige regulär, andere extra groß, angebrochene Partien, um damit zu räumen, 25c.

Bargains in dem Sparsamkeits-Verkaufsraum in unserem Basement

Waschbare Kinder-Kleider, wth. bis zu $2, 69c.
Waschb. Damen-Skirts, weißes Ind. Head, 65c
58c 24zöll. geblümte China Foulard, 37½c
75c vielfarb. und zweitönige Plaid Seide, 58c
24zöll. Glove Finish Taffeta Seide zu 38c
50c 27zöllige Satin Stripe Grenadine zu 19c
65c und 75c Männer-Negligeehemden, 39c
Zwei-Stück Badeanzüge für Männer, zu 50c
Wm. A. Rogers' Messer u. Gabeln, 6 für 1.50
Vierfach plattirte Fern Dishes, Stück zu 98c
Kurze weiße Baby-Kleider, Bishop Facon, 60c
Kurze weiße Baby-Unterröcke, Ruffle, 28c
Damen Korset Covers, mit Embr. garnirt, 50c.
Damen-Gowns, Cluster Tucks, Stickerei, 75c
Extra große Damen-Beinkleider, tucked, 35c
Seid. Damenunterröcke, shirred Flounce, 2.95
Lange Damen-Kimonos, Blumenmuster, 75c
50c pink u. blaue seidene Vests für Damen, 35c

8-4 hohlgef. leinenes Damast Tuch, zu 1.48
F'cy Hackle Breasts, alle Farben, Stück, 25c
Roman gestreifte Kissenbezüge, Stück, 17c
25c u. 35c f'cy waschb. Männer-Ties, 12½c
25c Männerstrümpfe, grau, tan, schwarz, 10c
50c weiße Duck Hüte für Kinder zu 25c
Waschbare Knabenhosen, 2 Paar für 25c
Waschbare Knabenanzüge, reduz. auf 38c
1.50 Polizei Spiel-Anzüge f. Knaben, 95c
$2 bis $3 waschbare Männer-Westen zu $1
65c farbige woll. Kleiderstofe, Yard, 38c
Neue Herbstmuster Flannelettes, Yd., 10c
20c bestickte Swisses, weißer Grund, 12½c
12½c bis 15c Rester von weißen Stoffen, 8c
Gehäkelte Bettdecken, befr. u. gesäumt, $1
Schw. ungebl. Badehandtücher, 22×45, 15c
Yard breiter Gardinen Scrim, per Yard 5c
Einfache Streifen Gardinen, volle Länge 39c

35c Hosenträger für Männer, das Paar, 19c.
Odds in Torchon u. Val. Spitzen, die Yard, 2c
Oriental. und Chantilly-Spitzen, Yard, 5c
Chantilly Allover Spitzen für Waists, Yd. 35c
Damen-Taschentücher, hohlgef., Lace Edge, 5c
—4 Walking Skirts, Checks u. Mischungen, 98c
Prince Chap Suits, weißes Ind. Head, 2.95
5.00 Hängematten, um zu räumen, zu 3.75
$6 Hängematten, herabg. um zu räumen, 4.50
$4 Hängematten, herabg. um zu räumen, 3.00
3.75 Hängematten, um zu räumen, zu 2.81
Matting Suit Cases, Keratol geb., 24z., 1.95
Mit Kanvas bezog. Koffer aus Baßwood, 6.35
Weiße Waists für Damen, speziell zu 58c
Weiße Lawn Waists, Spitzen u. Embr., 1.50
Percale u. Lawn Shirtwaist Damen-Suits 75c
15c Damenstrümpfe, das Paar für nur 10c
45c leichtes seid. Männer-Unterzeug, nur 30c

Straßenraub.

Ein Fremdling erlebt ein böses Abenteuer in Chicago.

John L. Blake kam, nachdem er bei Pontiac, Jll., auf den Erntefeldern gearbeitet hatte, gestern Nachmittag nach Chicago und ging in eine Wirthschaft an der Ecke von Green Str. und Jackson Boulevard, um sich einen größeren Geldschein wechseln zu lassen. Als er wieder auf die Straße trat, folgten ihm drei junge Männe aus der Wirthschaft, und als er um die Ecke bog, umschlangen sie ihn und nahmen ihm $28 aus der Tasche. Gerade als die Räuber von ihrem Opfer abließen, kamen die Detektives O'Neill und Webster dazu, verfolgten die Burschen und verhafteten Patrick Murphy. Die Anderen entkamen.

Die Effektenbörse.

Erholung war kurz, dann purzelte es erst recht!

New York, 17. Aug. Der Effektenmarkt, welcher in dieser ganzen Woche eine ungewöhnlich erregte Zeit gehabt hatte, begann heute schwach. Zeitweilig erfreuten sich dann die Preise einer Erholung, wenigstens nach der gestrigen Schlußstufe zurück. Darauf folgte ein jäher Absturz, und sie sanken so ziemlich auf die niedrigste Durchschnittsstufe, welche bisher erreicht worden ist! Für keine der widerstreitenden Bewegungen war indeß eine unmittelbare Erklärung zu finden, außer in rein technischer Beziehung. Ausländische Häuser verkauften hierorts in mäßigem Grade, und die Londoner, die Pariser und die Berliner Effektenbörse hatten einen sehr unbestimmten Charakter. In London war der Papierchenverkauf am größten. Der Druck auf amerikanische Papiere daselbst wurde aber allgemein lediglich auf die scharfe Zurückweichung im New Yorker Effektenmarkt von gestern Nachmittag zurückgeführt, sowie auf Gerüchte über weitere bevorstehende Korporationskrache in den Ver. Staaten.

Die industrielle Abtheilung im heutigen Markt zeigte besonders große Preisabfälle; doch waren diejenigen in Eisenbahn- und Straßenbahneffekten nicht viel geringer.

Die meisten der verhältnißmäßig unthätigen Papiere wichen, soweit überhaupt Geschäfte in ihnen gemacht wurde, scharf zurück. Erneuten Druck zeigten die „U. S."-Stahleffekten, und wesentliche Verluste erlitten die General Electric"-, „Pressed Steel Car"-, „American Smelting"- und „Algamated"-Kupferpapiere. Eine besonders hervorragende Erscheinung, die einen unangenehmen Eindruck machte, bildete der erneute Druck auf die Interborough-Metropolitan-Straßenbahneffekten. Ueber die Geschäfte in der Eisenbahnliste war wenig in Erfahrung zu bringen. Im Allgemeinen war der heutige Markt desjenigen der letzten vierzehn Tage würdig.

— In Gedanken. — Hebamme: „Herr Rath, es sind Drillinge angekommen." — „Na, halb so viel wäre auch genug gewesen."

Rief die Polizei.

Diese ertappte 22 Spieler auf frischer That und nahm sie mit.

Frau Mary Liebhardt, 122 Washington Blvd., las gestern in der Zeitung, daß Polizeichef Shippy seine Untergebenen angewiesen habe, dem Glücksspiel in jeder Form in der ganzen Stadt ein Ende zu machen. Als sie daher am Abend in den Zimmern unter ihrer Wohnung das Klappern von Spielmarken hörte, telephonirte sie an die Desplaines Str.-Bezirkswache. Eine Polizeiabtheilung unter Führung von Kapt. Rehm langte bald darauf an und verhaftete 22 Spieler und den Spielhalter. Die Häftlinge sowie drei Spieltische und die ganze Einrichtung wurden im Patrouillewagen zur Wache gebracht.

Trotz des Gebotes des Polizeichefs war die Spielbude erst gestern Nachmittag eröffnet worden, der Besitzer, Thomas G. Judge, hat wahrscheinlich, wie die Polizei glaubt, die Absicht gehabt, das „Geschäft" der Polizei zum Trotz offen zu betreiben. Als die Beamten die Spieler überraschten, entwischten mehrere aus den Zimmern, wurden aber in Straßen und Gängen hinter dem Hause dingfest gemacht, denn Kapt. Rehm hatte vorher das Haus von einer Beamtenkette einschließen lassen. Die Jagd auf die Flüchtlinge rief viel Aufregung unter den Straßengängern hervor. In der allgemeinen Verwirrung verlor Frau Liebhardt ihre Geld, Papiere und Schlüssel enthaltende Börse, die sie auf der Treppe hatte fallen lassen, und die nachher nicht gefunden werden konnte. Die Börse wurde bei keinem der Spieler gefunden.

Judge und die Uebrigen wurden nach kurzer Haft gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt und sollen morgen Richter Sadler vorgeführt werden. Judge gab an, er sei Schankwärter, die Polizei sagt aber, er sei professioneller Spieler und schon wiederholt bei solchen Ueberfällen verhaftet worden. Er gab zu, von dem Tagesbefehl des Polizeichefs Kenntniß gehabt zu haben. Das Gebäude, in dem gespielt wurde, ist neben dem St. James-Hotel. Die Zimmer im zweiten Stock waren mehrere Wochen unbenutzt gewesen, Frau Liebhardt, die Gattin eines Lokomotivführers, wohnt im dritten Stock. Es war ihr schon am Nachmittag aufgefallen, daß grüne Tische in die leere Wohnung geschafft wurden. Als sie das Klappern der Spielmarken hörte, guckte sie durch ein Thürfenster und beobachtete die Spieler, worauf sie die Polizei benachrichtigte.

Im Hause 122 LaSalle Str. verhafteten gestern Abend die Detektives O'Reilly und Fitzgerald elf angebliche Pokerspieler, meist Kellner, in einem Zimmer des obersten Stocks. Frank Decker wurde als Spielhalter verhaftet. Die Leute wurden zur Harrison Str.-Bezirkswache gebracht und später gegen je $200 Bürgschaft, welche Isaac Broderick leistete, auf freien Fuß gesetzt.

O diese Schwiegermama!

Sie war angeblich schuld, daß Albert Hight seine Frau verließ.

Weil seine Schwiegermutter den Entschluß kundgegeben hatte, seinen Hausstand eigenhändig zu regieren, beschloß Albert Hight, ein 23 Jahre alter Maler, 513 Larrabee Str., ihr das Feld zu räumen. Am Freitag Morgen bewerkstelligte er seinen Rückzug, aber gestern Abend wurde er gefangen genommen und unter der Anklage, seine Frau verlassen zu haben, im Verließ des Detektive-Büros eingekerkert. Die Detektives Germanson und Jackson hatten ihn an State und Adams Str. auf Grund eines von der Verlassenen erwirkten Verhaftsbefehls ins Schlepptau genommen.

Im Käfig erklärte Hight, daß er morgen dem Stadtrichter Crowe sein ganzes Herz ausschütten werde, dann werde der Richter ihm wahrscheinlich Recht geben.

„Es ist wieder einmal ein Fall von Einmischung der Schwiegermutter," sagte er. „Meine Schwiegermutter, Frau Clara Page, 277 Vine Str., ist schrecklich. Sie sagte mir, sie würde mein Haus nach ihrem Gefallen regieren und ertheilte mir den Rath, mich gut aufzuführen. Na, da hatte ich genug und dachte, ich könnte ihr jede gewünschte Gelegenheit zum Regieren geben."

Hight erzählte weiter, daß am Freitag Morgen seine Mutter und mehrere Freunde zu Besuch dagewesen seien. Da sei Frau Page gekommen, habe ihn beiseite geführt und ihm erklärt, sie werde seine Freunde nicht länger im Hause dulden. Er sei seit zwei Jahren verheirathet, und seine Schwiegermutter habe ihm stets Unannehmlichkeiten gemacht. Deshalb habe er seine Frau schon vorher zweimal verlassen.

Autler-Freuden.

An Sheridan Road und Irving Park Bld. rennen zwei Kraftwagen zusammen.

An Sheridan Road und Irving Park Blvd. stießen gestern Abend zwei Kraftwagen zusammen, und die Insassen entgingen mit knapper Noth schweren Verletzungen. Der eine Wagen, in dem sich zwei Männer und drei Frauen befanden, ist Eigenthum der Motley Livery Co., 340 Michigan Ave., der andere wurde von Frau O. B. Main, 1306 Hollywood Ave., gelenkt, die mit ihrer Schwester eine Ausfahrt machte. Der Wagen der Motley Livery Co. wurde so schlimm zugerichtet, daß er von einem anderen Kraftwagen in's Schlepptau genommen werden mußte. Verletzt wurde glücklicher Weise Niemand.

W. J. Garvy, 60 Lytle Str., rannte gestern Abend mit seinem Kraftwagen am Lincoln Park Blvd. und Chicago Ave. den 48 Jahre alten Wm. Hawkins, 12 Sherman Place, über den Haufen, als Hawkins die Straße zu kreuzen versuchte. Garvy stieg sofort aus und brachte Hawkins in seinem Kraftwagen nach der Bezirkswache an Chicago Ave., wo festgestellt wurde, daß er mit einigen Schrammen davongekommen war.

Unterbrochene Reise.

Angeblicher Kraftwagendieb angeschossen und zurückgebracht.

James Sawyer, der vor einigen Tagen von Sheriff Fred Hott in Van West, Ohio, durch die rechte Hand geschossen wurde, als er in einem angeblich in Chicago gestohlenen Kraftwagen entwischen wollte, wurde gestern Abend von Detektive-Sergeant John Carrigan hierher zurückgebracht und in's Detektive-Büro geführt, wo eine Diebstahlsanklage gegen ihn erhoben wurde. Sawyer stahl angeblich den Kraftwagen seinem Arbeitgeber, J. C. Hill, 1536 Windsor Ave., und machte sich auf den Weg nach Virginien. In Van West stieg der junge Mann in einem Hotel ab, in dem ein Freund Hills, Charles C. McDonald, wohnte. McDonald hatte von dem angeblichen Diebstahl erfahren und benachrichtigte Sheriff Hott, aber ehe dieser kam, war Sawyer fort. Hott verfolgte ihn in McDonalds Kraftwagen, holte ihn auch bald ein, konnte ihn aber erst festnehmen, nachdem er ihn durch einen Schuß verwundet hatte. Sawyer, der aus Philadelphia stammt, ist der dortigen und der hiesigen Polizei nicht fremd. Vor drei Jahren verschwand er aus Philadelphia unter Mitnahme von Diamanten im Werthe von $5000, dem Eigenthum seiner Arbeitgeberin, Frau Edward Corcoran. Er wurde damals hier verhaftet.

Mit ihm wurde Jakob Swabodos unter der Anklage festgenommen, Frau J. L. Welch von Chestnut Hill, Pa., Diamanten im Werthe von $10,000 entwendet zu haben. Swabodos bekam fünf Jahre Zuchthaus, Sawyer wegen seiner Jugend neun Monate Reformschule. Sobald er wieder frei war, kam er nach Chicago zu Leutnant Andrew Rohan und sagte ihm, er habe sich entschlossen, von nun an ein ordentliches Leben zu führen.

Trennung auf Probe.

Richter Boyer glaubt nicht an die Theorie von A. Tally.

Sadie Ivester, ein 16jähriges Negermädchen, 329 Dempster Str., wurde gestern Richter Boyer in Evanston vorgeführt. Sadie war am Freitag auf Veranlassung ihres Vaters wegen unordentlichen Betragens verhaftet worden, als sie im Begriff war, mit ihrem Liebsten und Rassegenossen A. Tally nach Philadelphia durchzubrennen. Dem Richter wurden einige Liebesbriefe Tallys an Sadie vorgelesen, worin der Schreiber versichert, daß seine Abwesenheit von der Seite seines Schatzes sein Herz nur noch zärtlicher für sie schlagen lasse.

„Ich glaube nicht, daß diese Behauptung wahr ist," sagte Richter Boyer. „Meine Erfahrung wenigstens bestätigt sie nicht, und ich werde Sie einmal auf die Probe stellen, um Andere vor demselben Irrthum zu bewahren."

Er nahm Sadie das Versprechen ab, sich zwei Jahre lang von Tally fernzuhalten, und ließ sie dann frei.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Das schwere Ende kommt nach.

„Vater werden ist nicht schwer, Vater sein, hingegen sehr!" So kann man auch sagen: „Gesetze machen ist nicht schwer, sie durchzuführen aber sehr." Auch das wird hierzulande kaum jemand bestreiten wollen. Der ausnahmslosen Zustimmung absolut sicher wäre aber der, der da noch hinzufügte, „. . . und dem Publikum zu dem Segen zu verhelfen, der ihm von den neuen Gesetzen versprochen wurde, noch viel mehr."

Wenn man dazu hier und da heute noch nicht bereit sein sollte, so wird man es ganz gewiß sein lange ehe ein neuer Frühling in's Land kommt. Vor Kurzem wurde gemeldet, daß die meisten Eisenbahnen beschlossen, sich den neuen Rategesetzen der verschiedenen Staaten zu fügen, und das war wahr, aber man hatte es da mit einem Sichfügen, „mit einem Strick dran", wie man hierzulande sagt, mit einem großen Aber als Anhängsel, zu thun. Die Bahnen fügten sich, aber zumeist nur vorläufig — in Erwartung der Urtheile, die die hohen Gerichtshöfe in den von den Bahnen eingeleiteten Prozessen abgeben würden, oder bis eine entrüstete öffentliche Meinung mit lauter Stimme eine Umkehr, einen Widerruf der „gemeinschädlichen" Gesetzgebung fordern würde. In Alabama, Nord-Karolina, Pennsylvania, Missouri, Nebraska u. s. w. wurde die Passagierratenfrage von den Bahnen selbst vor die Gerichte gebracht und es ist mindestens sehr fraglich, ob die betreffenden Gesetze von den Gerichten aufrecht erhalten werden; in einigen anderen Staaten, beispw. hier in Illinois, haben die Bahnen die Gerichte allerdings noch nicht angerufen zum Schutze gegen das neue Gesetz, aber man kann nicht sagen, was da noch kommen mag. Es ist sehr gut möglich, daß auch hier die Bahnen sich noch an die Gerichte wenden, oder gar das von den pennsylvanischen und neuerdings und ganz besonders von den Bahnen Wiskonsins gegebene Beispiel nachahmen und das Publikum so zwiebeln werden, daß es Ach und Weh schreit und schließlich selbst die Gerichte anfleht, die neuen Gesetze, die so Gutes versprachen und so Niederträchtiges wirkten, doch wieder aus der Welt zu schaffen.

Die Macht, das Publikum ganz gehörig zu drangsaliren, es gewissermaßen für die „eisenbahnfeindliche" Gesetzgebung zu bestrafen, haben ja die Bahnen, und daß man grundsätzlich nicht abgeneigt ist, sich ihrer zu bedienen, das erhellt aus früheren Meldungen über Erhöhung der Vorstadtraten in Pennsylvania, Einstellung von Zügen in Ohio u. s. w. und besonders aus den neuesten Meldungen aus unserem Nachbarstaate Wiskonsin. Dort scheint man den oben angedeuten Zustand schon beinahe erreicht zu haben — immer vorausgesetzt, daß die Mittheilungen über die Art und Weise wie die Wiskonsiner Bahnen sich für die ihnen aufgezwungene Zweicent=Rate schadlos zu halten suchen, bzw. die Aufnahme, die dieselbe bei dem betreffenden Theile des Publikums findet, der Wahrheit entsprechen.

Das „Zwei=Cents=die=Meile"=Gesetz Wiskonsins trat am 15. August in Kraft, am selben Tage aber begannen schon laute Klagen über sein „Arbeiten" einzulaufen. Sie kamen von Fabrikanten und Korporationen, die viele Arbeiter beschäftigen und ihre Fabriken in die Nähe von Milwaukee und anderen Städten verlegten, weil ihnen dort billiges Land angeboten wurde und die Bahnen niedrige „Commutations"=Billete für die Arbeiter, also sehr billige Fahrten für die regelmäßigen Fahrgäste in Aussicht stellten. Die Bahnen hielten auch ihr Versprechen und gingen auch dann nicht von den sehr niedrigen Raten für die täglichen Fahrgäste ab, als die staatliche Eisenbahnkommission nach anderthalbjähriger Untersuchung der Passagierratenfrage ihre Entscheidung dahin abgab, daß 2⅓ Cents die Meile die gerechte Rate sei. Als die Gesetzgebung dann aber daran ging, ein „Zwei=Cents=die=Meile"=Gesetz zu erlassen, erklärten die Bahnen sogleich, dann würden sie die Vorstadtraten aufheben, und jetzt sollen sie diese Drohung wahr gemacht und sämmtliche Vorstadt= oder „Commuters"=Raten aufgehoben haben und durch die Bank zwei Cents die Meile fordern.

Sie haben unstreitig das Recht dazu. Das ist sogar eine Gesetzesbefolgung, die in unsre, jeder Rabattzahlung und Vergünstigung an Einzelne oder „Klassen" so abholde Zeit, ganz besonders gut paßt, aber den „Commuters", allen denen, die auf die tägliche oder doch sehr häufige Bahnbenutzung angewiesen sind, paßt sie ganz miserabel schlecht. Denn sie erhöht ihnen den Fahrpreis ganz bedeutend und wird als eine niederträchtige Schröpfung empfunden — wo die Fahrt beispw. früher 8 Cents kostete, kommt sie unter dem neuen Gesetz, mit dem die „eisenbahnfeindliche" und arbeiterfreundliche Gesetzgebung Wiskonsin beglückte, auf 14 oder 16 Cents zu stehen und oft ist das Mehr noch größer. Die Arbeiter haben natürlich keine Lust, die hohen Fahrpreise zu bezahlen und sollen von den Arbeitgebern verlangt haben, ihren Lohn entsprechend zu erhöhen. Dazu sollen, was man ohne Weiteres glauben kann, die Arbeitgeber keine Lust haben, und deshalb sollen sie bei den Bahnen gegen die „neuen Raten" protestirt haben, mit dem Erfolge, daß ihnen bedeutet wurde, von neuen Raten könne gar keine Rede sein, es gebe jetzt im Staate nur mehr eine Passagierrate, und die gelte für alle und sei gleich für alle.

Nun sollen die Fabrikanten entschlossen sein, wenn nöthig, das heißt, wenn die Bahnen nicht zu erweichen und auf andere Weise zu veranlassen sind, die niedrigen Commutations=Raten beizubehalten, bezw. wieder einzuführen, für die Umstoßung des Gesetzes zu sorgen. Es mag also sehr gut sein, daß uns in Bälde das Vergnügen wird, zu sehen, wie namens der Volks= und Arbeiterinteressen die Umstoßung eines Gesetzes verlangt wird, daß in erster Reihe dem Volke, dem sogenannten „kleinen Manne" und Arbeiter zuliebe erlassen wurde.

Daß sich die Bahnen in Wiskonsin, nach Allem, was vorangegangen war, dem Zwei=Cents=Gesetze nicht geduldig fügen würden, war zu erwarten. Es schien ja wirklich, als sei das Gesetz nur erlassen worden, damit es umgestoßen werde, und daß dieses geschehen wird, scheint ebenfalls gewiß. Was das Ergebniß der anderen schon eingeleiteten Prozesse, bezw. gerichtlichen Untersuchungen sein wird, läßt sich nicht sagen, doch scheinen die Aussichten der neuen staatlichen Rategesetze zumeist nicht gut. Jedenfalls ist noch Alles im Ungewissen und der Vortheil, den das Publikum bislang von der ganzen Rategesetzgebung hatte, ist zur Zeit noch sehr gering. Auch von dem Segen des Bundes=Frachtrategesetzes hat es bislang nur blutwenig gespürt, wenigstens wird es schwer fallen, einen Mann zu finden, der sagen und nachweisen könnte, wieso das Gesetz ihm Vortheil brachte. Das Gegentheil hört man öfter.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß es nichts taugt und besser unerlassen geblieben wäre. Nur das soll betont werden, daß es mit dem Gesetzemachen und =Durchführen ist, wie mit dem Vaterwerden und =Sein, bezw. daß mit dem Gesetzemachen eigentlich nur sehr wenig erreicht ist. Worauf es ankommt, das ist, ob die Gesetze durchgeführt werden können, und wenn, ob sie dann auch den Vortheil bringen können, den man für sie verspricht, nicht vielleicht gar schwere Schädigung, — Fragen, die man im Allgemeinen wenig oder gar nicht beachtet, wenn zur Bekämpfung oder Befriedigung irgend einer „Welle" oder einer „Idee" nach einem Gesetze geschrien wird. — —

„Ja, Bauer. . . ."

Im Haag, der Wiege des zukünftigen Weltfriedens, sind die Vertreter aller Staaten bekanntlich an der Arbeit — nicht das Baby für die besagte Wiege fertig zu stellen, so weit ist man ja noch nicht, aber doch, gewissermaßen die Vorbereitungen für seine Ankunft zu treffen. Man hört aber sehr wenig von dort. Nach den ersten Begrüßungs= und Eröffnungsreden scheint es, so weit sich's nach der Berichterstattung beurtheilen läßt, dort außerordentlich ruhig und wirklich friedlich zuzugehen. Ja in der letzten Zeit flossen die Nachrichten über den Verlauf der Friedenskonferenz so spärlich, daß man wirklich auf den Gedanken kommen konnte, die ganze hochmögende und würdevolle Gesellschaft sei in einen Dornröschenschlaf verfallen. Man hätte es ganz vergessen können, daß im Haag ein so großartig ausgestattetes Schäferspiel, für das so riesige Reklame gemacht wurde, aufgeführt wird, wenn sich dort nicht auch ein „Side Show" aufgethan hätte, nicht eine Nebenschaustellung geboten worden wäre. Das war, sozusagen schon von Haus aus bemerkenswerth und interessant, weil sie nicht auf dem Programm stand und eine ganz unverhoffte Zugabe und Ueberraschung war. Sie wurde es aber noch besonders und erinnerte nicht nur an die Hauptvorstellung, sondern weckte auch wieder einiges Interesse für diese, weil sie die illustre Friedenskonferenz gewissermaßen von der Kehrseite zeigte und eine Frage berührte, von der man in der feinen hochanständigen Gesellschaft nicht spricht, ja die dort so verpönt ist, wie die Erwähnung eines gewissen verschwiegenen Ortes, den auch der verfeinertste Mensch besuchen muß und zwar möglichst regelmäßig.

Dieser interessante „Side Show" im Haag war die Zusammenkunft von Angehörigen „unterworfener" oder „unterdrückter" Rassen, von der vor Kurzem gemeldet wurde und auf der „Armenier, Georgier, Albanier, Polen und Buren" vertreten sein sollten. Diese Versammlung faßte, dem Kabel zufolge, einen Beschluß zugunsten „der Ausdehnung der im Kriegsfalle den kriegführenden Staaten bewilligten Rechte auf die Angehörigen unterworfener Rassen". In anderen Worten, die guten Leutchen meinen, es sei nicht mehr als recht und billig, daß unterworfene Völkerschaften von dem Augenblicke an, da sie rebelliren, als kriegführende Mächte angesehen und ihnen alle Rechte kriegführender Staaten zugestanden — ihre Angehörigen, die die Waffen gegen ihre Herren ergreifen, nicht mehr als Rebellen und Hochverräther, sondern genau so behandelt werden sollten, wie die Soldaten eines feindlichen Staates. Der Gedanke ist schön und vom Standpunkte des abstrakten Rechts aus vielleicht gar nicht so uneben oder gar richtig, aber wenn man hört, daß diese Resolution, wenn's irgend angeht, dem Friedenskongreß zugestellt werden soll mit der Bitte um gütige Beachtung, dann wird die Geschichte köstlich oder auch auf= und grauenerregend, sofern man es für möglich hält, daß der Gedanke Anklang finden könnte.

Daraus könnte in der That Schönes werden. Die gewünschte Ausdehnung der Rechte der Kriegführenden auf die Angehörigen unterworfener Völkerschaften, die rebelliren, würde den Kleinkrieg in allen Theilen der Welt in Permanenz bringen. Denn es gibt auf dem Erdenrund eine ganze lange Reihe unterworfener Völkerschaften, die es mit dem Revoluzzern wohl gern einmal versuchen würden, wenn es so verhältnißmäßig ungefährlich wäre, wie es nach Ertheilung der Rechte der Kriegführenden an alle rebellirenden Völkerschaften würde. Neben den in jener Meldung genannten gibt es noch viele andere unterworfene Völkerschaften. Auch sonst war die Liste ungenau. Sie führt u. a. die Buren auf, während die doch thatsächlich heute mehr als je zuvor in Südafrika die Herren zu sein scheinen. Sie stehen allerdings unter der britischen Flagge, aber sie regieren ihr Land und sich selbst ganz wie es ihnen gefällt und sehr zum Mißfallen der Grubengesellschaften am Rand, die heute schlimmer dran sind als unter der Herrschaft Ohm Pauls in der freien und unabhängigen Republik. Doch wenn man auch die Buren ausnehmen muß, so hat Großbritannien trotzdem seine unterworfenen Völkerschaften und man braucht nicht einmal nach Afrika oder Indien zu gehen, sie zu finden. Wie ist's mit Irland, dem die Rolle des armen Unterdrückten doch sozusagen zur zweiten Natur geworden ist? Rußland hat neben den Polen die Finnen und noch eine ganze Reihe anderer Unterworfener, Spanien kann auf seine Katalonier und seine Basken verweisen. In Deutschland leben neben den Polen, Elsässer und Lothringer als „Unterworfene", und hoch oben im Norden Dänen; genau genommen muß man Preußen gegenüber die Hannoveraner als Unterworfene bezeichnen. Ungarn hat seine Kroaten, Slowaken und Ruthenen, die vielleicht einmal Gelegenheit von dem Kriegsrecht der Unterworfenen möchten Gebrauch machen wollen, und in Italien fühlen sich die Sizilianer als Unterworfene, wenn nicht immer, so doch zeitweilig, wenn's gerade paßt, wie's die anderen übrigens zumeist auch machen. Japan hat die Formosaner und neuerdings die Koreaner, und der große und so sehr menschen= und freiheitsfreundliche Onkel Sam endlich die Portorikaner und vor allem die Philippiner, denen das Recht der Kriegführenden zugestanden werden müßte, wenn irgend einer unterworfenen Völkerschaft.

Alle diese unterworfenen Völkerschaften waren, wenn die Liste der Anwesenden bei der Nationvorstellung im Haag erschöpfend war, dort nicht vertreten, und das mag sehr gut sein so. Denn ihr Fehlen würde den Vertretern der Mächte eine gute Entschuldigung geben, das Gesuch abzulehnen, falls es vor ihre hohe Körperschaft kommen sollte. Das wird ja nicht geschehen. Die Mächte werden sich schön hüten, das zu erlauben. Das wäre ja nichts Anderes, als wenn der Besitzer eines bockenden und ausschlagenden Esels aus eigenem Antriebe seine Breitseite als Scheibe darböte. Aber möglich soll heutzutage doch Alles sein, und da muß es den Vertretern der Großmächte auf der friedlichen Friedenskonferenz doch ein tröstlicher und beruhigender Gedanke sein, daß sie höflich bedauernd erklären könnten, sie würden dem Gesuche ja so sehr gern stattgeben, es sei in der That eigentlich ihr Herzenswunsch, den Unterworfenen die Rechte der Kriegführenden zuzusprechen, aber es gehe leider nicht an. Denn die Thatsache, daß auf jener Versammlung nur eine kleine Minderheit der unterworfenen Völkerschaften vertreten war, hingegen Angehörige eines Volkes, das nichts weniger als unterworfen ist, das große Wort führten, könne doch nicht anders gedeutet werden als so, daß sie nicht repräsentativ war und die Mehrheit der Unterworfenen die Neuerung nicht wünscht. Denn wenn Schweigen Zustimmung ist, dann ist das Fernbleiben von solchen Versammlungen Ablehnung des Gedankens, den sie fördern sollen.

Freilich würde auch, wenn diese feine Entschuldigung nicht zur Hand wäre, das Gesuch kein Gehör finden. Die Unterdrückten werden, so weit das vom Friedenskongreß abhängt, ewig unterdrückt bleiben; das Abschütteln der Fremdherrschaft wird ihnen vom Kongreß nicht erleichtert werden. Denn trotz Kongreß und wunderschönen Geredes ist unsere „Welt" doch immer noch das Jammerthal, eine Welt voll Sünde und Schmerz und Ungerechtigkeit, in der der Kampf um's Leben und um's „Ueberleben des Tauglichsten" unverändert weiter tobt. Wer uns darin stören will, wird abgewiesen, und muß abgewiesen werden — wenn es nicht anders ist, mit der klassischen Begründung: „Ja, Bauer, das ist ganz was Andres!" — — —

Die deutsche und die englische Flotte.

In deutschen Marinefachkreisen ist man, wie aus Berlin gemeldet wird, nicht wenig erstaunt über die am 31. Juli im britischen Unterhause gehaltene Rede Sir Charles Dilkes, der aus der kurzen Bauzeit der deutschen Kriegsschiffe eine Gefahr für England herleiten will.

Man weist demgegenüber darauf hin, daß die Engländer wahre Hexenmeister in der Kunst des schnellen Schiffsbaues sind. Die berühmte „Dreadnought" hat vom 2. Oktober bis zum 10. Februar auf Stapel gelegen, also nur wenige Tage mehr als vier Monate. Sie ist in einem einzigen Jahre vollkommen fertig gestellt worden. Die „Bellerophon", das zweite Schiff der Dreadnaughtklasse, das am 27. Juli in Portsmouth vom Stapel lief, ist sogar nur acht Monate in Arbeit gewesen. Deutscherseits befinden sich jetzt die Linienschiffe von 1906 und 1907 auf Stapel, auch der große Kreuzer von 1906 ist in Angriff genommen, der große Kreuzer von 1907 dagegen ist noch nicht einmal vergeben. Außerdem werden zurzeit zwei kleine Kreuzer gebaut.

An der möglichst schnellen Herstellung aller dieser Schiffe ist man natürlich seitens der deutschen Marine aufs höchste interessirt. Kurze Bauzeit gewährleistet bei dem heutigen raschen Wandel der Technik allein die Einheitlichkeit der Durchführung des zu bauenden Typs.

Auch die Ausführungen Sir Charles Dilkes über die wachsende technische Ueberlegenheit der deutschen Schiffe begegnen in Deutschland selbst bei allem Stolz auf die erzielten Erfolge starken Einwendungen.

So sei es wohl möglich, daß die deutsche Handelsflotte das „blaue Band" (das ist der Ausdruck der schnellsten Ueberfahrt nach Amerika) an die neuen Cunard=Riesenschiffe werde abtreten müssen. Nur in einem Punkte sei die Ueberlegenheit auf deutscher Seite Thatsache, nämlich in der Geschütztechnik. Die Krupp=Geschütze übertreffen nach allen bisherigen Erfahrungen sowohl in ihrer Leistungsfähigkeit, namentlich was die Zeitdauer ihres ununterbrochenen Gebrauches anlangt, als auch vor allem hinsichtlich der Dauerhaftigkeit des Materials die englischen Geschütze durchaus.

Die von Sir Charles Dilke gemachte Bemerkung, daß erst auf Grund des Baues kleiner Kreuzer England neuerdings zu vermehrtem Kreuzerbau geschritten sei, begegnet in Deutschland starken Zweifeln.

Herr Dilke hat, so wird versichert, auch nur halb recht, wenn er die Politik der Zerstörung des Handels der Vergangenheit zuweist. Allerdings stehe man in Deutschland heute nicht mehr auf dem Standpunkt der Schule des französischen Admirals Aube, der für den Krieg gegen den übermächtigen Feind England als einziges Prinzip die Zerstörung des Handels angab, und der dadurch, daß ein Handelskrieg gewonnen wurde, und im Feindesland eine Handelspanik ausbrach, den ganzen Krieg siegreich beendigen zu können glaubte. Man wisse, daß die kleinen Kreuzer, die für die Zerstörung von Handelsschiffen allein in Betracht kommen, ohne Stützpunkte entweder an einer großen Flotte oder an einem festen Hafen zu haben, auf die Dauer nicht arbeiten können. So könne freilich der Handelskrieg allein heutzutage die endgiltige Entscheidung nicht mehr herbeiführen, der Schwerpunkt eines Seekrieges werde immer in einer großen Seeschlacht liegen müssen, aber daß die moderne Flottenstrategik auf den Handelskrieg überhaupt verzichten wolle, sei unrichtig.

Im Auge behalten muß man auch, wird weiter gesagt, daß gerade Englands gewaltige Fortschritte im Kriegsschiffe die anderen Nationen zur Nacheiferung veranlassen. Aus den Flottenplänen der größeren Seemächte geht hervor, daß die Lorbeeren der „Dreadnought"=Klasse sie nicht haben schlafen lassen. Vor allen Dingen Japans Flottenbauthätigkeit ist in dieser Beziehung charakteristisch. Der Dreadnought hat 19500 Tonnen. Japan hat zur Zeit zwei Linienschiffe mit 21,000 Tonnen Deplacement im Bau. Besonders bezeichnend ist es auch, daß Japan einen Panzerkreuzer von 19,000 Tonnen baut, also einen, der die großen englischen Panzerkreuzer der vielbewunderten Invincible=Klasse noch um 2000 Tonnen übertrifft. Ebenso gälte es von anderen Nationen, daß sie dem Dreadnought=Typus nachstreben. Dieser Typus hat eben das Eigenthümliche, daß er aufnahmefähig ist für möglichst viele Geschütze schwersten Kalibers. Der Dreadnought selbst führt zehn davon an Bord. Obgleich also die Einschätzung der schweren Artillerie somit bei allen Marinen gestiegen, sei es doch sehr lehrreich, zu bemerken, daß die Japaner sich schon wieder dadurch von den Engländern unterscheiden, daß sie auch bei ihrem Dreadnought=Typ nicht auf die mittlere Artillerie verzichten, wie die Engländer es gethan haben. Und die Japaner haben die Erfahrung für sich. So seien auch viele deutsche Fachleute der Ansicht, die Schlacht von Tsuschima sei durch die mittlere Artillerie gewonnen worden. Die Ver. Staaten haben in den Schiffen „Michigan" und „Delaware" den neuen Typus angenommen. Der „Delaware" hat sogar 22,400 Tonnen Deplacement. Er ist deshalb auch tragfähig für 12 Geschütze schwersten Kalibers. Angesichts dieser enormen Raumverhältnisse bei den Schiffen anderer Nationen sei vergleichsweise bemerkt, daß das größte schwimmende deutsche Linienschiff nur 13,000 Tonnen Wasserverdrängung hat. Bei den in Bau befindlichen werde sich dies allerdings umfangreicher gestalten. Es sei ja seinerzeit offiziell angedeutet worden, daß die neuen Linienschiffe etwa 18,000 Tonnen Wasserverdrängung haben werden.

Deutsche und Italiener in Tirol.

Man schreibt aus Trient: Bei uns vergeht kein Tag, an dem nicht die Irredentisten auf irgend eine Weise an den verhaßten „Pangermanisti" ihr Müthchen kühlen. Geschieht es nicht durch Ueberfälle, wie jüngst im deutschen Fersenthal oder am Bahnhof von Calliano, so ergreift man andere Mittel, um dem Hasse gegen die „Eindringlinge" Luft zu machen. Nachstehend etliche Beispiele von gestern und vorgestern: Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, dem auch Welschtirol unendlich zu Dank verpflichtet ist, beabsichtigte, am Passe St. Pellegrine beim See della Pozze eine Schutzhütte zu erbauen, und wandte sich wegen käuflicher Ueberlassung des Grundstücks an die Gemeinde Soraga im Fassathale. Das Ansuchen wurde rundweg abgelehnt, weil die Gemeindevorstehung Soraga oder deren „Spirttus rector" der Seelsorger, darin eine „große Gefahr für die italienische Nation" erblickte (!). Der „Alto Adige" schreibt dazu: „Möge das Beispiel der Gemeinde Soraga, die mit dieser Absage bewiesen hat, wie sehr sie von ihren Pflichten durchdrungen ist, von anderen Gemeinden nachgeahmt werden." Es kommt aber noch besser. Der Gemeinderath der Stadt Trient hat in seiner letzten Sitzung zwei Beschlüsse gefaßt, die auch außerhalb des „Trentino" bekannt zu werden verdienen. Zwischen Trient und Malè wird jetzt eine elektrische Lokalbahn gebaut, und das Eisenbahnministeriu hat für den Bahnhof bei der Vorstadt S. Martino einen ganz netten Plan ausarbeiten lassen. Dieser wurde aber vom Gemeinderath als „unästhetisch, weil zu sehr im deutschen Stil gehalten", verworfen, und der Gemeinderath bewilligte 4000 Kr. für seine Abänderung. Noch ein anderes Beispiel: Die Stadt Trient besitzt ein größeres Grundstück in der Nähe des Sees della Saraia in Pine, in einer landschaftlich schönen Lage. Die Gasthofbesitzerin Anesi trachtet schon längst darnach, einen Theil dieses Grundstücks zu erwerben, um dadurch einen Zubau zu ihrem Gasthof auszuführen. Sie trat an den Gemeinderath mit der Bitte um käufliche Ueberlassung der nöthigen Grundfläche heran, und der Magistrat beantragte dann auch im Gemeinderath, dem Ansuchen zu willfahren. Ein Mitglied des Gemeinderaths, Garbori mit Namen, sprach sich jedoch dagegen aus, weil die Befürchtung nicht außer acht gelassen werden dürfe, daß eines Tages dieses Grundstück in deutsche Hände übergehen könnte. Er schlug daher vor, das Grundstück nicht zu verkaufen, sondern gegen einen jährlichen Anerkennungszins von 10 Kr. für die Zeit, in der sich der Gasthof in italienischem Besitz befinde, zu verpachten. Der Antrag wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen.

Von anderer Seite wird hierzu geschrieben: Der jüngste Wuthausbruch der Trienter Irredentisten ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Besuch der deutschen Reisegesellschaft einer Gegend galt, in der sich seit einiger Zeit eine für die Irredentisten sehr gefährliche Bewegung bemerkbar macht. In den Bergen östlich von Trient, vom Fleimsthale bis zur Veroneser Grenze, gährt es. Die deutschen Sprachinseln konsolidiren sich immer mehr, und auch das dazwischenliegende italienischsprachige Gebiet lehnt sich gegen die Trienter Irredentistenführer auf, d. h. die Bewohner nehmen Fühlung mit den Deutschen, treten dem patriotischen „Tiroler Volksbund" bei und verlangen — hauptsächlich aus wirthschaftlichen Gründen — deutsche Schulen. Dadurch wird nun, wie die Irredentisten ganz richtig bemerken, die „Integrität des Trentino" zerstört, was für ein Irredentistenherz etwas Schreckliches ist, denn jener Landestheil, in dem hauptsächlich Italienisch gesprochen wird und für den man die Bezeichnung „Trentino" erfunden hat, soll eben ganz von den irredentistischen Ideen durchdrungen und für den Anschluß an Italien bis ins Kleinste vorbereitet werden. Diese seit 60 Jahren mit unglaublicher Beharrlichkeit und Folgerichtigkeit durchgeführte staatsfeindliche Arbeit, an der sogar Pfarrer und Beamte — wenigstens indirekt — theilnehmen, erfährt nun durch die deutsche und die deutschfreundliche Bewegung auf den Bergen östlich der Etsch eine starke Einbuße. Denn wenn sich einmal die Bergbauern von Fersenthal, Vielgereut, Lusarn, Laimthal usw. offen für Tirol erklären und den irredentistischen Gedanken unzweideutig ablehnen, dann gibt es kein „Trentino" mehr, und alle Hoffnungen und Erwartungen der Irredentisten sind vereitelt. Seit etwa zwei Jahren beobachtet man in Trient mit steigender Besorgniß das Anwachsen dieser Bewegung, während die österreichische Regierung, die das größte Interesse daran haben sollte, sich gar nicht darum kümmert. Es leuchtet nun ein, daß die deutschfreundliche Bewegung durch den Besuch deutscher Reisegesellschaften in jener Gegend neue Nahrung erhält, und thatsächlich wurden die deutschen Ausflügler auf den Bergen geradezu begeistert empfangen. Das war zu viel für die immer gereizten und durch den drohenden Zerfall ihres chimärischen „Trentino" in größte Besorgniß versetzten Irredentisten. Haben sie doch infolge der Schwäche der österreichischen Regierung schon ganz das Bewußtsein verloren, überhaupt noch auf österreichischem Boden zu leben. Statt die antiirredentistische Volksbewegung in Südtirol kräftig zu unterstützen, geht man an leitender Stelle so weit, bei manchen Gelegenheiten sogar das Aushängen der Reichsfahne zu unterlassen, bloß damit die Herren Irredentisten nicht Krawall machen. Daß die Demonstranten fast nur aus Angehörigen der sog. besseren Klassen bestanden, ist eine bezeichnende Thatsache; man wird hier überhaupt nichts, wenn man sich nicht als Irredentist gibt. Die armen Bergbauern sind reichstreu und werden deshalb verhöhnt und geschimpft. Der Tiroler Statthaltereileiter Baron Spiegelfeld äußerte sich einem Ausfrager gegenüber, die Gewaltthätigkeiten seien wohl über die Absichten der führenden Italiener hinausgegangen, und vom Pöbel verübt worden, allein die Anschauung ist so irrig, daß sich sogar der „Alto Adige", das Organ der schuldigen Irredentisten, nicht enthalten kann, der Aeußerung des Barons Spiegelfeld eine höhnische Bemerkung anzufügen.

Conan Doyle als Detektiv.

Der englische Romanschriftsteller A. Conan Doyle begnügt sich nicht mehr mit dem großen Erfolg, den ihm seine Schilderungen der abenteuerlichen Thaten seines Helden Sherlock Holmes gebracht haben, er will sich auch im wirklichen Leben als Detektive zeigen, der hinter jenem Helden nicht zurücksteht. Der Juwelendiebstahl im Schlosse von Dublin soll ihm Gelegenheit geben, seine praktischen Fähigkeiten im Aufspüren von Verbrechern zu beweisen. Nachdem er die Umstände, unter denen die That ausgeführt wurde, genau geprüft hat, kommt er auf Grund von Schlüssen, die Sherlock Holmes alle Ehre machen würden, zu dem Resultat, daß es sich um ein politisches Komplott handelt. Nach seiner Meinung ist der Diebstahl von irischen Nationalisten ausgeführt worden, die es König Eduard unmöglich machen wollen, bei seinem Besuch in Irland die Insignien des St. Patrick=Ordens anzulegen. Die Polizei soll die Hypothese Conan Doyles angenommen haben und dadurch auf die Spur der Thäter gebracht worden sein. So wird berichtet! Ob sich nun die romanhaft klingende Hypothese bestätigen mag oder nicht: einen Erfolg wird sie für ihren Erfinder todtsicher haben; für seine Detektiv=Romane ist mit Hilfe der Polizei eine vorzügliche und dazu originelle Reklame gemacht, die zwar nicht die Juwelen wieder beibringt, aber doch die Kasse des klugen Schriftstellers füllt!

Todes - Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Therese Kramer

im Alter von 49 Jahren nach sehr schwerem Leiden sanft im Herrn verschieden ist. Beerdigung Montag, den 19. August, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 772 N. Halsted Str., nach dem Rose Hill Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Kramer, Gatte.
Meta Josse, Rose Orlik, Töchter.
John Josse, John Orlik, Schwiegersöhne, nebst Bekannten u. Verwandten. sason

Todes - Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser guter Bruder und Schwager

Georg Tauscher

am 15. August gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 18. August, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 147 Scholto Str., nach der Sänger Halle, 1115 West 12. Str., von da nach Waldheim Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Clara Tauscher, Gattin.
Marie Berger, Schwester.
Georg Berger, Schwager.
sason Nebst Verwandten.

Todes - Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

August Gantner

im Alter von 18 Jahren und 11 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am 21. August, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1453 Wrightwood Ave., mit Kutschen nach dem Montrose Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Carrie und Philipp Gantner, Eltern.
George, Christy und Charles, Brüder.
smodi

Gestorben: Edmund Lehmann. Die Beerdigung von Edmund Lehmann, der in München, Bayern, Deutschland, starb, findet statt am Dienstag, den 20. August, Vorm. 11 Uhr, von der Kapelle im Graceland Friedhof aus. sason

Danksagung.

Hierdurch sagen wir dem Chicagoer Frauen-Verein Lily of the West, Garfield Frauenverein und dem Herder Frauen-Verein unseren herzlichsten Dank für die Theilnahme und die schönen Blumen beim Begräbnisse unserer lieben verstorbenen Mutter

Christina Lewis.

Ebenfalls besten Dank für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes.

H. L. Lewis, Gatte.
Louis Wenthe, Sohn.
Rosie Wenthe, Carrie Spalinger, Lizzie Werkmeister, Töchter.

Danksagung.

Hierdurch sagen wir dem Supreme Order of Mutual Protection unseren herzlichen Dank für die prompte Auszahlung des Versicherungsgeldes für unsere liebe gestorbene Mutter und Gattin

Christina Lewis,

und auch der Wilhelmina Loge Nr. 127 für die Theilnahme an dem Begräbnisse und für die schönen Blumen. Was ich zum Gedeihen des Ordens und der Loge beitragen kann, werde ich sicherlich thun. Achtungsvoll

S. H. Lewis, Gatte.
Louis Wenthe, Sohn.
Rosie Wenthe, Lizzie Werkmeister, Carrie Spalinger, Töchter.

Ansichts-Postkarten jeder Art! 1,000,000 auf Lager. Wholesale und Retail. KOELLING & KLAPPENBACH, 106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512. 13noX*

Eden Friedhof.
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Bld., nahe Kolze Station. Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $30, für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 und $3. Bus-Verbindung von Dunning 1:30 Nachm. Rev. J. G. Kircher, Sekr.. Chas. H. Fiese, Supt. — Chicago Office: W. H. Giesecke & Bro., 2398 Milwaukee Ave. Tel. Humb. 1438. Sin—30Ip

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 278 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West. Philipp Maaß, Sekr. Jacob Schwab, Supt. 9lnX*

Großes jährliches Piknik
veranstaltet vom
Douglaß Frauen-Verein
in Pape's Grove, 77. Ave. und 12. Str., Sonntag, 25. August 1907.
Tickets 25c. — Nehmt 12. Str. Car zum Grove.

WM. SCHOENINGER & SON
655-657 N. Clark Str., Ecke North Ave.,
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert-Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß" und „Hofbräu" an Zapf. 5ba.mison.*

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien - Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntag von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—W. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren. 10ok.mitson*

Riverview
Roscoe Blvd., Western, Belmont u. Clybourn
Wir thun es ungern
Müssen aber doch Raymond Conway, 1557 Elston Ave., einseifen: 9,843,879. Henry Leppert, 12 South California Ave., 5,148,139. J. J. Higgins, 217 Sunnyside Ave., 4,500,625.
Wir können nicht lügen
wegen einem einzigen Saison-Ticket. Der Grund, weshalb sie so hoch rathen, ist weil sie so nahe bei uns wohnen, und die Massen verdunkeln ihr Urtheil.
Nun, diese sind annehmbarer:
1,957,000 1,900,722
1,900,322 1,850,000
und so weiter.
Ihr seid gute Rather und Ihr erhaltet Eure Tickets.
„Hoot Mon"! THE KILTIES sind hier
Also packt auf und kommt!

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Don Philippini
Berühmter spanischer Kapellmeister und und seine sensationelle Kapelle von 50 geschulten Musikern.
Mann mit dem Ticket
Morgen Abend in San Souci.
$237 für die glückliche Person, welche ihn findet und sagt: „Sie sind der Mann mit dem Ticket."
Seid gewandt—Erfaßt ihn am ersten Abend
Viele Unterhaltung im **Neuen Kasino.**
Beste Musik — Feinste Mahlzeiten
Rollschlittschuh - Bahn
Feinste Bahn in der Stadt um das Rollschuhlaufen zu erlernen.
20 Fahrten die entzücken.
60 Schaustellungen, die befriedigen.
21 hübsche Spiele, die anziehend sind.
10c—Eintritt—10c

SCHWABEN-VEREIN
30. Cannstatter Volksfest
am Sonntag, den 18., Montag, den 19., und Sonntag, den 25. August, in
BRAND'S PARK,
Belmont und Elston Ave.
Mittags Volksbelustigungen aller Art, Tanz und Konzert. Abends: Großes Festspiel. Wein aus dem Kgl. Hofkeller in Stuttgart. Eintritt 25 Cents pro Person.
11,13,20,27,aa3,10,17,18,19,24,25

Kanstatter Volksfest,
18., 19. und 25. August, in Brands Park.
Nr. 2--Bar--No. 2
Reno Bier an Zapf. Alle anderen Waaren. Reelle, aufmerksame und schnelle Bedienung.
Otto Matschke, Inhaber.

3. großes Piknik und österreichisch-ungarisches Volksfest
verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom Oesterreich-Ungarischen Militär-Kranken-Unterstützungs-Verein, Sonntag den 18. August 1907, in Iten's Grove, 3345 N. Clark Str., nahe Lawrence Ave.—Anfang 2 Uhr Nachm.—Tickets 25c im Vorverkauf, an der Kasse 50c die Person. 11,14,17,18ag

Drittes großes deutsches Volksfest
veranstaltet von sämmtlichen
Deutschen Gilden von Amerika
G. G. of A.
Sonntag, 25. August 1907, in Kolzes Electric Park, Irving Park Blvd., gegenüber Eingang zur Irrenanstalt in Dunning. Anfang 12 Uhr Mittags. Tickets 25c die Person. ag11,18,25

Großes Pik Nik des 1892er 1. Ungarischen Geselligkeits- u. Kranken-Unterstützungsvereins, am Sonntag, den 18. August, in Mrs. Nebers Garten in Riverside, verbunden mit Tombola, Preisrennen und anderen nationalen Spielen. — Musik von ungarischer Zigeunerkapelle. — Preiskegeln u. s. w. — — Nehmt Ogden Ave. Car bis Endstation, transferirt an Ogden-Lyons Car bis 39. Str. und Harlem Ave.: von dort 1½ Block südlich. ag11,17,18

Dellwood Park
an der Linie der Chicago & Joliet elektrisch. Bahn, 23 Meilen von Chicago.
70 Acker schönes Land. Große Bäume, Seen und Fluß. Am Abend ist es ein wirkliches Feenland mit seinen tausenden von Lichtern. Das Parkwunder des ganzen Westens, das jeden Besucher entzückt. Dellwood Konzert-Kapelle täglich. Bootfahrten, Tanzen u. sonstige Vergnügungen. Eine Fahrt nach Dellwood gewährt auch die Gelegenheit, das große Staatszuchthaus zu besuchen. Bear Trap Damm, die den großen Kanal beherrschenden Werke in nächster Nähe.
Tägliche Exkursions-Rundfahrt 45c. Kinder unter 12 Jahren 20c. Eintritt zum Park frei für Ausflügler.
Abfahrt an Archer Ave. Station jede 30 Minuten täglich. „Archer Limits" Cars an State Str. verbinden. 12aug,1w

Richard A. Koch
Deutscher Anwalt,
Erster Floor
95 Washington Strasse.
Sprechstunden täglich von 9 bis 5:30.
Nordseite-Office:
270 North Ave., Süd-Ost-Ecke Larrabee.
Sprechstunden täglich von 8 bis 9 Morgens, u. v. 7 b. 9 Abends. Sonntags v. 10—12 Vorm. 11aoX*

Echtes deutsches Schwarzbrot und Pumpernickel
ins Haus geliefert. Telephon Lake View 4107.
G. W. CRAMER, Bäcker,
1789—1793 N. Halsted Str., Ecke Newport
Nachfolger von Albert Anbach (früher 1134 Milwaukee Ave.
Sag1mX

Ofen - Linings.
Passen irgend einen Ofen
Werden im Feuer hart; bleiben feucht bis gebraucht, das gewellte Papier auf der Oberfläche brennt langsam ab. 45c für das Packet mit 4 Stück. In The Fair und bei Siegel Cooper & Co. 3aa,1mX

Verlangt:
Ein Lehrer für Trommel- und Pfeifen-Corps, vom Turnverein „Freiheit", 3417 S. Halsted Str. fodido

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 5846 Central.

Wurlitzer
THE MUSIC HOUSE
266 WABASH AVE

$12.10

Ein Musikmachendes Instrument zu einem niedrigen Preis, aber doch The Victor. Ausgestattet m. schwarz lackirtem Horn, 14-zöll., 8½-zöll. Glocke, feines viertelgesägtes Eichen. Frei—6 achtzöll. Victor Rekords und 200 Nadeln.

Die Victor Jr. ist die Beste, die zu auch nur annähernd so billigem Preise gekauft werden kann.

Preis der Ausstellung $12.10

Versucht uns. 30 Tage freien Probeplan.

Baar oder leichte Abzahlung.

Andere Victors von $17 bis $200. Zahlungen je nach dem Betrag.

Schickt uns diesen Koupon, und wir schicken Euch kostenfrei irgend einen Katalog den Ihr wünscht, mit Abbildungen von Orchester- und Blasinstrumenten, Sprechmaschinen u. s. w.

Name..........

Adresse..........

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Musik-Lehranstalten. — Stockholmfahrt von Wiener Sängern. — Jean de Reszke als Lehrer an der Pariser Großen Oper. — Etwas vom Gesang der Vögel. — Zum hundertsten Geburtstage Josef Tichatscheks. — Allerlei aus dem europäischen Kunstleben.

Einem Chicagoer Künstler, Heniot Levy, ist die Ehre des ersten Preises für die Komposition eines Trios für Piano, Violine und Cello in dem Preisausschreiben unter dem Protektorat des Fürsten von Monaco und der Leitung des Pariser Musikverlagshauses Astruca & Co. zutheil geworden. Die Betheiligung war Musikern aller Nationen gestattet. Unter den Preisrichtern befanden sich Männer wie Saint-Saens und d'Indy. Herr Levy errang vor sechs Jahren den ersten Preis bei einem ähnlichen Wettbewerb in Warschau für eine Sonate für Piano und Violine. Er ist Mitglied der Fakultät des American Conservatory.

* * *

Unter den Musik-Lehranstalten Chicagos, die sich zum Theil eines nationalen Rufes erfreuen, steht das von John J. Hattstaedt geleitete „American Conservatory" in der Kimball-Halle, 239—253 Wabash Ave., mit in erster Reihe und kann Eltern, die ihren Kindern eine gründliche und gediegene musikalische Ausbildung zutheil werden lassen wollen, und überhaupt allen Musikstudirenden bestens empfohlen werden. Die Anstalt, die am 9. September mit dem Beginn des Herbstkursus in ihre 22. Saison tritt, erstreckt ihre Thätigkeit auf sämmtliche Zweige und Gebiete der Tonkunst sowie der Schauspielkunst und darf sich der besten Resultate rühmen. Siebzig hervorragende Lehrkräfte unterrichten die Schüler und Studirenden in sämmtlichen einschlägigen Fächern, in Gesang, Instrumentalmusik, Theorie u. s. w. Der Studienkursus ist in allen Fächern und Abtheilungen vortrefflich, und die Schüler werden auf das Gewissenhafteste und Beste ausgebildet, ob sie die Musik aus Liebhaberei betreiben oder sich auf den Beruf als Künstler oder Musiklehrer vorbereiten wollen. Begabten Schülern mit beschränkten Mitteln stehen dreißig Freistellen offen. Ein Katalog wird auf Wunsch frei zugeschickt.

* * *

Ein Katalog der wohlbekannten Amerikanischen Geigenschule, Direktor Joseph Vilim, für die Saison 1907—08, liegt vor. Das im Jahre 1899 inkorporirte Unternehmen hat seine Räume im dritten Stockwerk der Kimball-Halle, Wabash Ave. und Jackson Boul., und besitzt in seiner Fakultät hervorragende Künstler, wie Joseph Vilim, Edna Earl Crum, Julius Brander, Richard J. Vilim, Harry J. Dunham, Day Williams und Mark Vilim. Diese Lehrkräfte ertheilen Unterricht im Violin-, Viola- und Cellospiel, in der Harmonielehre und in der Musikgeschichte. Die Anstalt erfreut sich eines vorzüglichen Rufes, die Schüler erhalten Privatunterricht und haben Gelegenheit, sich an einem der drei Orchester der Schule zu betheiligen, um sich im Orchesterspiel auszubilden. Das Schuljahr ist in vier Termine von je zehn Wochen getheilt und beginnt mit der dritten Septemberwoche.

* * *

Der 1900 auf der Pariser Weltausstellung im Trocadero mit großem Erfolg aufgetretene Wiener Schubert-Bund plant für den nächsten Frühsommer eine Sängerfahrt nach Stockholm. Zu diesem Zweck war einer der Leiter der Vereinigung, Oberlehrer Georg Philip, Mitglied des Wiener Gemeinderathes, kürzlich nach der schwedischen Hauptstadt gereist und hatte dort bei der Regierung wie bei den städtischen Kollegien für diesen seinen Vorschlag das weitestgehende Entgegenkommen gefunden; auch die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Stockholm, wie die schwedische in Wien bewiesen lebhaftes Interesse für das Unternehmen. Der Wiener Schubert-Bund umfaßt 420 aktive Mitglieder, von denen etwa 250 an der Fahrt theilnehmen würden. Er rekrutirt sich überwiegend aus Gemeindelehrern, zählt aber auch Staatsbeamte, Aerzte und daneben verhältnißmäßig viele Kaufleute zu seinen Theilnehmern. Die wohl bereits als gesichert zu betrachtende Fahrt soll drei Wochen dauern und auch kurze Besuche und Vorführungen in Christiania und Kopenhagen mit in ihren Rahmen ziehen.

* * *

Vor einigen Wochen ging die Nachricht durch die Blätter, daß der berühmte Tenor und Gesangsmeister Jean de Reszke dazu berufen sei, an der Pariser Großen Oper eine Gesangsklasse zu übernehmen, zur Vorbereitung der jungen Sänger an diesem Institut. Diese Meldung wird nunmehr, wie aus Paris geschrieben wird, bestätigt. Jean de Reszke tritt vom 1. Januar 1908 ab zu demselben Zeitpunkt, wo die Herren Messager, Broussan und Lagarde von der Großen Oper Besitz ergreifen, als vierter Direktor und als „Gesangsdirektor" in das Institut ein. Er wird nicht wie die anderen Gesangschefs die Funktionen eines Repetitors haben, sondern er wird folgende bemerkenswerthe Aufgaben erfüllen: Alljährlich wählt bekanntlich die Große Oper aus den Konservatoriumpreisgekrönten die besten Kräfte aus und engagirt sie; und ebenso werden alljährlich aus anderen Pariser Theatern und aus Provinzensembles neue Kräfte für die Große Oper gewonnen. Diese Künstler wird Herr de Reszke künftig weiter für die Große Oper ausbilden.

* * *

„Der Gesang der Vögel entspricht dem Wort der Menschen", schreibt Arthur Renault in der Sportzeitschrift „Diana". „Sie bedienen sich ihrer Sprache, um sich eine Menge Dinge zu sagen, die immer nützlich und praktisch sind, was man von den Unterhaltungen der Menschen nicht ohne Weiteres behaupten kann. Schon die Alten wußten, daß der Gesang der Vögel eine Art Konversation ist. Apollonius von Tyana stand im Rufe, die Sprache der Vögel zu verstehen, und es gibt keinen alten Jäger, der nicht ein wenig Apollonius wäre. Im allgemeinen haben die Vögel drei verschiedene Sprachen: den „Reise- oder Flugruf", den sie zu jeder Jahreszeit hören lassen; den „Vers", der nur im Frühling als Gesang an unser Ohr dringt, und den „An- und Lockruf". Der Flugruf gleicht dem Anruf in den Noten, aber er unterscheidet sich von ihm wesentlich durch den Ausdruck. Diese beiden Arten zu singen oder zu sprechen, sind dem Männchen und dem Weibchen gemeinsam. Der Vers dagegen ist ein Vorrecht des Männchens. Das beste Beispiel für die verschiedenen Abarten der Vogelsprache bietet uns die Amsel: sie hat fünf verschiedene Arten, ihre Gefühle kundzugeben. Am Morgen und am Abend haben ihre Töne einen metallischen Timbre, und man sagt dann, daß sie „hämmert". Wenn sie fliegt oder ruhig von einer Blume zu der andern hüpft, läßt sie einen gesprochenen Ruf hören. Im April und im Mai ist ihr vollklingender, geflöteter „Vers" das mächtigste Liebeslied der an unvergleichlichen Künsten so reichen Vogelwelt. Ueberrascht man eine Amsel in irgend einem dichten Gebüsch, so pflegt sie, während sie rasch davon eilt oder auffliegt, einen charakteristischen und beinahe liedartigen Schrei auszustoßen. Männchen und Weibchen endlich rufen sich gegenseitig im Gebüsch mit leisen „Staccati"-Pfiffen. Fast alle Vögel singen im Sitzen. Wenn sie fliegen, lassen sie nur einen leisen, kurzen Ruf hören. Die einzige Ausnahme bildet die Lerche, die im Fliegen singt und stumm bleibt, wenn sie sitzt.

* * *

„Unser Publikum hat sich an den Meisterwerken der modernen Opernmachkunst gewöhnt, Stoff zu Theaterenthusiasmus sich aus etwas ganz anderem herauszufinden, als aus der Grundstimmung eines dramatischen Werks. In Dresden half mir etwas Anderes auf, nämlich das rein sinnliche Ungestüm der Erscheinung, die dort unter glücklichen Umständen und namentlich durch den Glanz der Mittel und das Naturell des Hauptsänger, in berauschender Weise auf das Publikum wirkte."

Der „Hauptsänger", dem die vorstehenden Worte Richard Wagners galten, war kein anderer als Joseph Aloys Tichatschek, dessen 100. Geburtstag kürzlich wiedergekehrt ist. Und ferner nennt der Meister von Bayreuth den Tenor Tichatscheks ein Wunder von männlich schönem Stimmorgan. Denn gerade für diese ihm „so vertraut gewordene Stimme" hatte Wagner einst die große, im „Lohengrin" sich darbietende Aufgabe hingestellt, und enge Freundschaft verband ihn lange Jahre mit jenem großen Künstler, dem es vergönnt war, vierzig Jahre der Bühne anzugehören und als Erster unter allen die Kunstwelt mit der Darstellung der dramatischen Typen eines Rienzi und Tannhäuser zu begeistern. Tichatschek hatte die natürliche Gabe, die Zuhörerschaft zu entflammen und zu berauschen. Aber nicht genug hiermit — als wahrhaft großer Künstler wirkte Tichatschek zugleich auch auf die unmittelbarste Umgebung, auf seine Mitspieler, ja auf das ganze Ensemble durch sein glänzendes Beispiel, durch die schrankenlose Hingabe an die künstlerische Sache und durch den Glauben und das Bewußtsein an und von der Würde des Künstlerberufs. Sein unmittelbar mit fortreißendes künstlerisches Wollen und seine aufs Höchste gerichtete Energie zeigten sich ferner auch in der Gewohnheit, alle rhythmischen Akzente aufs Schärfste hervorzuheben und geltend zu machen. So durfte ihn Wagner als „ein wirklich rhythmisches Gesangsgenie" bezeichnen. Alles in des Sängers Vortrage beruhte auf unablässig in ihm pulsirendem dramatischen Leben. Geradezu berühmt wurde seine unglaublich schöne und natürliche, man könnte sagen dem Leben selbst abgelauschte Behandlung des Rezitativs — diese Kunst des wahrhaft freien Vortrags, die eine Unmenge der größten Schwierigkeiten und Hindernisse in sich birgt. In der Darstellung lag Tichatschek immer an der Totalität des Eindrucks auf den Zuschauer; niemals kam es ihm bei, zu seinem eigenen Gunsten etwa eine besonders „dankbare" Stelle ungebührlich herauszuheben und dadurch den kunstvollen Zusammenhang zu schädigen oder gänzlich zu zerstören. Niemals ging in seiner Leistung der Affekt auf den rein äußerlichen Effekt hinaus. Des Künstlers Gesangsvortrag zeichnete sich überdies in ganz seltener Weise aus durch absolute Reinheit der Intonation, die sich den schwierigsten Intervallen und den komplizirtesten Modulationen gegenüber als zuverlässig erwies. Nicht verschwiegen sei, daß man Tichatscheks Singekunst allerdings auch mancherlei Schwächen und Fehler nachsagte, z. B. den Mangel eines eigenthümlichen Legato; die Gewohnheit, mehrere Töne auf einer Silbe zu trennen; die eigenthümliche Behandlungsweise der Vokale und das Bestreben, bei Melismen häufig mancherlei Hs, Rs und Ds als Hilfskonsonanten einzuschieben. Dem muß jedoch gegenübergestellt werden, daß Tichatscheks Vortrag sich rein hielt von jeglicher Verzerrung und Eigenmächtigkeit, deren sich leider so viele seiner berühmten Kollegen zu Schulden kommen ließen und heute noch lassen.

Tichatscheks Lebensgang war, nach äußeren Verhältnissen bemessen, durchaus einfacher Art. Zu Oberweckelsdorf bei Abersbach in Böhmen am 11. Juli 1807 geboren als Sohn eines einfachen Landmanns und Webers, wirkte der Knabe schon bei den bescheidenen heimischen Kirchenmusiken mit und besuchte dann auf Fürsprache des durch seine schöne Altstimme entzückten Dorfpfarrers das Gymnasium der Benediktiner zur musikalischen Ausbildung. Von 1827 an studirte Tichatschek in Wien Medizin und erregte durch seinen prächtigen Tenor alsbald das Interesse des am Kärntnerthor-Theater engagirten Chordirektors Weinkopf, der ihn schleunigst als — Choristen zu gewinnen wußte. Durch Vermittlung des Operndirektors Duport erhielt der Kunstnovize später Gesangsunterricht bei dem berühmten Cicimara und trat dann mit größtem Erfolge in Graz und Wien auf. Ein Gastspiel in Dresden hatte den Eintritt in die dortige Hofoper am 1. Januar 1838 zur Folge, der der Sänger bis zu seiner Pensionirung 1872 angehörte. Viele Gastspielreisen verbreiteten und befestigten des Künstlers Ruhm im In- und Auslande. Drei Jahre nach seinem großen Freunde Richard Wagner, am 18. Januar 1886, beschloß der Sänger seine irdische Laufbahn zu Blasewitz bei Dresden.

* * *

Eine neue italienische Oper „La Lega Lombara" von Giulio Cottrau wurde im Theater Quirino in Rom mit großem Beifall aufgeführt. Derselbe Autor hat bereits im verflossenen Jahre Erfolg mit einer Oper „Griselda" gehabt, die in Neapel in Szene ging.

„Wiener Jugend", eine dreiaktige Komödie von Sil Vara, wurde von der Direktion des Wiener Bürgertheaters zur Aufführung angenommen, wo sie im Laufe der neuen Spielzeit zur Aufführung gelangt.

„Der Löwenantheil" ist der Titel eines neuen heiteren Bühnenwerkes von Franz Koppel-Ellfeld, dem bekannten Mitverfasser der Lustspiele: „Renaissance", „Komtesse Guckerl", „Die goldene Eva" usw. Das Werk, das die Probe-Aufführung demnächst am Königl. Kurtheater in Wildbad erleben wird, wurde bereits vom Schauspielhaus in Leipzig erworben.

„Errisinola" (Die Träume des Lebens"), eine zweiaktige Oper von Louis Lombard, zu der Luigi Illica das Libretto geschrieben hat, wird am 25. August zum ersten Male im Schlosse von Lugano aufgeführt werden.

Eine neue Tristan-Oper wird, wie man aus Paris schreibt, in kommender Saison die dortige „Opera Comique" bringen; es ist dies die Oper „L'Histoire de Tristan", zu der der französische Komponist Debussy die Musik geschrieben hat. Von weiteren Novitäten kündigt die Komische Oper das neue Werk von Xavier Leroux „Le Chemineau" an. Eine interessante Novität wird für die kommende Spielzeit von den Nouveautees vorbereitet; es ist das Pierre Decourcelles neueste Komödie „Zehn Minuten Auto-Fahrt", die der bekannte Verfasser der „Deux Gosses" gemeinsam mit Georges Berr schrieb. Eine weitere Neuheit desselben Theaters bildet die gemeinsame Arbeit von Tristan Bernard und Alfred Athys „La Cabotine" („Die Komödiantin").

„Des Tribunals Gebot" betitelt sich eine neue komisch-romantische Oper, deren Dichtung und Musik der Münchener Komponist Edgar Istel vollendet hat. Direktor Gustav Mahler beabsichtigt, das Werk in kommender Saison an der Wiener Hofoper zur Aufführung zu bringen.

„Die Kuh", ein abendfüllendes Schauspiel aus dem thüringischen Volksleben von Bernstein-Sawerski, ist von der Direktion des Bellevue-Theaters in Stettin zur Aufführung im bevorstehenden Winter angenommen worden.

Catulle Mendès, der bekannte Pariser Dramatiker, hat ein Ballet für die Pariser Große Oper „Das Fest der Therese" vollendet, zu dem Reynaldo die Musik geschrieben hat.

Weßhalb?

Sich Kaffee eintrichtern, wenn er sich als böswilliger Feind erweist.

Leute, die fasten, sind viele Tage zeitweilig ohne Nahrung geblieben, aber Niemand vermag ohne Schlaf fertig zu werden. Seit langer Zeit habe ich nicht gut geschlafen, häufig zwei, drei Stunden während der Nacht wach gelegen, aber jetzt schlafe ich jede Nacht ordentlich und erwache erfrischt und gekräftigt," sagt eine Frau in Kalifornien.

„Wissen Sie warum? Weil ich Kaffee zu trinken pflegte, aber schließlich gab ich ihn auf und begann Postum zu genießen. Zweimal habe ich seither Kaffee getrunken und beide Mal hatte ich eine schlaflose Nacht und deßhalb bin ich doppelt überzeugt, daß Kaffee das Leiden verursacht und Postum es kurirt.

„Mein Bruder pflegte dreimal täglich Kaffee zu trinken. Er litt an saurem Magen und oft habe ich gesehen, wie er Soda aus der Kanne nahm, um die Schmerzen im Magen zu beheben; schließlich verging fast kein Tag mehr, ohne daß er Soda zur Linderung nahm.

„Endlich versuchte er eine Tasse Postum, und der schmeckt ihm so gut, daß er Kaffee aufgab und seither hat er an dessen Stelle Postum getrunken und er sagt, daß er auch nicht einmal mehr am Magen gelitten hat."

Sogar nach der Erfahrung obiger Dame glaubte ihr Bruder nicht, daß Kaffee an seinem sauren Magen die Schuld trug, aber er überzeugte sich.

Kaffee wird von Tausenden nicht beargwöhnt in ähnlichen Fällen, aber es läßt sich leicht beweisen. Ein zehntägiger Versuch bewirkt Wunder. „Es hat seinen Grund."

Leset das berühmte kleine Buch „Der Weg nach Wohlstadt", in Packeten.

Pickel

„Ich versuchte alle Arten Blutreinigungsmittel, welche nicht halfen, aber schließlich fand ich das rechte. Mein Gesicht war mit Pickeln und Mitessern bedeckt. Nachdem ich Cascarets nahm, verschwanden sie alle. Ich gebrauche noch immer Cascarets und empfehle sie meinen Freunden. Ich befinde mich wohl, wenn ich Morgens aufstehe. Hoffe eine Gelegenheit zu haben Cascarets zu empfehlen."
Fred. C. Witten, 76 Elm Str., Newark, N. J.

Best For The Bowels
Cascarets
CANDY CATHARTIC
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Angenehm, schmackhaft, wirksam, bewirken Gutes, verursachen keine Uebelkeit, schwächen und kneifen nicht, 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Die echten Tablets C. C. C. gestempelt. Garantirt zu heilen oder Geld zurück. 595
Sterling Remedy Co., Chicago oder N. Y.
Jährl. Verkauf 10 Millionen Schachteln.

In rauher Schule.

Neubearbeitung der Erzählungen „Ut mine Stromtied!"

Die vielfachen Anerkennungen, die ihm aus dem Leserkreise der „Sonntagpost" zugegangen sind, ganz besonders aber das warme Interesse, mit dem die Erzählungen aus seinem eigenen Leben (Ut miene Stromtied) seiner Zeit aufgenommen wurden, haben unseren bekannten Mitarbeiter Albert Weiße veranlaßt, ein Buch, dem diese Memoiren als Grundlage dienen, unter dem „Titel „In rauher Schule" herauszugeben. Es ist bei der renommirten Verlagsfirma „Vita" in Berlin erschienen und wird auf dem gewöhnlichen Wege des Buchhandels vertrieben. Da ein solcher Vertrieb aber nur langsam von Statten geht, hat der Verfasser eine Anzahl Exemplare seines Buches kommen lassen und hofft, dieselben in dem großen Leserkreise der Abendpost, dessen Gunst er sich erfreut, an den Mann oder die Frau zu bringen.

Eine günstige Kritik über diese Arbeit des bekannten Humoristen zu schreiben, hieße bei seiner Beliebtheit für uns Wasser nach dem Michigan-See tragen.

Das 328 Seiten starke Buch wird in unserer Geschäftsstelle für $1 verkauft und auch gegen Einsendung dieses Betrages (in Marken oder Anweisung) portofrei per Post versandt.

White City.

Die Konzerte der berühmten Liberati'schen Kapelle in der White City sind in der bevorstehenden Woche von ganz besonderem Interesse. Bekanntlich bietet Liberati außer Orchestermusik auch Gesangsaufführungen aus Opern durch anerkannte Künstler. Morgen Abend ist „englischer Abend", Mittwoch „französischer Abend", Freitag „Wagner-Liszt-Abend" und Samstag „italienischer Abend", d. h. die Programme der genannten Abende sind aus Kompositionen englischer, französischer usw. Meister zusammengestellt. Das großartige Feuerschauspiel „Der Brand des Robert E. Lee" hat noch nicht das Mindeste von seiner Anziehungskraft eingebüßt, und „Whiz", die verschiedenen Rutschbahnen und alle die Schaustellungen und Vergnügungen bewähren täglich aufs Neue ihre große Popularität.

Sans Souci Park.

Der berühmte spanische Kapellmeister Don Philippino und seine Künstlerkapelle beginnen heute ein zweiwöchiges Gastspiel im Sans Souci-Park. Der kleine dunkelhaarige Dirigent ist ein wahrer Vulkan von musikalischem Temperament und versteht es, seine Künstlerschaar zur eindrucksvollsten Wiedergabe der vorgetragenen Stücke anzufeuern. „Das Mädchen in Roth" hat sich als eine der größten Attraktionen bewährt, und das Vaudeville-Theater macht so gute Geschäfte, daß das Programm von fünf auf sieben Nummern vermehrt worden ist. Die verschiedenen Vergnügungsfahrten und die Schaustellungen werden unablässig stark in Anspruch genommen bezw. besucht, so z. B. das höchst originelle türkische Theater und der „Tanz der sieben Schleier".

Luna Park.

Der große Erfolg, den der freie Zirkus im Luna-Park zu verzeichnen hat, ist bemerkenswerth. Die beiden täglichen Vorstellungen finden regelmäßig vor riesigen Zuschauermassen statt. Heute, morgen und Dienstag ist Benefiz für die streikenden Telegraphisten, und Präsident Small und andere bekannte Führer werden Nachmittags und Abends Reden halten, außerdem feiert der Ungarische Gesangverein heute dort sein erstes Jahrespiknik mit allerlei nationalen Vergnügungen sowie Gesangsvorträgen von 500 Sängern. Gestern Abend wurde, wie jeden Samstag, ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt, und heute Abend findet wieder ein großes Wettringen statt.

Wm. Schöninger & Sons.

Ein Besuch des bekannten Lokals von Wm. Schöninger & Sons, North Ave. und Clark Str., ist, namentlich Abends, Jedem zu empfehlen, der in behaglicher Umgebung ein Stündchen der Erholung pflegen möchte. Die regelmäßigen Abendkonzerte üben große Anziehungskraft auf Musikfreunde aus, denn die Kapelle ist tüchtig und die Programme sind gut zusammengestellt. Nicht unerwähnt mag auch bleiben, daß die Gäste mit der Bewirthung sehr zufrieden sind.

Bundes-Kriegerfest.

Es hat gestern in Denver, Kolo., seinen Anfang genommen.

Chicago stark vertreten.

An der Spitze der hiesigen Delegation steht Bundespräsident Martin Gaß. — Das kommende Sängerfest des nordwestlichen Sängerbundes in La Crosse.

In Denver, Kolorado, hat gestern die 22. Jahreskonvention des „Deutschen Kriegerbundes von Nordamerika" begonnen, an welcher auch eine starke Delegation von Chicago theilnimmt, an deren Spitze Bundes-Präsident Martin Gaß steht. Gestern wurden die Delegaten und die anderen Festgäste am Union-Bahnhof willkommen geheißen und nach dem Hauptquartier, der Ost Denver-Turnhalle, geleitet, wo sie zunächst bewirthet wurden, um dann nach ihren Quartieren gebracht zu werden. Das Programm für heute lautet wie folgt:

Morgens 6 Uhr: Tag-Reveille. Empfang der noch ankommenden Delegaten und Gäste. 9 Uhr 30 Min.: Aufstellung zur Parade vor den Hauptquartier, „Ost - Denver Turnhalle", unter Mitwirkung sämmtlicher deutscher Vereinigungen und anderer Organisationen der Stadt, durch die Fest-Marschälle. Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Nach Beendigung der Parade: Fahrt mittels Straßenbahn nach dem Piknik-Platze. Daselbst Begrüßung durch den Fest-Präsidenten Johann Hecker und Andere. Die Gesangssektion des Kriegervereins, sowie die Militärkapelle werden am Nachmittag konzertiren. Volksbelustigungen für Jung und Alt. Abends: Großes Feuerwerk.

Für morgen lautet die Tagesordnung wie folgt:

Morgens 6 Uhr: Tag-Reveille. 8 Uhr 40 Min.: Abholen der Delegaten mit Musik vom Hauptquartier des Bundespräsidenten, Kamerad Martin Gaß, nach der Festhalle. 9 Uhr: Anfang der Delegaten-Sitzung. Begrüßung durch Gouverneur Henry A. Buchtel von Kolorado und den Bürgermeister von Denver, R. W. Speer. Abends 8 Uhr: Großer Kommers in der Festhalle, wobei die verschiedenen Redner durch den Fest-Präsidenten vorgestellt werden. Die Gesangssektion des Vereins, sowie die Militärkapelle werden die Zwischenpausen ausfüllen.

Für die übrigen Festtage ist folgendes Programm aufgestellt worden:

Dienstag: Morgens 6 Uhr: Tag-Reveille. 9 Uhr Vorm.: Fortsetzung der Delegaten-Sitzung. Nachmittags: Rundfahrt der Delegaten durch die Stadt. Abends 8 Uhr: Großes Vokal- und Instrumental-Konzert, unter Mitwirkung sämmtlicher Gesangvereine der Stadt, in der Festhalle. Anschließend Ball.

Mittwoch: Morgens 8 Uhr: Exkursion über die „Loop" nach Silver Plume und über die Argentine-Bahn nach dem Gipfel von Mt. McClellan.

Donnerstag: Kater-Frühstück für die noch Zurückgebliebenen in der Festhalle und Abschied der Kameraden und Gäste.

Es werden auf dem Delegatentag verschiedene wichtige Geschäfte zum Wohl des Bundes berathen und erledigt werden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Errichtung eines deutschen Soldatenheims für alternde Kameraden, die hilflos und verlassen dastehen. Es soll ihnen damit ein Heim geschaffen werden, wo sie, ehe sie zur großen Armee abgerufen werden, ihre Tage sorgenlos beenden können.

Sängerfest in La Crosse.

Die Behörde, welche die Vorbereitungen für das im nächsten Jahre in La Crosse, Wis., stattfindende 23. Sängerfest des Nordwestlichen Sängerbundes trifft, gibt bekannt, daß sie die Hauptfrage — Beschaffung einer Halle für die Massenkonzerte — jetzt glücklich gelöst hat, so daß die Sänger also nicht unter einem Zeltdach zu singen gezwungen sein werden, wie es Anfangs wohl den Anschein hatte. Bis jetzt haben 520 Sänger Quartier in Hotels für sich belegen lassen, in Massenquartieren vermag der Ausschuß rund 1000 Mann unterzubringen. Der Vorsitzer des Einquartirungs-Ausschusses sowohl, als der Fest-Sekretär sind stets bereit, alle schriftlichen Anfragen bezüglich Quartieren pünktliche Aufmerksamkeit zu schenken; besser wäre es aber wohl auf alle Fälle, wenn die Vereine ihre Quartiermeister in eigener Person zur Feststadt senden wollten, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Die erste Nummer der Festzeitung wird Mitte Oktober erscheinen und weitere Nachrichten über das Fest enthalten.

Die Festbehörde besteht aus den Herren Wm. Dörflinger, Wm. Lüning, John G. Malin, Hugo Schick, Joseph Riese, John Dengler, Alfred Boßhard, Wm. F. Strauß und J. L. Utermöhl. Die Beamten sind: Wm. Dörflinger, Präsident; Hugo Schick, Vize-Präsident; J. L. Utermöhl, Sekretär; Wm. Lüning, Finanzsekretär; Alfred Boßhard, Schatzmeister. Direktoren: John G. Malin, Joseph Riese, John Dengler und Wm. F. Strauß.

— Verblümt.—Else: „Weißt Du's schon, der Graf Flachwitz hat sich verlobt?!"—Emma: „Welcher denn? Der mit den schwarzen Haaren oder der ohne die blonden?"

— Naheliegend. — A.: Du, die schlanke Anna ist ja während der Sommermonate im Seebad gewesen?—B.: Na ja, um sich reinzuwaschen von dem schmutzigen Lebenswandel, den sie im Winter führte.

CHICAGO MUSICAL COLLEGE

Gegründet 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.

College Building, 202 Michigan Boulevard, Chicago, Ills.

Keine Schule ihrer Art bietet solche umfangreiche Vortheile. Besitzt die stärkste Fakultät, die je ein College der Musik ihr eigen nennen konnte.

Untersuchung wird die Ueberlegenheit dieses Instituts beweisen.

Der Rath der Musik-Direktoren:

Dr. F. Ziegfeld, William Castle, Hugo Heermann, Herman Devries, Dr. Louis Falk, Felix Borowski, Hans von Schiller, Mrs. O. L. Fox, Ernesto Consolo, Hans Schroeder

Alle Zweige von

Schule der Schauspielkunst, Oper — MUSIK — Schule der Vortragkunst, mod. Sprachen

Hugo Heermann, der weltberühmte Violinist und Lehrer, von Deutschland, wird auch fernerhin das Violin-Departement leiten.
Ernesto Consolo, der eminente italienische Pianist, der im letzten Jahre in die College-Fakultät aufgenommen wurde, nimmt eine beschränkte Anzahl Schüler an.
J. H. Gilmour, seit den letzten fünfundzwanzig Jahren einer der ersten Darsteller von Shakespeare- und modernen Rollen, und bis kürzlich der erste Künstler bei Viola Allen, ist zum Direktor der Schule der Schauspielkunst ernannt worden.

42. Saison beginnt am 9. September.

Zur Beachtung—Anmeldungen für die 45 Frei- und 180 theilweisen Freistellen werden bis zum 31. August entgegengenommen.

Illustrirter Katalog frei versandt. Adresse: Carl Ziegfeld, Sekretär.

18,25aug

Hübsches Sümmchen.

H. S. Derby muß seiner Frau $52,700 Nährgeld zahlen.

Konnten sich nicht vertragen.

Angebliche Thaten von George Hughes. — Die Frau mußte das Brot verdienen. — Das Schlußkapitel eines kurzen Eheromans. — Briefe, die ihn nicht erreichten.

In der Scheidungsurkunde, welche Richter McSurely gestern Frau America Jeannette Derby ausstellte, werden ihr $52,700 Nährgeld zugesprochen. Dem bisherigen Ehemann, Harvey Stewart Derby, wird eine Frist von drei Jahren zur Bezahlung der Summe gewährt, bis zum 1. September 1910 braucht er nur $2700 zu zahlen. Der Scheidungsgrund war, daß Derby seine Frau vor mehr als drei Jahren verlassen hat. Außer der Klägerin wurde Rechtsanwalt Daniel M. Rothschild als Zeuge vernommen. Rothschild war Theilhaber Derbys, der nach dem Zusammenbruch der von ihm gegründeten Globe Savings Bank sich der Rechtspraxis zuwendete. Der Klägerin stand Rechtsanwalt M. H. Beach zur Seite.

Frau Derby bezeugte, daß sie sich am 29. November 1888 verheirathet und ihr Mann bis zum 10. Januar 1904 mit ihr gelebt hat. Dann, sagte sie, machte sich die Unverträglichkeit der beiden Gemüthsarten so stark geltend, daß er sie verließ. Seitdem hat sie zwei Briefe von ihm erhalten, die als Beweisstücke vorgelegt wurden. Das erste Schreiben ist Boise, Idaho, 18. November 1904, das andere Boston, 11. August 1905, datirt, und in beiden erklärt Derby, daß seine Gefühle für sie anders geworden, daß ein verträgliches Zusammenleben wegen der Verschiedenheit der Charaktere unmöglich und es daher das Beste sei, wenn sie dauernd getrennt von einander lebten. Frau Derby erklärte, daß dies der alleinige Grund sei, warum ihr Mann sie verlassen habe. Zur Zeit der Verheirathung, sagte sie, sei ihr Mann Vorsteher des Trust-Departements der Illinois Trust & Savings Bank gewesen. Diesen Posten habe er aufgegeben, um die Globe Savings Bank zu organisiren, und später habe er drei oder vier Jahre als Rechtsanwalt praktizirt.

Ein Sündenregister.

Das eheliche Leben von George und Minnie Hughes im Hause 384 Irving Avenue hat sich, einer Klage auf Trennung von Tisch und Bett zufolge, wegen fortgesetzt grausamer Handlungsweise des Mannes zu einem für die Frau unerträglichen gestaltet. Hughes ist Theilhaber an dem Fuhrgeschäft der Hughes Brothers Teaming Company, deren Vermögen auf $100,000 geschätzt wird, soll Grundbesitz im Werthe von $50,000 sein eigen nennen und sich eines Jahreseinkommens von $10,000 erfreuen. Das Paar hat sich im Juni 1896 in Walworth, Wis., verheirathet und bis letzten Donnerstag zusammengelebt. An diesem Tage sah Frau Hughes sich angeblich gezwungen, ihren Gatten zu verlassen. Schon wenige Monate nach der Hochzeit, berichtet sie, nahm er eine unfreundliche, grausame und unmenschliche Haltung ihr gegenüber an und verging sich an ihr u. A. wie folgt:

20. September 1900: Schlug sie in's Gesicht.

15. April 1907: Versuchte, sie mit einem Stuhle zu schlagen, trieb sie aus dem Hause und zwang sie, draußen in der Kälte, spärlich bekleidet und mit bloßen Füßen, zu bleiben.

15. November 1906: Bespritzte sie im Freien bei kaltem, unfreundlichem Wetter mittels eines Schlauchs mit eiskaltem Wasser, das sie bis auf die Haut durchnäßte.

Freuden und Leiden.

„Die ersten Jahre unseres Ehelebens waren sehr schön, die letzten sehr unangenehm, es herrschte gar keine Harmonie mehr," erzählte Frau Hattie M. Boyle Richter McSurely. Sie erhielt die nachgesuchte Scheidung von William F. Boyle bewilligt. Frau Boyle wohnt im Hause 4221 Ellis Avenue. Verheirathet hat sie sich am 12. März 1900, und am 15. Dezember 1904 ist sie von ihrem Mann verlassen worden.

„Warum?" fragte der Richter.

„Er hatte schon lange vorher damit gedroht. Er war außer Stellung, und ich mußte die Familie ernähren. Der äußere Anlaß war wohl, wie ich glaube, daß ich einige Möbel verkaufte, um Schulden abzuzahlen, die uns über den Kopf zu wachsen drohten. Das machte ihn zornig, aber er hatte schon vorher gesagt, daß er mich verlassen würde." Auf die Frage, wie sie sich ernährt habe, erklärte Frau Boyle, daß sie durch Gesang- und Musikunterricht und durch Hand- und Gesichtsverschönerung ihr Brot erworben habe.

Der Roman zu Ende.

Das Schlußkapitel eines kurzen Romans unterzeichnete Richter McSurely, als er seinen Namen unter die Scheidungsurkunde für Frieda B. Merritt setzte. Zur Zeit ihrer Verheirathung mit James B. Merritt am 16. Mai 1905 war die Klägerin sechszehn Jahre alt und wohnte in Moundsville, W. Va.

„Wie kam es denn," fragte der Richter, „daß Sie sich damals so jung verheiratheten?"

„Ich ging mit ihm heimlich von Hause fort."

„Wie lange lebten Sie mit ihm?"

„Etwa drei Monate, dann schickte er mich fort."

Die Mutter der Klägerin, Frau Anna Volkmann aus Blue Island, bezeugte, daß sie den Beklagten am 30. Juni gesehen hat und ihn gebeten hat, seine Frau in Güte wieder zu sich zu nehmen und mit ihr zu leben. Er habe sich dessen aber geweigert.

„Ist er in Chicago?"

„Er ging gleich nach dem 4. Juli wieder fort, er riß abermals aus," antwortete die Zeugin lächelnd.

Verrätherische Briefe.

Briefe, in denen ihr Mann „Mein theurer Geliebter" angeredet wurde, fielen in die Hände von Addie May Ward, 7255 Harvard Ave., und gestern erwirkte sie bei Richter McSurely eine Scheidung von dem Ungetreuen, Sidney L. Ward. Sie verheiratheten sich in St. Joseph, Mich., am 27. Oktober 1902 und trennten sich am letzten 3. Juli, nachdem Frau Ward ihren Gatten wegen der heimlichen Korrespondenz zur Rede gestellt hatte. Eines Tages hatte der Briefträger der Frau Ward einen an ihren Mann adressirten Brief gegeben, sie hatte ihn geöffnet und entdeckt, daß die Anrede „Theurer Sidney" und die Unterschrift „Maude" war. Zwei Wochen später entdeckte sie einen zweiten Brief mit der Anrede „Mein theurer Geliebter" und der Unterschrift „Dein Schatz".

Richter McSurely gewährte gestern Anna Pease eine Scheidung von Wm. J. Pease, dem Sohn des früheren Sheriffs, auf den Grund hin, daß er sie verlassen und zu ihrem Lebensunterhalt nichts beigetragen hat.

Der leere Teller.

Als Sarah Paslowsky, 13 Halsted Str., ihren Max um etwas zu essen bat, ließ er ihr einen leeren Teller zukommen, und zwar mit solcher Gewalt, daß sie einen Arzt zu Rathe ziehen mußte. Richter McSurely bewilligte ihr die Scheidung.

„Vom ersten Tage an," sagte Frau Paslowsky, die vom 14. Dezember 1898 bis zum letzten Juni mit ihrem Manne gelebt hat, „mußte ich auf Arbeit gehen. Als ich ihn um etwas zu essen bat, warf er einen leeren Teller nach mit, und als ich hinfiel, ließ er noch mehr Geschirr auf mich fallen."

Marion Elizabeth McDonough, 100 Aberdeen Str., erhielt eine Scheidung bewilligt, weil ihr Mann, Michael McDonough, wegen Doppelehe zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist.

Der Spielteufel.

Hang zum Spiel und Verlassen waren die Gründe, auf welche hin Richter McSurely Frau Mary C. Royer eine Scheidung von Arthur C. Royer bewilligte.

„Er gab Alles aus, was er hatte," sagte die Frau, „und wollte dann den Schaukelstuhl, den Tisch und eines der Betten verkaufen. Als ich mich widersetzte, verließ er mich."

Das Zusammenleben des Paares hat vom 23. April 1902 bis zum 1. April 1903 gedauert.

Richter McSurely erließ gestern eine Vorladung an Nannie Finkelstein, dem morgen zum dritten Male Gelegenheit gegeben werden soll, sich von dem Vorwurf zu reinigen, Anordnungen des Richters bezüglich der Zahlung von Nährgeld an Beckie Finkelstein nicht befolgt zu haben. Zweimal ist ihm innerhalb der letzten zehn Tage der Nachweis seiner Schuldlosigkeit bereits gelungen.

Rienzi.

Im Rienzi kommen heute Nachmittag seitens des Ballmann'schen Orchesters u. a. folgende Stücke zum Vortrag: Ouverture „Tempelritter" von Keler-Bela und desselben Komponisten Walzer „Am schönen Rhein", der „Du und Du"-Walzer aus Strauß' „Fledermaus", Melodien aus Wagner's „Fliegendem Holländer" und „Die Hochzeit von Adam und Eva" von Selz. Das Abendkonzert beginnt mit Rossini's Ouverture zu „Semiramide" und bringt des Weiteren Parlows Ambos-Polka und Verdis Ambosschor, Stücke aus Balfes „Zigeunerin" und eine Reihe von Stücken populärer Art. Zweifellos werden die Nachmittags- wie die Abendgäste aufs Angenehmste unterhalten werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Kolie House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garden. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Powers'. — „The Chorus Lady."
Colonial. — „Brewster's Millions."
Garrick. — „The Yankee Regent."
Illinois. — „Man of the Hour."
Whitney Opera House. — „A Knight for a Day."

Krebsforschung und Krebsheilung

Ueber einen Fortschritt in der Erkennung des Wesens der Krebskrankheit und der Möglichkeit ihrer therapeutischen Beeinflussung berichtet der Frauenarzt Dr. A. Pinkuß in den letzten Nummern der „Medizinischen Klinik". Auf Grund der embryologischen Forschungen des Professors Beard (Edinburg) und der pathologisch-chemischen, aus dem Leyden'schen Institut für Krebsforschung hervorgegangenen Untersuchungsergebnisse ist die Krebskrankheit dadurch gekennzeichnet, daß eine Unzulänglichkeit an Trypsin, einem der Fermente, die der Körper zum Auf- und Abbau des Eiweißes braucht, im krebskranken Organismus besteht. Blumenthal, Bergell und andere hatten gefunden, daß das aus der Bauchspeicheldrüse gewonnene Ferment, das Trypsin, bei örtlicher Anwendung einen derartigen Einfluß auf das Krebsgewebe ausübt, daß es rasch in Zerfall geräth. Es mangelte indessen bisher an der Möglichkeit, die experimentellen Versuche mit einem von schädlichen Nebenwirkungen freien Präparat bei der Krebsbehandlung des Menschen anzustellen.

Pinkuß ist nun der Ansicht, daß dieses Heilungsproblem nur dann Aussicht auf eine erfolgreiche Behandlung der Krebskrankheit bietet, wenn es möglich ist, dieses Fermentpräparat nicht bloß örtlich, sondern durch Einführung in den allgemeinen Körperkreislauf auf die Krebswucherung, wie sie auch sei, einwirken zu lassen. Aus dieser Erwägung heraus hat der genannte Forscher die bereits in England mit der Trypsinbehandlung begonnenen Heilversuche nachgeprüft und diese mit einem neuen, inzwischen verstärkten Trypsinpräparat am krebskranken menschlichen Organismus begonnen, nachdem er die Ungiftigkeit seines Präparates am Thierkörper und an seinem eigenen Körper erwiesen hatte.

Sein Fortschritt in wissenschaftlicher wie in praktischer Hinsicht beruht auf dem Nachweis, daß es bei der Einführung eines geeigneten Präparates in den allgemeinen Körperkreislauf jegliche Schädigung des menschlichen Organismus, wie sie durch die bisherigen Präparate drohte, vermeiden konnte, so daß das auf diesem Wege eingeführte Trypsin auch auf die örtliche Erkrankungsstelle einwirkt.

Dr. Pinkuß betont dabei aber, daß als erstes Erforderniß für die erfolgreiche Behandlung der Krebserkrankung die vorherige, möglichst radikale operative Beseitigung der Hauptwucherung nothwendig ist. Trotz seiner, seit einigen Monaten an krebskranken Menschen angestellten Heilversuche vermeidet er in wohlerwogener Zurückhaltung jede Entscheidung darüber, ob die von ihm bisher beobachteten Besserungen einzig und allein der Anwendung seines Trypsinpräparates zuzuschreiben sind, da hierzu eine viel längere Beobachtungszeit erforderlich ist; auch sind es nur bestimmte, von ihm näher bezeichnete Krebserkrankungsfälle, bei denen seiner Ansicht nach die Anwendung des Präparates in der von ihm bisher erprobten geeigneten Weise Aussicht auf Erfolg bietet.

Soweit die beachtenswerthen Mittheilungen in der „Medizin. Klinik". Bei dem außerordentlichen allgemeinen Interesse, das die neueste Entwickelungsphase in der Krebsforschung beanspruchen dürfte, erschien es nicht überflüssig, auch von diesem neuesten Fortschritte in der Methode öffentlich Kenntniß zu nehmen. Wir betonen dabei nochmals ausdrücklich, daß noch ein weiter Weg bis zum heißersehnten Ziele zurückzulegen ist.

— Auch ein Vergnügen. — Alter Schreiber (zu seinem Kollegen): Wenn dieses Jahr unser Herr Rath in's Bad geht, dann wollen war uns mal vier Wochen lang Gut's thun! — Junger Schreiber: Nicht viel arbeiten, meinen Sie?—Alter Schreiber: O nein, das nicht, aber vier Wochen lang wird kein Fenster im Bureau aufgemacht.

— Ermunterung. — Herr (seiner Dame einschenkend): Darf ich so frei sein, meinFräulein?—Fräulein: Weshalb denn nicht, mein Herr? Ich bin ja auch noch frei!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein starker junger Mann von ungefähr 18 Jahren, der englisch sprechen kann. Nachzufragen 265 La Salle Str., Zimmer 777. saso

Verlangt: 5 Küfer für neue und alte Arbeit. 50 McLean Ave., nahe California und Armitage Avenue. 17aglwX

Verlangt: Junge an Brot zu helfen. 464 West 12. Str. somo

Verlangt: Tüchtiger Boxmaker, an der Nägel-Maschine zu operiren. Miller & Hart, 25. und La Salle Str. saso

Verlangt: Schneider als Assistent-Vormann für Umänderungs Shop, stetige Stellung und guter Lohn für den richtigen Mann. The Continental, Milwaukee und Ashland Ave. saso

Verlangt: Porter, der etwas vom Bartenden versteht. 71. und Halsted Str. sasomo

Verlangt: Für Reinigungsanstalt außerhalb der Stadt ein guter Trockenreiniger und Fleckenputzer, und guter Naßwascher an Damenkleidern. Beste Bezahlung und stetige Arbeit zugesichert. Nachzufragen bei Wm. Kohn, 568 W. Chicago Ave, Ecke Wood Str., nach 6 Uhr Abends. sason

Verlangt: Schneider für Busheling — Herrenkleider. Stetige Arbeit. Guter Lohn. 235 E. 55. Straße. saso

Verlangt: 200 deutsche, nüchterne und arbeitsame Leute für die Standard Sanitary & Manufacturing Co. in Louisville, Kentucky, werden bei gutem Lohn verlangt. Nähere Auskunft ertheilt Emil Kohn, Post Box 359, Louisville, Ky. 16ag,1wX

Verlangt: Farmarbeiter, $30 und Kost; 500 Eisenbahnarbeiter, Wiskonsin und Jowa, freie Fahrt. Billige Tickets nach St. Paul und Omaha. Roy Labor Agency, 117 S. Canal Str. 14aug,1w

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Porters, Cleaners, Hausleute. Nachzufragen beim Hilfs-Supt. in The Fair um 8:30 Morgens, am 8. Floor. State, Adams und Dearborn Str. saso

Verlangt: Große starke junge Männer für Maschinen- und allgemeine Fabrikarbeit, solche die auf der Südwest- und Nordwestseite wohnen vorgezogen, gute Stellungen, mit ausgezeichneter Gelegenheit zum Emporkommen. The Crane Co., 511 S. Canal Str. saso

Verlangt: Teamster, sofort. 1214 Oakdale Ave.

Verlangt: Junger Mann, Pferde zu besorgen und Morgens Bäckerwagen zu fahren. $7 und Board. 343 West Harrison Straße.

Verlangt: Agent, muß gute Erfahrung haben in Paintersupply-Artikeln. Vorzusprechen Abends nach 6 Uhr, 2488 Nord 44. Ave.

Verlangt: 200 Arbeiter nach Michigan und Wisconsin Wälder und Sägemühlen, hoher Lohn; frecke Reisegeld vor. 200 Männer für Steinbrüche im Staate Jowa und nahe Chicago, Lohn $2 den Tag; freie Reise. Zimmer 3, 128 S. Clark Straße.

Verlangt: Tinners. 2309 West Erie Str. Lake Str. Car bis 48. Avenue. somo

Verlangt: Ein Plasterer. 442 Thomas Straße.

Verlangt: Kräftiger junger Mann für Pferde zu putzen und der auch fahren kann. Nachzufragen heute 690 West Chicago Avenue.

Verlangt: Ein Junge, um Gänge für die Redaktion zu besorgen, muß 16 Jahre alt sein. 5. Floor, Abendpost-Gebäude.

Verlangt: Lunchman für Saloon, muß am Tisch aufwarten. Nachzufragen Sonntag 10—12 Uhr. 116 Ost Monroe Straße.

Verlangt: Maschinist, der Erfahrung hat an Pumpen und Kesseln. Eine gute Gelegenheit Engineer zu werden. Adr.: T. 505 Abendpost. somo

Verlangt: Carpenters, New Mexico, freie Reise; Kesselschmiede und Gehilfen, Porters, Eheleute. Zimmer 3, 159 Ost Washington Str. somo

Verlangt: Intelligenter Junge, etwa 16 Jahre alt, der Lust hat, Gold-, Silber- und Stahl-Graveur zu werden. Muß Lust zum Zeichnen haben. Näheres über Bedingungen R. O. Kandler, 1104—42 East Madison Str. sason

Verlangt: Guter Mann für allgemeine Hausarbeit; muß etwas englisch sprechen; gutes Heim. 2322 Indiana Ave. sason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Bäcker sucht Stelle als dritte Hand. 710 Dickson Str. Von Tarsky.

Gesucht: Bartender, junger Mann (27) sucht stetigen Platz. Christ Rebscher, 132—134 S. Halsted Str.

Gesucht: Bartender und Porter sucht stetigen Platz; Empfehlungen. Horn, 2954 Ridge Ave. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter Brot- und Feinbäcker sucht Stelle. Graumnitz, 1635 West 51. Str.

Gesucht: Tüchtiger Schuhmacher sucht stetige Stelle, ist guter Zuschneider und Fitter, hat beste Empfehlungen. Adr.: A. P. 119 Abendpost. somo

Gesucht: Deutscher Handsetzer, welcher im Zeitungs-, Kompreß- und Merkantilsatz gut bewandert ist, sucht Stellung. Zum Erlernen zum Maschinensatze eventuell auch geeignet. Verheirathet, 24 Jahre alt. Gabriel Jung, 163 Cleveland Ave.

Gesucht: Erfahrener Buchhalter wünscht kleines Set Bücher zu führen. Adr.: W. 970, Abendpost. mifrson

Gesucht: Deutscher Mechaniker sucht Stelle. 1280 N. Halsted Str., Basement. sasomo

Gesucht: Cakes-Vormann, Konditor, sucht stetigen Platz. Adr.: T. 544, Abendpost. sasonmo

Gesucht: Junger Schuhmacher sucht stetigen Platz. 70 Mohawk Str. sason

Gesucht: Deutscher, 50 Jahre alt, 3 Jahre im Lande, Kürschner und Pelzschneider von Profession, sucht Stelle in seinem Fach. E. Kemper, 202 Vine Str., hinten. sason

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit, kann Bar und Pferde tenden. Treu, 281 Milwaukee Ave., Restaurant. saso

Gesucht: Ein Mann mittleren Alters sucht einen Platz als Kollektor. Adr.: L. 788 Abendpost. saso

Gesucht: Ein zuverlässiger Mann, ledig, sucht ein Handwerk zu erlernen oder beliebige stetige Arbeit, kann etwas zeichnen. Reinert, 742 Loomis Str. saso

Gesucht: Frischangekommener Huf- und Wagenschmied sucht stetigen Platz. 99 W. Erie Str., 3. Floor. sason

Gesucht: Gut ausgelernter Bürstenbinder, 23 Jahre alt, sucht Arbeit in einer Bürstenbinderei. Spricht deutsch und kroatisch. Paul Ciboci, 664 Süd Halsted Straße. frsason

Gesucht: Ein zuverlässiger Bartender, 48 Jahre, ledig, der sein Geschäft versteht, wünscht Bartender-Stelle oder sonstige Arbeit in Saloon; bescheidene Ansprüche. J. G. Schulz, 3725 Indiana Ave., 2. Flat. dofrsason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann, und Frau für Küche; Mann für gewöhnliche Arbeit und Pferd zu besorgen. Annex, 51. und Wallace Str. sason

Verlangt: Janitor oder älteres Ehepaar für dampfgeheiztes Flat. 662 N. Rockwell Str., Ecke Potomac Ave. sason

Verlangt: Ein christliches Ehepaar ohne Kinder, um kleine Anstalt vorzustehen. Referenzen verlangt. Adr.: L. 789 Abendpost. saso

Verlangt: Gebildeter Herr oder Dame für verantwortliche Stellung, mit Anwartschaft auf Theilhaberschaft. Kenntnisse im englischen und deutschen, sowie mäßige Sicherheit bedingt. Adr.: L. 790 Abendpost. saso

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges, deutsches Ehepaar, 2 Jahre im Land, sucht Beschäftigung, Frau kann kochen und versteht alle Hausarbeit, Mann ist Bartender, thut auch Porterarbeit. Adr.: T. 520 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Handschuh-Ausbesserinnen. — Anzufragen in der Office des Superintendenten, 7. Floor.

Carson, Pirie, Scott & Co.,
State und Madison Straße.

Verlangt: Ausbesserinnen an Coats und Skirts; ebenfalls Maschinen-Operators.

Anzufragen in der Office des Superintendenten, 7. Floor.

Carson, Pirie, Scott & Co.,
State und Madison Straße.

Verlangt: Ein Mädchen als Hilfs-Buchhalterin und Kassirerin, im Wholesale und Retail Meat-Market; muß Erfahrung und Empfehlungen haben. Adr.: D. 733 Abendpost.

Verlangt: Erfahrene Pelz-Finishers, auch Lehrmädchen, um das Geschäft zu erlernen. A. W. Weil, 802 Masonic Temple. somodi

Verlangt: Mädchen, um Papierblumen zu machen, Erfahrung nicht nothwendig. Stetige Arbeit, guter Lohn. 1307 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrene deutsch und englisch sprechende Verkäuferin in Drygoods-Store. 289 Ost North Avenue. 16aglwX

Verlangt: Maschinen-Mädchen, an Hosen; 14c, 15c und 18c das Paar. 1054 West 18. Place. 15aug,1wX

Verlangt: Erfahrene Arbeiterinnen an Straußfedern und Fancy Federn und Kunstblumen; dauernde Arbeit; guter Lohn. Lehrmädchen angenommen. Rosen & Co., 140 Wabash Ave. dfrsaso

Verlangt: Fünfzig erfahrene Mädchen zur Herstellung von Westen; neue Chap Taschenmacher; „Tackers", „Backers", „Stitchers", Taschenpresser und „Baisters"; stetige Arbeit, guter Lohn. Adr.: 474 N. Robey Str. 14ag,1w

Verlangt: 10 Mädchen in Pappschachtelfabrik. 525 Sedgwick Str. 14ag,1w

Verlangt: Eine Presserin an Seide-Skirts. Goldstein, Stonehill Co., 213 Monroe Str. 8ag2wX

Hausarbeit.

Verlangt: Gute Köchin, Empfehlungen verlangt. 4915 Washington Park Place, ein Block östlich von Grand Blvd., an 49. Str. frsason

Verlangt: Haus-, zweite und Küchenmädchen, Laundreß $7, Haushälterinnen, nur gute Plätze, Stadt u. Sommerplätze. 122 LaSalle Str., Zim. 5.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen, waschen und bügeln können. Anzufragen 665 48. Straße, 3. Flat.

Verlangt: Köchin für Restaurant. Guter Lohn. Schließen Sonntag Mittag. 1470 Ogden Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder mitteljährige Frau für allgemeine Hausarbeit für zwei, muß einfaches Kochen verstehen. Lohn $5.00. Vorzusprechen bis Dienstag, 1720 Michigan Avenue.

Verlangt: Frau oder Mädchen zur Hilfe beim Waschen und Reinmachen. 1650 Dewey Place, 2. Flat.

Verlangt: Ungarisches oder deutsches Mädchen als Köchin und für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche. Vorzusprechen Sonntag, 3750 Elmwood Ave., nahe 39. Straße, oder Montag 505 Ost 43. Str. Horovitz.

Verlangt: Ein junges Mädchen von etwa 16 oder 17 Jahren für leichte Hausarbeit. Mrs. Marks, 4737 Evans Ave. somodi

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 319 Ost 26. Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen zum kochen, waschen und bügeln. 4340 Grand Blvd. somo

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei kleiner Familie; gutes Heim. 1509 Nord Washtenaw Ave. somodi

Verlangt: Gutes junges Mädchen, die Liebe zu einem Kinde hat und etwas bei der Hausarbeit hilft; gute Behandlung zugesichert. 3237 Calumet Avenue.

Verlangt: Mädchen im Restaurant, Erfahrung nicht erforderlich. 1249 Milwaukee Avenue. somo

Verlangt: Tüchtige Köchin und zweites Mädchen in Familie von dreien, Deutsch-Amerikanerinnen bevorzugt; Empfehlungen. Anzufragen Dienstag Morgen, 3952 Ellis Avenue.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eins das kochen kann. Keine Wäsche. Guter Lohn. 4349 Grand Blvd.

Verlangt: Erfahrenes deutsches Kindermädchen für dreijähriges Kind; muß gute Empfehlungen haben. 4809 Grand Blvd.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 4447 Greenwood Ave., hinten, oben.

Verlangt: Haushälterin, in kleiner Familie; guter Lohn und gutes Heim. 859 Hancock Ave., nahe North Ave. dofrson

Verlangt: Sofort, Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Platz. 101 Belden Ave., Lincoln Park. saso

Verlangt: Gute Frau oder Mädchen für Hausarbeit. Grocery, 1525 Milwaukee Ave. saso

Verlangt: Mädchen, Betten zu machen; guter Lohn. 5104 Wallace Str. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 2 in Familie, 5 Zimmer Flat. Persönlich vorzusprechen bei Mrs. Warfield, 297 Hazel Ave., Nordseite. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn. 5808 Calumet Ave., 1. Flat. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — muß englisch sprechen. $6 per Woche. Fragt Morgens. 134 Lincoln Park Boulevard. sason

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2. $6 wöchentlich. 143 Pine Grove Ave., 3. Flat. sasomo

Verlangt: Dienstmädchen, welches einen Haushalt selbständig führen kann, deutsches bevorzugt, bei einem alleinstehenden Geschäftsmann. Offerten unter L. 755 Abendpost. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Amsterdam, 214 W. Division Str. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche, kleine Familie, bester Lohn für tüchtiges Mädchen. 4350 Oakenwald Ave. saso

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, welches auch waschen und bügeln versteht. 505 Ashland Blvd., nahe 12. Str. saso

Verlangt: Eine tüchtige Lunchköchin, welche willens ist im Saloon zua helfen. Hoher Lohn. Nachzufragen 921 S. Halsted Str., nahe O'Neill Str.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit; gutes Heim. 2801 Lowe Ave. frsason

Verlangt: Ein junges Mädchen für Kinder und leichte Hausarbeit; guter Lohn. Frisch eingewandertes bevorzugt. Nachzufragen: 73 Elbridge Ave., nahe Milwaukee und Central Park Ave. frsason

Verlangt: Ein junges Mädchen für Küchenarbeit. 135 W. Randolph Straße. frsason

Verlangt: Mädchen oder Frau mittleren Alters bei allgemeiner Hausarbeit mitzuhelfen; schönes Heim, bester Lohn. 4403 N. Ashland Ave. Nehmt Cark Str. und Evanston Cars bis Estes Ave., lauft zwei Blocks östlich. 12aglwX

W. Fellers größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut. 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 2291. 2nov*

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen, geübte Kleidermacherin, wünscht außer dem Hause Arbeit. H. Schnell, 88 Townsend Str. saso

Gesucht: Wäsche in's Haus zu nehmen. 30c per Dutzend. Mrs. Schirmer, 295 Sedgwick Str., hinten. frsason

Gesucht: Frau mit 7jährigem Mädchen wünscht Stellung als Haushälterin in guter Privatfamilie. Zu erfragen 84 Hudson Ave.

Gesucht: Frau sucht Stellung als Haushälterin, bei zwei oder drei Personen, oder in kleiner Familie. Adr.: O. M. 991, Abendpost. sason

Gesucht: Erfahrene selbständige fleißige Köchin wünscht Stellung in erster Klasse Restaurant. 2622 Wallace Str., vorne, 1. Flat. saso

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Der Ausgang der öffentlichen Verhandlung im Kriminalgericht am 3. August war ein vollkommener Sieg für uns. Aus Dankbarkeit für die uns aus allen Kreisen der deutschen Mitbürger zugegangenen vielen Gratulationen, und um speziell deutschsprechende Eingewanderte vor „weiteren Zeit- und Geldverlusten" noch ausreichender zu schützen, haben wir für alle Aufnahmen in diesem Monat die denkbarste Ermäßigung (auch Kreditirung) aller unserer Honorare beschlossen. Bekanntlich garantiren wir die Erlernung der Englischen Sprache im kompleten Kursus oder verlangen keinen Cent! Kostenfreier sechswöchiger Probeunterricht! Unbemittelte Stellungslose zahlen stets erst nachdem sie dauernde lohnende Stellung angetreten haben. Behördlich privilegirtes Aeltestes und Bestgarantirtes Englisches Sprach-Institut 263 E. North Ave. (Bankgebäude), Ecke Larrabee Str., nahe Hochbahnstation. Geöffnet: Vorm. 9 bis Abends 10 Uhr; Sonn- und Feiertage 10—12. Dr. P. F. Compart, Supt., Dr. Douglas und Dr. Whitman, Assistenten. Alles geborene deutschsprechende Amerikaner! 2aug,1mX

Besuchen Sie uns „vor" Ihrer Entscheidung und Erhalten Sie „wahrheitsgetreue" Berichte — Lernen Sie „perfektes" Englisch nach unseren wissenschaftlichen „jahrelang" erprobten Lehrmethoden.— Tags und Abends, auch Sonntags. — Die Deutsch-Amerikanischen Privatschulen — Nachweislich „Aelteste" u. Erfolgreichsten, in Chicago, gegründet 1892. Prof. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, amerikanische behördlich geprüfte Lehrer d. englischen, deutschen u. französischen Sprache: auch Vorbereitung zum Ingenieur-Examen. Schulgebäude: 373 Larrabeestr., „dicht" an Hochbahnstation, 6 Häuser von der North Ave. entfernt. 28jlsodidosalm

Erste Klasse Piano- und Zither-Unterricht ertheilt. Referenzen. Prof. E. Habrecht, 411 O. North Ave. 27jl,sasodo,1M

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

...Richard A. Koch...
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5:30.
Nordseite Office:
270 North Ave., Südostecke Larrabee Str. Sprechstunden täglich von 8 bis 9 Morgens und von 7 bis 9 Abends. Sonntags von 10 bis 12 Vorm. 11ag*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—

auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name..........
Adresse..........
Gewünschte Summe $..........
Auf Sicherheit von..........
Wann vorzusprechen..........
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Zahlungen in der Stadt. Lange etablirt und verantwortlich. Alles wird in meiner Office abgefertigt. Bitte, sprecht vor oder schreibt. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34, öffentlicher Notar. Telephon: Main 4763. 15il*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Str.,
Ecke Peoria Str.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume.
230—232—234—236—238 West Madison Str.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar- oder leichte Zahlungen.
10aug,X*

Adolf Bender,
217 und 219 Milwaukee Avenue,
nahe Halsted Straße.
Alleiniger, billigster Platz für Laden-Einrichtungen in neuen und alten Fixtures als Apotheken, Groceries, Cigarren, Meatmarkets, Drygoods, Millinery und Schuh-Stores. Versäumt daher nicht bei mir vorzusprechen, wenn Ihr vortheilhaft einkaufen wollt. 9agfrsodi*

Chas. Bender, 127—129—131 Wells Str.
Phone 1442 North.
Spezial-Verkauf von Store-Fixtures. Wir haben alles was zur Einrichtung von Groceries und Markets, Apotheken, Confectionerie, Zigarrenläden, Dry Goods, Herrenausstattungswaarenläden, Putzwaarenläden, Juwelierläden, Restaurants und Eiscream Parlors nöthig ist. 9mzjsondido6m

Ausverkauf von Kaliko, nur eine Woche, eine Yard breit, 7 Cts. die Yard. Ebenfalls schöne Flicken für Quilts. 946 S. Robey Str.

Zu verkaufen: Gute zwei Pferdekraft Gasmaschine, Nähmaschine und Bügeleisen; sehr billig. 526 George Str., nahe Clybourn Ave. sasonmo

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer August-Räumungs-Verkauf aller Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten u. Teppichen. Durch vortheilhafte Einkäufe von Mustern, welche wir von verschiedenen Fabrikanten für Baar gekauft haben, sind wir in der Lage, die Sachen spottbillig zu verkaufen, und sollten Alle, welche Möbel brauchen diese Gelegenheit nicht verjäumen. Schöne starke Eisenbetten von 98c, Kochöfen von $9.75; Dressers mit großem Spiegel von $9.50, Side Boards von $11.98, Ausziehtische von $6.48, schöne Rohrstühle mit sehr hoher Lehne von 69c, kleine nette Zimmertische von 65c, (Rugs) Bettvorleger, 27 bei 65 groß von 49c, große Brüssel Rugs von $9.98 und schöne große Gardinen von 95c aufwärts. Wir haben 3 Etagen voll Möbel und ist die Auswahl eine der besten der Nordseite, und verkaufen wir für Baar oder auf leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. Botjchen, 194 Ost North Ave., nahe Halsted Str. ag7,Xerja

Zu verkaufen: 1 China Closet, 1 Cherry Chiffonier, 1 Bücherschrank, 1 Speisezimmer-Set, 1 Old-Fashioned Sofa, 1 Musik-Cabinet, 1 Ice Box, 1 Buffettisch, 2 Springs, 1 Matratze, 1 vollständiges Bett, Stühle, Tische etc., Geschirr und Kochgeräthe. 205 Lincoln Avenue.

—Auktions-Verkauf!—
Verkaufen für Lagerhaus-Unkosten eine große Partie Möbel, Rugs und allerhand Haushaltartikel am Dienstag, den 20. August, 10 Uhr Morgens. 540 Sheffield Ave. J. Ralph, Versteigerer.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Pianos! — Pianos! —
Wir haben gerade das was Ihr sucht, etliche prachtvolle neue Mahagony Uprights östlichen Fabrikats, welche wir in den vgar Wochen, solange sie vorhalten, zu $175 verkaufen. Neueste Modelle; alle möglichen Verbesserungen; beste je offerirte Werthe. Wir haben immer die besten Werthe die zu haben sind, in unserer prachtvollen Auslage von Bush & Gerts, in Chicago gemacht, hochfein; mit dem Union Label versehen, von $275 bis $400, moderne Facon Uprights, auf leichte Abzahlungen. Wegen wirklicher Werthe kommt zu uns. Ihr braucht nicht weiter zu gehen für ein durchaus zufriedenstellendes und absolut reelles Piano. Die alte, zuverlässige Bush & Gerts Piano Company, Bush Temple of Music, Clark Str. und Chicago Ave. 21jl,son*

Keine Anzahlung erforderlich. Abzahlungen 3.00, $4.00 und $5.00 den Monat. Halbjährlicher Verkauf von allen gebrauchten, wenig gebrauchten und Shop-Worn Pianos, um Platz zu bekommen für das Herbst-Lager. Pianos zum Verkaufe ohne Rücksicht der Kostenpreise. Voller Kaufspreis gut geschrieben später auf ein neues Piano. Nur ein Piano auf jeden Kunden. Wer zuerst kommt, wird zuerst bedient. Gebrauchte Pianos— Kimball $65; Cable $85; Chase $110; Fischer $95. Etwas gebrauchte Pianos von $85 bis $125. Shop-Worn Pianos $120 bis $190. Neue Pianos (östliches Fabrikat) $145. Squares $10 bis $20. Orgeln $5.00. Neue Starck Pianos $350 bis $750. P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave. 10ag*X

Muß verkaufen: Sofort, billig, hochfeines Mahagoni Upright Piano, fast neu (Prachtstück), sowie sehr feine Möbel. 3432 Rhodes Ave.

Pianos zu verkaufen für Lagerhaus-Unkosten. — Anzufragen 624 W. Madison Str. 18aglwX

Zu verkaufen: Upright Piano, Speisezimmertisch, Stühle, 1613 55. Str.-Blvd., nahe Laflin Str.

Zu verkaufen: Mein hübsches Piano. Apartment 3 C 1, 51 Willow Str., nahe N. Halsted Str. saso

$50 kaufen $400 Fischer Pianao, $5 monatlich. 629 Larrabee Str. 17aglwX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe billiges Pferd, feines Buggy mit Pferd, billig. 386 W. Belmont Avenue, Store.

Zu kaufen gesucht: Billiges Arbeits-Pferd, 1200 oder 1400 Pfund. 3122 State Str.

Zu verkaufen: Pferd und Wagen, oder verkaufe einzeln. 572 W. Huron Str.

Zu verkaufen: Billig, mein Familien-Surrey, Stationswagen und Geschäfts-Buggy, sowie Harneß. Habe ein Automobil. Residenz, 3636 Prairie Ave. sodimi

Zu verkaufen: Ein zweisitziges Surrey, Ledersitze und Top. Wm. Wabel, 92 Clybourn Ave. saso

Zu verkaufen: Echte belgische Hasen. 943 Hancock Ave. saso

Zu verkaufen: Ein seltener Papagei, spricht Alles, sogar etwas Gesang, an bessere Familie. 3217 Vernon Ave. saso

Zu verkaufen: Handgemachtes zweisitziges Familien Top Buggy; sogut wie neu. 313 West North Ave. sason

Muß verkaufen: Junges Pferd und Buggy billig. O. Weber, 366 N. Wood Str. sason

Sheriffs-Verkauf.—Wir verkaufen für bankerotten Möbel-Laden 27 Pferde, Mähren, 900 bis 1600 Pfund, $20 pro Stück und aufwärts. Doppelgeschirre $8 das Set. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave. 16ag,2w,X

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zugpferde, Driving-Pferde und solche für irgend ein Geschäft, auch Farm-Stuten, von $35 aufwärts. Probezeit gegeben mit Garantie. J. Strauß, 1197 Milwaukee Ave. 2ag3mX

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868. L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 28mj*X

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jlX*

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mj*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 2maimifrson*

Robt. Kloß & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags 10—12 Uhr in der Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 22fbdosondi*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Caroline Meyer, deutsche Hebamme. Entbindungen bei mäßigen Preisen, auch Massieren pünktlich besorgt.
522 Larrabee Str. Telephon Lincoln 1001. 7jl,8son

Hebamme Frau Zergler, 546 Washington Blvd., Budapester Universität geprüft. In Budapester Klinik Ober-Madame gewesen. Gewissenh. Behandlung. 6aglmX

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an, in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 27jllmX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Nach zwanzigjährigem aktivem Betreiben eines allgemeinen Waarengeschäftes wünsche ich mich vom Geschäft zurückzuziehen; beste Gelegenheit für irgend Jemanden, der einen guten, reinen und modernen Waarenvorrath im Werthe von $6000, zusammen mit einem etablirten Geschäft kaufen will; 54 Meilen von Chicago. D. Sugar, Lake Villa, Ill. misason

Verlangt: Manager für Zweig Automobil-Verkaufsraum. Verantwortlicher Mann mit prima Empfehlungen und $5000 baar zur Verwaltung eines Zweig Automobil-Verkaufsraumes. Hochfeine Maschinen. Stellung bringt $3500 das Jahr ein. Die besten Bank- und Geschäfts-Empfehlungen geliefert. Adressire P. O. Box 659, Chicago, Ill. lagdoson4w

Sehr günstige Gelegenheit für einen strebsamen Mann (ledig oder verheirathet), ein seit 8 Jahren bestehendes, rentables und gutgehendes Geschäft für eigene Rechnung oder auf Kommission zu übernehmen in einer lebhaften und vielversprechenden Stadt in Indiana. Näheres bei P. M. Mai, 146 Wells Straße, Chicago. somo

Saloon zu verkaufen. Beste Lage an der Westseite für ein gutes deutsches Restaurant; muß diesen Monat verkaufen. Für sofortigen Verkauf $900, einschließend Stock und Lizens bis zum 1. November. Zu antworten in englisch unter Adresse T. 516 Abendpost. sodi

Zu verkaufen: Saloon, im Geschäftszentrum, seit 20 Jahren im besten Gange, eigene, feine Einrichtung, mehr wie $1000 Vorrath, niedrige Miethe; muß wegen Krankheit das Geschäft aufgeben; etwa $2500 Baar nöthig; keine Agenten. Adr.: L. 741, Abendpost. dosason

Zu verkaufen: Ausgezeichneter Saloon, verbunden mit Tanzhalle, verkauft 90 Barrels Bier den Monat. Näheres zu erfragen 1250 Elston Ave. smdi

Zu verkaufen: 100 Zimmer Hotel, 318—322 Süd State Straße; verkaufe billig für baar; verlasse die Stadt, Anzufragen irgend einen Nachmittag.

Zu verkaufen: Leichter Grocery- und Confectionery-Laden, nahe öffentlicher Schule; gute Butter- und Eier-Route, Pferd und Wagen. 6953 Halsted Str.

Zu verkaufen: Morgen- und Abendzeitungsroute, deutsch und englisch, billig. 984 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: 14 Zimmer gut möblirtes Roominghouse, voll besetzt mit 30 Roomers, in bester Ordnung, verschleudert für Baar wenn sofort genommen, Gehdistanz, Miethe $50. 273 Oak Straße, nahe Clark Str.

Zu verkaufen: Saloon, nahe der besten Transfer-Ecke der Westseite, wegen Krankheit. 2083 West 12. Straße.

Zu verkaufen: Saloon, etablirt 1871, für Baar oder Grundeigenthum; Eigenthümer krank. Zu erfragen bei Charles Bleich, 1179 Humboldt Blvd.

Zu verkaufen: Billig, Grocery-Store, guter Platz für Fisch-Store oder Market. 5720 S. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Saloon. Billige Miethe. Günstige Gelegenheit für Deutsch-Böhmen. P. Nicolajs, 718 Loomis Str., Ecke 19. Str. saso

Zu verkaufen: Grocery und Confectionery Store, nahe der St. Augustina Kirche. $300. 1608 — 51. Straße. saso

Zu verkaufen: Umständehalber billig altes Real Estate Geschäft und Sicherheitsgewölbe. Adr.: W. 960, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, altes Geschäft, ist krankheitshalber sehr preiswürdig zu verkaufen. 4859 State Str. saso

Zu verkaufen: Schöner Saloon, Halle und Kegelbahn, Goldgrube für den rechten Mann. Adr.: L. 787 Abendpost. 17aglwX

Zu verkaufen: Zigarren-, Candies-, Ice-Cream-, Stationery-Store mit Wohnung; gute Kundschaft; Goldmine für Geschäftsmann. Billig. 391 Ost 43. Straße. frjaso

Zu verkaufen: Saloon, nahe großen Fabriken, billig wegen Wegzug. Adr.: W. 975 Abendpost. frso

Zu verkaufen: Altetablirter Eck-Saloon, gute Gründe zum Verkaufen. 4330 State Str. 7aa2wX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt: Wünsche einen erster Klasse Reiniger und Färber mit einigen hundert Dollars, um ein Reinigungsgeschäft und Färberei anzufangen. Habe etwas Geld und große Kundschaft, bin guter Geschäftsmann, verstehe aber nichts von der Arbeit. Adr.: W. 986 Abendpost. saso

Vormann gesucht, um meinen Antheil von im Ganzen $1500 in einem inkorporirten Fabrik-Geschäft zu kaufen; Maschinen- oder Cabinet-Vorman der Stock Bills zu machen versteht und etwas [illegible] kann, bevorzugt. Adressire: L. 775 Abendpost. dofrssomdi

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 6 Zimmer und Badezimmer (Cottage), Ofenheizung, $22.00. 821 Berteau Ave., Ravenswood.

Zu vermiethen: Flat, Nr. 1144 Nord California Ave., 2. Floor, 6 große, helle Zimmer, 2 Erkerfenster, Bad, Ofenheizung. Werde neu dekoriren für gute Familie. Preis $20. sodidosa

Zu vermiethen: Nr. 1144 Nord California Ave., guter Store mit Wohnzimmern und Bad. Geeignet für Schuhmacher, Painter und Decorator, Grocery, Delikatessen und Bäckerei, Meat-Market, oder irgend ein anderes gutes gangbares Geschäft. Werde durchweg neu dekoriren. Preis $20. sodidosa

Zu vermiethen: Bäckerei zu ebener Erde, Brickofen. 5223 Laflin Str. saso

Zu vermiethen: Schöne drei-Zimmer Wohnung, nahe Straßenbahn und Metropolitan-Hochbahn, an ruhige Leute ohne Kinder. 376 N. Marshfield Ave., nahe Chicago. sason

Zu vermiethen: Corner Store und 4 Zimmer, nahe Riverview Park. 1791 N. Western Ave. Billige Miethe. saso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Kleines Frontzimmer sowie großes Frontzimmer für einen oder zwei Herren bei Privatfamilie. Schöne Aussicht auf den See. 3524 Lake Avenue.

Zu vermiethen: Helles Front-Schlafzimmer. 590 Southport Ave., nahe Lincoln Ave., 1. Flat. somo

Zu vermiethen: Möblirte Frontzimmer, einzeln oder doppelt, billig. 430 West Van Buren Str., oberes Flat.

Zu vermiethen: Ruhiges, separates Zimmer mit Bad, $1.50. 282 Illinois Str., Ecke Rush.

Verlangt: Ein Roomer. 572 Wells Str. Tern.

Verlangt: Anständige Boarders, privat. 419 Sedgwick Straße.

Zu vermiethen: Fein möblirte Zimmer für Herren und Damen, ebenfalls ein zwei Zimmer Flat für leichte Haushaltung. 401 Belden Ave. Lincoln Park.

Familie ohne Kinder sucht ein oder zwei Zimmerherren. Gas, Bad. Nahe Hochbahn. 1236 George Straße. saso

Zu vermiethen: Zimmer mit Kost. Deutsche Küche. 707 N. Halsted Str., nahe Hochbahn. saso

Zwei Roomers, Deutsche, bei kinderloser Familie; Oesterreicher vorgezogen. 3558 Fifth Ave., Prnicha. sason

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer für bessere Herren, billig. —18 Wisconsin Str., Lincoln Park. sasonmo

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer $2.— Alle Bequemlichkeiten. Nahe Hochbahnstation. 342 Ost Fullerton Ave. saso

Zu vermiethen: Großes, freundliches Zimmer mit Kost an ein oder zwei Damen, nahe Diversey Blvd. Hochbahnstation. 769 Sheffield Ave., oberes Flat. frjaso

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Möchte mein eine Woche altes Kind zu anständiger Familie in Verpflegung geben. Adr.: T. 519 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht Zimmer und Board bei anständiger, deutscher Familie an der Ost North Ave. Adr.: H. 2 155 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Herr sucht sauberes Zimmer in guter Privatfamilie, Board gewünscht, Westseite, nahe 18. Str., oder Südseite. Adr.: T. 533 Abdpst.

Zu miethen gesucht: Solider Geschäftsmann, in den 40er Jahren, sucht in der Nähe des Lincoln Park in deutscher Familie ein anständig möblirtes Zimmer. $12—$18 per Monat. Adr.: T. 530, Abendpost. saso

Zu miethen gesucht: Leerer Store mit Wohnzimmern, Basement und Barn, geeignet für Grocery- und Delikatessenladen, Nord- oder Nordwestseite. Adr.: L. 756 Abendpost. dofrsaso

Dampfer - Linien.

Manitou Steamship Company—Der Dampfer Manitou nach Charlevoix, Harbor Springs, Petoskey und Mackinac Island. Anschluß für Detroit, Buffalo, Duluth etc. Montags 11:30 Vorm.; Mittwochs 2.00 Nachm.; Freitags 6:30 Abds.—Der feinste Dienst auf den großen Seen. Office und Docks Rush und N. Water Str. Tel. Cent. 1487. jl18—fp6,bosodi

Goodrich Dampfer—$1 nach Milwaukee. 9:30 Vormittags und 9 Abends täglich und 2 Nachmittags nur Samstags. $1.50 nach Grand Rapids und Muskegon. $2 nach Grand Rapids, 7:45 Abends täglich. jl10—ag31X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Privatmann wünscht $12,000 zu verleihen auf bebautes Eigenthum, Nordseite, in Summen von $1000 —$3000. Keine Kommission. Adr.: W. 963 Abdpost.

Zu verleihen: $2500 auf gutes Brickhaus. Adr.: T. 529, Abendpost.

Zahle 6 Prozent und streiche Haus umsonst an Demjenigen, der mir $100 auf ein Jahr leiht. Beste Referenzen und Sicherheit. Adr.: A. P. 120, Abendpost. saso

5% Gelder zu verleihen auf bebautes Chicago Grundeigenthum oder für Neubauten. Prompte Bedienung. Peter Van Vlissingen, 172 Ost Washington Str., Südostecke Fifth Avenue. 20ap*X

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufene Zinsen. 17jlX*

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Zu verkaufen: Erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum. Geld zu den niedrigsten Raten. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15ja*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. 22ap*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Tapeziren, Painten, Calsominen, billigste Preise, beste Arbeit garantirt. Biß, 64 Montana Str. saso

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsasodido*

Griffin, Detective, 414 Otto Straße. 16aglmX

Wer Gelder, „Book Accounts", Renten, Noten, Judgments zu kollektiren hat, wende sich an das „Efficient Collection Bureau", 95 Washington Str., Zimmer 5. Telephon: Central 3440. Reelle Bedienung. Deutsches Geschäft. 13aug,1mX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nordseite Bargains. Roscoe Str., östlich von Robey, zwei 2-stöckige Framegebäude, in gutem Zustand, Gas, Toilet; Zementseitenweg; Miethe $42.00 den Monat. Preis..........$3800.
7-Zimmer Frame-Cottage, Seeley Ave., nahe Addison. Alle Bequemlichkeiten; Furnaceheizung. — $1000 baar. Preis..........$2300.
Vine Str., zwischen North Ave. und Willow Str. 2-stöckiges Frame mit Frame- und Brickgebäude hinten auf der Lot 33x100 Fuß. Miethe $40. Nur $1000 baar erforderlich. Preis..........$3000.
John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str.

Offerirt zu $3500 — leichte Bedingungen. Neue Pressed Brickhäuser, halten auf Lebenszeit ohne Reparaturen, allerneueste Verbesserungen, Furnaceheizung, Laundry etc. Große Porches, gestützt durch schwere Steinpfeiler. 35 Fuß Lotten, 40 Fuß Baulinie. — Pensacola Ave., nahe Milwaukee, ein Block südlich von der evang.-luther. St. Johannes-Kirche. Offen täglich zur Besichtigung.
Sorensen & Olson, artistische Baumeister,
3879 Milwaukee Ave., Ecke Cullom.

Zu verkaufen: Eigenthum, unweit St. Michaels-Kirche, Miethe $900; modernes Brickhaus, zwei Wohnungen, 6- und 7-Zimmer, zwei Furnaces etc., bestes Plumbing, $5650. Modernes Eigenthum an Olive Ave., nahe Clark Str., $2800, Miethe $600. George J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Avenue.

Zu verkaufen: Nur $2600. Schöne 6-Zimmer Cottage, Bad und Gas, nahe Robey Str. und Roscoe Blvd. und Northwestern Hochbahnstation; nur $500 Baaranzahlung, Rest gleich Miethe.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave.,
nahe Lincoln und Belmont Ave.

Zu verkaufen: Nur $2150, zweistöckiges Flatgebäude, 3 und 4 Zimmer, nahe Irving Park Blvd., Lincoln Ave. und Hochbahnstation; nur $300 Baaranzahlung, Rest gleich Miethe.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave.,
nahe Lincoln und Belmont Ave.

Zu verkaufen: Nur $3000, schönes zwei Flatgebäude, 5- und 6-Zimmer, Bad, Gas, nahe Montrose und Lincoln Ave. und Hochbahnstation. $300 Baaranzahlung und $35 den Monat einschließend Zinsen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Lincoln und Belmont Ave.

Zu verkaufen: Wegen Abschluß einer Nachlassenschaft; 30 Fuß Lotten, $900 jede, alle Verbesserungen ausgeführt. Etablirte Baulinie, beste Transportation. Dies ist eine selten offerirte Gelegenheit. Leichte Bedingungen. Conklin & Co., 1648 Lincoln Avenue.

$200 Anzahlung und $25 den Monat einschließend Zinsen, kaufen das 2-stöckige Flatgebäude 1421 N. Marshfield Ave., nahe Diversey Blvd. Preis $2850, werth $3500. Brown, Zim. 1001, 153 LaSalle Str.

Zu verkaufen: Nur $3500 — Schöne 6-Zimmer Cottage, Bad, Gas, 40 Fuß Lot, nahe Perry und Montrose Ave., bequem zur Northwestern-Hochbahn; nur $300 Baaranzahlung, $20 monatlich einschließend Zinsen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 2-stöckiges Brick Basement, 4-Zimmer Wohnung; bringt über 12 Proz. M. Wetzel jr., 724 Ost Belmont Ave.

Zu verkaufen: $3600. 613 Barry Avenue.

Nordwestseite

Sehr billig! Schönes zweistöckiges Brickgebäude und Basement, Store in welchem ein Barbiergeschäft seit vielen Jahren mit gutem Erfolge betrieben wird; Wohnungen von 4 und 6 Zimmern. Badezimmer u.s.w. Miethe $600 jährlich; Store eignet sich auch sehr gut für andere Geschäfte; nahe Webster Ave.-Hochbahnstation. Preis nur $5200.
—Arthur Josetti, 220 Ost North Ave.—
—Offen bis 8 Uhr Abends.— frsason

Zu verkaufen: 2 Irving Park-Bargains! —
— Lot 50X125 — Sewer, Wasser, Gas....$850.
— Lot 50X144 — gepflasterte Straße —
— Sewer, Wasser, Gas, spottbillig.......... 975.
Beide nahe der Car, in allerbester Lage und spottbillig — die Hälfte baar.
Koester und Zander, 69 Dearborn Str. sasomi

Billig zu verkaufen: Eine Anzahl kürzlich bei uns zum Verkauf eingeschriebene zwei- und dreistöckige Brick- und Framegebäude auf der Nordseite, besonders entlang der Hochbahnstationen. Tausch in manchen Fällen berücksichtigt.
Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. 18jldosasolm

—Nur $1900! Leichte Bedingungen—
Wegen Abreise nach California sofort zu verkaufen, altes zweistöckiges Framehaus, 4 und 5 Zimmer Wohnungen, außerdem Pferdestall für 6 Pferde, an asphaltirter Straße, nahe Willowstr. Hochbahnstation
—Arthur Josetti, 220 Ost North Ave.— frjaso

Zu verkaufen: Wegen Krankheit 3 schöne Lotten in Ravenswood nahe Montrose Boulevard und Ashland Avenue.
Nur $800 die Lot.
August Torpe, 147 E. North Avenue. sasomo

Zu verkaufen: Zweistöck. Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen, an Otto Str., zwischen Southport Ave. und Perry Str. Nachzufragen: 905 Otto Str. saso

Großer Bargain! Dreistöck. Brickgebäude, 6-Zimmer Flats, Ofenheizung, Bad und Gas; Miethe $804 das Jahr; Sheffield Ave., nahe Hochbahnstation; Preis $7300. Besucht Frank Beck, 846 Irving Park Blvd., nahe Lincoln Ave. 17ag,1wX

Zu verkaufen: Spottbillig — Acre und ½ Acre Lotten — Ausverkauf des Restes der Subdivision zu besonders billigen Preisen. — Man sehe größere Annonce an anderer Stelle dieses Blattes.
Koester und Zander, 69 Dearborn Str. saso

Zu verkaufen: Brickhaus — 2 Flat — $4100. — Alle modernen Einrichtungen. Agent Nr. 1452 Clybourn Ave. Sehet große Annonce in diesem Blatte.
Koester und Zander, 69 Dearborn Str. saso

Wer Grundeigenthum in Lake View kaufen oder verkaufen will, komme nach 993 Southport Ave., nahe Hochbahnstation. Sie finden dort eine große Auswahl zu den billigsten Preisen. jl20,sasomi,1m

Feine moderne 7-Zimmer Frame-Cottage; gepflasterte Straße; feine Lage, $2000. sason
Schaefers, 1286 West North Ave.

Zu kaufen gesucht: Gutes Frame- oder Brick-Haus, zwei 5- oder 6-Zimmer Flats; zwischen Robey und Kedzie Ave., nahe North Ave.; für Baar. Schaefers, 1286 West North Ave. sason

Zu verkaufen: 3-stöck. Steinfront-Gebäude, allerneueste Einrichtungen, Lot 30 bei 125 Fuß, nahe Southport Ave. Station an N. W. Hochbahn. Preis $10,000. Aug. Torpe, 147 E. North Ave. sasomo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Haus und Lot mit Grocerystore, wegen Krankheit. 1203 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Schöne 4-Zimmer Cottage. Preis $1650. Zu erfragen 4256 N. Clark Str. 15aglwX

Zu verkaufen: Spottbillige Lot an Byron Str., nahe Clark Str. Preis nur $850. August Torpe, 14 76. North Ave. 13aglwX

Zu verkaufen: $250 bis $350 für $500 bis $750 Lotten. Albany, Addison Ave. und Whipple Str. Geo. Titus, 159 La Salle Str. 11ag3lX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

— So groß wie 5¼ Stadt-Lotten —
— Nur 1 Block von Car —
$75 Baar — Rest wie es Euch beliebt —
— Preis $480. —
— So groß wie 12 Stadt-Lotten —
— Volle Größe —
— Nur 3 Blocks von Car —
$90 Baar — Rest wie es Euch beliebt —
— Preis $800. —
Kein besserer Grund im Staate für Garten und Hühner. Hoch und trocken. 66 Fuß Straße. Vergeßt nicht, daß ihr die einzige Firma in der Stadt findet, die Grundeigenthum ohne Zinsen verkauft.
Reiner Titel, Abstrakt, Police und Garantie-Prod. frei. Nehmt irgend eine Car nach Irving Park Blvd., transferirt westlich nach unserer Office, Ecke 62. Avenue.
— Bringt Eure Frau — bringt Eure Kinder mit — Irgend einen Tag, einschl. Sonntags.
— Fred. H. Bartlett & Co. — fason

$4500 kaufen 2-stöckiges Brickhaus, Steinfront, 5- und 6-Zimmer Flats, modern, muß verkauft werden. Jacobsen & Wolkenheim, 620 W. North Ave.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Steinfront-Haus, 2 Jahre alt, alle Verbesserungen, Store und Wohnzimmer, 4 Zimmer oben, ebenfalls Basement-Wohnung. Macht Angebot. O'Connor, 256 N. Sawyer Ave.

Zu verkaufen: Großer Schleuderpreis — Neue 6-Zimmer Frame-Cottage, 30 Fuß Lot; Preis nur $1600. Leichte Bedingungen. Nahe Milwaukee Ave. Cars. Nachmittags anzufragen in der Zweig-Office. Wm. A. Bond & Co., 43. Ave. und Roscoe Str. fomo

Zu verkaufen: $2800, schöne 7-Zimmer Residenz, Brickbasement, allerneueste Verbesserungen, Heißwasserheizung, 30 Fuß Lot, nahe Irving Park und Elston Ave. $200 Baaranzahlung und $25 monatlich, einschließend Zinsen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Spottbillig — Acre und ½ Acre Lotten — Ausverkauf des Restes der Subdivision zu besonders billigen Preisen. — Man sehe größere Annonce an anderer Stelle dieses Blattes. Koester und Zander, 69 Dearborn Str. fajo

Zu verkaufen: Gutes 6-Zimmer Haus, Lot 25 bei 125; feine Lage; $1550; besichtigt es heute. (3138.) Haenke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: 50 Fuß Lot, 1 Block von Cars; Wasser, Sewer, Gas; $800. (3169.) Haenke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fajo

Zu verkaufen: Neues, modernes 6-Zimmer Haus, Eichenholz Trim, Ofenfront, Block von Cars, 33 Fuß Lot, Sidebards, Barn, Zement-Weg, $2800; leichte Zahlungen. (3127.) Haenke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Seltener Bargain in einem 7-Zimmer Haus, Kedzie Ave.; modern; Heißwasser-Heizung, Sturmthüren, Zement-Wege; gute Lage; nur $2400. [illegible] Haenke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Fünf-Zimmer Preß-Backstein Wohnhaus, modern; Attic, Vestibül, Eichenholz China Closet; $3100. (3097.) Haenke & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Besucht Schaefers, 1286 W. North Ave., zwecks Bargains in Geschäfts- und Wohnhäusern oder Flatgebäuden; Brick oder Frame; große Liste. Schaefers, 1286 West North Ave.

Bargains in Geschäfts- und Wohnhaus-Lotten in dieser Umgegend; nahe Park und Hochbahn. Schaefers, 1286 West North Ave.

$1000 kaufen Gleichwerth in feiner moderner 6-Zimmer Brick-Cottage; gute Lage; nahe Hochbahn. Schaefers, 1286 West North Ave. fason

Zu verkaufen: Brickhaus — 2 Flat — $4100. — Alle modernen Einrichtungen. Agent Nr. 1452 Clybourn Ave. Sehet große Annonce in diesem Blatte. Koester und Zander, 69 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Irving Park-Häuser mit großen Lotten — $3000 bis $5000 — alle modernen Einrichtungen. Koester und Zander, 69 Dearborn Str. Zweig-Office: 1180 W. Irving Park Boulevard.

Zu verkaufen: Zwei Lotten, $975, an Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. — alle Assessments bezahlt — andere nur $1000 per Lot — wir $975 für beide, die Hälfte baar. Koester und Zander, 69 Dearborn Str. fasomo

Westseite.

Zu verkaufen: 3-Flatgebäude, Frame, angeheizt, Walnut Str., nahe Noben. Preis $2400. Miethe $548. $1000 baar. Bringt 20 Prozent ein. Zu verkaufen. Eigenthümer läßt es nicht verwalten. — Kocourek, 4 Ost Lake Straße.

Zu verkaufen: Großer Bargain — Cottage, 7 Zimmer, Brick, freistehend, modern, Claremont Ave., nahe 12. Str., Lot 25x125; Preis $2900. Leichte Bedingungen. Seht und prüft. Beste Baar-Offerte bekommt ihn. Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str. (C.) fomo

Verkauf von Häusern und Lotten auf monatliche Abzahlungen findet jeden Tag statt in 21. Str. und 41. Ave. Alle 30 Fuß breite Lotten an der 20. Straße, 21. und 22. Str., westlich von 40. Ave. [illegible] Beste gute Subdivision auf der Westseite. Frank Kirchman, 1582 W. 22. Str. Zweigoffice: 3913 [illegible] Ave.

Zu verkaufen: Brick-Cottages, an 23. Place, nahe Oakley Ave., 5 Zimmer, $2100, ½ Baar. An 23. Str., nahe Irving Ave., 4 Zimmer und 2 weitere im Basement, [illegible] An 23. Str., nahe Western Ave., 4 Zimmer nebst Küche im Basement, [illegible] Garten, $2200. E. A. Bafener, 971 West 22. Straße. 15aglmX

Südseite.

Zu verkaufen: 10 Lotten mit 2 Ecken und Gebäuden und Bldg. Preis $2500. 59. und Talman Straße.

Zu verkaufen: Moderne 6-Zimmer Cottage, 7273 Morgan Str.; Badezimmer, offenes Plumbing, Zementseitenweg; [illegible] Veranda; [illegible] Preis $2800, $300 baar, Rest wie Miethe. 1110 West 63. Straße.

In dieser großen Stadt ist es jetzt Zeit sich ein Heim anzuschaffen. Wir offeriren die besten Baustellen, Cottages, Häuser & Flats, zu den allerleichtesten Bedingungen. Tel. Wentworth 933. Jordan & Son, 1804 West 63. Straße. 15aglmX

Vorstädte.

— Für Photographen. — Ein einstöckiges Gebäude, speziell gebaut für photographische Anstalt, mit Einrichtung; ist umständehalber sofort billig zu verkaufen. [illegible] & Sons, Harlem, Ill., Post Office Forest Park.

Farmländereien.

Zu verkaufen: 80 Acres Farm, gutes Land und Gebäude, fließendes Wasser, 3 Meilen von Chicago Bootlandungsplatz. Preis $4000. [illegible] Wood Ave., Muskegon, Mich.

$2500 kaufen 300 Acres unbebautes Land nahe Bray und Spaulding, Hälfte baar; [illegible] in Jackson, Wisconsin. Adr.: T. 524 Abendpost.

Zu verkaufen: Von Texas mit bis 100 Acres [illegible] Obst- und Waldländereien. [illegible] und Transportation. [illegible] gute Gelegenheit. J. P. Ball, 57 South Water Str., Chicago, Ill.

Drei gute Farmen zu verkaufen und verkaufen an Lakes [illegible] Simon Stoffel, West McHenry, Ill.

Billig oder gut Farmland und Farmen in [illegible] County, [illegible] Louis, [illegible] freie Liste, [illegible] Crocker, Missouri.

Zu verkaufen: 40 Acker Farm in Grand Haven, Mich., $700. Adr.: T. 502, Abendpost.

Zu verkaufen: $1200 baar 40 Acker Farm [illegible] Albert Augustin, Eigenthümer, Whitehall, Michigan.

Hier ist eine seltene Gelegenheit! 80 Acker Farm, zweistöck. 6-Zimmer Haus, Stallung; [illegible] 5 Kühe, 7 Schafe, 4 Schweine, 75 Hühner, [illegible] Farm-Maschinerie, [illegible] Grand Haven [illegible] Preis [illegible] Abendpost.

Zu vermiethen: Zehn Acker Geflügelfarm, 17 Meilen von Chicago; [illegible] zwei Blocks [illegible]

Zu verkaufen: 40 Acker Farmland, Nord-Arkansas, [illegible] Deutsche Nachbarschaft. Krüger, 1606 Indiana Ave.

Zu verkaufen: 80 Acker Farm, nahe Muskegon, Mich., gutes Land, 5-Zimmer Haus, Barn [illegible] Alles eingezäunt; [illegible] $1250. [illegible] 1670 Milwaukee Ave.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: In einem schönen Städtchen Michigans, in unmittelbarer Nähe von See und Fluß, ein schöner Sommerplatz, spottbillig, das Haus ist mit 25 Obstbäumen und [illegible] Einrichtung. [illegible] Adr.: N. 981, Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Ein Eckhaus mit Store in anständiger Nachbarschaft. Adr.: W. 983 Abendpost. saso

Um Euer Heim modern zu machen

Führt elektrisches Licht ein. Seine Vortheile sind mannigfaltig und der Preis ist sehr mäßig. Eine andere

Preisherabsetzung am 1. August

Zu denjenigen gerechnet, welche seit 1905 gemacht wurden, reduzirt den Preis des elektrischen Lichtes in Chicago um ungefähr 30 Prozent. Wegen näherer Auskunft ruft auf Main 1280.

Chicago Edison Company
Commonwealth Electric Company
139 Adams Strasse.

Wm. D. McJunkin Advertising Agency.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2599).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Aus Deutschland dringt die Kunde:
„Dem alten lieben Räthselwort
Hat nun geschlag'n die letzte Stunde
Es muß nun aus dem Wege fort."

Es muß nun gehen und verschwinden,
Der vielgereiste Wandersmann;
Bald, bald ist er nicht mehr zu finden,
Er ist gethan in Acht und Bann.

Als ich zum ersten Mal dich drückte,
Zum ersten Mal dich nannte mein:
Fühlt' ich mich als der Höchstbeglückte,
D'rum denk' ich jetzt beim Abschied dein.

Wenn dir sonst Keiner Thränen spendet:
Ein Lebewohl ruf' ich dir zu!
Du hast nun deinen Lauf vollendet,
Du alter deutscher — du!

Scherzräthsel (2600).

Ob die drei Silben man getrennt,
Ob im Zusammenhang sie nennt,
Sie werden jedenfalls dir sagen,
Daß es noch nicht zwölf Uhr geschlagen.

Umstellräthsel (2601).

Von Val. Hennig, Chicago.

1 2 3 4
Mein Wort, obgleich's Hebräisch ist,
Hast du schon oft gelallet;
Ja, täglich spricht's ein guter Christ,
Wenn sein Gebet erschallet.
4 1 2 3
Mich hat die ganze Kreatur,
Auch nichts ist ausgenommen;
Sieh zu, daß dir dein guter nur
Durch eig'ne Schuld nicht wird genommen.

Kreuzräthsel (2602).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1	2 . . . .
3 . .	4 . .

Manche treiben 1 2,
Dazu manchmal 3 2;
Soll der 3 4 glücken,
Muß 1 4 man blicken.

Rösselsprung (2603).

Von O. Kühn, Chicago.

und	mer	men	nach	ren	wie	men	ta
schen	et	nen	der	die	gen	sie	wird
im	ja	chen	rung.	der	der	gen	träu
nem	viel	hofft	doch	bef	*	und	man
gen	gol	se	lt	mensch	jung	und	tt
von	glück	nen	welt	fern	re	sieht	alt
de	die	bef	Es	ziel	wird	künf	den

Bilderräthsel (2604).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Wechselräthsel.

Eingesch. von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Hoch in Lüften
Ein tönender Mund,
Still in Düften
Auf blumigem Grund.
Ohne Kopf —
Umschlungen vom Kranz,
Wallende Seide,
Goldener Glanz.

2. Scherzräthsel.

Es ist ein leichtes luftiges Haus
Gefügt aufs feinste und beste.
Die Herrin schaut in die Ferne hinaus
Und harret ihrer Gäste.
Die Gäste kommen zum Mahl, indessen,
Sie essen nicht, sie werden gegessen.

3. Anagramm.

Torte, Reich, Helm, Trab, Dret, Nagel, Tonne, Made Pirat.

Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden, die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter bezeichnen im Zusammenhang einen berühmten Maler.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2593).

Rettich, Retter.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Räthsel (2594).

Knecht, unecht.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Wechselräthsel (2595).

Finne, Minne, Rinne, Zinne.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Silbenversteckräthsel (2596).

Eine Liebe ist der andern wert(h).
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Rösselsprung (2597).

Dornröslein blüh' nicht so geschwind,
Bleib' frisch nur bis zum andern Tag!
Bin ich nicht recht ein thöricht Kind,
Daß darum ich mich kümmern mag?

Mir ist, als wär' Er heut' noch da,
Und bräch' dich mir schon morgen früh!
Thu' mir's zu Lieb'! Du kennst mich ja!
Bis Er dich bricht, Dornröslein blüh'!

Richtig gelöst von 24 Einsendern.

Bilderräthsel (2598).

Verbotner Eingang.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Der Schwerpunkt der Erde.

2. Diamant-Zahlenräthsel. F, nie, Henne, Neugier, Fingerhut, Ehering, gehen, Ruh, t.

Richtige Lösungen sandten ein:

Peter Zey (2 Preisaufgaben — 0 Nebenräthsel); Valentin Hennig (3—0); Robt. Rehfuß, Davenport, Ja. (4—1); Frau Antonie Vogt (5—1); Frau Marie Günther (5—1); Frau O. Kitzler (5—1); Adam Mörl (4—1); F. A. Frintner (6—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—1); Henry Langfeldt (3—0); G. Michael, Hammond, Ind. (6—1); Paul Arndt (3—0); E. Peder (4—1); Chas. Herbertz (6—1); Frau Rosa Schlogl (6—1); C. W. Schwarz, Genoa, Jll. (3—1); Theo. David (3—1); F. H. Roeßler (6—1); Frl. Martha Scholz (1—0); Hermann Kornrumpf (5—0); C. E. Winckler (4—1); Alois Jlle (4—1); Otto W. Richter (6—1); Frau Bertha Janz (5—1); Frau Th. O. (4—1).

Frau M. Thara (5—1); Frau L. Müller (5—1); P. Bien (4—1); O. Kühn (5—1); Frau Anna Huber (4—1); Frau Martha Rogge (6—1); Frau Sophie Hofmann (5—1); Frau Emmy G. Pleßner (4—2); Walter Sperber (5—1); Frau A. Gnadke (3—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—1); Fanny Feldmann (4—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Frau Marie Sieberer (4—1); Fred J. Wagner (5—0); Frau Käthe Weigand (5—1); Frau Louise Pinger (6—1); Frau A. Milling (3—1); Hans Wagner (4—0); Wm. Deubel (5—1); George Wagner (5—1); Mathias Straka (5—1); Frau Anna Engel (6—1); M. Kettering (6—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—1).

Frau Lina Steidel (5—1); Frau H. Fröhlich (6—1); Frau Louise Benkwitz (5—1); Frl. Johanna Helmreich (4—1); Frau Dora Diefenbach (5—1); Rudolf Schweitzer (3—1); Frl. Alma Brehme (3—1); Frau Anna Walter (6—1).

Prämien gewannen:

Räthsel (2593). — Loose 1—58. Frau Lina Steidel, 1548 Dunning Str., Chicago; Loos Nr. 49.

Räthsel (2594). — Loose 1—45. Frau Mary Sieberer, 282 E. North Ave., Chicago; Loos Nr. 28.

Wechselräthsel (2595). — Loose 1—58. Frau Marie Günther, 883 West 20. Str., Chicago; Loos Nr. 5.

Silbenversteckräthsel (2596). — Loose 1—50. Otto W. Richter, 18 Greenwood Terrace, Chicago; Loos Nr. 18.

Rösselsprung (2597). — Loose 1—24. Frau Bertha Janz, 5200 Loomis Str., Chicago; Loos Nr. 12.

Bilderräthsel (2598). — Loose 1—88. Frau Anna Walter, 2093 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 38.

Räthsel-Briefkasten.

O. Kühn; Frau Sophie Hofmann; Val. Hennig; Henry Langfeldt; Robt. Rehfuß, Davenport, Ja. — Dank für die neuen Aufgaben.

Frau Louise P. — Das war ja eine schlimme Sache. Gut, daß es noch so abging. Hoffentlich verlieren sich die bösen Folgen in Bälde gänzlich. Freundl. Gruß.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Rankl, Harry, 26 J.; 5142 Justine Str.
Huncke, Minna, 85 J.; 330 Webster Ave.
Brussing, Caroline H., 79 J.; 353 La Salle Str.
Foß, Gudry H., 7 J.; 204 N. May Str.
Lenz, Carl, 69 J.; 99 Hudson Str.
Schillestad, Anna B., 75 J.; 76 N. Centre Ave.
Schmidt, Joseph, 84 J.; 553 Larrabee Str.
Gamper, Mary, 1 Mo.; 150 Wood Str.
Lippert, Salomon, 76 J.; 545 N. Robey Str.
Peisch, Mable, 5 Mo.; 373 N. Marshfield Ave.

Bismarck-Garten.

Kapellmeister Bunge hat für heute Nachmittag und Abend zwei sehr interessante Programme aufgestellt, die von den Gästen des Bismarck-Gartens sehr beifällig aufgenommen werden dürften. Friedemanns Kaiser Friedrich-Marsch, Reissigers Ouverture zu „Die Felsenmühle", Phantasie aus Verdis „Maskenball" und Auswahl aus Bizets „Carmen" seien aus dem Nachmittags-Programm genannt, der Abend wird u. a. das Kornetsolo „Mutterherz", gespielt von Herrn Emil Kopp, und die Arie „Die Nachtigall", gesungen von Frau Marie von Zieber, das Miserere aus dem „Troubadour", die Ouverture zum „Barbier von Sevilla" und den Walzer aus Gounods „Königin von Saba" bringen.

— Das genügt. — Richter: „Haben Sie schon mal mit den Gerichten zu thun gehabt?" — Zeugin (verschämt): „Jawohl! Ich war mal mit einem Gendarm verlobt!"

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum angerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office in Washington gesandt.

Chicago, den 17. August 1907.

2452	Ackermann Anton	2868	Koßler Mrs Cilli
2458	Ackermann Stefan	2869	Koder Meri
2459	Albert H	2872	Kocher Mrs Clara
2460	Albert Karl	2874	Koller Gustav
2461	Alfred Vincze	2886	König Katalin
2467	Anichel Jan	2892	Krall Elise
2468	Appel Robert	2894	Krentner Theresia
2475	Auer Florian	2895	Kremer Anton
2476	Auerbach Salo	2897	Krüger Mr
2479	Bachter Ludwig	2908	Kuhn Hugo
2483	Baer Willy	2911	Landwehr Bertha (Packet)
2485	Bäder Mrs Eva	2913	Langer Adolf
2493	Beindinger Marie	2919	Lemberger Liotr
2495	Berlitzheimer L	2920	Lewinsohn Mr.
2497	Berger Daniel	2922	Levy D (2)
2499	Benke Karl	2923	Levy A & H
2500	Bernhard Moser	2928	Lechter Morris
2509	Bielen Maryanna	2937	Linder Maria
2510	Bischof Anna	2939	Liberman B
2511	Blumberg B	2940	Liechti Aug
2515	Borstner Katherina	2945	Lindner Louis
2516	Boff Jacques	2946	Lober Mrs Anna
2517	Bogel Antoni	2956	Markler Karl
2523	Bohringer Mrs Maria	2965	Majer Frank
2526	Bormann Bertha	2974	Mares Theodor
2532	Braun Chas.	2975	Maßer Johann
2533	Braun Katherina	2978	Mayer Peter
2534	Breitmann D	2981	Matz Simon
2536	Brandstein Jacob	2982	Matje Miklas
2538	Brechmann D	2985	Mayer L
2539	Brenner F	2987	Mendlowitz Henry
2540	Brendel Max	2988	Meyer William
2545	Bruckner H L	2990	Meyerowitz S
2547	Brustte Christian	3022	Müller Maria
2551	Brejold Katarzyna	3023	Müller Otto
2553	Bruin Max	3024	Munder Jvan
2554	Buge Josef	3032	Naefe Hermann
2564	Burack H	3035	Niebauer Vaclav
2566	Buttermann M	3036	Niedermaier Nicolaus (2)
2571	Charnoff E	3049	Obawabler Betler
2573	Chassier Miß G	3058	Oroß Miklos
2582	Christ Mrs Annie Marie (2)	3050	Oestreicher Basilius
2589	Cohn H	3068	Pasternak Jan
2590	Cohn H	3069	Pauritsch Johann
2591	Cohen M	3078	Pepperl Hans
2592	Cohen Julius	3083	Pessenhofen Johann
2593	Cohen Nathan	3084	Pfister Albin
2595	Cotler Sam	3085	Philipp Marie
2600	Cuba Johann	3086	Pfluger Fritz
2609	Dannhauser Emil G	3088	Pick Gustav
2610	Dasser Mak	3120	Prettner Jakob
2614	Decker Irene	3135	Rethmeier Nettie
2615	Ditrik Josef	3136	Retzler Anton
2618	Dobner Hugo	3139	Rettinger Jakob
2619	Dorner Jakob	3141	Rill Andreas
2629	Durlach Karol (2)	3142	Rochoff Moses
2630	Dumler Jacob	3143	Rosenbloom Flora
2640	Eberbach W	3147	Rosen Mr
2641	Ebert Albert	3149	Rodmann Mr
2642	Ebert Emil	3151	Roth L
2643	Ehlers Richard	3152	Rosenberg F
2644	Eidenburg M	3154	Ruttkay Albert
2645	Eile William	3155	Ruken Johann
2646	Einbinder H	3158	Rumpf Anna
2648	Engel L	3166	Saatman B
2649	Epstein S	3168	Samitsch Ottilia
2655	Fahn Arnold	3171	Schattenbaum Josef
2656	Fabry Georg	3172	Schaap Josef
2658	Feltenberger H B	3173	Schaffer S
2659	Feld H	3176	Schlogl Josef
2660	Felsher S	3177	Schlitter Adam
2662	Firßt Heinrich	3179	Schneyer Sem
2664	Fischer Julius	3180	Schmidt Mr
2667	Fleck Mrs Marie	3181	Schmechel Daniel
2672	Frey Julius	3182	Schon C
2673	Frieman Mr	3183	Schmidt Barbara
2674	Freiman S	3184	Schwartz M
2676	Freund Frieda	3185	Schrager Benna
2677	Frauman S	3186	Schreiner Josef
2678	Frost Leopold	3187	Schmidt Magdalena
2679	Fuch Arnold (2)	3188	Schußler Imre
2680	Fuchs Michael	3189	Schreiner Josef
2681	Fuchsberg Mrs Henrietta	3190	Schußter Karoline
		3191	Schreiner Magdalena
2682	Freytag Carl	3192	Schweitzer Johann
2682	Fuchman L	3193	Schullo Franz
2697	Gail G	3197	Sedlich Jan
2698	Gentzler Mr	3198	Sermentz George
2699	Geib Josef	3202	Sedron Joseph
2700	Gelebter Mr	3204	Sendel D
2701	Gehl Hermann	3209	Schuh Ottaria
2704	Ginsburg Mr	3212	Siegel J
2705	Ginsburg J	3215	Siegel Leon
2706	Glickman L	3218	Silvermann M
2709	Glaß Ethel	3234	Smaus Frank
2717	Goldstein Sol	3235	Sneicher B
2718	Goldman Mr (2)	3236	Softheim S E
2721	Gobl Georg	3241	Sonnichsen Sonrich
2723	Golden Josef	3244	Spiegel John
2729	Grabert Mrs Emil	3253	Streich Michael
2733	Groommer John	3254	Strobl Karl
2737	Gut Piotr	3255	Streitenberger Val
2741	Halbheer Johannes	3259	Stolz Carl
2745	H--enauer Maria (2)	3261	Strach Jan
2747	Hartmann Jakob	3270	Suchmesser Alfred
2748	Hankus Tomas	3273	Swane Helene
2749	Hanko Josef	3274	Swies Antonina
2751	Hartmann S	3292	Tenenbaum S
2756	Heller Ernst	3297	Thiel Gustav
2760	Hirschfeld S	3303	Tomaschke Elise
2761	Hirtz Julianna (2)	3310	Tuchow Moses
2762	Himmer Ludmilla	3314	Ulsken Reinhard
2764	Hoger Mihaly	3315	Ullmann Michael
2765	Holdzwart Josef	3316	Urik Josef
2768	Hoffmann Peter	3325	Vetter Mr
2770	Huse Familie	3329	Vorlauf George
2780	Jaffee Alexander	3330	Von Kockeritz Alma
2782	Jakob Friedrich	3333	Wal- Mike
2797	Jepsen Mrs Martha	3334	Waller Konrad
2802	Jensen Hans	3335	Wacht Matagorta
2803	Johansen Fritz	3341	Waldarz Wojciech
2804	Jordan Filipek	3346	Weidinger Ernst
2810	John M	3347	Weuer Friedrich
2813	Judt Elizabetha	3348	Wegner Michael
2828	Karlowitz Julius	3356	Wilus Aug
2836	Kasten Ernst	3358	Winter Eugen
2843	Kaufmann David	3359	Wirth Alexander
2847	Kellner Franz	3360	Wiese Maximilian
2842	Kaufmann Aug (2)	3361	Winter Albin
2849	Keller Mr.	3363	Wilhelm Stefan
2851	Kielb Franz	3367	Wolf Geo
2852	Klimmß Edward	3374	Wolter Paul
2854	Kirschenblatt Sam	3379	Wilf Johann
2857	Klug Jakob	3382	Wurmstich Wm
2859	Klis Anna	3400	Zeitner Balthaser
2860	Klein Emil	3402	Zimmermann Gustav
2861	Klaschen Frank	3404	Zimmermann Ola
2866	Kornfiend Frank		

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Albert Sedlucek, Rozena Nellesar, 24, 21.
Henry M. Miller, Josefa Daszakowska, 24, 22.
Delbert D. Manroß, Beulah Westerfeld, 31, 27.
John Larson, Agnes Hedberg, 24, 21.
Alexander Sullivan, Nellie Madigan, 21, 18.
Emanuel Burton, Alice Simon, 22, 19.
Frank Parzyk, Annie Antczek, 26, 18.
Albert N. Territer, Goldie Casebold, 28, 21.
Robert E. Guetzow, Louise Papa, 25, 22.
William E. Hood, Gertrude L. Wilson, 40, 35.
George W. Perkins, May Catlett, 25, 27.
Nicholas F. Bassi, Marie A. Tueschek, 31, 27.
Santo Meritello, Rosa Pidonna, 25, 22.
Saverio Armandi, Lucietta Tanetta, 22, 18.
Matthew Jack, Madeline G. Eaton, 26, 22.
Charles L. Reschke, Clara M. Reeder, 24, 24.
Sigmund Bloch, Annie Kretschmer, 27, 21.
Oscar Erickson, Ida Reker, 22, 22.
Harry E. Chambers, Nellie E. Gambro, 28, 22.
Martin Brucker, Katie Lynch, 48, 29.
Josef Phillipp, Marie Fürst, 30, 44.
Julius Schlau, Tillie Wisberg, 25, 23.
Gustav Kohls, Katherine Henze, 28, 23.
Andreas Soczo, Julia Bednar, 22, 23.
Louis Cooper, Lena Jsaacson, 24, 22.
George Percy, Clara Carlson, 37, 25.
Elmore DeMarks, Rose K. Gaigan, 28, 20.
Zidarus Paulus, Kazimera Vanskaite, 28, 22.
Michael Bogdanovic, Savela Grubic, 25, 19.
John Jargets, Rosina Brunner, 22, 19.
Julius Schmitt, Anna Rungesser, 46, 22.
John H. Whalen, Ethel E. Day, 34, 23.
Herman Helstrom, Helen Erickson, 29, 21.
William F. Schwandt, Martha Birr, 36, 25.
Frank Hubata, Josephine Kadlec, 23, 21.
Piotr Kaciara, Stefania Kucharzek, 21, 21.
William C. Golz, Emma Adams, 22, 18.
Karl Hejliab, Marie Polivka, 24, 25.
George Lutteman, Alvina Mathis, 33, 25.
Gustaf Johnson, Amanda Magnuson, 24, 23.
Louis Elad, Barbara Ruey, 22, 20.
Henry Gill, Delia Moran, 25, 20.
Bernhard Benson, Christine Christiansen, 29, 23.
George Ilk, Elizabeth Schaefer, 21, 20.
Kay Hunt, Marie Kellerburg, 40, 35.
Joe O. Minarek, Anna Jrlbecker, 23, 21.
Herman Scheber, Catharine Kreisick, 30, 27.
Antonio Marani, Emilia Currana, 45, 37.
Wyman E. Warren, Pearl Robertson, 23, 23.
Leonard Reno, Harriet Skoglund, 21, 19.
Patrick N. McAndrew, Ida Stamm, 40, 23.
William Lehmann, Rose Topolski, 22, 18.
August Diene, Margaret Pohle, 34, 24.
Abraham Wolff, Ida Stein, 25, 22.
Josef Peranek, Marie Sedlacek, 24, 19.
Josef Emiel, Kunigunda Osul, 24, 19.
William Meyer, Emma Gierhoff, 25, 27.
Frank Haworth, Lena M. McDole, 28, 21.
George Shearman, Therese Teicht, 43, 42.
Joseph H. Dingman, Mary Thorpe, 21, 33.
Oscar Schnell, Alvine Germann, 30, 29.
Josef Krejci, Antonina Krejci, 24, 20.
Antony Mrozeski, Michalina Rogoska, 38, 19.
Albert Brown, Ada Thompson, 22, 22.
Milan De Wladiisailsew, Mary Nardravna, 34, 27.
Arnold A. McCabe, Irene L. Dalton, 21, 18.
Joseph Putta, Anna Massik, 22, 21.
Dennis Hayes, Nellie Foran, 23, 22.
Josef Korel, Katarzyna Eich, 30, 24.
Edward Hazell, Annie Morris, 26, 20.
F. Randolph Williams, Mary Jrwin, 34, 31.
Gustav A. Krick, Lillian Hahn, 26, 19.
Luigi Chiero, Carmella Leonard, 24, 18.
Henry Chin, Minnie Don Sang, 25, 17.
Nathan Schwartz, Ida Abramovich, 20, 18.
Alexander Widiger, Martha Franke, 24, 18.
George Wall, Hattie Johnston, 21, 18.
Andreas Turza, Marya Haslada, 29, 29.
Ralph Schultz, Margaret Duggan, 23, 20.
Frank Cerney, May Rajsky, 28, 21.
Arthur Fisk, Annie Mendis, 45, 38.
David R. Lyle, Charlotte Fish, 26, 23.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

40 Waveland Court, 1-stöck. Brick-Anbau, J. Kenne, $1,500.
368—370 West Division Str., 2-stöck. Brick Badehaus, Hoffe & Kaplan, $45,000.
540 Bishop Str., 2-stöck. Brick Flat, John Welt, $5,500.
1072 N. Winchester Ave., 3-stöck. Brick Flat, Alex Chickanski, $4,300.
131 BerlinStr., 3-stöck. Brick Flat, Paul Kalot, $7000.
3334—36 West 36. Str., 2-stöck. Brick Flat, Gust Schlaack, $5000.

Männer, besucht Dr. Hodgens,

um auf Lebenszeit geheilt zu werden von

Dr. J. W. Hodgens.

Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Laufende Wunden, Urinäre Hemmungen, Krampfaderbruch, Wasserbruch, Nervenverfall, Männerschwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren- und Blasenleiden.

Ich garantire das Geld zurückzugeben auf Verlangen, wenn Ihr nicht völlig geheilt und befriedigt werdet, indem ich Euch ein Garantie-Zertifikat gebe, jeden Dollar den Ihr mir bezahlt habt zurückzugeben.

Freie Konsultation und Untersuchung.

Sprecht vor oder schreibt wegen Einzelheiten, ehe Ihr Euch in Behandlung begebt, und Ihr werdet finden daß meine Gebühren niedriger sind und meine Behandlung schneller und besser als anderswo.

Sprecht vor oder schreibt an Dr. J. W. Hodgens, 74—76 Ost Adams Str., zwischen State und Dearborn, gegenüber von The Fair, Chicago, Jll. aa4.7.11.14.18.21.25.28

Marktbericht.

Chicago, den 17. August 1907.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 83⅞c; Nr. 3, roth, 81¾—81⅞c; Nr. 2, hart, 84⅛c; Nr. 3, hart, 81½c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 90—93c.

Mais, Nr. 2, 54¼c; Nr. 2, weiß, 56c; Nr. 2, gelb, 57c; Nr. 3, 54—54¼c; Nr. 3, weiß, 55c; Nr. 3, gelb, 56½—56¾c; Nr. 4, 48—53c.

Hafer, Nr. 2, 45c; Nr. 2, weiß, 53½c; Nr. 3, 47—48½c; Nr. 3, weiß, 50—52c; Nr. 4, weiß, 43—49c; Standard, 45—46c.

Mehl. Winter-Patents, $3.95—$4.10 das Faß; Roggenmehl, $3.50—$4.60; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.00—$4.20; besondere Marken, $5.40.

Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $20.00—$21.50; Nr. 1, $18.50—$19.50; Nr. 2, $16.00—$18.00; Nr. 3, $13.00—$15.00; bestes Prairie, $10.50—$11.50; do., Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $8.50—$10.00; geringere Sorten, $7.50—$8.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, August, 83c; September, 84½c; Dezember, 89¾—89⅞c; Mai, 96—96⅛c.

Mais, September, 54½—54⅝c; Dezember, 51⅜c; Mai, 53⅛c.

Hafer, September, 45⅝c; Dezember, 43⅞c; Mai, 45⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 281,200, von Mais auf 216,000, von Hafer auf 504,375 Bushels. Verschickt von hier wurden 84,882 Bushels Weizen, 179,197 Bushels Mais und 147,392 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, September, $8.90; Oktober, $9.00.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $15.75.

Rippchen, September, $8.55; Oktober, $8.65.

Oel.

Prima, weiß, 150	0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight	0.11½
Naphta	0.14
Gasolin	0.17
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.40
do., gereinigt, per 5 Faß	0.41
Terpentin	0.63½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—$7.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.50—$6.50; geringe bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$4.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $5.00—$6.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.50; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $3.50—$4.75.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.75—$5.95 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.00—$6.20; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.25—$6.50; mittlere bis gute Ferkel, $5.75—$6.10; gewöhnliche „Throw-outs", $4.00—$5.25.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $5.25—$6.00; gute bis beste Schafe, $5.25—$5.75; „Range Lambs", $6.75—$7.25; „Native Lamb", gute bis ausgesuchte, $6.25—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 63,548 Rinder, 7795 Kälber, 97,202 Schweine und 80,993 Schafe. Von hier verschickt wurden: 23,767 Rinder, 567 Kälber, 28,340 Schweine und 25,395 Schafe.

Molkerei Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		0.25
Nr. 1, das Pfund	0.22	—0.23
Nr. 2, das Pfund	0.20	—0.21½
„Cooleys", das Pfund		0.22
Nr. 1, das Pfund		0.20
Packwaare, das Pfund		0.18
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.13	—0.15½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.14	—0.16
„Firsts", das Dutzend	0.17	—0.18
„Extras", das Dutzend		0.20
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund		0.12
„Daisies", das Pfund		0.13½
„Young America", das Pfund		0.13½
Brick, das Pfund	0.11½	—0.11¾
Schweizer, das Pfund		0.16½
Limburger, das Pfund		0.11½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Springs", das Pfund		0.14
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, das Pfund		0.11
Gänse, das Dutzend	5.00	—7.00
Enten, das Pfund		0.10
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.11	—0.11½
„Springs", das Pfund	0.15	—0.16
Truthühner, das Pfund		0.11
Enten, das Pfund	0.05	—0.10
Gänse, das Pfund	0.05	—0.10
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, das Pfund		0.10
Schwarzer Barsch, das Pfund		0.20
Weißer Barsch, das Pfund		0.10
Pickerel, das Pfund		0.10
Hechte, das Pfund		0.12½
Karpfen, das Pfund		0.04
Perch (zugerichtet), das Pfund		0.06
Lachs, das Pfund		0.13
Schellfisch, das Pfund		0.06
Halibut, das Pfund		0.08
Flundern, das Pfund		0.06½
Aale, das Pfund		0.12
Hering, das Pfund		0.05
Trout, Nr. 1, das Pfund		0.10
Mackerel, das Pfund		0.22
Hummer (gekocht), das Pfund		0.34
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.07
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½	—0.09½

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, die Kiste	$0.75	—2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	4.50	—6.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	3.75	—5.00
Bananen, Jumbo, das Bund	1.75	—2.00
Ananas, die Kiste	1.25	—4.25
Pfirsiche, die Kiste	0.25	—2.25
Kirschen, 16 Quarts	1.50	—2.00
Brombeeren, 24 Quarts	2.00	—2.25
Rothe Himbeeren, 24 Quarts	2.00	—2.50
Schwarze Himbeeren, 16 Quarts	1.75	—2.50
Blaubeeren, 16 Quarts	1.75	—2.50
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.50	—1.85
Wassermelonen, der Bahnwagen	190.00	—280.00
Cantaloupes, die Kiste	0.25	—7.00
Kraut, die Kiste	1.00	—1.25
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—1.25
Kopfsalat, der Kübel	0.25	—0.40
Blattsalat, die Kiste	0.20	—0.25
Grüne Erbsen, der Sack	1.00	—1.50
Champignons, die Kiste	0.30	—0.50
Rothe Rüben, 100 Bündchen		1.00
Mohrrüben, 100 Bündchen	1.00	—1.25
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.04	—0.05
Zwiebeln, per Sack	1.35	—1.75
Tomaten, die Kiste	0.10	—0.50
Sellerie, die Kiste	0.30	—0.90
Spinat, die Kiste	0.50	—0.75
Rüben, der Sack		0.50
Rettige, hiesige, 100 Bündchen		1.50
Meerrettig, das Bund		0.65
Gurken, der Korb	0.15	—0.30
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen	0.20	—0.22½
Petersilie, das Faß		1.50
Süßkorn, der Sack	0.25	—0.60
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.60	—0.65
Wachsbohnen, die Kiste	0.60	—0.65
Trockene Bohnen, auserlesen		1.63
Rothe Nierenbohnen		2.20
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.		5.55
Kartoffeln, neue, in Carladungen, der Bushel	0.65	—0.68

Riverview Park.

Die „Kilties", eine aus schottischen Hochländern im Nationalkostüm bestehende Kapelle, werden heute zum ersten Male im Riverview Park spielen. Sie kommen soeben von Europa, wo sie u. a. zweimal vor König Eduard auf dessen besonderes Verlangen gespielt haben. Mit der Kapelle, die u. a. schottische, irische und englische Nationaltänze spielt, ist ein Männerchor von 16 Stimmen verbunden, welcher schottische und irische Balladen vorträgt. Auch Dudelsacksoli fehlen nicht in dem Programm. In der vergangenen Woche war jeder Tag einem besonderen Zwecke gewidmet, und infolge davon hat der Besuch alle vorhergegangenen Wochen übertroffen. Das warme Wetter macht den schattigen Park Nachmittags zu einem angenehmen Aufenthalt.

Leset die „Abendpost".

Personal-Nachrichten.

— In seiner Wohnung, 1053 N. California Ave., begeht heute der frühere Zigarrenfabrikant Louis H. Klages, ein geachteter und bekannter deutscher alter Ansiedler von Chicago, ein doppeltes Jubelfest — seinen 66. Geburtstag und die 40. Wiederkehr des Jahrestages, an welchem er sich in Chicago niederließ. Er eröffnete im Gebäude 545—547 Milwaukee Ave. eine Zigarrenfabrik und Tabakhandlung, welche er 28 Jahre lang mit großem Erfolg betrieb, um sich dann in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen. Herr Klages ist Mitglied einer Reihe von deutschen Vereinen und gehört schon 38 Jahre lang der Harmonie-Loge des Odd Fellow-Ordens an.

Urweltskizze.

Von Annie Blaurock.

Jäh steigen schroffe Felsenwände in die Höhe und umschließen fast von allen Seiten ein weites Thal; um ihre wildzerklüfteten Grate schlingt die Morgensonne ein funkelndes Lichtband. Flechtenmoose und wirres Gestrüpp mit spitzigen Nadeln klammern sich zäh an die Felsenspalten, die sich in halber Höhe und nach dem Boden hin zu Grotten und Höhlen erweitern. Im Süden klafft die Gesteinwand. Frische Narben und Wunden trägt der Fels, und die Kluft, die entfesselte Naturgewalten mitten durch seine steinere Brust gerissen, ist bedeckt mit Trümmern und Geröllbrocken.

Aus einer der oberen Höhlen hängt ein Seil aus fest verflochtenen Lianenranken, und an diesem Seile läßt sich ein menschliches Wesen behend zur Erde hinabgleiten.

Thierfelle, die Haare nach innen gekehrt, bedecken straff anliegend seinen Körper, die Füße schützen Sandalen aus zäher Bastrinde, das Fell des schwarzen Bären hat er wie einen Mantel um die Schultern geworfen.

Aufrecht schreitet er einher, aber seine Haltung ist nicht frei und sorglos, die Augen suchen und spähen, und fest umklammert seine Rechte das Steinbeil.

Längst hat er gelernt, die Natur, die ihn umgibt, die Thiere, die sie bevölkern, als seine Feinde zu betrachten, mit denen er in ewigem Kampf um sein Leben ringt — noch ist dem Höhlenmenschen das Bewußtsein seiner Herrschermacht nicht aufgedämmert.

An der Schlucht steht er und betrachtet voll Staunen die gewandelte Welt.

War's nicht noch vor zwei Nächten, daß hier die Berge sich schlossen und dort drüben, wo die Sonne versank, den Zugang frei gaben in die fruchtbare Ebene, darin es rauschte von Bäumen, die süße Früchte trugen, wo die Thiere wohnten, deren Fell ihm die Kleidung gab, die Wurzeln und Beeren wuchsen, die seine Nahrung gewesen, und der Bach entsprang, der seinen Durst gestillt?

Noch erkannte er sein Bett, das auch hier dies Thal in schräger Richtung durchquerte; aber verschwunden war das belebende Naß, Sand und Geröllmassen hatten es verdrängt und die Quelle verschüttet, die seinen Bach gespeist.

Der Mensch sah sich um. Seit zwei Nächten war er nicht draußen gewesen, von der empörten Natur in seine Höhle gebannt. Welch ein Wetter war das! Durch die jagenden Wolkenmassen züngelten die Blitze gleich feurigen Schlangen, in das Heulen des Sturmes, das Brüllen des Donners mischte sich das Krachen der stürzenden, im Fallen zersplitternden Felsen.

Und die Erde erbebte.

In Zuckungen ungeheuren Schmerzes wand und krümmte sich ihr Riesenleib. Da klafften Spalten, wo zuvor ebenes Land gewesen, hochauf stiegen die Wasser, thürmten sich Felsen — alle Gewalten der Natur einten sich zu einem einzigen jauchzenden Schrei der Vernichtung.

In der dunklen Höhle, die die Blitze mit zuckender Helle beleuchteten, hatte Hal, sein Weib, den kleinen Sohn an die Brust gepreßt, den jungen, der ihnen erst geboren war, als der Vollmond das letzte Mal am Himmel stand. Und er hatte den Arm geschlungen um beide, um Weib und Kind und mit zitterndem Herzen dem Toben da draußen gelauscht.

Von seinem schwerfällig arbeitenden Hirn löste sich mühsam eine Erinnerung.

Vor langer Zeit, da er selber noch ein Knabe gewesen, waren fremde, anders bekleidete Männer und Frauen durch die Ebene gezogen und hatten hier im geschützten Thal einen Rasttag gehalten. Und sie erzählten von dem Lande, das sie verlassen, das einst blühend und warm gewesen und durch Naturwandlungen, die sie nicht begriffen, erkaltete und unwirthlich wurde. Nun schmolz der Schnee nicht mehr das ganze Jahr und die starre, vereiste Erdrinde löste sich nur für kurze, karge Zeit. Hart ward das Leben und unerträglich, da kehrten sie der verwandelten Heimath den Rücken und zogen fort, der Sonne nach.

An jene fremden Wanderer dachte Num, der Höhlenmensch, als er auf den Aufruhr der rasenden Elemente horchte. Und er fragte sich, ob auch ihm jetzt die Trennungsstunde nahe von diesem Thal, das ihm und den Seinen bisher Obdach und Nahrung gewährt.

Eine Nacht war vergangen und ein Tag, da nahm die Müdigkeit ihr Recht, und unter dem betäubenden Donnern und Krachen da draußen schliefen die Höhlenbewohner ein.

Und ein neuer Morgen zog herauf, so hell und strahlend, als sei das erbitterte Ringen der Naturmächte nur ein wüster Traum gewesen.

Da hatte Num die schlafende Hal und den Knaben auf das Moosbett gelegt und sich am Seil hinabgleiten lassen. In tiefen Athemzügen trank er die herb-frische Morgenluft. Die Ebene, die er bisher als sein eigen betrachtet, war ihm jetzt verschlossen, aber ein neuer Weg in's Unbekannte hatte sich aufgethan — wohin mochte er führen?

Ohne Zögern stieg Num über Geröll und Gestein zur Schlucht hinab. Der harte Daseinskampf, den die Natur ihm neu aufzwang mit jedem Morgen, stählte Muskeln und Sehnen. Wohl war der Mensch auf der Hut vor den reißenden Thieren, seinen Mitgeschöpfen, die ihm den Besitz der Erde streitig machten — aber er fürchtete sie nicht. Scharf geschliffen an granitener Felsenkante war sein Steinbeil, und sicher traf's, wenn seine Hand es schleuderte.

Und wie er so dahinschritt, immer achtsam Umschau haltend, klagte und flatterte es ängstlich zu seinen Füßen.

Ah! Vom Fels herab, in dessen Schroffen und Zinken die wilden Tauben gern nisteten, hatte der Sturm ein gefülltes Nest gerissen. Ein Ei war zerbrochen und vergoß seinen Inhalt über die anderen, die wie durch ein Wunder heil geblieben. Angstvoll gurrend kreiste die Taube darüber hin.

Num lächelte, als er das Nest vom Boden aufhob und damit weiterschritt. Welch unerwarteter Leckerbissen für Hal und das Kind!

Die arme beraubte Taubenmutter strich klagend in tiefem Fluge fast unmittelbar über ihm dahin, er achtete nicht darauf, ein seltsames, nie gesehenes Schauspiel fesselte seine Blicke.

Die Schlucht hatte sich zu weitem Halbrund geöffnet, aber die Fels- und Gesteintrümmer, die bisher Nums Weg begleitet, waren verschwunden, und statt ihrer bedeckte eine weiße glitzernde Schicht den Boden, fast wie eine Lage leicht überfrorener Schnee; und umschlossen von dieser glitzernden Decke, die sich nach der Mitte zu vertiefte, wallte, brodelte und kochte ein schäumendes Wasser, aus dem mächtige Strahlen in die Höhe schossen. Wie ziehende Nebel wogten weiße Wolken um das Wasserbecken.

Reglos verharrt der Mensch. Das Niegeschaute, Unbegriffene lähmt seinen Fuß, flößt ihm fast Furcht ein.

Doch nicht für lange. Ueber die weiße Flimmerdecke, die leise knirscht unter seinen Tritten, schreitet er dem brodelnden Wasser zu. Doch seltsam, je näher er kommt, um so fühlbarer wird ihm die Wärme, die von den steigenden Sprudeln ihm entgegenweht.

Wieder steht er zögernd — was er sieht und fühlt, es ist so unfaßbar. Die einzige Wärmequelle, die er kennt, die Sonne, steht doch hoch, hoch über ihm am Himmel. Ist sie etwa herabgefallen? Und furchtsam schaut er in die Höhe. Doch nein, wie sonst strahlt sie auf ihn herab in leuchtender Majestät — da tritt er dicht hin zum Rande des Beckens und taucht seine Hand hinein. Aber erschrocken, entsetzt zieht er sie zurück. Das Wasser brennt, es ist brennendes Wasser, viel, viel heißer als die Sonnenstrahlen, die seine Felsenhöhle erwärmen. Und als er die schmerzende Hand unwillkürlich zum Munde führt, spürt er einen herben, salzigen Geschmack, der seiner Zunge seltsam angenehm erscheint.

Vor ihm aber in dem brodelnden Wasser tanzt etwas Weißes, Rundliches — eines der Eier, die ihm beim Bücken aus dem Nest gefallen.

Mit der naiven Freude eines Kindes schaut Num dem gaukelnden Wellenspiel zu. Jetzt schwimmt das Ei ganz nahe, fast zu seinen Füßen dahin, dann wieder führen es die Wasser zur Mitte, schnellen es im schwindelnden Fluge im Kreise herum. Doch nun erwacht seine Sorge. Wie, wenn es zerbräche?

Auf steiler Höhe, in unzugänglichen Felsenspalten nisten die Tauben, ihre Eier sind gar seltene Leckerbissen für den Menschen. Vorsichtig stellt er das Nest auf die Erde und kniet am Rande des Beckens nieder. Mit dem breiten steinernen Beil versucht er das vorübergleitende Ei zu erhaschen. Vier-, fünfmal mißglückt es ihm, dann schiebt er es so nahe, daß seine Linke es erfassen kann. Aber schnell läßt er das glühende wieder fallen, und es rollt wie eine Kugel über die Salzkristalle. Dabei zerbricht die Schale, bröckelt hier und da ein wenig ab und schnell rafft Num es auf, daß er den Inhalt trinke, ehe er nutzlos ausfließt.

Doch wie erstaunt er, will seinen Augen nicht trauen. Das Ei, das er nur als halbklare Flüssigkeit mit gelbem Mittelpunkt kennt, es liegt, da er behutsam die Schale löst, als schneeweiße, feste Masse in seiner Hand. Im ersten Augenblick will er das ihm jetzt werthlos dünkende fortschleudern, dann siegt die Neugier, und er kostet vorsichtig. Da geht ein Leuchten höchsten Entzückens über sein Antlitz — etwas so Köstliches hat er noch niemals gegessen.

Einen Augenblick steht er sinnend, dann entnimmt er dem Nest noch zwei Eier und läßt sie in's Wasser gleiten. Und nachdem er sie sorgfältig herausgefischt, eilt er mit dem neuentdeckten Leckerbissen beschwingten Schrittes seiner Höhle zu.

In seinem trägen Hirn aber keimen seltsam durcheinander-drängende Gedanken. Nun er die Kraft des brennenden Wassers an dem Ei gespürt, wird sein Instinkt ihn lehren, sie auch an anderem zu erproben, an Wurzeln, an Schnecken und an Schalthieren. Und diese neue Nahrung, so verschieden von der früheren, die er mit den Thieren der Wildniß um sich getheilt, wird ihn noch weiter über diese emporheben.

Und die gütige Natur hat den Höhlenbewohner wieder eine Stufe hinaufgeleitet zu höherem Menschenthum.

Man telephonire:
Private Delivery .... Telephon Lake View 4107.

G. W. CRAMER

Bäcker

1789-1793 N. Halsted Str., nahe Newport Ave.

Nachfolger von Albert Anbach Etablirt 1873

(früher 1134 Milwaukee Ave.)

Echtes deutsches Schwarzbrot und Pumpernickel

Die besten deutschen Kaffeekuchen

gebacken in der neuesten und saubersten Bäckerei in Chicago.

Niederlage in der unteren Stadt für Schwarzbrot und Pumpernickel bei Natalby's, 80 East Randolph Straße.

(Down-town branch for Rye-Bread and Pumpernickel: **Natalbys, 80 East Randolph St.**)

P. S. — Ich habe keine Kosten gescheut, diese Bäckerei als eine Muster-Bäckerei einzurichten, und sind meine werthen Kunden zur Inspektion jederzeit willkommen. Telephonisch gemachte Bestellungen werden prompt erledigt. Ergebenst

Gustav Wm. Cramer.

Man telephonire: Lake View 4107—Private Delivery. aug11,18

Als Kuno Fischer Privatdozent war.

Aus persönlicher Erinnerung an die erste Heidelberger Dozentenzeit Kuno Fischers wird der „Berl. Voss. Ztg." von einem Leser geschrieben: Es war im Jahre 1851, als Kuno Fischer des Atheismus verdächtigt und von dem badischen Ministerium gegen ihn ein Verfahren auf Entziehung der „venia docendi" eingeleitet wurde. Er wohnte damals in Heidelberg uns gegenüber in der Hauptstraße an der Ecke der Plankengasse. Wir Kinder liebten den heiteren, freundlichen Privatdozenten, der so ganz anders war als alle uns bekannten Professoren. Zu jener Zeit trug er noch den hellblonden, wohlgepflegten Schnurrbart, und das schief aufgeheilte Stückchen Nasenspitze, das später wenig mehr bemerkbar war, ragte keck in die Luft. In dem sehr elegant gekleideten elastischen Mann vermuthete niemand den Philosophen; er wurde von Fremden auch stets für einen Kavallerieoffizier in Zivil gehalten. Mein Bruder und ich, Bürschchen von fünf und sieben Jahren, waren schnell mit ihm bekannt geworden, und niemals begegnete er uns oder sah uns vom Fenster aus, ohne uns ein paar lustige Worte zuzurufen. So war es über ein Jahr gegangen. Da kam der Kampf Kuno Fischers um seine Existenz. Bei dem regen Professorenverkehr im Elternhause hörten auch wir Kinder davon. Der junge Privatdozent war ernst geworden; Tag und Nacht saß er an seinem Schreibtisch, zwar immer freundlich, aber verändert und zerstreut, blaß und krank; er that uns gar zu leid. Eines Tages kam sein Famulus zu unserer Mutter mit der Bitte, wir Kinder möchten doch auf eine Stunde zum Herrn Doktor kommen. Es war das erste Mal, daß wir seine Wohnung betraten. Da war es aber schön, alles so fein und elegant, nicht so viel Bücher und kein Tabaksqualm, wie bei den anderen Professoren. Fischer empfing uns vom Schreibtisch aufspringend, trug von dort und aus allen Ecken Spielzeug für uns, d. h. Bücher, Uhrhalter, Briefbeschwerer u. s. w. zusammen, hockte sich zu uns auf den Teppich und spielte mit uns wie ein Gleichaltriger, dann sprang er auf, setzte sich an den Schreibtisch, las und schrieb eine Viertelstunde, kam wieder zu uns, jagte mit uns in der Stube herum, schrieb wieder und so ging es fort, bis uns unsere Mutter holen ließ. Viele Monate wurden wir wöchentlich zwei-, dreimal eingeladen, und Kuno Fischer war unser liebster Spielgenosse. Dann kamen wir fort von Heidelberg, und er unterlag im Kampf mit seinen Widersachern. Viele Jahre nachher, als ich erwachsen war und Kuno Fischer auf der Höhe seines Ruhmes stand, erzählte er mir in Jena, daß in jenen Zeiten höchster Aufregungen das Spielen mit uns Kindern seine einzige Zerstreuung und liebste Erholung gewesen sei, und daß er sich aus den unschuldigen Kinderaugen Vertrauen, Muth und Kraft im Streite geschöpft habe.

Ein melancholischer See.

In der Nähe von Bergen in Norwegen liegt ein See, der „der melancholische" heißt. Er ist von ganz steilen Felsen umgeben, sein Wasser ist vollkommen unbewegt, und fast kein Sonnenstrahl trifft die Fläche, die über unendlicher Tiefe liegt. Kein Vogel soll es wagen, über den geheimnißvollen See zu fliegen, und Reisende versichern, daß ein Blick in den See von den ihn umgebenden Felsen das fast unwiderstehliche Verlangen erzeuge, sich in diesen „umgekehrten Himmel" hinabzustürzen; desgleichen soll man beim Fahren auf dem stillen Wasser fortwährend in Versuchung schweben, sich in die Tiefen zu werfen. Die Norweger schreiben dies, poetisch genug, der magischen Gewalt der Nixen zu, die nach ihrer Meinung auf dem Grunde des Sees einen zauberhaft schönen Palast haben.

— Transaktionen. — Geh, Mauserl, pump' mir einen Kuß. — Leichtsinniger Schuldenmacher! Womit willst du ihn zurückzahlen?

The Fair

STATE ADAMS & DEARBORN STS.

ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN. TEL. PRIVATE EXCHANGE 3.

Montag=Bargains

Lisle = Vests für Damen — Ausgeschnittener Hals u. ärmellos, seideneingefaßt an Hals und Arm, handgehäk. Rand, shaped, 50c Qualität, herabgesetzt für Montag auf nur **25c**

1.50 Unterröcke— leichtes Taffetatuch, sehr breit und voll, tiefe volle Flounce, Reihen von feinen Tucks u. Accordion Pleating, tiefes Underlay und Staub-Ruffle, Montag zu **98c**

Korset=Schützer— In den ganzen Saison zu 39c verkauft. Nainsook, Blousenfacon, mit Spitzen u. Stickerei besetzt, Bandrand, herabgesetzt für Montag nur **25c**

Polka Dot Kleider — f. Damen, Reg. $5 Werthe, nette 2-Stück Frocks, abnehmb. Stockkragen, nett bestickteWaists, feine tucked Skirts, weißer Grund, getupft in schwarz, rosa und blau, **1.98**

Seidene Coats für Damen— Fünfzig Coats, Etons und Pony Facons, — feinste Qual. Taffeta, etliche in der Partie bis zu $15 verkauft. Auswahl Montag, dritter Floor, **3.98**

Geschneiderte Damen = Suits, — $25, $30 und $40 Werthe in der Partie, aus feinsten Stoffen, Eton, Pony u. Prince Chap Facons, schwarz u. farbig, Auswahl v. diesen hochfeinen Suits, dritter Floor, **9.98**

Lingerie Kleider, 100 schöne Costumes, mit Spitzen-Yoke und Aermeln, bes. m. Stickerei u. Spitzeneinsatz, sehr feine wünschenswerthe Garments, **14.98**

Panama Skirts— Einschl. viele Extragrößen, elegant geschneidert, nur in schwarz. 4½ Yds. breit, 7.50 wäre ein niedriger Preis, — unser spez. Montag-Bargain, **5.98**

Val. Spitzen, — Englische, französische u. deutsche Fabrikate. Dazu pass. Einsätze u. Einfassungen, viele nette und neue Muster zur Auswahl. Speziell Montag, die Yd. 5c; Dutzend Yards, **50c**

Spitzen Allovers, weiße orient. Spitzen, 45 Zoll breit; sowie weiße und ecru Filet Allovers. Positive 1.25 Werthe, in vielen schönen Mustern. — großer Bargain, Yard, **79c**

Spitzen = Netze — Schwarze Seide Chantilly, 45 Zoll breit, fancy gemusterte Entwürfe u. Tupfen, sehr schöne Werthe bis zu 1.25 Yard, alle herabgesetzt für Montag auf **85c**

60c Stickereien — Feine Swiß / und Nainsook Korsetschützer Stickereien, 18 Zoll breit, nette Shadow Work Muster, u. viele durchbrochene, Montag **39c**

Shirt Waists — Eine große Räumungs-Offerte, $2 u. $3 Lawn, Lingerie u. geschneiderte Waists, leicht zerknittert, alle Größen, große Auswahl von Facons, für nur **98c**

Broadcloth Coats, Nur in schwarz, — Prince ChapFacon, mit schwerer Taffetaseide gefüttert, strikt man-tailored, so gut wie alle zu $15 verkauften, zu **9.98**

75c Puppen — „My Playmate" Puppen, gegliedert. Körper, schön angezogen in Lawn und Spitzen, zum An- und Ausziehen, haben schließbare Augen, Montag, spez., **49c**

$5 Putzwaaren — Ein Assortm. garnirter Hüte, in allen vorherrschenden Facons, schön mit Blumen u. Laubwerk garnirt. Wirkliche Werthe bis zu $5 per Stück. Ausw. **1.95**

Franz. Broadcloth —54-zöll. reinwoll. Chiffon Finish, alle neuen Herbstschattirungen, sowie reg. Farben u. schwarz. Sollten f. 1.25 verden. Unser spez. Bargainpreis für Montag, per Yard, **85c**

Neue Kammgarn=Suitings — Imp. Novelties, Checks u. Overplaids, alle bekannten Herbstfarben, reine Wolle oder Seide u. Wolle, Schöne Kleiderstoffe, speziell, die Yard 1.25 und **89c**

Neue Novelty=Seide — Erste Auslage, direkt importirt. Sehr nette neue Muster in den neuen Herbstfarben. Unsere Preise sind die niedrigsten für diese reinen Seidenstoffe, Yard, **89c**

Waschstoffe zu ⅓ —Der wirkl. regul. Werth dieser Waschstoffe ist bis zu 20c p. Yd. Leinenfinish Batiste, Novelty Lawns, Dimities, Organdies etc. Uns. Montag-Verkaufspreis, **7c**

Verkauf von Hemden f. Männer— Ganze Partie von Negligeehemden, — einfache oder gefältelte Busen, helle u. dunkle Muster, alle Größen, feste oder abnehmbare Manschetten; Werthe bis zu 1.50; Auswahl für **85c**

Halstrachten für Männer — Feine 50c Werth Bengaline Four-in-Hands — zwei Zoll breit, wendbar, solideFarben, lohfarbig, Cardinal, Lavender, Alice und Purple, speziell, das Stück, **23c**

Zusammenlegbare Go=Carts— Sehr stark, Stahlgestell, Gummireifen an d. Rädern, Veneer Holzsitz und Lehne, regul. Preis 1.95. Spezieller Bargain für Montag, — das Stück nur **1.35**

Pastel Bilder — Facsimile Pastels— aufgezogen auf 2-zöll. weißer Matte in 1½-zöll. Goldrahmen. Landschaften od. Figuren, — spezielle Herabsetzung, **27c**

50c stählerne Scheeren — 7 bis 9 Zoll lang, gute Qual. tabl. voll nickelplattirt, jedes Paar garantirt; — wunderboller Bargain. Montag, Paar, **29c**

Silberne Messer und Gabeln, — Regul. Preis $3.00 per Dutzend — fein dreifach plattirt — in Sets von 12 in einer Schachtel (6 Messer und 6 Gabeln), Bargain Montag, per Schachtel **1.89**

Portieres— Muster, alle Musterpaare eines bekannten Fabrikanten, 1 und 2 Paar von einer Sorte, wirkl. 7.50 bis 9.00 Werthe, spezieller Einkauf, per Paar, **5.89**

65c Betttücher, — Spez. Bettzeug Bargain für Montag, 81 bei 90 Bettlaken, gesäumt, Fabrikpreis ist heute 72½c. — Montag, das Stück zu **50c**

Kinder=Kappen — Zur Hälfte — Alle Sommer-Kopfbedeckungen für Kinder, einschl. Seide, Leinen, Crash, Duck; 1.50 Werthe, 75c; $1 Werthe, 50c; 50c Werthe, 25c; 25c Hüte und Kappen, **12c**

Tafel = Leinen, — Doppelter Satindamast, irländ. oder silbergebleicht, deutscher, neue Muster, volle 2 Yds. breit, sollten 1.35 kosten. Uns. spez. Preis, Yard, **95c**

Knaben=Anzüge— Regul. Werthe bis zu $5, Coats haben Gürtel, Hosen in KnickerbockerFacon, nett, gute Muster, Größ. 8 bis 18 J., spez. herabges. auf **2.95**

50c Spitzen=Strümpfe — Damenstrümpfe — in schwarz, weiß und farbig, alles feine import. Strümpfe, spliced Fersen und Zehen, schöne Muster, spezieller Bargain, Montag, Paar, **25c**

Brussels Rugs — Größe 6 bei 9 Fuß, reg. Preis 7.75 — feine TapestryBrussels, große Ausw. von Farben und feine Muster, Auswahl von dies. eleganten Rugs, Montag, **5.85**

Smyrna Rugs — Die hochfeine Imperial Smyrna Qual., 36 bei 72 Zoll, reg. Preis 4.50— spezieller 4. Floor Bargain für Montag, herabges. auf **3.35**

Servietten, Hohlgesäumte Tafelservietten, 10 bei 19 Zoll, silbergebl. deutsch.Leinen, uns. regul. $3 Qual. — Ganz speziell nur f. Montag, 6 für **1.12**

Spitzen=Gardinen — Echte Brussels Spitzen, reg. Werthe. von 6.50 bis 7.50 per Paar. N. Y. Importeurs Ueberschußlager, 3 bis 6 Paar von einem Muster, Paar, **4.50**

Die Fliederprinzeß.

Ein Märchen aus der Wirklichkeit von Leon Holly.

Irgendwo im „sächsischen Nizza" liegt auf einer Anhöhe ein stilles, graues Haus. Man kann es auch ein Schlößchen nennen, denn es ragt stolz aus der Landschaft empor, und seine Fenster blitzen wie helle Augen weithin über die Gegend.

Dieses stille, graue Haus auf der Höhe hat es mir angethan, und ich möchte den Menschen sehen, dem es nicht ähnlich erginge, wenn er es nur einmal in seinem prangenden Junischmuck gesehen hat.

Stehst du drüben auf der entgegengesetzten Anhöhe, so erscheint es dir wie eine graugrüne Insel in einem blauvioletten Blüthenmeer. Es ist von einer grauen Mauer aus primitiven Feldsteinen umgeben, aber die siehst du kaum, denn sie ist über und über von Epheu umsponnen. Um diese Mauer her aber wogt die Fluth des blühenden Flieders. Von der Veranda des grauen Hauses aus schaut das schönheitstrunkene Auge auf ein Meer violetter Blüthen in allen Farbennuancen, und ein berauschender Duft umspielt die Sinne.

Dieses Märchenschloß gehört einem jungen Poeten, der vor Jahresfrist noch so arm war, wie eine Kirchenmaus. Wie das gekommen ist und wie es möglich war, das will ich hier erzählen:

Der Flieder blühte und hatte mit seiner Pracht die fruchtverheißende Baumblüthe abgelöst.

Ein großer Garten lag am Fuße der Höhe, auf der das kleine, graue Schloß in seinem Blüthenschmucke stand. Der Garten umschloß das Grundstück des Buchdruckereibesitzers, in dessen Verlag der Stadt- und Landbote allwöchentlich dreimal die Sensationen des Städtchens und seiner Umgebung kündete. Der verantwortliche Redakteur dieses Blattes saß im Garten in der Fliederlaube und las Fräulein Emilie, der einzigen Tochter seines hochmögenden Chefs, auf ihren Wunsch den soeben fertig gestellten Bericht über das Frühlingsfest des Gesangvereins „Euphorion" vor, auf welchem die Dame als Blumenkönigin geglänzt hatte. Fräulein Emilie schien nicht so recht zufrieden, doch hütete sie sich, dies offen auszusprechen, denn alle Anzeichen ließen darauf schließen, daß sie in den jungen, sehr hübschen Redakteur über die Maßen verliebt war. Dem schien dies Glück nun freilich nicht zu Kopfe zu steigen, denn er machte ganz offenbar kein Hehl daraus, daß Fräulein Emilie seinem Herzen nicht viel näher stand, als etwa ihres Vaters brauner Hühnerhund.

Mit einem stillen Seufzer legte Johannes Hellmund das interessante Manuskript aus der Hand und bemühte sich, im Gespräch mit der verblühenden Stadt- und Landboten-Rose ein Thema anzuschlagen, das ihn näher interessirte.

„Ist es wahr, Fräulein Emilie, daß dort oben" — er deutete hinauf nach dem grauen Hause — „eine Nachtigall singt? Ich hab' sie noch nie gehört, aber Sie müssen doch wissen, ob sie im vorigen Sommer zu hören war."

„Ja — ich glaube," sagte das Mädchen gedehnt. „Interessirt Sie das so —oder denken Sie am Ende mehr an die „Fliederprinzeß", die ja seit gestern wieder oben wohnt?"

„Die Fliederprinzeß?!" Johannes erröthete ein wenig, denn Fräulein Emilie hatte mit dem Instinkt der Eifersucht die Hinterlist in seiner Frage erkannt. „Meinen Sie damit die Dame, der die Villa dort oben gehört?" Das sollte besonders gleichgiltig und kühl klingen; er konnte aber doch nicht verbergen, daß nun erst recht sein Interesse geweckt war, und so bat er unvorsichtig genug Frl. Emilie um eine nähere Erklärung. Sie warf noch einen mißtrauisch-forschenden Blick auf sein hübsches Gesicht, dann aber empfand sie selbst das Verlangen, sich mit bewährter Zungengewandtheit über die „Einsiedlerin" da droben auszusprechen.

Johannes Hellmund lauschte mit einer Aufmerksamkeit, wie er sie der Tochter seines Chefs wohl noch nie gewidmet hatte.

„Sie kommt nun schon das dritte Jahr," erzählte sie, „und immer geht sie in Trauer und hat nur eine alte Frau als Bedienung bei sich. Sie soll sehr reich sein; es heißt, ihr Vater sei Konsul gewesen und ihre Mutter Sängerin an der Hofoper. Was sie aber eigentlich treibt, wissen wir nicht" — Fräulein Emilie seufzte unwillkürlich ob dieser Lücke in den Annalen der Stadt — „sie singt, spielt Klavier und soll sogar dichten — etwas anderes hat noch niemand aus der Alten herauskriegen können!.. Wahrscheinlich ist's bei ihr hier oben auch nicht so ganz richtig — na, mir kann's gleich sein! Jedenfalls ist sie aber hochmüthig und kennt unsereins nicht." Damit war der Fall für Fräulein Emilie erledigt, nicht aber für Johannes Hellmund, den „Apostel", wie ihn in Hinsicht auf seinen Namen und sein verträumtes Wesen der Provisor und der Buchhalter von Breunig & Co. nannten, mit welchen er Mittags im „Anker" aß.

Johannes träumte von der schönen Unbekannten, denn er hatte sie bereits gesehen, wenn auch nur beim flüchtigen Vorüberfahren nach ihrer Ankunft. Auch seine Tischgenossen hatten sie gesehen und ihm von ihr vorgeschwärmt. Am Abend litt es den poetischen Johannes nicht länger in der Enge des Städtchens; mächtig zog es ihn hinauf auf die Höhen, und wenn er es auch vor sich selbst zu verheimlichen bestrebt war, so mußte er sich schließlich doch eingestehen, daß seine Sehnsucht nur ein Ziel kannte — das schimmernde Schlößchen der „Fliederprinzeß". Er streifte durch den nahen Wald, eilte kreuz und quer, und stand auf einmal vor der Pforte, über welcher ihm die Goldbuchstaben entgegenglänzten: „Parva, sed mea!"

Es war dunkel geworden. Unten lag die Stadt mit ihren vereinzelt aufblitzenden Lichtern. Johannes Hellmund stand tiefathmend vor dem grauen Hause und hatte das Haupt geneigt, als lausche er auf eine innere Stimme. Da tönte aus dem Fenster der Klang einer tiefen, weichenFrauenstimme.

Da packte ein tolles Verlangen Johannes Hellmunds Herz; wie ein jauchzendes Verachten aller Schranken war es über ihn gekommen. Alle Besonnenheit war von ihm gewichen unter dem Zauber der Juninacht, und ohne sich darüber klarzuwerden, was er eigentlich that, ergriff er den an der Pforte herabhängenden Ring der Klingelschnur und riß mit kräftigem Druck daran, daß der schrille Klang laut in das Schweigen schrie.

Einen Augenblick war es leichenstill, dann schlug ein Hund mit mächtiger Stimme an. Ueber die Brüstung des Balkons neigte sich ein dunkler Kopf. Die weiche Altstimme eines Weibes rief: „Wer ist hier?"

Johannes erwachte. Eine glühende Röthe stieg in sein Gesicht, und er wollte beschämt wie ein beim Obststehlen ertappter Junge davonschleichen, als ihn noch einmal der Rausch der Sehnsucht ergriff. In dieser trotzigen Wallung rief er bittend und stolz zugleich: „Ein Bettler!"

„Gleich! Sofort!" kam es eifrig zurück; eine Thür nach innen wurde geöffnet, und die weiche Stimme rief in's Haus hinab: „Marie, bitte, schließen Sie auf!"

Eine Minute später stand Johannes Hellmund vor der „Fliederprinzeß". Er war wieder einigermaßen zur Besinnung gekommen und bat um Verzeihung für seine Thorheit. Stockend und unter heißem Erröthen erzählte er ihr, was ihn vermocht, so nächtlich bei ihr einzudringen. Und sie war gar nicht hochmüthig und nahm es ihm nicht einmal übel, daß er, der arme, kleine Provinzjournalist, zu der Fliederprinzeß seine Augen erhoben hatte. Und als er sie so lieb und gütig sah, wie eine richtige Märchenprinzeß, da wurde ihm froh und frei um's Herz, und seine Besinnung kam ganz und gar zurück. Nun schämte er sich natürlich ein bischen und streckte ihr, um Vergebung bittend, zum Abschied seine Rechte entgegen, die sie mit beiden Händen umfaßte. Mit ihren beiden lieben Händen!

Da empfanden sie beide, daß sie gute Freunde geworden waren,und zuguterletzt lud die Fliederprinzeß den Redakteur des Stadt- und Landboten für den nächsten Tag, der zu allem Glück auch gerade ein Sonntag war, zu sich auf ihr Schloß.

Natürlich verbreitete sich die außerordentliche Kunde mit Blitzesschnelle im ganzen Ort, und als am nächsten Mittag Johannes Hellmund im „Anker" tafelte, traten ihm der Provisor und der Buchhalter von Breunig & Co. mit Ehrfurcht entgegen.

Inzwischen hatte die Prinzeß den Besuch einer Freundin erhalten, und die drei trafen sich nun täglich. Seit langer Zeit hatte das graue Haus auf der Höhe nicht mehr so frohe Stimmen vernommen, denn ein Wunder hatte sich begeben: die Fliederprinzeß hatte das Lachen gelernt!

Es war am letzten Sonntag im Juni. Johannes hatte eine Hiobspost erhalten: Fräulein Emilie, deren letzter Hoffnungsstern erloschen war, hatte bei ihrem hochgebietenden Vater die Kündigung seiner Stelle durchgesetzt, und Johannes dachte schweren Herzens an's Scheiden. Der Flieder hatte abgeblüht, und auf dem Weg zur Höhe lagen die Blüthensterne wie Sand am Meer. Mit Wehmuth ging er den lieben Weg, und droben konnte er seine gedrückte Stimmung vor den Freundinnen kaum verbergen.

Als die Freundin die beiden allein gelassen hatte, nahm Ilse — so hieß die „Prinzeß" in Wirklichkeit — den schwermüthigen Freund in's Gebet. Er versuchte erst Ausflüchte, aber schließlich beichtete er sein Mißgeschick. Da sah sie ihn mit einem warmen Blick ihrer tiefen, dunklen Augen an, daß ihm die bevorstehende Trennung doppelt schwer, ja unfaßlich erschien. Und plötzlich — keiner wußte, wie es gekommen war — hatte er ihre beiden Hände ergriffen und sie mit heißen Küssen bedeckt.

Als die Freundin zurückkam, schrie sie vor Ueberraschung hell auf. Johannes Hellmund und die Fliederprinzeß hielten sich zärtlich umschlungen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Die Stiefmutter.

Von Koloman von Mikszath.

Einem der angesehensten Gutsbesitzer unseres Landes, Namens Lorenz Gathy, war die Frau im ersten Wochenbette gestorben; die schöne, kaum zwanzigjährige Frau, die noch vor wenigen Wochen geblüht hatte wie eine Rose, ward nun beweint, beklagt und begraben, aber das Rosenknöspchen, das sie zurückgelassen, ein schönes, rosiges Knäblein, gedieh und freute sich des Sonnenlichts.

Herr Lorenz Gathy hatte eine ältliche Verwandte, die sich des verwaisten Kindes zärtlich annahm und es so reichlich mit ihren Thränen begoß, als wäre es in der That eine zarte Knospe, die nur im Feuchten gedeihen könnte.

Armes Waislein, was soll aus dir werden? rief sie mit einem Seitenblick auf den Wittwer — du mußt ja sterben und verderben, ohne mütterliche Pflege und Obhut!

Sei nur ruhig, sagte der gefaßte Wittwer, das Kind wird nicht ohne Mutter aufwachsen.

Ja, aber das wird eine Stiefmutter sein; ach, eine Stiefmutter!

Ich werde ihm eine rechte Mutter geben, verlasse dich darauf.

Einige Tage später reiste Lorenz nach Pest, nahm sein Söhnchen mit und ließ es dort zurück. Da er ein verschlossener, wortkarger Mann war, konnte niemand in Erfahrung bringen, wem er seinen Stammhalter anvertraut hatte.

Drei Wochen später aber führte er die Schwester seines Güterdirektors, Barbara von Zeherney, ein schönes junges Mädchen, zum Traualtare. Die Gutsnachbarn sagten achselzuckend: Deshalb hat der einzige Sohn das Elternhaus verlassen müssen; armes Waislein, das keine Mutter und einen herzlosen Vater hat!

Nach wenigen Monaten — gar zu wenigen, meinten die alten Weiber — gab auch die zweite Frau einem blühenden Erben das Leben. Ehe die Frau noch genesen war, reiste ihrGatte ab, nahm das Kind mit und brachte es nicht wieder. Es war und blieb spurlos verschwunden, wie das erste. Die Leute steckten die Köpfe zusammen. Was sollte das bedeuten? Weshalb führte Herr Gathy seine Söhne nach Budapest? Oder ließ er sie etwa in Budakeszi, wo die Hoflieferanten des Himmels, die landesberüchtigten Engelmacherinnen wohnten?

Während die Nachbarn flüsterten und raunten, ertönte lautes Weinen und Wehklagen in der Wochenstube der jungen Frau.

Wo hast du mein Kind hingebracht, du Grausamer? Gib mir meinen Sohn zurück! Doch alles Bitten und Weinen war vergebens. Der Mann war nicht zu erweichen.

Das Kind ist gut aufgehoben, gab er endlich zur Antwort, all dein Jammern und Wehklagen wird kein Jota an meinem Entschlusse ändern, denn was ich gethan, das habe ich meinem todten Weibe an der Bahre gelobt und dieses Gelöbniß ist mir heilig. Aber wenn du dich still und klaglos in dein Schicksal fügst, wirst du deinen Sohn eines Tages frisch und gesund wiedersehen.

So vergingen fünf Jahre. In dieser langen, für das Mutterherz endlos langen Zeit versuchte Barbara tausend Mittel und Wege, um das ersehnte Ziel zu erreichen, doch der felsenharte Mann blieb unerschütterlich. Da sagte Herr Lorenz am Vorabende von Barbaras Namenstag: Nun Frau, morgen kannst du Hühner braten und Kuchen backen, denn deineSöhne werden heimkehren! Mit einem Freudenschrei warf Barbara sich an die Brust ihres Gatten. Für diesen Augenblick der Freude vergab sie ihm all den Kummer, all die Schmerzen, die er ihr fünf Jahre hindurch bereitet.

Als der Vater die Knaben heimbrachte, eilte ihnen die Mutter mit zitternden Knieen und ausgebreiteten Armen entgegen. Mit Blitzesschnelle überflog ihr forschender Blick die beiden blühenden Knaben. Mama, schrie der eine und warf sich in ihre Arme. Mama, rief der andere und umfaßte ihre Knie.

Welcher war ihr rechter Sohn? Es war unmöglich, das zu entscheiden. Peter und Paul, wie der Vater die Knaben nannte, waren gleich groß und gleich kräftig, es waren ja nur wenige Monate zwischen ihnen; keiner war dem andern an Schönheit und Anmuth überlegen. Die Frau rief ihren Mann beiseite und flüsterte ihm zu: Welcher ist mein Sohn, Peter oder Paul, ich bitte, ich beschwöre dich, sage es mir!

Lorenz lachte. Das werde ich wohl bleiben lassen; dann wäre ja mein ganzes Opfer nutzlos gewesen. Deshalb mußte ich ja die Kinder aus dem Neste stoßen und in der Fremde erziehen lassen, damit du nicht wissest, welches dein eigenes Kind und welches dein Stiefkind sei!

Mensch, kennst du denn gar kein Erbarmen? Werde ich nie erfahren, welcher meiner Söhne mein eigen Fleisch und Blut ist?

Doch, wenn die beiden ihr zwanzigstes Jahr erreicht haben, dann führe ich dir deinen rechten Sohn zu und lege dir alle Dokumente, Geburts- und Taufzeugnisse in die Hände.

Dabei blieb es denn auch. Nun, und das allwissende Mutterherz, von dem die Poeten singen und sagen, blieb es denn ganz stumm? Pochte es nicht höher, beim Anblick des rechten Sohnes, schrie es nicht auf: dieser, nur dieser ist es!? Nein, dieser geheimnißvolle Magnet ward zu dem einen, wie zu dem andern mit gleicher Kraft hingezogen.

Es blieb der armen Barbara also nichts übrig, als die beiden Kinder mit gleicher Liebe und Sorgfalt zu erziehen.

Eines Tages erkrankte Lorenz Gathy und die Frau glaubte, es sei nun die Zeit gekommen, da sie dem Gatten das Geheimniß entreißen konnte. In dem geschwächten Körper, dachte sie, wird auch der Wille schwächer werden und endlich dem Ansturm weichen müssen. So ließ sie denn nicht ab, den Kranken zu bitten und zu quälen. Sieh, sagte sie endlich, wenn du mir nur mit der Fingerspitze den richtigen bezeichnest, so schwöre ich dir bei allem, was mir heilig ist, daß ich das Geheimniß unverbrüchlich bewahren und nie einen Unterschied machen werde. Beide Söhne werden meinem Herzen gleich theuer bleiben!

Meinetwegen, so sei es denn, dein Wille geschehe, sagte Lorenz, und da in diesem Augenblick Paul in's Zimmer trat, deutete er mit der Fingerspitze auf diesen. Die Mutter zog in stürmischer Freude den Sohn an sich und umarmte ihn thränenden Auges. Sie schwieg, wie sie es versprochen hatte, aber bei Tische schnitt das Messer unwillkürlich tiefer in den Kuchen, als sie Paul betheilte, und sie reichte ihm den schönsten Apfel.

Diese kleinen Zeichen mehrten sich von Tag zu Tage. Wenn eine Fensterscheibe zerbrochen oder Tinte verschüttet wurde, immer mußte Peter der Schuldige sein, immer war er es, der die Strafe erhielt, wenn auch Paul der Thäter gewesen.

Du hast die Probe nicht bestanden, Barbara, sagte Lorenz eines Tages.

Welche Probe meinst du? fragte die Frau erschrocken.

Nun, die Stiefmutter-Probe. Als du mich so beschworst, dir deinen leiblichen Sohn zu zeigen, nahm ich mir vor, denjenigen meiner Söhne zu bezeichnen, der zuerst eintreten würde; so geschah es denn auch —

O du herzloser Mann, du hast mich betrogen! schrie Barbara außer sich.

Nun und wenn auch, gab Lorenz zurück, hast du mich etwa nicht betrogen, als du mir gelobtest, die Kinder mit gleicher Liebe erziehen zu wollen? Warst du nicht von dem Augenblicke an, wo du in Paul dein eigenes Kind vermuthetest, dem Peter eine Stiefmutter? Barbara sank vernichtet auf einen Stuhl und senkte schuldbewußt das Haupt. Von dieser Stunde an wagte sie es nie mehr, den Gatten zu befragen, es wäre ja auch vergebens gewesen. Nur eine Hoffnung hielt sie aufrecht. Das zwanzigste Jahr der beiden blühenden Söhne nahte mit Riesenschritten und dann mußte das Geheimniß enthüllt werden.

Ja, aber vorher blühten noch andere Rosen: die blutigen Rosen des Schlachtfeldes!

Jeder treue Bürger mußte in diesem Jahre die Söhne dem bedrohten Vaterlande opfern. Wohl dem, der wenigstens einen behalten durfte. Von den Söhnen Lorenz Gathys kehrte auch nur der eine zurück. Gathy begrüßte den einen in dankbarer Freude, aber die trauernde Mutter schlang bitterlich weinend die Arme um den Hals des Heimgekehrten.

Vielleicht war eben dieser — aber ach, vielleicht war es der andere, der niemals wiederkam.

Gathy verrieth nichts und doch war das zwanzigste Jahr gekommen. Eines Tages aber trat er mit ernster, feierlicher Miene in das Zimmer seiner Frau.

Barbara, heute ist ein bedeutungsvoller Tag, sagte er. Die Frau blickte fragend zu ihm auf. Heute ist unser Sohn großjährig geworden.

Barbara erbleichte. Was willst du damit sagen? fragte sie mit stockender Stimme.

Gathy zog einige Schriften und Dokumente aus seiner Brusttasche. Ich bin gekommen, um mein Versprechen einzulösen, sagte er, du sollst heute endlich erfahren, welcher dein rechter Sohn —

Barbara sprang empor und preßte ihrem Manne die Hand auf denMund. Schweige Lorenz, um Gottes willen schweige! Ich will es nicht mehr wissen, jetzt nicht und niemals — hörst du, niemals!

Gathy zuckte die Achseln. Du magst ja recht haben, Frau, sagte er, aber was soll ich mit diesen Dokumenten anfangen?

Wirf sie in's Feuer!

Eben brannte ein helles Feuer im Kamin; Gathy warf die Dokumente hinein und der Feuerschein der auflodernden Flammen färbte das bleiche Gesicht der Mutter mit einem verklärenden Freudenschimmer.

Jetzt werde ich nie mehr Stiefmutter sein, murmelte sie.

— Poesie und Prosa. — Fräulein Alteisen: Ach, Herr Wirth, die Aussicht, welche man von Ihrem Hotel aus genießt, ist wirklich nicht mit Geld zu bezahlen. Fast greifbar liegen die Alpen vor meinem Zimmerfenster, und täglich bin ich in Gedanken hinübergeflogen in die herrliche Alpenwelt und habe geschwärmt und geschwelgt. — Wirth (zumOberkellner): Jean, schreiben Sie dem Fräulein noch zehn Francs auf die Rechnung, wegen täglicher Benutzung der Gedankenflugbahn!

Der Laden wo Ihr immer am besten bedient werdet

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Lange Handschuhe

Ellbogen-Länge in schwarzseidenen Handschuhen, Seconds von guten Qualitäten; nicht ganz perfekt, beeinträchtigen aber die Dauerhaftigkeit nicht im Geringsten, alle Größen. **65c**

Ellbogen-Länge GauzeLisle Handschuhe, Mos.netaire-Handgelenk, feine Farben, alle Größen, für nur 1.00.

$10 bis $15 weiße Leinen Suits, 4.98

Eure Auswahl von ganzleinenen Suits, die aufwärts bis zu $15 verkauft wurden, einschl. Mode wie Bild, und mehrere hübsche Stickerei besetzte Eton-Moden, sowie nette Pony Coats und Cutaway-Effekte, Kombinations-Farbe besetzt oder schlicht Weiß, Auswahl zu **4.98**

This Suit, 4.98.

Weißer Peter Pan waschbarer Suit, hübsche Touristen-Facon, in weißem Linene, mit Four-in-Hand Tie, auch Shepherd Check Lawn Suits, weißer Lawn, alle Größen, Wt. bis $2, Ausw. 95c.

28.50 Tailor-made Panama Suits, **$10**; assortirte Eton und Prince Chap Styles, in grau und Tan Lederfarbe, braun, roth und Mischungen, Taffeta Seide gefütterte Coats, einige der Styles hübsch mit Braid besetzt, einschließlich weißen Serge Suits in Prince Chap Coat Style, $18- bis 28.50-Werthe —Auswahl aus der ganzen Partie zu **10.00**

Fancy Lawn Kleider, mehrere Facons in Jumper Effekten oder Shirt Waist Facons, in geblümtem Lawn, schlicht weiß oder schwarz und weiß karrit oder mit Spitzen und Stickerei dotted, $4 bis $5 Werthe, Auswahl zu 2.98

Weiße Linene Outing Coats, schöne Garments in Fly Front Styles, modischer Prince Chapa Rücken, werth 3.50, letzte Partie, — speziell um damit zu räumen zu **1.85**

Taffeta Seide Coats, Stickerei-Kragen, prächtige Allover Stickerei, Etons oder fancy Braid besetzte Pony Styles — werth bis zu $15 — zu **7.50**

Fancy Check Walking Skirts—Ein sehr kleidsamer Style in schönen grauen Check Suitings, Box Plaited Effekt, gr. Knöpfe, modischer Hüften Yoke Effekt **3.95**

Weiße Linene waschbare Skirts, ausgezeichnet appretirter Stoff, voll plaited Skirts, Tab und breiter Fuß Plait, $2 Werth, 95c.

Weiße Indian Head Wasch-Skirts, großes Sortiment, Strapped, Plaited und Fold besetzt unten rund herum, reguläre 2.50- u. $3-Werthe, markirt für Montag zu **1.50**

Kurze und ¾-Länge Mädchen-Coats, graue Mischungen, an den Rändern beschmutzt, weiter loser Rücken, doppelbrüstig, werth bis $5, **1.98**

Weiße Serge Prince Chap Coats, 2 hübsche Styles, durchweg satingefüttert, Fly Front, Taffeta oder Velvet Strappings am Kragen, zu **6.98**

2.00 und 2.50 Marquise Waists, Persian Lawns, unzweifelhaft die größten je offerirten Werthe in dies. Styles, **1.25**

Feine sheer Lawn Waists, reg. 1.00-Werthe, vorne zuzuknöpfende Styles, fünf Reihen hübsche Panel Stickerei, **50c**

Verkauf Julia Marlowe Schuhe u. Oxfords

In jeder Hinsicht die beste Gelegenheit, das Beste in den Fabrik-Anhäufungen und -Mustern dieser berühmten Marke von modernem, zuverlässigem Schuhzeug zu kaufen, die wir jemals bekannt gemacht haben. Direkt von der Fabrik und im regulären Verkauf in der ganzen Welt verkauft zu $3.00, $4.00, $5.00 und $6.00.

RICH'S FAMOUS JULIA MARLOWE OXFORDS WITH ELASTIC INSTEP

None Genuine Without Name on Sole

98c, 1.48, 1.98, 2.48.

Nicht alle Größen in jeder Facon, aber eine volle Partie von Größen in einer genügenden Anzahl von Facons, um eine ausgezeichnete Auswahl zu gewähren. Jedes Paar mit der berühmten „Julia Marlowe" Handelsmarke gestempelt und markirt, ein sicheres Zeichen der absoluten Ueberlegenheit, und kein Schuh in der Partie, der nicht perfekt ist.

Patent Kid, Patent Colt, Vici Kid, Velour Calf und Box Calf; Schnür-, Knöpf- und Blucher-Oxfords und Prince Alberts mit oder ohne den Elastic Gore-Spannen; handgewendete geschmeidige und Hand Welt Extension-Sohlen, „tipped" oder schlichte Zeh Leisten; Tuch- und Mat Kid Tops — thatsächlich jede erdenkliche Mode. 3.00, 4.00, 5.00 und 6.00 Schuhe und Oxfords,

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig.

Kein Schneiden oder Schmerzen. Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- u. Nierenkrankheiten leidet. Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei.

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen - Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
41 So. Clark Str., zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 4 Nachm.

Glück und Gesundheit

durch wenig Mühe zu erwerben.

Berauschende Getränke ruiniren manche glückliche Familie und bringen Unschuldige in Elend und Sorge: Gesundheit und Zukunft eines Trinkers werden dadurch untergraben. Wollen Sie dieses Uebel auf einfache, natürliche und billige Weise beseitigen, schreiben Sie an:

Physicians Co-Operative Association
309—311 Michigan Ave., Chicago. Dept. G.

Sonntagpost

Seite
9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 18. August 1907.

Der Straßenräuber wider Willen.

Eine „lustige" Räubergeschichte. Von Albert Weiße.

Im Klub besprach man die neueste Sensation—die Abendzeitung hatte die Mittheilung gebracht, daß der Bankier Van Dyke eine Ehescheidungsklage eingereicht und zur Begründung derselben seine Frau so ziemlich aller Fehler, Untugenden und Laster, die im Sündenkatalog des weiblichen Geschlechts stehen, beschuldigt hätte.—

„Diese Van Dykes sollen früher eine große Rolle in der Gesellschaft gespielt haben," warf einer der Herren hin, der noch nicht lange dem Kreise der Chicagoer Elite angehörte.

„Ja, bevor die Frau durch ihre maßlose Verschwendungssucht mit ihrem und zum Theil auch seinem Vermögen fertig war," erwiderte ein bemoostes Haupt der Gesellschaft mit boshaftem Lächeln, „haben die Van Dykes eine sehr große Rolle gespielt. Doch sind sie niemals, ebenso wenig wie Karl und Franz Moor in den „Räubern", zusammen auf der Bildfläche erschienen. Von Anfang an ist jeder von ihnen seine eigenen Wege gegangen;—schon in den Flitterwochen sollen sie sich in den Haaren gelegen haben!"—

„Die Frau ist die allein Schuldige!" gab ein Dritter sein Urtheil ab; „sie ist eine Xantippe, nur in bedeutend verböserter Auflage; bei der hätte es selbst ein Sokrates nicht aushalten können! Uebrigens, McGregor," wandte er sich an ein Klubmitglied, das sich an dem Gespräch bisher nicht betheiligt hatte, „Du verrichtest wohl stille Dankgebete, daß der Himmel Dir damals so viel Verstand gegeben hat, Dein Verhältniß kurz vor der Verlobung mit ihr zu lösen und abzuschnappen?"

„Du bist indiskret, und das soll ein Gentleman nicht sein!" remonstrirte McGregor. „Außerdem bist Du mit dem „Abschnappen" auch auf dem Holzwege! Nicht ich that's, **sie** ist abgeschnappt!"

„Ist's möglich? Sie hat Dir einen Korb gegeben?" rief der Eine.

„Preise den Stern, unter dem Du geboren!" der Andere.

„Schlechter Geschmack von ihr, einen solch' hübschen Kerl wie Dich, aufsitzen zu lassen!" Nr. 3.

„Hat es sehr weh gethan?" Nr. 4.

„Ihr seid ja so neugierig wie junge Elstern!" meinte in Selbstvertheidigung der, durch diese und ähnliche Randglossen Haranguirte, — „und neugierig zu sein, geziemt sich nicht verständigen Männern!"....

„Wir sind nun aber leider doch einmal so gebaut!" erhielt er zur Antwort; „und da Du schon A gesagt und eingestanden hast, daß Dir die, jetzt im Mittelpunkte des öffentlichen Interesses stehende Dame den Laufpaß gegeben hat, so mußt Duch auch B sagen und aus Deinem Herzen keine Mördergrube machen!—Also gib ihm einen Stoß und erzähle!"

„Wenn Ihr so verschwiegen sein werdet, wie Ihr jetzt neugierig seid, will ich Eurem Wunsche nachkommen," gab McGregor schließlich nach. — „Meine Geschichte ist überdies auch noch sehr lehrreich und ein schätzenswerther Beitrag zu der Erfahrung, daß wir kurzsichtigen Sterblichen oft das für ein schreckliches Unglück halten, was sich in der Folge als der größte Segen für uns erweist. — Ich war, wie die meisten von Euch wissen, vor zehn Jahren Junior-Mitglied einer hiesigen Import-Firma, und mußte als solches öfters nach New York reisen und bisweilen wochenlang da zubringen, um die Geschäfte unseres Hauses mit der dortigen Zollbehörde abzuwickeln. Bei einem solchen Aufenthalte lernte ich die jetzige Mrs. Van Dyke auf einer Sommerreise an die See kennen; — ich verliebte mich Knall und Fall in die wunderhübsche Ida, sie kapitulirte bei meinem ersten Angriff auf ihr Herz und gestand, daß sie meine Gefühle in vollem Maße erwiderte. — Ihr Vater war kein, nach der Schablone der Romanschreiber gezeichneter Menschenfresser, sondern ein sehr liebenswürdiger Herr, der meinen Gedanken, seine Tochter zu heirathen, für sehr vernünftig fand; nur stellte er die Bedingung, daß unsere öffentliche Verlobung erst stattfinden dürfe, wenn ich im Herbst nach New York zurückkehren würde. Es wäre seine Pflicht als Vater, wenn auch nur der Form wegen, in der Zwischenzeit über mich Erkundigungen einzuziehen — Nun, das sollte er in Gottes Namen thun! Ich war, wie ich auch jetzt noch bin, ein Mustermensch und konnte jedem jungen Manne bezüglich moralischen Lebenswandels und sittlichen Wohlverhaltens als Vorlegeblatt dienen. Nach meiner Rückkehr nach Chicago mußte ich, ohne daß meine Senior-Partner eine Ahnung meiner Schiebungen hatten, die Geschäfte unserer Firma so zu deichseln, daß meine Anwesenheit in der östlichen Metropole schon nach vier Wochen unbedingt wieder nöthig war. Mit einem Gesicht, als hätte ich in einen sauren Apfel gebissen, innerlich aber zum Himmel hoch jauchzend, fuhr ich nach New York. Nicht direkt. Ich mußte noch in Cleveland, O., einige Tage vor Anker gehen, um eine wichtige Geschäftsangelegenheit abzuwickeln. Die Sache hatte mich länger aufgehalten, als ich erwartete. Erst am fünften Tage am späten Nachmittag war ich damit fertig. Ich telegraphirte meiner Braut, daß ich den Abendzug nehmen und dort am nächsten Vormittag eintreffen würde. Der nächste Zug nach New York war erst 1:45 a. m. fällig. Ich begab mich in mein Hotel zurück, um zunächst meine leichten Unterkleider mit wärmeren zu vertauschen, denn es war entschieden kälter geworden. Aus Erfahrung wußte ich, daß die Stunden zwischen dem Zuspätkommen zu einem und der Abfahrt mit dem nächsten Zuge 120 Minuten und mehr dauern; das einfachste Mittel, durch die widernatürliche Länge dieser Stunden nicht in seiner seelischen Ruhe gestört zu werden, ist, der körperlichen sich hinzugeben und zu schlafen. Ich versuchte das Mittel anzuwenden, doch ich konnte den Schlaf nicht finden— ür meine freudige Erwartung und die lebhafte Vorfreude auf den morgenden Tag war er ein zu träger Geselle;—sie warfen ihn zum Bette hinaus. Ich stand also wieder auf. Die Abendzeitung, die ich, um mir die Zeit zu vertreiben, las, bestätigte, was ein witziger Kenner von Land und Leuten unlängst über Cleveland zu mir gesagt hatte:—„Cleveland arbeitet mit Hochdruck darauf hin, Großstadt zu werden; da es der Stadt aber durchaus nicht gelingen will, mit New York, Chicago, Philadelphia u. s. w. sich in eine Reihe zu stellen, so hat sie das Ding auf dem verkehrten Ende angepackt! In der Unsicherheit für Leben und Eigenthum ist Cleveland wirklich schon großstädtisch geworden, und die Strauchritter unserer „Metropolen" können bereits bei denen der Waldstadt in die Lehre gehen! — Die Zeitung an diesem Abend war denn auch voll von Berichten über allerlei Verbrechen. Sie konstatirte, daß in der letzten Woche nicht weniger als 2 Raubmorde, 14 Einbrüche und 26, sage und schreibe, sechsundzwanzig Straßenräubereien zur Anzeige gebracht wären!—Diese auffallend vielen Raubanfälle auf offener Straße bewiesen, ohne dem geringsten Zweifel Raum zu lassen, daß die Polizei zu schwach oder zu feige war, den Desperados das Handwerk zu legen. Es wäre daher Jedermann, besonders den Fremden, zu rathen, trotz des obrigkeitlichen Verbots, mit einem Revolver bewaffnet auszugehen. Dieser Rath war, soweit er mich betraf, überflüssig, denn ich hatte schon immer, seitdem ich in Chicago eines Nachts minus meiner Geldtasche und mehreren eingeschlagenen Zähnen nach Hause zurückgekommen war, einen solchen getragen. Meine Hoffnung, bei einem späteren Renkontre mit dem Raubgesindel den Verlust meines Geldes und meiner Zähne mit dieser Mordwaffe zu rächen, hatte sich nicht erfüllt. Nun, sollte sich hier in Cleveland eine Gelegenheit dazu bieten, so würde ich sie als interessantes Reiseabenteuer mit Vergnügen ausnützen. Ich überzeugte mich, daß mein Revolver in gebrauchsfähigem Zustande und geladen war, und ging, da sich die Abfahrtszeit meines Zuges langsam näherte, in gemüthlichem Schritte nach dem Main Str. Depot. Trotz der großstädtischen Unsicherheit seiner Straßen hatte sich Cleveland damals noch nicht zur großstädtischen Beleuchtung derselben aufgeschwungen. Zwar gab es schon elektrische Bogenlampen, aber dieselben waren von so geringer Lichtstärke und in so weiten Zwischenräumen von einander angebracht, daß man sie von der Ferne aus für Leuchtkäferchen halten konnte. In den sonst ziemlich verkehrsreichen Straßen herrschte um diese Zeit die Stille eines von seinen Einwohnern verlassenen Ortes — kein Mensch, geschweige denn ein Polizist, war weit und breit zu sehen. Das war sehr erklärlich, denn die Stadt des heiligen Johannes (John Rockefeller) war damals schon der unsrigen im Bestreben, seine Bürger in Zucht und Ordnung zu halten, um eine ganze Nasenlänge voraus. Uns schickt unsere Obrigkeit erst um ein Uhr Morgens nach Hause, damit wir unseren Rausch ausschlafen sollen, die Clevelander aber glaubten schon vor zehn Jahren, daß ein Mann, der sich nicht bis zur Mitternachtsstunde satt trinken könne, es um diese Zeit aufgeben und erst am nächsten Morgen um 5 Uhr mit weiteren Löschversuchen fortfahren solle. Ob einer auch noch den schönsten, besten Durst der Welt hatte—Schlag 12 Uhr schloß der Wirth die Bude. Das erklärte genügend die Kirchhofstille der Straßen, denn was hat ein Mensch, oder gar ein Polizist, bei nachtschlafender Zeit auf der Gasse zu suchen, wenn er nicht ab und zu und hier und dort eine Herzstärkung zu sich nehmen kann? — Um so unerklärlicher aber war es deshalb, wo die 26 Leute herkamen, denen in den letzten acht Tagen die Straßenräuber das Geld abgenommen haben sollten? Die Vermuthung drängte sich mir auf, auch die Clevelander Presse habe einen Schmiß in's Großstädtische bekommen und suche, selbst auf Kosten des guten Rufes ihrer Stadt, den „Weltblättern" New Yorks und Chicagos im Lügen die Stange zu halten.

In solchen betrüblichen Gedanken über die häßlichen Erscheinungen, nicht nur bei den einzelnen Individuen, sondern auch bei ganzen Gemeinwesen, die das Bestreben der Kleinen, es den Großen gleichzuthun, begleiten, schritt ich fürbaß, als ich inmitten der dunklen Häuserreihe vor einem Thüreingang eine rothe Laterne hängen sah.—Eine rothe Laterne hat zwei diametral entgegengesetzte Daseinszwecke. Hängt sie vor einem Neubau, so soll sie den nächtlichen Wanderer warnen, daß er nicht in eine Kalkgrube oder über das herumliegende Baumaterial stolpert; hängt sie aber vor einem bewohnten Hause, so soll sie eben denselben oder sonst einen irbeliebigen Wanderer verführen, vom rechten Wege ab und in die von ihr erleuchtete Thür hineinzustolpern. Nichts Gutes birgt sich hinter diesen, mit dem rothen Farbenton der Scham übergossenen Thüren und Fenstern. Entweder ist es ein, noch über die Polizeistunde hinaus auf späte Opfer lauernder, blinder Tiger, eine Nachtkaffeeklappe mit schlechtem Kaffee, aber schöner, weiblicher Bedienung, oder gar ein Nest, in dem ohne Umschlag einer Entschuldigung die gefährlichen Nachtvögel nisten.—Da es eben Eins vom Kirchthurme schlug, ich also noch eine halbe Stunde Zeit hatte, um nach dem nur zwei Blocks entfernten Depot zu gehen, so beschloß ich, auf die andere Seite der Straße zu gehen und en passant meine Kenntnisse von dem, sonst so uninteressanten „Cleveland bei Nacht" zu erweitern. Aber ehe ich noch den ersten Schritt zur Ausführung dieses Entschlusses that, wurde ich von einem Menschen, dessen Annäherung ich bei meiner aufmerksamen Betrachtung des rothen Laternenhauses gar nicht bemerkt hatte, heftig angerempelt und beinahe zu Boden geworfen. Ohne ein Wort der Entschuldigung entfernte sich der grobe Flegel mit eiligen Schritten. Es kam mir fast so vor, als hörte ich den Davoneilenden lachen! — Sollte diese Anrempelei vielleicht absichtlich erfolgt sein? Ein Griff in meine Weste belehrte mich, daß dieses der Fall und welches der Zweck der Uebung gewesen war. Meine goldene Uhrkette und Uhr hatten den Besitzer gewechselt. Ich stürzte dem Strauchritter nach und schoß zweimal hinter ihm her, doch die Entfernung war zu groß, die Schüsse trafen nicht, wohl aber spornten sie den Verfolgten an, seinen eiligen Lauf zu verdoppeln, um aus dem Bereich meiner Kugeln zu kommen. Als wenn der wilde Jäger hinter ihm her wäre, stürmte er durch die Straßen. Trotzdem gewann ich als besserer Läufer von uns Beiden bald an Terrain. Schon war ich ihm so nahe, daß ich ihn mit dem nächsten Schusse niederzustrecken hoffte, und war gerade im Begriff, es zu thun, als er mit einem Satze vom Fahrwege, auf dem wir bisher gelaufen waren, auf's Trottoir sprang. Don't shoot! Don't shoot! schrie er und streckte die Arme in die Höhe. Während ich ihm die Uhr und Kette entriß, bemerkte ich, daß er sich kaum auf den schlotternden Beinen halten konnte und wie Espenlaub zitterte. Ich hatte es offenbar mit einem Neuling in seinem Geschäft zu thun, das bewies nicht nur seine so schnell zum Teufel gegangene Kourage, sondern sein ganzes Aussehen, das eher einen, auf nächtliche Liebesabenteuer ausziehenden „Dude", als einen Wegelagerer und Straßenräuber verrieth.—

Was sollte ich jetzt mit dem Kerl anfangen? Ich dachte daran, ihn mit vorgehaltenem Revolver bis zur nächsten Polizeistation zu bugsiren, denn daß sich ein Blaurock würde auf der Straße sehen lassen, war nicht anzunehmen, da das Laufen von uns Beiden und mein Schießen keinen aus seinem Versteck gelockt hatte. Aber ich ließ den Plan fallen. Scherereien aller Art auf Polizei und Gericht würden die Folge davon sein. Doch so ganz ungestraft für seine Schandthat konnte ich ihn nicht laufen lassen; und damit ihm wenigstens für heute Nacht die Lust verging, Leute zu berauben, versetzte ich ihm mit dem Revolverkolben einen Schlag über den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach. Gerade hatte ich mein Rachewerk vollendet und den Revolver eingesteckt, als es vom Kirchthurme halb Zwei schlug. Ich fluchte, daß ich nun doch so ganz ohne meine Schuld den Zug versäumt hatte, aber das Fluchen half mir nicht über das Sitzenbleiben und die Unannehmlichkeit weg, jetzt in der Dunkelheit durch mein Abenteuer in eine ganz unbekannte Gegend versprengt, mein Hotel aufzusuchen. Noch einen Abschiedsblick auf den von mir niedergestreckten Straßenräuber werfend, machte ich mich auf den Weg. Nachdem ich eine Zeitlang in der Irre umhergewandert, blieb ich unter einer Bogenlampe stehen, um mich zu orientiren; aber stellt Euch mein Erstaunen vor, als ich in der Ferne meinen Urian von Räuber auf der einen und einen Polizisten auf der anderen Seite in der Richtung auf meinen Standpunkt zuschleichen sah.—Hatte der Strauchritter einen erneuten Raubanfall auf mich im Anschlage und sollte ihm der Blaurock bei der Ausübung seines Gewerbes helfen? Die Annahme schien wirklich berechtigt zu sein, denn der Räuber schrie, als er näher kam und sah, wie ich still stehen blieb, dem Polizisten zu: „Pack' ihn! Pack' ihn! Das ist der Kerl!"—Schon stand ich im Begriff, den Revolver wieder zu ziehen, um mein Leben, meine Uhr und was sonst für mich Werth hatte, so theuer wie möglich zu verkaufen, als der Polizist dem Gauner zurief: „Mr. Wallace, sind Sie auch sicher, daß das der Mann ist, der Sie vorher beraubt und niedergeschlagen hat?"—Hatte ich recht gehört? Ich, als der Beraubte, wurde von dem, der mich beraubt hatte, als Räuber denunzirt? Ehe ich mich von meinem Staunen und meinem Schreck erholt hatte, waren meine Verfolger an mich herangekommen. Der mit Mr. Wallner angeredete Gaudieb hatte des Polizisten Knüppel zum Losschlagen auf mich bereit in der Hand, und der Blaurock hielt mir seinen Colt Nr. 42 unter die Nase. — Es blieb mir keine Wahl — ich mußte mich ergeben. Im Nu hatte mir der Polizist Handschellen angelegt und den Revolver fortgenommen — und ebenso fix hatte der wieder muthig gewordene Räuber mir die Uhr und Kette fortgerissen. „Sehen Sie diese prachtvolle Uhr und Kette!" sagte er, sie dem Blaurock zeigend. Die Uhr allein ist unter Brüdern 300 Dollars werth! Ich habe sie vom Bürgermeister für meine Bemühungen um seine Wiederwahl zum Präsent erhalten!"

„Solche Frechheit!" knirschte ich; — „lassen Sie mich die Uhr sehen!"

„Ja, Mr. Wallace, thun Sie ihm den Gefallen!" lachte der Polizist; „der Kerl soll sich blau und grün ärgern, daß ihm ein solch' werthvolles Beutestück aus der Nase gegangen ist!"

„Ich wurde nicht bloß blau und grün, sondern auch roth und weiß, als ich die Uhr sah; aber während alle sieben Farben des Regenbogens in schneller Reihenfolge über mein Gesicht huschten, geriethen meine Geisteskräfte in's Stocken, bis mir der Verstand völlig stillstand. Mein kleines Uehrchen hatte sich in eine doppelt so große und schwere, mit Diamanten besetzte Prachtuhr, und die kleine Kette in der Tasche des Gauners oder meiner eigenen in ein goldenes Miniatur-Tau verwandelt.—Solchen offenbaren Teufelsspuk zu erklären, dazu machte ich nicht einmal den geringsten Versuch.— Resignirt sagte ich zu dem Polizisten: „Go ahead denn! Bringen Sie mich, aber auch Ihren „Mr. Wallace" nach der Station!"—

„Ihren Wunsch hätte ich erfüllt, auch ohne daß Sie mir ihn besonders an's Herz gelegt hätten!" spottete der Mann des Gesetzes mit rohem Lachen und damit gab er mir einen Stoß in den Rücken, wahrscheinlich um mir auf diese fast zu verständliche Weise die Richtung anzuzeigen, die wir nach der Wache einzuschlagen hatten. Als wir Drei in's Büro traten, lag der Desksergeant mit dem Kopfe auf dem Pulte und schlief. „Haben sich Ihre Zahnschmerzen noch nicht gebessert?" schrie der Polizist mit einer Stimme, die Todte hätte erwecken können. Offenbar wollte er vor seinem „Mr. Wallace" das dienstwidrige Schlafen seines Vorgesetzten auf Posten bemänteln oder beschönigen. Der Sergeant fuhr auf, begrüßte und entschuldigte sich beim Mr. Wallace, daß er etwas eingenickt sei — er habe einen Tropfen Chloroform auf den schmerzenden Zahn genommen und wäre dadurch halb betäubt geworden."

(Schluß folgt.)

Fripouillards Trick.

Von Guy de Teramond.

Es ist herrliches Frühlingswetter, der erste helle klare Tag; eine leichte Staubdecke ist über den Asphalt gebreitet. Man fühlt sich von neuer Kraft durchströmt, von jugendfrisch fröhlicher Stimmung gehoben. Heute muß es schön sein, aus der lärmenden, stickigen Stadt heraus ins Freie zu fahren, immer die Chaussee entlang; da läßt man die Phantasie in unbekannte Fernen schweifen und badet die Lungen in der reinen Luft.

In solche Gedanken vertieft, sitzt der junge Fripouillard auf einer Bank der äußeren Boulevards in dem sehr problematischen Schatten einer schwindsüchtigen Platane, die ihre schmächtigen grünen Händchen gegen den sonnenglänzenden Himmel reckt, als wollte sie ihn um ein wenig wohlthätiger Feuchtigkeit anflehen.

Ach, wer doch Flügel hätte!... in den Sattel eines schnellen Fahrrades sich schwingen... vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend unzählige Kilometer fressen!....

Ja, aber wenn man das Glück nicht mit der Hand erfassen kann, ist's nur ein Traum, sagt der Dichter. Fripouillard ist nur reich an Streben, und die arbeitsreiche Volontärstellung in dem Tapetengeschäft füllt seine Taschen nicht einmal mit der bescheidenen Summe, die zur Erfüllung seines Wunsches nöthig ist.

Soll man sich das Geld dazu borgen? Unlösbares Problem! Es ließe sich vielleicht eine mitleidige Seele dazu bereitfinden, wenn sie erfährt, daß er seit zwei Tagen nichts zu Mittag gegessen hat, ihm fünfzig Centimes zu schenken, aber niemand würde sie ihm borgen.

Ob er auf sein ehrliches Gesicht hin Kredit bekäme? Welcher Radverleiher würde wohl so naiv sein, ihm auch nur eine Lenkstange oder ein Paar Pedale anzuvertrauen, einem solchen jungen Gentleman der Faubourgs, der ihm nicht einmal eine Taschenuhr für vier Francs fünfundneunzig oder die Wählerkarte seines Portiers als Pfand anbieten konnte?

Aber Fripouillard ist ein geweckter Bursche. Lafitte hat den Grund zu seinem Vermögen dadurch gelegt, daß er im Hofe eines Bankiers eine Stecknadel aufhob, und der berühmte Erfinder Thomas Edison, indem er die Zugthüren der Pazifikbahn in Amerika zumachte. Und er sollte sich keinen Rath wissen, er, ein echtes Pariser Kind?

Ja, da wird er wohl ein Rad stehlen müssen, um dieser wahnsinnigen Lust Genüge zu thun, die ihn geradezu körperlich schmerzt? — Keine Ahnung. Fripouillard besitzt einen Fonds natürlicher Ehrenhaftigkeit.

Er hat schon einmal ein Portemonnaie auf der Straße gefunden, mit fünfzehn Centimes und einem Stadtbahnbillet Inhalt, und er hat es aufs Polizeikommissariat getragen. Und wenn er in einem Postamt die Million der letzten Ziehung der Presse-Lotterie finden würde, er gäbe sie, ohne zu zögern, ihrem rechtmäßigen Besitzer zurück.

Also...? — Fripouillard steht auf und, die Hände in die Taschen vergraben, geht langsam weiter. Ihn interessiren die tausend kleinen Ereignisse der Straßen: wie die Hunde sich verfolgen, wie die Kutscher einander die Namen aller Thiere der Schöpfung an den Kopf werfen, wie die Betrunkenen aus dem Wein eine heitere Mittheilsamkeit geschöpft haben, an der sie das ganze Weltall theilnehmen lassen möchten. Er wartet ruhig auf die Inspiration oder vielmehr auf die Gelegenheit, dieses Wesen mit der berühmten Haarlocke, das schon so viele Siege entschieden hat.

Und plötzlich steht er still.

Seine Augen haften an einem Ladenschild:

„Zu den hunderttausend Fahrrädern" —und davor eine Unmenge Maschinen, von allen möglichen Systemen und Farben, die diesem vielversprechenden Firmenschild Recht zu geben scheinen. In einem Winkel sitzt schläfrig ein Kommis in weißer Bluse, der darüber zu wachen hat, daß nicht ein geschickter Straßenräuber eine davon wegeskamotirt.

Fripouillard geht mit dem liebenswürdigen Lächeln eines Menschen, der ein gutes Gewissen hat, auf ihn zu.

Er zeigt auf ein Rad, ein schönes Rad, wo das Nickel noch wie neu ist und in der Sonne funkelt, und fragt leichthin:

„Was kostet dieses?"

Der Kommis mustert den schlecht gekleideten Kunden, der doch sicher nichts wirklich kaufen wird, und brummt bloß:

„Siebzig Francs.

„So!"

Fripouillard denkt nach. Siebzig Francs? Das ist eine schöne Summe, besonders wenn man sie nicht hat. Und dabei gibt's doch Krösusse, die sie haben! O, über die Ungerechtigkeit des Schicksals! Aber, wenn er den großartigen Plan, der plötzlich in seinem Hirn entsteht, gut durchführen will, so darf er nicht den Kopf verlieren. Er zieht jetzt das Fahrrad heraus, hebt es sachte hoch, dreht die Pedale, betrachtet genau die Kette, Glied für Glied, und sagt endlich wegwerfend: „Pö, das ist höchstens sechzig Francs werth!" Und da der Kommis es nicht für nöthig hält, darauf zu reagiren, fragt er:

„Sie wollen es mir zu diesem Preise nicht lassen?"

„Ich kann nicht!"

„Warum?"

„Ich bin nicht der Chef!"

„Glauben Sie, daß der mir's so lassen würde?"

„Das glaube ich nicht."

„Wo ist denn Ihr Chef?"

„Im Hinterzimmer, er frühstückt."

Diese Erklärung scheint dem jungen Mann sehr zu behagen.

„Ich werde ihn selber fragen gehen."

„Wenn Sie wollen!"

Und Fripouillard, dem der Kommis mit ironischen Blicken nachsieht, geht in den Laden, das Fahrrad in der Hand... Fünf Minuten vergehen, sie dauern solange wie ein Jahrhundert. Der Kommis ist mit seinem Federwedel einmal über seine Maschinen hingefahren und hat sich dann, von dieser Leistung natürlich sehr ermüdet, wieder in seinen Winkel gesetzt.

Dieser junge Mann, denkt er, ist wirklich naiv.... ich kenne ja den Alten.... Er wird nicht zehn Francs herunterlassen... Lieber verkauft er gar nichts, als daß er den geringsten Nachlaß auf seinen Kram bewilligte.... Ach, du lieber Gott, wer wird uns nur den ganzen Dreck abnehmen?... Nieder mit den Ausbeutern!... Hoch die Emanzipation der Arbeiter!...

Und nachdem seine Galle sich so Luft gemacht hat, versinkt er wieder in seine Träumerei und betrachtet aufmerksam die vorbeischwimmenden Holzstückchen, die die Kinder in den Rinnstein geworfen haben; da plötzlich kommt Fripouillard heraus. — „Keine Möglichkeit, mit Ihrem Chef einig zu werden," wirft er im Vorbeigehen hin und entfernt sich eilig. Eine halbe Stunde später nach beendetem Frühstück erscheint der Besitzer der hunderttausend Fahrräder auf der Schwelle seines Ladens und ruft seinen Kommis.

„Holen Sie mal die Maschine aus dem Hinterzimmer und stellen Sie diese ins Schaufenster."

Und als der andere sich anschickt, dem Befehl Folge zu leisten, fügt er hinzu: „Ich habe eben ein brillantes Geschäft gemacht. Ich habe dieses Rad für einen Spottpreis gekauft..."

„Sie haben's gekauft?..."

„Ja," antwortet der Chef, mit schadenfroher Miene die Hände reibend; „dieser junge Mann war in Geldverlegenheit, und da habe ich ihm 20 Frcs. für sein Versatzstück geboten, und er hat's genommen. Sie werden es mit siebzig Francs auszeichnen. Sehen Sie, lieber Freund, so macht man sein Geschäft!"

Aber der junge Mann muß an sich halten, um ihm nicht ins Gesicht zu machen: „Ja, Herr..."

„Na, was denn?"

„Dieses Rad..."

„Nun, dieses Rad..."

Der Kommis zeigt mit dem Finger auf die leere Stelle: „Das war dieses da!..."

Der Chef ist starr; dann aber brüllt er in plötzlicher Wuth: „Wozu gaffen Sie mich denn mit solchem idiotischen Gesicht an?"

Und der andere gibt ihm mit allem schuldigen Respekt die tröstliche Erklärung: „Nun weiß ich auch, warum der Kunde es gar so eilig hatte!"...

Inzwischen aber hat in einem anderen Stadtviertel der junge Fripouillard ein Rad gemiethet und fährt, aus Leibeskräften tretend, durch das Bois de Boulogne über Suresne nach Saint-Cloud, Versailles, und wer weiß wohin, und summt vergnügt die bekannte Melodie:

„Ach, die schönen Birnen!...."

„Ach, die Birnen,

Vom Wandertrieb bei Kindern.

Von Georg Büttner (Worms).

Bei vielen Fällen von dem „hinter die Schule gehen" der Kinder mögen ja mangelhafte Erziehung, elende häusliche Verhältnisse, schlechte Gesellschaft, Verführung usw. die Schuld tragen, sie mögen der Ausdruck von Faulheit oder irgendwelcher moralischer Defekte sein; aber andererseits steht auch fest, daß es sich oft um ein triebartiges, pathologisches Davonlaufen handelt, das in nahen Beziehungen zu ähnlichen, schon länger bekannten Erscheinungen bei Erwachsenen steht. Diese Zustände bezeichnet man als Wandertrieb, als Poriomanie oder Dromomanie. „Sie sind," sagt A. Pick,*) „charakterisirt durch mehr oder weniger weit ausgedehnte Wanderungen, welche nicht ein mittelbarer Ausfluß des überlegten Denkens sind, vielfach auch aufgehobene oder getrübte Erinnerungen zurücklassen; es sind davon also von vornherein auszuschließen die Wanderungen, welche Geisteskranke aus irgend welcher Wahnidee oder infolge gesteigerten Bewegungsdranges z. B. in der „Manie" vollführen. Die Bedeutung des Wandertriebes ist um so wichtiger, weil er nicht selten auch die Einleitung zu kriminellen Handlungen bildet. Wieviele Diebstähle z. B. werden in der einen oder andern Form des Wandertriebes ausgeführt, zuweilen direkt gegen besseres Gewissen! Und wie steht es mit der Vagabondage? Geht sie nicht oft genug von dem Wandertrieb aus und stellt sich direkt als eine mehr oder weniger zusammenhängende Serie von Anfällen dar? Benedikt hatte recht, wenn er als einer der ersten seinerzeit darauf aufmerksam machte, daß unter den professionellen Landstreichern zahlreiche Neurastheniker und Degenerirte sind.

Anfänglich glaubte man, daß solche Fälle epileptischer Natur sein müßten, da man ähnliche Erscheinungen schon früher bei Epileptikern beobachtet hatte. Aber es zeigte sich später, daß man ähnliche Erfahrungen auch an Hysterischen machte. Und schließlich sah man auch solche Fälle, bei denen die Individuen vollständig frei von derartigen Anfällen waren, und bei denen eben einfach nur Psychasthenie vorlag. Demgemäß kann der Wandertrieb eine dreifache Wurzel haben.

Bei Kindern beruhen wohl weitaus die meisten Fälle auf psychasthenischer Basis. Das Charakteristische dieser Art ist, daß gewöhnlich das Erhaltensein der Erinnerung für alles während der Wanderung Erlebte besteht. Es fehlen jegliche Erscheinungen, die auf Bewußtseinsstörungen hindeuten könnten. Nach der Wanderung zeigt sich insbesondere das Gefühl der Erleichterung infolge der Ausführung eines fortwährend einwirkenden inneren Dranges. Der „Anfall" steht meistens mit einer durch eine äußere Veranlassung hervorgerufenen „Miß"- oder „Verstimmung", die von Heilmann neuerdings besonders betont und Dysphorie genannt wurde, in Verbindung. Aber selbstverständlich handelt es sich bei dieser Verstimmung um etwas tiefer Liegendes, etwas Organisches. Man beobachtet dabei gleichzeitig oder auch schon einige Tage vorher Stumpfheit, Reizbarkeit, Druck auf dem Herzen, Kopfschmerzen, Blässe, Magenverstimmungen u. a. m. Schließlich kommt es zu einer motorischen Entladung des dysphorischen Zustandes. Man kann sagen, das Davonlaufen ist die typische Reaktion auf jede Mißstimmung.

Bei dem hysterischen Wandertrieb wirkt eine bestimmte, bald angenehme, bald peinliche Vorstellung so verleitend oder bezaubernd auf das davon befallene Individuum ein, daß es ihr widerstandslos nachgeht. Bei der Auffindung oder Ergreifung fehlt entweder jegliche Erinnerung an das Erlebte oder sie ist doch in erheblichem Maße entstellt und verändert. In der Hypnose ist sie jedoch wieder zu ergänzen und zu vervollständigen. Auffallenderweise ist bei der Wanderung die Anpassung an die sich entgegenstellenden Hindernisse und Vorkommnisse vollständig korrekt. Typisch für diese Art ist der von Bregmann beobachtete Fall. Ein Junge von sieben Jahren wird durch den Tod seines Bruders derartig alterirt, daß er plötzlich von Hause verschwindet und auf dem Grabe seines Bruders gefunden wird, wie er es mit Blmen schmückt. Die Anfälle wiederholen sich. Wenn er auch nicht immer das Grab erreichte, so ließ sich doch jedesmal aus seiner Handlungsweise ersehen, daß er es wollte, daß ihm dieselbe Idee wieder vorgeschwebt hatte. Zwischen der psychasthenischen und der hysterischen Form lassen sich die Grenzen nicht so genau feststellen; es gibt dabei vielfach Uebergangsformen. So sollen auch bei der psychasthenischen Form hin und wieder Erinnerungsdefekte vorkommen, wie man auch beobachtet hat, daß durch äußere Momente, z. B. Ermahnung der Eltern, Verstimmungen veranlaßt werden, die ihrerseits wieder irgendwelche faszinirende Idee erzeugen können.

Am seltensten von den drei Arten kommt bei Kindern wohl derjenige Wandertrieb vor, der auf epileptischer Grundlage beruht. Charakteristisch dabei ist das Fehlen der Erinnerung, sowie auch das mangelhafte und ungeordnete Verhalten während der Wanderung. Typisch für diese Art ist der von A. Erlenmeyer geschilderte Fall. Ein Knabe von 14 Jahren schwänzte alle vier bis sechs Wochen die Schule und zwar immer für mehrere Stunden. Es wiederholte sich in fast regelmäßigen Zwischenräumen. Nie konnte der Junge Aufschluß geben über seinen Verbleib. Schließlich stellte es sich heraus, daß er an den betreffenden Tagen mit seinen Schulsachen vom Elternhaus weggegangen war wie immer. Aber anstatt in die Schule zu gehen, versteckte er sich an allen möglichen Orten. Wurde er aufgefunden und angeredet, so erwachte er wie aus einem Traum, konnte aber nie angeben, wie und auf welchen Wegen er vor den betreffenden Ort gekommen war. Schließlich wurde auch noch eine „Aura" festgestellt: In der Nacht vor dem Versteckttage schlief er unruhig, sprach laut im Schlafe und schwitzte sehr stark.

Für die Therapie des Wandertriebes ist außerordentlich wichtig die Thatsache, daß, wie Pick sagt, „später zuweilen eine Abschwächung und namentlich Verschiebung in Rücksicht des die Dysphorie auslösenden Moments eintritt, sodaß die späteren Anfälle des Wandertriebes durch das geringfügigste äußere Moment, ja ganz ohne bewußte Veranlassung, rein auf Basis der Gewohnheit, zu Stande kommen." Hier liegt eine Hauptaufgabe für die Behandlung des Wandertriebes durch Durchbrechung der Gewöhnungen oder durch Fürsorge dafür, daß eine Gewöhnung überhaupt nicht aufkommt. Insbesondere müssen nervöse Kinder berücksichtigt werden; zeigen sie doch bekanntlich eine ganz besondere Neigung zur Bildung von Gewöhnungen im Denken, Fühlen und Handeln. Daß, wie aus dem Dargelegten erhellt, die Prügelstrafe gegen den Wandertrieb nichts helfen kann, liegt klar auf der Hand; es haben im Gegentheil sogar verschiedene Fälle gezeigt, daß durch derartiges Vorgehen, durch derartige Bestrafungen die Anfälle vermehrt und die Dysphorien gesteigert worden sind, daß das Wandern mit einem Selbstmord endete.

Bei Behandlung des hysterischen Wandertriebes wird das Hauptaugenmerk namentlich darauf zu richten sein, die mehr oder weniger den Kranken immer wieder faszinirende Idee aus seinem Vorstellungsleben herauszureißen. Von besonderer Schwierigkeit ist die Behandlung der psychasthenischen Art. Hauptaufgabe dabei dürfte sein: die Verhütung der „Verstimmungen" und dazu kann auch die Schule ein gut Theil beitragen. „Wir sehen auch hier wieder, welch außerordentliche Bedeutung den Stimmungsschwankungen im Kindesalter zukommt, die sich im allgemeinen bekanntlich bloß als Ausdruck einfacher Nervosität, im speziellen Falle aber als Zeichen schwerer nervöser Minderwerthigkeit darstellen," sagt Pick richtig. Es ist nur mit Freuden zu begrüßen, wenn neuerdings von ärztlicher und pädagogischer Seite Bestrebungen immer und immer wieder betont werden, die ein Hauptgewicht auf die Gleichmäßigkeit der Stimmungen legen. Ferner werden alle Maßnahmen, welche man bei der Behandlung psychasthenischer Kinder beobachten muß, auch geeignet erscheinen, den Wandertrieb zu unterdrücken. Prophylaktisch wichtig ist die Fernhaltung von Gemüthserregungen und die Einhaltung einer strengen Ueberwachung. Es kann auf diese Weise manches Gute geschehen, manches Kind gerettet und vor moralischem Schiffbruch und Verbrechen bewahrt werden.

*) Ueber einige bedeutsame Psycho-Neurosen des Kindesalters (Halle).

— Der nobleHerr.—Sommerfrischler: Was macht denn eigentlich jetzt Ihr Sohn, der Xaver, befindet er sich noch beim Militär?—Bäuerin: Scho lang nimmer, der spielt jetzt an nobeln Herrn, er ist Bedienter beim Herrn Baron.

— Naiv.—Tochter: Vater, ein Herr war hier, der wollte ein Zimmer bei uns miethen, notabeene, wenn wir welche zu vermiethen hätten.—Vater: Was hast du ihm denn gesagt?—Tochter: Wir hätten keine Notabeene, sondern nur Naturbeene!

Die alte Sanduhr.

Roman von Ottomar Enking.

(5. Fortsetzung.)

Jetzt nickte die Dame und schlug den Schleier zurück. Das war ein hübsches Gesicht, mußte Frau Möller denken, denken, und sie pries die Wohnung noch einmal so eifrig an, und ihr Mann, der sich eben nur die Hände gewaschen hatte und dann nachgekommen war, gab ihr überall recht, wenn er auch hie und da einen gar zu begeisterten Ausdruck seiner Frau, wie ruhig und trocken die Wohnung sei, aus Gerechtigkeitssinn und Gewissenhaftigkeit etwas abmilderte.

Der Fremde wandte sich nun an ihn: „Mein Name ist Durenhardt."

Den Namen fand Frau Möller wieder sehr schön, sie machte so etwas wie einen Knicks davor und sagte bescheiden: „Wir heißen man bloß Möller, und mein Mann ist hier an der Freischule."

Der Fremde verbeugte sich: „Ich möchte die Wohnung miethen."

„Ja," sagte Lehrer Möller, „das Haus gehört Herrn Rechtsanwalt Thorsten."

„Wir sind mit ihm verwandt", warf Frau Möller ein.

„Wenn auch nur entfernt", setzte Lehrer Möller hinzu, um jede Uebertreibung zu vermeiden. „Wenn Sie sich also an Herrn..."

„Du kannst ja mitgehen, Möller."

„Ja, gewiß."

Das junge Mädchen, das den Schleier wieder vorgezogen hatte, grüßte Frau Möller freundlich, und die drei wandelten durch die Lindenstraße nach dem Ulmengarten zu Rechtsanwalt Thorsten.

Unterwegs erkundigte sich Herr Durenhardt nach allerlei, und Lehrer Möller gab ihm Antwort auf alle Fragen. So kamen sie zu Rechtsanwalt Thorsten, und Lehrer Möller trat mit ein, aus Gewissenhaftigkeit, da er so etwas wie der Hausverwalter in der Lindenstraße war.

Der fremde Herr gab Anna seine Karte, die faßte sie zwischen Daumen und Zeigefinger mit der Schürze und brachte sie in das Bureau. Dann bat sie die Herrschaften näherzutreten.

Friemann stand am Schreibtisch, verbeugte sich und warf noch einen Blick auf die Karte, die auf einem Stapel Bücher lag. Er sah ein wenig verwundert auf den älteren Herrn, faßte sich aber schnell und sagte: „Bitte sehr, Herr Premierleutnant.. Gnädiges Fräulein..."

Sie nahmen Platz, und Lehrer Möller setzte sich an die Thür hin.

„Ja," begann Herr Premierleutnant Durenhardt, „wir haben bis jetzt in Altona gewohnt. Aber meine Frau ist kränklich, sie soll lieber an der Ostsee in einer ruhigen Stadt leben, und es ist auch sonst etwas, das uns bewegt..." Er schaute seine Tochter an, und Friemann bemerkte, daß sie blaß war. „Wir sehnen uns nach Stille. Ihre Stadt hat mir kürzlich, als ich fast zufällig hier war, sehr gefallen, und so habe ich mich kurzerhand entschlossen."

„Denken die Herrschaften, sich dauernd hier niederzulassen?" fragte Rechtsanwalt Thorsten.

„Soweit man es übersehen kann, ja", antwortete der Premierleutnant.

Nun kamen sie auf die Wohnung zu sprechen und wurden rasch einig. Durenhardt feilschte nicht wegen der Miethe, obgleich Friemann in aller Eile den Preis um fünfzig Mark aufschlug.

Man besprach allerhand andere Dinge, und Herr Möller sagte adieu, denn er fühlte sich nur so lange verpflichtet und berechtigt zu bleiben, als von der Wohnung geredet wurde. Premierleutnant Durenhardt rief ihm ein freundliches: „Danke schön!" nach, als er sich unter Verbeugungen empfahl.

Nelde erschien und Friemann stellte ihr die neuen Miether vor. Die Herren rauchten eine Zigarre zusammen, und die beiden jungen Damen machten einen Gang durch den Garten.

„Wird es Ihnen hier nicht einsam sein?" fragte Nelde. „Koggenstedt ist sehr klein."

„Ich wünsche mir nichts als Einsamkeit", erwiderte Flora, und Nelde wunderte sich darüber, wie tief ihre Stimme klang. Flora ging jetzt ohne Schleier, sie trug das Haupt etwas nach vorn, aber nicht gesenkt, sondern so, daß sie das runde Kinn ein wenig in die Höhe streckte.

„Nichts als Einsamkeit", wiederholte Flora.

„Ja, gegen die laute Stadt..." entgegnete Nelde nachgiebig. Dann wollte sie aber nicht ganz ohne eigene Meinung sein, „aber auf die Dauer kann das Einsame drückend werden, und wenn Sie das andere Leben gewohnt sind..." Sie murmelte noch etwas von „die erste Zeit wohl... aber dann..." Sie hatte manchmal, wenn sie befangen war, die Sitte, die in Koggenstedt gang und gäbe war, die Sätze am Ende der Rede nur anzudeuten, und sobald sie verlegen war — und wie leicht wurde sie nicht verlegen, namentlich wenn sie ein bißchen eigenen Muth gezeigt hatte, brach sie nur die Brocken von den Sätzen ab und schob sie halblaut hin: „Zuerst... aber dann...."

Unmuthig zogen sich Floras Augenbrauen zueinander hin wie ein paar Wolken, die von entgegengesetzten Winden aufeinander zugetrieben werden. Das kam von dem Unbehagen über Neldes Murmeln, über die hingestreuten Satztheile. Floras Gestalt straffte sich, sie redete sehr laut aus absichtlichem Gegensatz zu Neldes Geflüster: „Ich werde nichts entbehren und meine Eltern auch nicht, wir wollen für uns sein."

Der kräftige Ton, das Männliche, wie Nelde bei sich sagte, war für das junge Mädchen eine Welle, die sich ihr über den Kopf und den Rücken entlang ergoß. Sie mußte höher athmen und wurde erfrischt, dadurch bekam ihr Geist mehr Lebhaftigkeit, und es wachte schon eine Neugier in ihr auf, warum diese Herrschaften für sich sein wollten.

„Sie haben Trauer, Fräulein?" fragte sie, und ihr Blick streifte über Floras schwarzes Kleid, dessen vielfaltiger Schoßrock bei Floras elastischem Schritt in einer Art schwankend schwebender Bewegung war.

„Ja", antwortete Flora, und Nelde, die schon Angst gehabt hatte, sie möchte ihr die Neugier übelnehmen, hörte aus diesem Wort kein Bösesein, keine Verstimmung heraus. „Mein Bräutigam ist gestorben."

Das klang einfach, ihre Stimme zitterte gar nicht dabei, aber es war merkwürdig, sie betonte jede Silbe dieses Satzes gleich schwer.

Was Flora erzählte, war Nelde fremd; daß ein Bräutigam starb, hörte sie wohl heute zum erstenmal in ihrem Leben. Ein Bräutigam konnte sterben? Ein Bräutigam war für Nelde das Urbild schwellenden Lebens. Ja, es war ein großes Geschick, einen Bräutigam verloren zu haben, denn alles, was die andern erlebten, erschien Nelde groß, während ihr eigenes Unglück dagegen ins kleine hinabsank. Ihr eigener Schmerz war bescheiden und ließ andere Schmerzen gern vorangehen. Einen Bräutigam verlieren...

Fünf Schritte lang redeten die beiden jungen Mädchen nicht miteinander. Nelde wollte ein bedauerndes Wort sagen, aber sie fand keins, das dieses Unglücks würdig gewesen wäre. Flora hob wieder an: „Er war Musiker. Er hätte eine Zukunft gehabt, und wir beide hätten zusammen arbeiten können." Sagte sie das zu sich selbst oder zu Nelde? Nun, jedenfalls konnte sie es in der Gegenwart des jungen Mädchens sagen, das war ein Zeichen dafür, daß Nelde ihr nicht mißfiel. „Wir lernten uns bei einer Antigoneaufführung kennen, da dirigirte er die Chöre, und ich spielte die Antigone."

„Auf dem Theater?" Neldes Ehrfurcht wuchs, ihre Neugier wurde schärfer.

Flora schüttelte den Kopf: „Ich bin seinetwegen nicht zum Theater gegangen. Ich wollte, weil er mich darum bat und ich ihn liebte, lieber eines Künstlers Frau als selbst Künstlerin sein. Wir spielten die Antigone zu einem Fest, als Professor Däbel, der viel über Sophokles geschrieben hat, achtzig Jahre alt wurde."

Nelde hatte nie etwas von Professor Däbel gehört. Wie selbstverständlich Flora die Worte Sophokles und Antigone aussprach. Nelde hatte diese Worte nur in der Literaturstunde vernommen, und wenn sie sie ausspräche — das wußte sie — kostete ihr das ein bißchen Mühe, weil sie nicht an die fremden Namen gewöhnt war. Sie würde sie sprechen, als ob sie noch hinter der Schulbank stände.

Flora sagte: „Es ist mir nicht leicht geworden, ihm das Versprechen zu geben, von der Bühne zu bleiben. Und nun — ja, ich bin jetzt frei, aber mir ist, als müsse ich ihm das Versprechen halten. Einsamkeit..."

Für Nelde war die kleine Unterhaltung, die sie jetzt mit Flora Durenhardt hatte, ein Ereigniß. Nelde kannte bei den Ihrigen ein redseliges Vertrauen, um sich auszusprechen, das dem Bewußtsein entsprach, die eigenen Geschichten seien ‚auch für andere Leute das Allerwichtigste. Flora Durenhardt aber war nicht redselig, sie that auch nicht als wollte sie Nelde Vertrauen schenken.

Neldes Wangen rötheten sich wie von einer Freude, und sie hatte auch eine Freude. Fräulein Durenhardt zog hierher, und sie würde öfters mit ihr zusammen sein. Flora schaute sie an, und ihr Gesicht wurde freundlich, sie spürte kein Mißbehagen mehr, denn die gerötheten Wangen machten Nelde hübsch. Da trafen sich die Augen der beiden jungen Mädchen, und ebenso wie in Nelde, nur ein gut Theil mehr unter Herrschaft gehalten, sproßte auch Flora die Freude auf, die nie allein in einem Herzen entsteht, sondern stets in zweien zugleich.

Sie sprach: „Nun habe ich hier heute schon eine Bekanntschaft gemacht und bin nicht mehr ganz fremd in Koggenstedt."

„O, Fräulein Durenhardt ich werde Ihnen nicht viel sein können."

„So wollen wir nicht reden, nicht wahr?" bat Flora. „Wir Menschen können einander immer viel sein, wenn wir gut zueinander sind, und ich glaube, das werden wir."

Sie standen still, sie prüften einander. Nelde nickte: „Wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann..."

„Das ist schön," rief Flora Durenhardt, „denn ich bin unpraktisch in einer neuen Stadt, und meine Stiefmutter ist es noch mehr — wegen ihrer Nerven — sie darf sich nicht um viel bekümmern, und ich werde mir eine Menge Rathschläge von Ihnen holen." Sie sah sich im Geist schon mit einem Korb in Neldes Haus treten, und so dachte sie auch daran, wie werden wohl die andern Hausbesitzer aussehen? „Ihr Herr Bruder ist verheirathet?"

„Nein," entgegnete Nelde, „ich sorge für ihn. Und mein Vater..." Sie erzählte das Unglück und bemühte sich — so sehr hatte Flora schon auf sie eingewirkt — alle Redseligkeit abzuthun und nur das einfach Thatsächliche zu berichten. „Sonst sind wir keine Geschwister, aber wir haben viel Familie hier", schloß Nelde.

Auch in dieses Haus war also der Tod unbarmherzig und jählings eingekehrt. Flora sah die Wand hinauf, wo der Wein anfing, sich zu entfalten.

Noch drei- oder viermal gingen die Damen langsam um das Rechteck, das der Gartensteg einschloß. Ihre Worte flossen rasch von den Lippen, sie waren offen zu einander und kannten sich bald gut. Zuletzt blieb Flora stehen: „Ich kann meinen Papa nicht warten lassen."

„Ach," bat Nelde, „die Herren unterhalten sich, die haben noch manches zu besprechen." Sie fing wieder an zu gehen und zwang auf die Art Flora ‚mit ihr zu kommen. „Möllers sind gefällig, und wenn sie irgendetwas wünschen..." so leitete sie, die sonst Schwache und Unselbständige, das Gespräch. Und noch drei- oder viermal gingen die jungen Mädchen um das lange Rechteck des Gartens. —

„Ja," sagte der Premierleutnant, als Flora und Nelde wieder in das dichtverqualmte Zimmer traten, „ja, es wird Zeit, wir halten die Herrschaften auf."

„O nein!" rief Friemann und betheuerte dann, was man in solchen Fällen immer zu betheuern pflegt. Sein Auge haftete an Flora, die ihm frei ins Gesicht blickte, sie kannte ihn auch schon etwas durch Neldes Erzählung.

Friemann hatte, als er auf Flora blickte, die Miene des Mannes, der vor einer ihn fesselnden Frau steht. Was der Mann im Anblick einer solchen Frau genießt, und was ihn so einnimmt, daß er sie schön nennt, das sättigt ihn nicht, sondern gibt ihm die Sehnsucht, sich immer an der Schönheit zu erfreuen.

So stand Friemann vor Flora. Und dann war er geschickt genug, Nelde einen Wink zu geben, und die begriff ihn und lud die Herrschaften zum Mittagessen ein. Aber Durenhardts lehnten ab, sie wollten am Nachmittag wieder in Altona sein. Sie nahmen nur einen Imbiß und schieden, um eilig nach dem Bahnhof zu gehen.

„Also endlich vermiethet, und fünfzig Mark mehr", sagte Friemann zu Nelde. „Die Leute gefallen mir. Das ist die reine Juno."

„Antigone", antwortete Nelde.

„Wie denn?"

Nelde berichtete ihm, was sie von Flora erfahren hatte.

„So, so", nickte Friemann. „Will sich hier in ihrem Schmerz vergraben. Nun, vielleicht thut ihr die Ruhe so gut, daß sie aus ihrem unterirdischen Gewölbe heraustritt."

„Ich freue mich, daß sie herziehen, ich glaube, das junge Mädchen und ich werden uns gut verstehen."

„Von mir und dem guten Fräulein hoffe ich das gleiche, Schwesterchen," sagte Friemann und zirbelte seinen Bart. Das war heute keine Unterhaltung für Nelde. Sie sprach nicht weiter von den Durenhardts, und Friemann hatte zu thun.

Nachmittags aber kam Tante Lite an. Da mußte schon über die Fremden geredet werden.

„Ja, was ist das nun wieder?" fragte Tante Lite. „Was sind das für merkwürdige Menschen? Ich habe Ellerbek gesagt, er soll Erkundigungen einziehen, Ellerbek will natürlich nicht."

„Ist wohl auch nicht nöthig, liebe Tante", antwortete Friemann und räusperte sich leise, als wolle er dem Herrn Bürgermeister nachahmen, wie der ihm recht gab.

„Premierleutnant?" sagte Tante Lite.

„Ja, Tantchen."

„Gott, wie kann denn so ein alter Mann noch Premierleutnant sein."

„Außer Diensten, Tantchen. Das ist schon möglich, wenn er früh abgegangen ist".

„Und das Fräulein?" wandte sich Tante Lite an Nelde.

Nelde wäre es als ein Vertrauensbruch vorkommen, etwas von Flora zu ihrer Tante zu sagen. „Sehr nett ist sie", wich sie darum aus.

„Nett, ja, das kannst Du noch gar nicht wissen. Im übrigen sind hier so viele junge Mädchen, daß nicht die Hälfte davon heirathen kann, und wenn dann noch von auswärts solche auffallende Personen zuziehen."

„O nein, Tante Lite, auffallend.."

„Wenigstens merkwürdig. Wie sie sich hält und diese Stiefel, solche Absätze." Tante Lite wies gut sechs Zoll. Friemann, Du hast ja nun vermiethet, Dir gehört das Haus auch, aber richtig finde ich es nicht, daß Du uns nicht gefragt hast. Es ist schließlich keine Privatangelegenheit, wer hierher zieht."

„Der Mann macht einen sehr wohlhabenden Eindruck."

„Nach dem Geld kann man nicht gehen. Ich kann mir nicht helfen, aber es sind merkwürdige Leute."

Das war und blieb Tante Lites Urtheil über Durenhardts, und die Koggenstedter, mit denen sie die Sache besprach, gaben ihr recht, und doch hätte im Grunde keiner zu sagen gewußt, worin eigentlich die Merkwürdigkeit dieser Leute bestand.

* * *

Also zum 1. Juli zog Herr Premierleutnant a. D. Durenhardt mit seiner Frau und seiner Tochter in das Thorstensche Haus in der Lindenstraße ein. Es war Nummer zweiundzwanzig. Lehrer Möller, der auf dem Seminar Mnemotechnik getrieben hatte, behauptete, man könne sich diese Zahl leicht merken, man brauche bloß an Linden zu denken, darin kamen nur die Vokale i und e vor, diese Vokale waren auch in der Zahl vier enthalten, und die vier theilte man in zwei neben zwei ab, das wurde zweiundzwanzig ausgesprochen. Auf so einfache Weise konnte man es sich merken, daß man Lindenstraße zweiundzwanzig wohnte. Die Mnemotechnik war doch ein großer Segen.

Aus dem Möbelwagen wurde eine Menge feiner Sachen ins Haus gebracht; Kaufmann Kohlbieter, der eine chinesische Papierlampe in seinem Laden hängen hatte und sich deshalb auf das Orientalische verstehen mußte, versicherte, es seien zum Theil japanische Möbel, und Tischler Mewes stimmte ihm zu und klagte über die auswärtige Conkurrenz. Dagegen könne man nicht anarbeiten.

Man sah draußen nicht viel von den merkwürdigen Leuten, aber sie wurden, wenn sie sich zeigten, namentlich von den Kaufleuten gegrüßt. Wenn einer als Premierleutnant abging, so mußte er Geld haben, also konnte man höflich sein. Es sickerte auch durch daß Premierleutnant Durenhardt ziemlich hoch in der Steuer säße.

Als dem Bürgermeister zu Ohren kam, daß wieder einmal Steuergeheimnisse verrathen waren — denn es kam häufig vor, weil die Koggenstedter ihre Charakterstudien nach den Steuerzetteln trieben... der Bürgermeister also war sehr aufgebracht und hätte fast seine Frau darum gescholten. So viel Muth konnte er nun freilich aus allen Akten nicht zusammenfassen, aber sein „Ehem" klang recht ungehalten, als er zu seiner Frau sagte: „Du hast Dir natürlich wieder von Köster die Listen zeigen lassen."

Tante Lite wußte, daß die beste Abwehr der Angriff ist.

„Ellerbek, wenn Du solche Verdächtigungen in der Stadtverordnetensitzung aussprichst, was denkst Du wohl, was die Zeitung schreiben wird?"

Der Bürgermeister fühlte die Lanzen, aber er ergab sich nicht. „Hier ist nicht Stadtverordnetensitzung."

Oho, nun wollte Tante Lite die Lanzen aber erst recht in das bürgermeisterliche Blut eintauchen.

„Nein, fremden Menschen gegenüber würdest Du es natürlich nicht wagen, solche Verdächtigungen auszusprechen, aber zu Deiner eigenen Frau..."

„Ehem, Lite, nein, aber Du mußt doch sagen, Du hast es herausgebracht."

„Ellerbek, ich kann Dir nur schwören, ich habe keine Listen gesehen. Ich verführe keinen Beamten zum Verrath des Amtsgeheimnisses."

„Ja, aber es weiß doch die ganze Stadt," sagte Ellerbek weinerlich, „und es ist doch durch Dich herausgekommen."

„Ellerbek, wenn ich als Bürgermeisterin nicht ein bißchen was Neues weiß, wer soll es denn wissen, wie? Das bin ich meiner Stellung schuldig."

Tante Lite fand, daß über diesen Gegenstand schon viel zuviel geredet worden war, deshalb ging sie auf ein anderes Gebiet über. Also Punkt zwei der Tagesordnung.

„Denkst Du, daß sie Besuche machen? Es sind drei Wochen her, es sollte schon Zeit sein."

Ellerbek räusperte sich: „Ehem, meinst Du, daß es überhaupt nöthig ist, daß sie Besuche machen?"

„Du findest das natürlich nicht?" fragte Tante Lite.

O, so schlau war Bürgermeister Ellerbek nun auch im Lauf der Jahre geworden, er wollte sich wohl hüten, das natürlich nicht zu finden.

„Ja, ja," erwiderte er deshalb, „ich finde, wenn sie Besuche machen wollen, dann ist es gut; wollen sie es aber nicht, so kann man es ihnen auch nicht vorschreiben."

„Vorschreiben? Ach, Ellerbek, wofür bist Du denn Bürgermeister, wenn wir nichts vorschreiben dürfen? Wer dürfte es dann? Es gibt Vorschriften, die gar nicht aufgeschrieben sind, weißt Du nicht?"

„Ehembere, ja, so mehr Gewohnheitsrecht."

„Nein, aber Anstand", sagte Tante Lite und schob den Kopf nach vorn, wie ein Huhn es thut, wenn es einen Regenwurm aufpicken will. „Anstand, Ellerbek, und ich möchte nicht, daß durch diese merkwürdigen Leute der Anstand in Koggenstedt zu leiden hätte. Möchtest Du das? Es gehört sich einfach, daß sie bei uns und bei den andern, die etwas zu sagen haben, Besuche machen. Wozu sind sie denn hergezogen?"

„Sie wollen Ruhe haben", bemerkte der Bürgermeister.

„Ruhe, Ellerbek, Ruhe ist das wenigste. Die Hauptsache ist, daß die Leute Rücksicht auf uns nehmen, sonst hätten sie hier nicht herzuziehen brauchen. Ich bin neugierig, wie das abläuft."

Im Geist saß Tante Lite im Stadtverordnetensaal, klingelte und rief: Punkt drei der Tagesordnung.

„Wie denkst Du Dir das nun eigentlich mit Achim?"

Wenn sie sich doch nicht immer so unklar ausdrücken wollte. Was sollte sich Bürgermeister Ellerbek nun wieder mit Achim denken? Aber er durfte nicht verrathen, daß er seine Frau nicht verstand, sonst bekam er einen Ordnungsruf.

„Ja, ehem ja", meinte er deshalb. Darunter, so dachte er, würde wohl ein Ton sein, den Tante Lite als Antwort auf ihre Frage anerkannte.

Er hatte Glück, Tante Lite sagte: „So meine ich es auch, Ellerbek. Es muß nun bald etwas geschehen. Nelde kommt in die Jahre."

Nun ging Bürgermeister Ellerbek ein Licht auf.

„In die Jahre, ja", wiederholte er. „Warum sollte Nelde nicht in die Jahre kommen?

„Und Achim auch", fuhr Tante Lite fort.

„Ja, Achim auch." Bürgermeister Ellerbek hatte darüber noch gar nicht nachgedacht.

„Und was denkst Du nun zu thun?" fragte Tante Lite.

Ellerbek rieb sich die Schläfen.

„Natürlich nichts, nicht wahr?" sagte Tante Lite, stand vor ihm und sah ihn scharf von unten an. „Du kannst überhaupt nichts thun!"

Also Gott sei Dank, dann war er ja aus der Angst heraus. Ueber Heirathsgeschichten sprach er überhaupt nicht gern, er war nicht Standesbeamter.

„Nämlich", sagte Tante Lite wieder und begründete den dritten Punkt der Tagesordnung ausführlich. „Warum ich darauf zu sprechen kam. Da ist diese Durenhardt, ich glaube, sie heißt auch noch Flora. Kannst Du Dir ein junges Mädchen denken, das Flora heißt?"

„Ja, warum nicht, das hat sie ja auch auf dem Meldeamt eingetragen."

„Ich frage, ob Du es Dir innerlich denken kannst?" fragte Tante Lite.

„Ach so, innerlich, ja."

„Wie man jemand Flora taufen kann, das bleibt mir ein Räthsel."

Da hatte Tante Lite recht, Bürgermeister Ellerbek hätte nie ein Mädchen auf den Namen Flora taufen lassen, und wenn seine Frau ihm zehn geschenkt haben würde.

„Wenn eine Flora heißt," fing die Rede der Vorsitzenden wieder an, „dann muß sie kokettieren, ob sie will oder nicht."

So tief hatte Bürgermeister Ellerbek nicht in die weibliche Seele hineingeschaut. Was Kokettieren war, wußte er überhaupt nicht. Mit ihm hatte nie eine kokettiert, und seine Frau am allerwenigsten.

„Und das thut sie", ging die regierende Bürgermeisterin tapfer auf den Feind los.

„So?" Der Bürgermeister machte ein sehr bedenkliches Gesicht. „Ja, was soll man dabei machen?"

Die Frage war viel zu früh gestellt. Tante Lite erleichterte erst ihr Herz, wie merkwürdig Flora Durenhardt durch die Lindenstraße gehe, und wie ihr alle nachsähen, und neulich sogar...

„Denke Dir, da komme ich die Schützenstraße lang, und vor mir geht diese — diese — na ja, Flora, und ich denke, sollst mal sehen, wo sie hingeht, und gehe hinter ihr her, und an der Ecke bei Reimanns, wer kommt da?"

„Ehem?" fragte Bürgermeister Ellerbek.

„Natürlich Achim, Dein Achim."

Warum das natürlich war, daß Achim um die Ecke bei Reimanns kam, wußte Bürgermeister Ellerbek wieder nicht.

„Natürlich, Dein Achim. Und nun paß auf. Er sieht mich nicht, und als er diese — diese, na ja, Flora trifft, da grüßt er sie, und sie grüßt ihn auch, und dabei kennen wir uns noch gar nicht. Und wie sie weitergeht — ich sah ordentlich, wenn ich auch hinter ihr ging, wie sie kokettierte — wie sie weitergeht, da dreht sich Dein Achim nach ihr um. Was sagst Du nun?"

„O," sagte Bürgermeister Ellerbek, „ja, die jungen Leute."

„Dreht sich um und bleibt förmlich stehen." Bürgermeister Ellerbeks Gesicht wurde bedenklicher. — „Bis ich an ihn herankomme und ihn aufwecken muß. Ich sage: ‚Du schläfst wohl, Achim, Du träumst wohl', sage ich, so recht mit Nachdruck. Puterroth war er. Was sagst Du nun? Hättest Du Dir das von Deinem Sohn gedacht? Siehst Du nun ein, was diese merkwürdigen Leute für Unheil über uns bringen? Glaubst Du mir nun, daß diese Flora kokettiert? Kannst Du verstehen, daß es hohe Zeit wird, wenn es noch etwas mit Achim und Nelde werden soll?"

Bürgermeister Ellerbek sah alles ein, glaubte alles und verstand alles.

Aber Tante Lite mochte noch so viel berathen und beschließen, es half ihr alles nichts. Nelde blieb gleichgültig gegen Achim, und Achim konnte sich auch beim besten Willen, und obschon Mutter immer wieder meinte, daß er nur Muth fassen sollte, nicht dazu aufraffen, seiner Cousine eine Liebeserklärung zu machen, denn das war peinlich: Nelde hatte immer ein freundliches Lächeln, ja, man konnte sagen, sie hatte etwas Vergnügtes im Gesicht, das gar keine feierliche Stimmung aufkommen ließ. Und sie machte dann auch gern einen kleinen Scherz und wies ihn auf die schönsten Mädchen in der Stadt hin.

„Ach, Nelde", sagte er mit dumpfem Ton.

„Ach, Achim", erwiederte sie und ahmte das Dumpfe in seiner Aussprache nach.

Nein, sie kam nicht bei ihm in Stimmung, nicht in die Stimmung, wo eine Liebeserklärung wirksam ist. Das war aber ein Zeichen, daß sie sich für Liebeserklärungen überhaupt nicht eignete. Freilich gestand er auch seiner Mutter nicht, daß er bei der Cousine nicht recht vorwärtskam, denn das verbot ihm einerseits seine Eitelkeit, und anderseits fürchtete er Mutters Meinung. Er ließ also Mutter gegenüber die Angelegenheit in der Schwebe, und da blieb sie. In Wahrheit nahm auch seine Schwärmerei für Nelde ab.

Ja, wenn Flora Durenhardt nicht gewesen wäre —! Achim war ihr zuerst begegnet, als er mit Friemann ging. Friemann hatte gegrüßt, und seitdem hatte Achim auch die Gewohnheit des Grüßens beibehalten, obschon er jedesmal Qualen ausstand, wenn er die Dame traf. Faßte sie es nicht als Zudringlichkeit auf, wenn er den Hut zog? Und doch durfte er nicht ohne dem vorübergehen, denn er hatte es ja das vorigemal gethan.

Flora Durenhardt neigte das Haupt wirklich zum Grüßenden hin, und ihr Körper wiegte sich dabei nach vorn. Ihr Gruß war ein Geschenk, keine linkisch gegebene Quittung darüber, daß sie einen gedulдeten Achtungsbeweis empfangen hatte. Ihr Gruß war ein Dank, keine steife Abwehr. Ihr Gruß fiel aus der Gewohnheit heraus, und so war es kein Wunder, daß Achims Stumpfheit einen Stoß bekam. Erst schämte er sich fast, so freundlich gegrüßt zu werden, denn er war gewohnt, sich immer zu überlegen: Was denken die Leute? Es sah beinahe aus, als ob er mit Fräulein Durenhardt bekannt wäre, ja, als ob er vertraut mit ihr stünde. Dann aber ahnte sein Gemüth, das nichts als Unterdrückung kannte, daß in Flora ein Geist waltete, der nichts gemein hatte mit der Koggenstedter Enge, mit der Koggenstedter Lauigkeit, und nun überkam ihn, den Schwachen, gleich wieder die Sehnsucht, sich an die Stärke anzulehnen, die er in Flora spürte, und obschon er noch kein Wort mit Flora gewechselt hatte, hielt er in seinem Innern schon lange Zwiegespräche mit ihr und schüttete ihr sein ganzes Herz aus.

So riß Fräulein Durenhardt Herrn Doktor Achim Ellerbek aus seiner Gewohnheit heraus. Die Störung war ihm im Grunde nicht lieb, aber er wehrte sich nicht dagegen, denn er war stets der Leibeigene jedes Stärkeren, der seinen Weg kreuzte. Seine Sehnsucht indes blieb leidend. Er hätte nie gewagt, daran zu denken, daß er Flora je nähertreten könnte. Sie war für ihn das große Weib, das man anbeten und verehren, auch heimlich begehren konnte, an das man jedoch nicht herantreten durfte, um zu sagen: Sei mein!

Einmal saß er bei Advokat Sommer, der so mit ihm verwandt war, daß Achim ihn ebensogut hätte Vetter als Onkel nennen können, aber aus der Jugend war ihm die Gewohnheit des Onkelsagens geblieben. Sommer in seinem Schlafrock, die Zigarette im Mund, wiegte sich im Schaukelstuhl. Er zog die Schöße des Rockes dicht über die Knie zusammen und blies den Dampf durch die Nase.

„Nun," fragte er, „Neuigkeiten?"

„Nicht daß ich wüßte."

„Haben Euch die merkwürdigen Leute ihren Besuch gemacht?"

„Nein."

„Das wird unsere liebe Tante Lite nicht freundlich gegen sie stimmen."

„Ja, Mutter meint..."

„Gewiß, mein Junge, Mutter meint immer, und Du meinst dann immer das gleiche. Wie gefällt Dir das Fräulein? Eine unerhörte Erscheinung für unser Koggenstedt."

„Wieso?"

Sommer lachte auf. „Heuchle nicht, mein Sohn, Du bist gewiß nicht der, der sich dieser Göttin entzieht." Er erhob sich mit einem Ruck. „Ich meinerseits begreife nicht, wie man sich für dieses Mädchen in Flammen setzen kann, das heißt, ich begreife es schließlich, denn nichts Menschliches ist mir fremd, aber ich kann diese allgemeinen Lobpreisungen nicht theilen. Sie ist mir zu einfach, damit ist alles gesagt. Bei der gibt es keine Mysterien. Nun, ich brauche mir übrigens den Kopf über Fräulein Durenhardt nicht mehr zu zerbrechen."

„Kennst Du sie schon?"

Sommer nickte. „Durch ihren Vater, den habe ich in der Traube kennen gelernt, und er hat mich ihr vorgestellt. Die Frau Premierleutnant, die Stiefmutter, ist eher mein Genre. Sehr gebrochenes Licht. Sie hat kurze Zeit beim Theater eine Rolle gespielt, dann hat man sie vergessen, während sie krank wurde, und als sie wiederkam, war ihr Platz besetzt. Da hat sie den gewöhlichen Kampf durchgemacht, um wieder auf die Höhe zu gelangen, aber es ist ihr nicht geglückt. Durenhardt war damals eben Wittwer geworden, er hat sich für sie interessirt und geglaubt, daß er seine Karriere ihrer Karriere opfern müsse. Und wie das so geht, sie haben geheirathet. Darüber verlor er den Marschallstab aus dem Tornister und blieb sein Leben lang Premierleutnant a. D. Er wollte nun arbeiten, Geschichte schreiben, aber es wurden nur ein paar Feuilletons daraus, und so ist er alt geworden. Weil er nicht schaffen kann, hat er sich aufs Genießen geworfen, und darin berührt er sich mit mir. Ich glaube, wir können gute Freunde werden. Er sieht das Leben ziemlich aus dem gleichen Winkel an wie ich. Ich rathe Dir, bei den Leuten zu verkehren, Du hörst mal was anderes."

„Ja, ich kann doch nicht hingehen."

„Wenn Du willst, führe ich Dich ein."

„Das geht wohl kaum."

„Mutter meint, nicht wahr?"

„Ja, eben, weil..." sagte Achim.

„Allerdings wirst Du Dich beeilen müssen, ich glaube nicht, daß sie allzulange hier bleiben. Frau Emilie hält es nirgends viele Jahre aus, die Nerven... Aber darum gefällt sie mir gerade."

Sommer blieb eine Weile still, Achim mochte auch nichts sagen, ihn genierte die Art, wie Sommer von den Frauen sprach.

Zuletzt begann Sommer wieder, indem er einen leichten Ton anschlug: „Ich bin gespannt darauf, ob einer von Euch jungen Leuten den Muth hat, Fräulein Durenhardt für immer an Koggenstedt zu fesseln, und noch gespannter wäre ich, ob sie sich einem von Euch in Huld neigen könnte. Also grüß daheim", sagte er, denn Achim war aufgestanden und hielt die Taschenuhr in der Hand. Ihn trieb es hinaus, die Luft war ihm zu schwül hier, er mußte immer fürchten, daß irgendwo elektrische Funken aufsprühten.

„Danke, ja." Er stolperte fort.

Advokat Sommer legte sich auf der Chaiselongue auf den Rücken, indem er den Kopf zur Seite neigte, die Arme waren schlaff hingelagert. Er schloß die Augen, deren Lider eine braune, faltige Haut hatten.

Seine Miene war nicht die eines Mannes, der Ruhe will, sondern die eines Menschen, der mit Gewalt seine Phantasie zwingt, ihm Bilder vorzuführen, von denen alle andern Gedanken verschwinden. Nein, Flora Durenhardt war ihm zu gesund, es war kein Labyrinth in ihrer Seele, nichts Halbes, nichts Neues, nichts Begehrliches, wie er es bei einem andern Mädchen ahnte oder ahnen wollte. Und dieses Mädchen hatte die Gestalt von Nelde Thorsten.

* * *

Man konnte nun eigentlich nicht sagen, daß sich die Koggenstedter Jugend sehr um Flora Durenhardt bemühte, die Bewunderung war groß, aber der Respekt war noch größer. Flora erschien ihnen allen, selbst den Leutnants und den Referendaren, wie ein Mädchen aus der Fremde. Sie gab allen etwas, denn ein Blick von ihr war wirklich eine Gabe, aber keiner lernte kennen, wer sie eigentlich war. Es war ausgeschlossen, daß man Versuche machte, ihr so näherzukommen, wie das bei den Koggenstedter jungen Mädchen möglich war.

Sie ging stolz durch die Straßen der Stadt, noch immer schwarz angethan, aber meist ohne Schleier. Ihr Schritt federte, die Ellbogen trug sie fein an die Taille gepreßt, ein silbernes Schuppenbeutelchen hing von ihrer linken Hand herab, und die Rechte führte fast immer einen Schirm.

Selten sah man sie mit den alten Durenhardts, die einen eigenen Gebrauch hatten, wenn sie spazieren gingen.

Herr und Frau Durenhardt traten nämlich des Nachmittags zu gleicher Zeit aus dem Haus. An der Gartenpforte zog Durenhardt tief den Hut vor seiner Frau, und sie machte einen Knicks, dann trennten sie sich, er schritt rechts herum, sie wandelte langsam mit leidendem Ausdruck nach der andern Seite längs der Stadtmauer. Unten am Hafen begegneten sie sich wieder, und zwar hatte dann Durenhardt seines größeren Schrittes wegen schon über die Hälfte des Umkreises hinter sich. Abermals knickste sie, und beide setzten ihren Weg fort. Erst wenn sie sich von neuem trafen, reichte er ihr mit einer feierlichen Verbeugung den Arm, sie nahm ihn mit jener mühsamen Bewegung, die erschöpfte Frauen an sich haben, und nun ging das Ehepaar von der Stadt weg auf dem Feldpfad nach dem Kirchhof zu. Sobald aber die Kapelle in Sicht kam, bogen sie ab und kehrten über die Wiese nach der Lindenstraße zurück. Kein Mensch wußte ob sie miteinander sprachen, wenn sie so gingen, man hörte Frau Durenhardt nur bisweilen hüsteln, wobei sie ein Tuch vor den Mund hielt, so daß ihre kostbaren Ringe durch die Filigranhandschuhe den Begegnenden in die Augen blitzten.

Ja, welches Koggenstedter Ehepaar hätte sich wohl in dieser Weise getrennt, solch ein Spiel mit Begegnen aufgeführt, und welcher Koggenstedter Ehemann zog gar den Hut vor seiner Frau? Nein, da hätten die Leute gelacht. Dazu kennen sich Mann und Frau zu gut, als daß sie sich noch in aller Form begrüßen dürften. Genirt hätten sich die Koggenstädter, so zu handeln.

Nur einer war da, der sah sich die Durenhardts und ihr Gebaren sehr genau an, ohne ihr Thun und Treiben merkwürdig zu finden und deßhalb in die redereiche Entrüstung seiner Mitbürger und Mitbürgerinnen einzustimmen. Und das war Herr Rechtsanwalt Doktor Friemann Thorsten. Sein Spürsinn für alles Feine fühlte, daß er bei Durenhardts auf guter Fährte war; er merkte, daß er von diesen Leuten etwas lernen konnte, und niemand war eifriger im Lernen als Friemann. Denn er wußte das Gelernte zu verwerthen und duldete kein todtes Kapital in sich. Er verstand es sehr einfach und sehr klug zu machen, daß er mit seinen Miethern und besonders auch mit Fräulein Durenhardt in Berührung kam.

Friemann sah nämlich, wie Nelde für Flora eine Mädchenschwärmerei in sich trug, und so ermunterte er seine Schwester, Flora zu besuchen und sie einzuladen. Oft brachte er wie unabsichtlich bei Tisch die Rede auf Durenhardts.

„Ich bin ihnen heute begegnet, sie sind sehr zufrieden mit der Wohnung."

Wenn er so sprach, erregte er — dessen war er sicher — in seiner Schwester Nelde den Wunsch, etwas von Flora zu hören, aber er befriedigte den Wunsch noch nicht.

Er fuhr fort: „Frau Durenhardt muß geglänzt haben, man sieht ihrem Gesicht noch manche Schönheit an. Traurig für so eine Dame, machtlos gegen das Hinwelken zu sein. Wir Menschen spüren freilich dies Hinwelken alle einmal, aber die stirbt eher körperlich ab."

„Es gibt doch auch Frauen, die geistig arbeiten und ebensowenig vom Körperlichen abhängig sind wie ihr Männer", warf Nelde ein.

„Die paar Ausnahmen kannst Du zählen, sie beweisen nur, daß in solchen Frauen ein männlicher Geist steckt. Es ist nicht anders, liebe Nelde, die Frau stirbt als Wesen mit ihrem Körper ab, so bitter Dir das klingen mag."

Warum sagte Friemann das? Weil er neulich gehört hatte, wie Nelde und Flora über die Schaffenskraft der Frau im Vergleich zu der des Mannes sprachen, und richtig kam es so, wie er wollte, denn Nelde sagte: „Ja, Fräulein Durenhardt..."

„Du hast sie lange nicht gesehen, wie?" fiel Friemann ein, dem nichts daran gelegen war, das Gespräch über Mann und Frau fortzusetzen.

„Nein, ihrer Erkältung wegen."

„Ihr seid einander sympathisch?"

„Ja, Friemann, sie ist die einzige, mit der ich reden kann."

„Also rede mit ihr, liebes Kind."

Damit ging Friemann, in der Gewißheit, daß Flora bald von Nelde eingeladen werden würde. Die Umwege, die er bei seiner Schwester machte, um auf den gewünschten Punkt zu gelangen, dienten ihm dazu, selbst Nelde über seine geheimen Gedanken und Pläne im unklaren zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

40 Jahre alte Schattenbäume

vor diesen ½ Acre Lotten — 10 Minuten zu Car — welche haben Sewer, Wasser und Gas. **Um die wenigen unverkauften Lotten schnell zu verkaufen, offeriren wir selbe zu besonders niedrigen Preisen.**

½ Acre $600 und aufwärts **Acre $1200** und aufwärts

Jede Lot das doppelte werth.

Kommt Sonntag hinaus — Die besten je gebotenen Bargains.

½ Acre Lotten in unserer „Daisy Field" Subdivision— Ecke Belmont u. Addison Ave.—nur noch 10 dieser Lotten unverkauft, jede Lot wenigstens das Doppelte werth—4½ gewöhnl. Lotten in jeder dieser ½ Acre-Lotten.

Termine: $100 baar — Rest auf 3 Jahre Zeit.

Acre Lotten in unserer Grayland Park Addition zu Irving Park — $250 baar—Rest monatlich—das Doppelte werth und nur noch 7 unverkauft — Wasser in jeder Lot und 5 Minuten zur Car.

Wie man hinkommt: Milwaukee Ave. oder Irving Park Boulevard Car.—Steigt ab Ecke Milwaukee Ave. und Irving Pk. Blvd., geht südlich zu unserer Office.

KOESTER & ZANDER
69 DEARBORN ST. CORNER RANDOLPH

Hausfrau und Naturwissenschaft.

Franz Johannes Seidt.

Ein großer deutscher Philosoph — der enragirte Weiberfeind Arthur Schopenhauer war es, glaube ich — hat sich einmal sehr eifervoll darüber entrüstet, daß die Männer den Frauen noch immer — das Kochen überließen. Er hat darauf hingewiesen, daß die Frauen nicht die zu diesem Beruf nothwendigen Vorkenntnisse mitbrächten, daß sie weder eine Ahnung von der Organisation des Menschen noch von der Chemie hätten, und schloß seine Abhandlung mit einem fanatischen Aufrufe zum Männerkreuzzuge gegen die Köchin. Wenn man Schopenhauer Glauben schenkt, wären die Ursachen dafür, daß wir Männer von Geschlecht zu Geschlecht kleiner und schwächlicher werden, nicht zum Wenigsten darin begründet, daß wir den Frauen die Sorge für unser leibliches Wohl anvertrauen.

Wo viel Licht ist, mag dann auch wohl mancher Schatten sein. So kann man einer Hausfrau hundertmal auseinandersetzen, wieso allzuheißes Essen die Verdauungsfähigkeit des Magens empfindlich schädigt, und sie wird doch das hunderterstemal genau das gleiche heiße Essen auf den Tisch bringen und vergnügt lächeln, ja geschmeichelt lächeln, wenn man sich die Zunge verbrennt. Hier steht die Tradition der Jahrhunderte der wissenschaftlichen Aufklärung entgegen. Auch sonst hat die liebenswürdige Hausfrau kleine Schwächen, die ihr der besorgte Gatte niemals wird abgewöhnen können.

Das Verhältniß der Frau zu den Naturwissenschaften ist für gewöhnlich das des Praktikers zur Theorie. Sie hat wenig Interesse dafür, lehnt sie ab. Das „Was" interessirt die Frau eben mehr als das „Warum". Sie hält das letztere für ziemlich überflüssig.

Und doch kann man wohl annehmen, daß wir eine gesündere Kochkunst hätten, wenn die Frauen über die Natur der Materialien, mit denen sie zu thun haben, besser informirt wären. Das ist ein Frauenberuf, der nur ungenügend ausgefüllt wird. Warum soll eine Thätigkeit, von der für die Entwicklung der Menschheit so außerordentlich viel abhängt, nicht ebenso wissenschaftlich studirt werden wie andere Berufszweige?

Versuchen wir, ein paar kurze Blicke in die „Wissenschaft der Hauswirthschaft" zu thun! Vielleicht gewinnt doch die eine oder andere freundliche Leserin Lust zu einem tieferen Einblick in das Gebiet, welches ihr zugleich das vertrauteste und eines der fremdesten ist.

Frühmorgens, wenn die Familienmitglieder sich erhoben haben, eilt die Hausfrau an das Fenster und reißt beide Flügel auf. Die Luft ist „schlecht" geworden, also muß gelüftet werden. Fragen wir unsere Hausfrau nun aber nach den Gründen der Verschlechterung der Luft, so werden wir sie voraussichtlich in einige Verlegenheit setzen.

Wenn die Familie sich erhoben hat, erwächst der Hausfrau die erste Pflicht der täglichen Küche: die Zubereitung des Frühstücks. Sie geht an ihren Gasofen und freut sich, wenn die Flamme besonders hell brennt, denn sie ist der Meinung, daß sie dann besondere Wärme ausströmt. Auch das ist ein landläufiger Irrthum. In dem hellen Theile der Flamme verbrennt nämlich nur der Kohlenstoff, während der Vorgang der Wärmeerzeugung, die Bindung des Sauerstoffes, in dem kleinen und unscheinbaren blauen inneren Theile vor sich geht, umgekehrt wie bei dem Kohlenfeuer, wo die Wärmeerzeugung eine direkte ist.

Am Feuer erlebt die junge, nicht erfahrene Hausfrau noch manche, ihr wunderbare Dinge. So sieht sie mit Staunen, daß Gläser und Töpfe über dem Gasofen weit eher platzen als über dem Kohlenfeuer, denn sie weiß nicht, daß die Flamme des Gasofens unregelmäßiger brennt als die Kohlenflamme. Sie sieht, daß über Petroleum die Gefäße sich sofort mit Ruß beschlagen, über Spiritus hingegen nicht, denn der Kohlenstoff des Petroleums verbrennt und schlägt sich in der Gestalt von Ruß nieder.

Noch ein Stoff spielt im Leben des Hauses eine beherrschende Rolle, ist dafür ebenso wichtig wie die Luft: das Wasser. In Städten mit gutem Trinkwasser sind die Menschen gesünder, die Ansteckungsgefahr epidemischen Krankheiten gegenüber geringer als an Orten, denen die Natur hierin nicht günstig gewesen ist. Das Wasser besteht aus 11 v. H. Wasserstoff und 89 v. H. Sauerstoff, die in ihm chemisch verbunden und nicht etwa wie die Bestandtheile der Luft nur miteinander gemengt sind. Gleich der Luft ist es mit allerhand Unreinlichkeiten vermischt, von denen es das Kochen befreit.

In alten Zeiten nahm man zum Frühstück Bier zu sich, bis es dann allmählich von den exotischen Eindringlingen Thee, Kaffee, Schokolade verdrängt wurde. Es wich nicht gutwillig, und noch zur Zeit des streng patriarchalischen Königs Friedrich Wilhelm I. waren die „Kaffeeriecher", eine Polizei, die diesem als Luxus mit Strafe bedrohten Fremdling nachspürten, weit und breit gefürchtet.

Kaffee, Thee und Schokolade haben es gemein, daß sie aus Pflanzenstoffen bereitet werden. Die warmen Getränke haben allmählich überall die kalten Getränke, Bier und Wein, verdrängt. Der Deutsche liebt vor Allem den Kaffee, ebenso der Franzose, Russe und Engländer ziehen den Thee vor, während in Spanien und Italien das Lieblingsfrühstücksgetränk die Schokolade ist.

Was für Thee kauft die Hausfrau nun ein? Etwa die Hälfte der Menschen mag chinesischen Thee trinken; allein England verbraucht ein Vierzigstel der gesammten Theeproduktion, also zirka 60 Millionen Pfund. Der wahre Gourmet des Thees, der Chinese, gießt heißes Wasser auf die in eine Schale gelegten Theeblätter und trinkt diesen Aufguß ohne Zucker und Milch. Zweifellos raubt die europäische Gewohnheit, dem Thee durch allerlei Zusätze etwas von seiner unserem Gaumen nicht gewohnten Bitterkeit zu nehmen, diesem Gewächse viel von seinem natürlichen Aroma. Oft liest man in Berichten aus China vom Theerausch, einer uns völlig fremden Sache. Er wird durch den grünen (frischen) Thee hervorgebracht, während der meist benutzte schwarze (mindestens ein Jahr alte) Thee ein gesünderes Genußmittel ist. Aber auch bei ihm verspüren wir eine gewisse aufreizende Wirkung, als deren Ursache das Theein — der Kaffee enthält ein engverwandtes Gift, das Kaffeein — allgemein bekannt ist. Gerbsäure, Kleber, Stärke und Gummi sind weitere Bestandtheile des Thees.

Der Thee, den die Hausfrau kauft, kann nicht theuer genug sein.. Hier ist nicht die Gelegenheit zu sparen, denn nirgends wird so viel gepfuscht und gefälscht wie in der Theeproduktion. Abgesehen von den verwerflichen Mischungen guter Theesorten mit minderwerthigen, werden andere Blätter, wie etwa die der wilden Rose, stark zur Fälschung benutzt, und die künstliche Fälschung des Thees durch Berliner Blau, Indigo, Kampescheholz usw. führt die Käuferin irre, die wohl angesichts der schönen Farbe dieses Thees einen „Gelegenheitskauf" zu machen glaubt.

Von Kaffeesorten ist wohl der sogenannte arabische Kaffee die geschätzteste, von welcher jährlich zirka 700 Millionen Pfund verbraucht werden. Auch ihn versteht — es ist unhöflich, aber leider wahr! — die Hausfrau meistens nicht einzukaufen. Ich weiß, wie sie zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß große, glänzend dunkle Bohnen das Wahrzeichen echten Mokkas sind. In Wirklichkeit ist der Mokka — wie alles innerlich Echte — äußerlich klein und unscheinbar, von einem nicht sehr angenehmen, dunkelgelben Aussehen. Die großen, bläulichen Bohnen aber gehören dem weit geringwerthigeren brasilianischen Kaffee an.

Die Zusammensetzung des Kaffees ähnelt der des Thees, er enthält weniger Gerbsäure und mehr Fette. Der Kaffeegrund wird gewöhnlich von der Hausfrau als besonders schädlich fortgeschüttet. Das ist wieder ein Irrthum insofern, als sich gerade im Grund — die Nährstoffe des Kaffees finden. Der Kaffee besteht nämlich zu etwa einem Achtel aus Eiweißstoffen, die, im Wasser fast unlöslich, sich im Grund niederschlagen. Bereits das Brennen ist von großem Einfluß auf den Geschmack des Kaffees. Er darf über die hellbraune Farbe hinaus nicht erhitzt werden.

Dem Thee und dem Kaffee als Frühstücksgetränk bedeutend vorzuziehen ist die ihres theuren Preises wegen allerdings am wenigsten verbreitete Schokolade, welche aus den Bohnen des Kakaobaumes (am vorzüglichsten in Mexiko) hergestellt wird. Die Kakaobohne verdankt ihr Aroma dem Theobromin, einem dem Kaffein verwandten Anregungsstoffe, außerdem besteht sie zur Hälfte aus einem sehr fetten Nahrungsstoffe, der Kakaobutter, deren Wirkung durch den beigesetzten Zucker gemildert wird. Sie besitzt, da sie eine ideale Vereinigung für uns wichtiger Nährstoffe darstellt, direkten Nährwerth. Fälschungen sind sehr häufig. Zeigen sich beim Kochen Fettaugen, so ist Hammeltalg beigesetzt. Bleibt bei Filtriren Kleister zurück (was meist der Fall ist bei billigen Schokoladen), so weist das auf Mehlzusatz. Thon- und Ziegelmehl geben Bodensatz beim Kochen. Nach dem Frühstück erwächst der Hausfrau bald die größte Sorge des Tages: das Mittagessen. Es soll gesund und schmackhaft sein und dabei dem persönlichen Geschmack Rechnung tragen. So ist es z. B. eine beliebte Hausfrauenthorheit, zum Essen von allen Speisen zu nöthigen, die „gerade auf dem Tische stehen". Die Abneigung gegen eine Speise wird nur in den seltensten Fällen auf Eigensinn zurückzuführen sein, sondern ist meist ein der Rücksicht werthes Wehren des Körpers, etwas in sich aufzunehmen, das ihm aus irgend einem Grunde nicht zuträglich ist.

Die Hauptnahrungsmittel des Menschen sind Brot und Fleisch. In Frankreich, England und den Ver. Staaten ißt man hauptsächlich Weizenbrot, während sich in Deutschland das Roggenbrot eingebürgert hat, das weniger weich und angenehm ist, aber den Vorzug hat, sich länger zu halten. An Nährwerth sind sich beide im ganzen gleich.

Worin besteht dieser Nährwerth? Das Brot enthält—wie überhaupt alle die Pflanzenerzeugnisse, die wir bei unserer in Deutschland üblichen, zweifellos im allgemeinen gesündesten Nahrungsweise, der gemischten Nahrung, benutzen — die für unseren Organismus wichtigen Nährstoffe: Kleber, Fett und Stärke, reichlich. Ist einer dieser Stoffe in nicht dem individuellen Maße vorhanden, so ergänzen wir das Brot durch einen Belag, der diesen Stoff reichlich enthält. So ist nach Professor Lehmann in Württemberg Brot mit Käse die beste, billigste und ergibigste Volksnahrung.

Zum Mittagessen wird das freilich schon aus dem Grunde nicht genügen, weil der Mensch zur dauernden Erhaltung seiner gleichmäßigen Körperwärme—mindestens 15 Grad wärmer als die umgebende Luft — die Aufnahme warmer Nahrung benöthigt. Aus diesem physiologischem Grunde hat sich die Sitte der — am Tage mindestens einmaligen — warmen Mahlzeit eingebürgert. Den besten Ersatz für die verbrauchte Muskel- und Nervenkraft bietet der starke Eiweißgehalt — zirka 20 v. H. — des Fleisches. Außerdem enthält das Fleisch ungefähr zu einem Viertel Fette und 7 v. H. Blut und die schmackhaften Salze, die es zu einem Genuß- und Anregungsmittel machen. Diese Salze allein gehen beim Suppenkochen in die Suppe, daher denn die Fleischbrühe, trotzdem sie, wie ausdrücklich betont werden muß, gar keinen Nährwerth besitzt, zu den beliebtesten Genußmitteln gehört. Viel gesünder und dem Körper zuträglicher ist die Sitte der Engländer, dem Fleisch seinen vollen, ursprünglichen Geschmack zu wahren. Von großem Werthe ist auch die Auswahl der Theile ein und desselben Thieres für die Nahrung. Ihr Nährwerth ist durchaus nicht gleich. Das ist freilich auch eine alte Hausfrauenweisheit, die sich bereits in den verschiedenen Preisen zu erkennen gibt. So sind z. B. beim Mastochsen Schwanz- und Lendenstücke theurer als Weiche und Flanken, und vom Kalb werden Keule und Nierenstück mit Recht allen übrigen Theilen vorgezogen.

Zum Schlusse noch eine Warnung: die vor dem warmen Abendessen. Mit dem wachsenden Wohlstand in den Großstädten hat sich auch immer mehr die Sitte eingebürgert, Abends häufiger auszugehen und eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen, die der späten Stunde durchaus nicht entspricht. Oder die Hausfrau glaubt dem müde von der Arbeit kommenden Gatten einen besonderen Gefallen zu thun, wenn sie ihm „etwas Warmes" vorsetzt. Das ist insofern falsch, als eine warme Mahlzeit für den Tag ausreicht und der Magen bei zu großer Verwöhnung — warme Nahrung verdaut sich leichter als kalte — an elastischer Arbeitsfähigkeit verliert, so daß bei dem an warmes Abendbrot gewöhnten Menschen im Alter die Widerstandskraft des Magens eine weit geringere ist, als dies bei normaler Lebensart der Fall wäre.

Das blaue Kostüm.

Von Karl Muusmann. Deutsch von Bernhard Mann.

Ein großer, dunkelblonder Mann, mit einem blassen, etwas melancholischen Gesicht betrat schnellen Schrittes den schwach erleuchteten Zirkus, wo die Vorstellung noch nicht begonnen hatte.

Er bewegte sich überall so sicher, daß man in ihm auf den ersten Blick den regelmäßigen Besucher erkannte.

Der Herr ging geradewegs auf die Portierloge zu und fragte:

„Ist Fräulein Ella schon da?"

„Nein, noch nicht," antwortete der alte John, während er ehrerbietig seine Hand an die goldbetreßte Mütze legte.

„Geben Sie ihr, sobald sie kommt, dieses Schreiben," sagte der Herr und drückte ihm ein Geldstück in die Hand.

„Sehr wohl!" entgegnete der Portier und griff noch einmal an die Mütze.

„Und ich kann mich darauf verlassen, daß Fräulein Ella den Brief noch vor Beginn der Vorstellung bekommt?"

„Darauf können der Herr sich bestimmt verlassen."

Der Herr stürzte davon. Es war, als wolle er von Niemand gesehen werden. In dem langen, dunklen Gang, der geradenwegs auf die Straße führte, eilte er an dem Regisseur vorbei, der, um nach dem Rechten zu sehen, immer eine Stunde vor Beginn der Vorstellung im Zirkus erschien.

Die beiden Herren begrüßten sich nicht. Der Regisseur blieb aber stehen und schaute dem anderen nach. Als er im Dunkel verschwand, murmelte er vor sich hin:

„Was wollte der schon wieder hier?"

In der Portierloge griff der Regisseur nach einem großen Haufen Briefschaften, die für ihn angekommen waren. Es waren meistens Gesuche um Freibillets. Er füllte in aller Eile eine Menge Karten aus und durchflog dann die Abendblätter, in denen er mit Blaustift Notizen machte.

So verging etwa eine halbe Stunde. Dann hörte man unten in dem langen, dunklen Gang die Thür auf- und zuschlagen und den Laut leichter, mit dem Rauschen von Seide vermischter Tritte.

Der Portier erhob sich und griff nach dem Brief, den er in eins der Fächer gelegt hatte.

„Für wen ist er?" fragte der Regisseur scharf.

„Für Fräulein Ella," antwortete John zögernd.

„Ich habe Ihnen doch ein für allemal gesagt, daß Sie den Künstlern ihre Briefschaften unter keinen Umständen vor dem Auftreten ausliefern sollen. Das macht sie bei der Arbeit nur unruhig."

„Sehr wohl! Der Herr, der den Brief brachte, bat mich aber dringend, ihn dem Fräulein Ella schon vor der Vorstellung zu geben."

„So, so. Hatte er es so eilig. Trotzdem halten Sie den Brief ruhig zurück. Derartige Briefschaften sind nur dazu angethan, die Gedanken der Empfängerin von ihrer Kunst abzulenken. Uebrigens ist der Brief wohl von dem Herrn, der gerade ging, als ich kam."

„Jawohl!"

„Das habe ich mir gedacht. Sagen Sie nur, daß nichts angekommen ist."

In diesem Augenblick erschien ein goldiger Lockenkopf mit blauen, neugierigen Augen in der Thür und fragte:

„Ist da kein Brief für mich, John?"

„Nein!" antwortete John schnell.

„Gar keiner!"

„Nein, gar keiner!"

Man hörte wieder die leichten Tritte und das Rauschen der Seide, das in der Ferne verschwand. Diesmal war der Laut aber mit einem Seufzer vermischt.

Fräulein Ella eilte in ihre Garderobe und zündete die großen Flammen an, die der Feuersgefahr wegen von geflochtenen Stahldrahtballons umgeben waren.

Kurz darauf klopfte es an der Thür, und ihre Zofe trat ein, während sie sich vorsichtig fragend umschaute.

„Es eilt nicht! Kommen Sie in einer Viertelstunde wieder," sagte Fräulein Ella. „Ich möchte jetzt für mich allein sein."

Die Zofe verschwand, und Fräulein Ella streckte sich müde auf dem kurzen Sopha aus, das so stand, daß sie im Liegen ihre ganze feine niedliche Gestalt sehen konnte.

Fräulein Ella blickte aber nicht in den Spiegel. Ihre Augen waren gedankenvoll auf die Decke gerichtet.

Ja! Sie wollte ihm vergeben. Als sie heute durch die Stadt fuhr, hatten ihre Augen im Vorbeifahren die seinen gestreift. Sie hatte ihm aber keinen ermunternden Blick gesandt. Das war wirklich Unrecht. Fräulein Ella wurde ganz böse darüber, daß sie herzlos gewesen war. So groß war sein Verbrechen doch nicht. Ja! Sie wollte ihm vergeben, und damit sollte alles vergessen und wieder gut und schön wie in den alten Tagen sein.

Fräulein Ella fühlte sich bei diesem Beschluß so erleichtert, daß sie sofort aufsprang und ihrer Zofe schellte.

„Welches Kostüm soll ich nur heute nehmen," sagte sie übermüthig und ließ ihren Blick über eine Reihe Kleider gleiten, die am Ende der Garderobe unter einem Vorhang hingen.

„Fräulein sollten das blaue nehmen!"

„Meinen Sie? Weshalb nun gerade das blaue?"

„Ich weiß nicht so recht, aber —" antwortete die Zofe und wurde ganz roth im Kopf. „Aber ich kenne Jemand, der immer sagt, daß blau Sie am besten kleidet."

„So? Ich glaube aber, daß ich das ganz Neue anziehen werde. Dann können wir ja sehen, was er dazu sagt."

„Das sollte aber doch bis zum Benefiz des Fräuleins aufbewahrt werden."

„Das sollte es eigentlich. Lassen Sie uns es aber schon heute Abend nehmen. Ich bin davon überzeugt, daß das gelbe Kostüm mich ebenso gut kleidet wie das blaue. Packen Sie es nur aus."

Das Kostüm wurde ausgepackt, und Fräulein Ella beeilte sich, es mit Hilfe ihrer Zofe anzuziehen. Als sie fertig war, warf sie einen zufriedenen Blick in den Spiegel.

„So werde ich ihm schon gefallen, dem Aermsten. Ich glaube nicht, daß ich je besser ausgesehen habe als heute Abend."

Darauf befestigte sie eine Blume im Haar und begab sich mit einem kurzen Mantel, leicht über die Schulter geworfen, auf den Sattelplatz. Die Nummer vor ihr war vorbei. Die Glocke des Regisseurs ertönte. Fräulein Ella ritt nach allen Seiten grüßend hinein, während sie den Knopf der Reitpeitsche kokett an ihre Lippen führte und den Zuschauern eine Reihe Handküsse zuwarf.

Kaum war sie unter dem Beifall eines begeisterten und treuen Publikums einmal in der Manege herumgeritten, als alle Augen von ihr abgelenkt wurden und sich auf einen jungen Mann richteten, der bis dahin in der ersten Reihe des Parketts gesessen, sich jetzt aber erhoben hatte.

Nur einen Augenblick starrten alle ihn im fürchterlichsten Entsetzen an. Dann ertönte ein einziger großer, von einem scharfen Knall übertönter Schrei.

Der junge Mann stürzte mit einem Schuß in die Schläfe vornüber in den Sand der Arena. — —

Fräulein Ella lag auf dem Sopha in ihrer Garderobe. Ihr von Thränen benetztes Antlitz hatte sich in die Kissen gebohrt, während ihr ganzer kleiner Körper sich wie im Krampf schüttelte.

Draußen hatte sich eine erregte Menschenmenge versammelt. Man hörte Rufe, Schreie in wirrem Durcheinander. Schließlich wurde alles still, beinahe todtenstill. Der ganze Zirkus hatte sich offenbar geleert. Die Stille erregte Fräulein Ellas Aufmerksamkeit. Jetzt war die Gelegenheit günstig, um unbemerkt über den Sattelplatz und den langen dunklen Gang zu einer Droschke zu gelangen.

Und was dann? Ja, dann würden in der häuslichen Einsamkeit die fürchterlichen Augenblicke kommen, während sie unaufhörlich das liebe, blutige Antlitz vor Augen hatte. Sie mußte aber fort von hier.

Fräulein Ella erhob sich mit einer Kraftanstrengung und warf ihren Mantel über. Mit über die Ohren aufgeschlagenen Kragen eilte sie, von ihrer Zofe gefolgt, über den Sattelplatz dem Eingang zu.

Als sie an der Portierloge vorbeikam, trat der alte John tief grüßend heraus. Seine Kniee schienen zu wanken und seine Stimme zu zittern, während er sagte:

„Ich habe einen Brief an Sie, Fräulein Ella!"

„Einen Brief!" antwortete Fräulein Ella zerstreut. „Wann ist er gekommen?" — „Unmittelbar vor der Vorstellung!" antwortete der Portier unsicher.

„Vor der Vorstellung! Weshalb haben Sie ihn mir nicht gleich gegeben?"

„Ich durfte nicht. Der Herr Regisseur hat streng befohlen, daß vor der Vorstellung keine Briefschaften an die Künstler ausgeliefert werden. Er meint, daß sie dadurch von ihrer Arbeit abgelenkt würden."

„So geben Sie mir doch den Brief! Aber schnell!" sagte Fräulein Ella erregt, als ahne sie etwas Schreckliches.

Der Portier übergab ihr den Brief. Fräulein Ella warf bei dem flackernden Licht der schläfrigen Gasflamme einen Blick darauf. Dann rief sie in der höchsten Erregung aus: „Er ist von ihm!"

Rasch eilt Fräulein Ella über den dunklen Sattelplatz in ihre Garderobe zurück, reißt den Brief auf, sucht nach Streichhölzern und bringt das vierte zum Entzünden.

Schnell hält sie den Brief an die Gasflamme und liest:

Fräulein Ella stößt einen Schrei aus. Sie wankt, und als die Zofe, die ihr nicht so schnell folgen kann, die Garderobe erreicht, liegt Fräulein Ella ohnmächtig mit dem zerknitterten Brief in der Hand auf dem Sopha.

Die kleine Zofe, die neugierig wie alle Zofen ist, nimmt den Brief und liest:

„Innig Geliebte!

Ich weiß, daß ich Dich zu tief gekränkt habe, um Deine Verzeihung zu verdienen. Und doch fleh' ich Dich darum an. Ich bin so grenzenlos unglücklich. Gib mir durch ein Zeichen zu erkennen, daß Du mir vergeben hast, damit ich ohne Furcht vor einer Zurückweisung zu Dir eilen kann. Tritt heute Abend in dem blauen Kostüm auf, das ich ja so sehr liebe. Laß es das Zeichen sein, daß Du mir verziehen hast. Erfülle meine Bitte. Gib mir diesen einzigen Trost oder Du treibst mich zur Verzweiflung..."

Die kleine Zofe ist ganz in Thränen aufgelöst. Während sie Fräulein Ella aus ihrer Ohnmacht aufzuwecken versucht, macht sie sich die bittersten Vorwürfe und murmelt immer und immer wieder: „Warum haben wir das blaue Kostüm nicht genommen?"

Die Roseninsel.

Von Hermann Jaques.

Wir sind geneigt, bestimmte Erinnerungen — historische oder persönliche — auf das Antlitz der Landschaft zu übertragen, und so übt ein und dieselbe Gegend auf verschiedene Menschen häufig eine sehr verschiedene Wirkung aus. Wo aber das Historische die Empfindungen des einzelnen gleichsam wie ein persönliches Erlebniß berührt, da liegen starke Wirkungen, und solche Gegenden scheinen, gleich der heroischen Landschaft, gedankenvoll vertieft zu sein — sie tragen die heiteren oder die wehmüthigen Linien der Erinnerung.

Wer die Geschichte Ludwigs II. von Baiern kennt, wird im Starnberger See mehr sehen als eine bloße Landschaft. Nicht der heiterste Sommertag verscheucht die Schatten, die über dem Ufer schweben, wo beim Schlosse Berg das ernste Monument an jene trauervolle Nachtstunde erinnert, die im Sommer des Jahres 1886 ein Königsleben endete. Doch wie hier eine ewige Dämmerung das Leben verneinen möchte, so lächeln am jenseitigen Ufer, wo bei Possenhofen die Roseninsel in den Fluthen träumt, die Grazien der Anmuth und die Genien freundlicher Erinnerungen.

Die Roseninsel — oder wie sie bis zu ihrem Ankauf durch König Max hieß—: die Insel Wörth ist die einzige Insel des Starnberger Sees; sie hat nur einen bescheidenen Flächeninhalt, der durch Aufschüttung vergrößert wurde. Die im Jahre 1864 von Dr. Desor aufgestellte Behauptung, die Insel sei wegen der ringsherum verstreuten Pfähle ein Pfahlbau, ist widerlegt. Schon die prähistorischen Menschen müssen auf der Insel Ansiedlungen gehabt haben, die gefundenen Splitter vorgeschichtlicher Arbeitswerkzeuge aus Hornblendeschiefer und Feuerstein erzählen davon, auch hat man mehrere uralte Steinkistengräber entdeckt. Man fand auch ein vorchristliches Todtenfeld mit Reihengräbern, wo die Todten etwa zwei Meter voneinander, mit den Füßen nach Osten, beerdigt wurden. Sehr interessant sind die Reste zweier Brücken, die die Insel einst mit dem Festlande verbanden; bei klarem Wasser sieht man noch die mächtigen Pfähle, die in der Tiefe Ewigkeiten überdauern, unvergänglich wie die Materie selbst.

In der späteren Zeit berichtet die Sage von einem Heidentempel, von dem nichts erhalten ist; dann haben sich die Römer hier aufgehalten, wie zahlreiche Gefäßscherben, Fibeln und Schmuckgegenstände römischen Ursprunges beweisen, und natürlich findet sich auch die Behauptung, daß Karl der Große, um dessen Geburtsort sich mehr als die sieben Städte Homers streiten, in der Nähe geboren sei. Eine Urkunde von 1545 sagt von der Insel Wörth: „So man bisher Karls Purg geheißen", und weiter wird berichtet, daß Rosenpusch auf der Insel ein Herrenhaus aus den Ruinen der „Karlspurg" baute.

Dann kam das Christenthum und baute auf der Roseninsel ein Heiligthum, dessen Ruine bis 1838 erhalten blieb; es war die älteste Kirche der Umgegend aus der Frühgotik zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Hier wurde der Erzengel Michael noch bis zum Jahre 1864, als längst eine neue Kirche an die Stelle der alten getreten war, als „patronus primarius" gefeiert.

Männer aus altem Fischergeschlecht, die „Krebsen" genannt, hatten um 1400 die Insel Wörth als fürstliche Hoffischer im Leibgeding inne. Im 15. Jahrhundert wurde Hans Urmüller mit dem Wörth auf seinen Leib belehnt. Ihm folgte der baierische Ritter Kaspar Winzerer, Pfleger von Tölz. 1574 erwarb Jakob Rosenbusch, nicht Kommerzienrath, sondern Geheimschreiber Herzog Ludwigs und späterer Kanzler der Stände Baierns, außer Possenhofen und Pöking die Insel Wörth um dreihundert Gulden als Reichsritterlehen. Noch manches andere Geschlecht hat vor und nach dem Dreißigjährigen Kriege hier gesessen, bis König Max der Zweite die Insel im Oktober 1850 um den Preis von dreitausend Gulden zurückkaufte. Er hat aus dem Eiland die Roseninsel geschaffen und in ihrer Mitte nach den Entwürfen des Architekten Kreuter das Kasino im Stile eines italienischen Landhauses erbaut. Nicht viele Zimmer sind in dem anmuthigen Bau, und es herrscht im Inneren eine nicht gerade geschmackvolle Vermischung von Biedermeierthum und griechischer Mythologie. Wenn man aber vom großen Saal im obersten Stockwerk auf die Loggia hinaustritt, dann blickt man auf das berühmte Rosenparterre, das Ludwig der Zweite später durch tausend Arten von Kruziferen bereicherte. In den Tagen Ludwigs des Zweiten, der oft in mondhellen Nächten vom Schlosse Berg herüberkam, entstieg dem Eiland, wenn man sich ihm näherte, „ein ätherisches Geruchskonzert", wie Kobell sagt, und es war jenes gefährliche Konzert, Nietzsches „todtenstiller Lärm", in dessen Einsamkeiten Ludwig der Zweite den festen Boden verlor. Große Tage und größere Nächte hat die Roseninsel erlebt, als dort im Jahre 1868 Maria Alexandrowna, die Gemahlin Alexanders des Zweiten, bei Ludwig dem Zweiten als Gast weilte. Die unglückliche Frau hat später geäußert, daß diese Zeit die glücklichste in ihrem Leben gewesen. „In jenen Nächten bot der Garten" — wie Kobell erzählt — „einen herrlichen Anblick, indem die einheimischen Bäume und Blumen waren exotische Pflanzen in voller Blüthe gesellt. Eine Statue der Siegesgöttin und eine antike Steingebilde erhöhten den Reiz der Landschaft. Großartig war die Szenerie, als bei der Serenade vor dem im Schloß stattgehabten Diner auf der Roseninsel in bengalischem Feuer erglühte und der See von Tausenden und Tausenden schimmernder Lampions, von festlich illuminirten Schiffen und Kähnen belebt war."

Die Insel war auch ein Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Elisabeth, die hier tagelang dem „ätherischen Konzert" der Rosen lauschte. Die einsamste Kaiserin ist hier mit dem einsamsten König zusammengetroffen, beide haben in einem Schreibtisch Briefe für einander hinterlegt, und noch nach dem Tode Ludwigs des Zweiten soll ein Brief für die Kaiserin mit der Aufschrift: „Vom Adler an die Taube" dort gefunden worden sein. Heute ist es still und einsam auf der Roseninsel geworden — wenn sich die sommerlichen Abendwinde mit dem murmelnden Wasser zum träumerischen Spiel vereinen und die Sehnsucht ihrer unerreichbaren Schleier über die ferne Alpenkette breitet, dann erzählen die Rosen lauter von zwei seltenen und seltsamen Königskindern, die Menschen waren.

Oft verscheucht ein baierischer Prinz die stille Wehmuth des Abends — er kommt mit seiner Familie und verbringt lange Stunden auf der Roseninsel, aber er träumt nicht, er — — — gräbt. Er gräbt nach Schätzen der Vergangenheit, aber aus dem etwa zwei Meter tiefen Loch hat er bis jetzt nur Knochen hervorgeholt. Toni, der alte Fischer, der auf der Insel wohnt, hilft ihm dabei, und ein großer wundervoller Bernhardiner schaut verwundert zu. Wenn es gar zu heiß wird, dann sagt der Prinz: „Toni, magst a Bier?"... Toni sagt nicht nein, er eilt zum kühlen Trunk, und der Prinz gräbt weiter.

— Das Schlimmste. — Sie (beim Streit): Ich habe eine Wuth in mir— ich koche! — Er: Nee, weißt du, nee— alles, nur das nicht!

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps sind keinen Preisschwankungen unterworfen.

Ruffled Muslin-Gardinen

Zu 48c offeriren wir ausgezeichnete Qualität

Ruffled Muslin Gardinen, die besonders geeignet sind für Betzimmer, Montag zu 48c das Paar. Es scheint fast unmöglich, das Muslin Gardinen von solch außerordentlicher Qualität, so gut gemacht und mit solch vollen Ruffles, zu einem solch niedrigen Preis offerirt werden können, gemacht mit Streifen, und Tucks. Die besten die wir je hatten, Paar, 48c

$3 Cable Net Gardinen — die bessere Sorte, 3½ Yds. lang. Hübsche Battenberg-Muster, das Paar zu 1.98

$4 Brusselette Gardinen. Ausgezeichnete Brussels Effekte. Sehr hübsch und fein, das Paar zu 2.79

$5 Duplex Portieres. Corded und befranst. von schwerem Armure Tapestry, grün, wendbar roth, das Paar für 3.69 — 3.69

Montags Spezialitäten in dem großen Pure Food Market

Zucker — Havemeyer und Elder's bester granulirter, mit Grocery-Bestellung 20 Pfund für 98c

Speck — Hazel Premium, mild, sugarcured, Durchschnittsgewicht, besten Streifens das Pfund zu 20c

Neue Kartoffeln — Große, feste und mehlige Sorte. Der Buschel von 60 Pfd., das Peck 30c

[illegible] 45c — [illegible] $1 — [illegible] 60c — [illegible] 11c — [illegible] 19c — [illegible] 28c — [illegible] 67c — [illegible] 28c — [illegible] 40c — [illegible] 25c — [illegible] 20c — [illegible] 19c — [illegible] 2.15 — [illegible] 1.30 — [illegible] 45c — [illegible] 40c — [illegible] 98c — [illegible] 1.08 — [illegible] 10c

Für Herren allein!

Eintritt frei!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Ill., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den

Lebensgroßen Abbildungen

in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei!

Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft

344 S. State Str.,

Chicago, Ill.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital.............. $500,000
Ueberschuß............ $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mai,mifon*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank.
Führt jetzt ihr Geschäft in ihren neuen Geschäftsräumen, Nordost-Ecke von Clark und Randolph Str. — Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum u. zum Bauen verliehen.—Sichere profitable Geldanlagen.—Erste Hypothek. u. Staatsobligationen. Einzelheiten u. Listen auf Wunsch zur Verfügung.—Erbschafts- u. alle and. Rechtssachen im Ausland geregelt.—Geldsendungen, Wechsel u. Kreditbriefe für alle Orte der Welt ausgestellt. — Ausländisches Geld ge- und verkauft. Auskunft frei! 10ma,fondido*

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3% Zinsen auf Spargelder vierteljährlich zahlbar.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.
11ap,bofafondi*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifafon*

Schiffskarten
Krieg gibt's jetzt!
$20 Ozeanfahrt-Schnelldampfer
Extra billig nach Wien, Budapest, Triest, Fiume, Temesvar, Basel, Luxemburg, Riga, Libau, und allen anderen Hauptplätzen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Rußland u. s. w. — Mit Schnelldampfern.
Extra feine Einrichtung 3. Klasse. Zimmer mit 2, 4 und 6 Betten, Frühstück, Mittag- und Abendbrot servirt im Speisesaal. Gepäck von Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
$40 in zweiter Kajüte.
Wechsel und Postauszahlungen. Vollmachten und Erbschaften prompt besorgt. Näheres bei
ANTON BOENERT
Gen.-Passagier-Agent, in Chicago seit 1871.
203 Süd Clark Straße
nahe der Haupt-Postoffice.
Sonntags offen bis 12 Uhr.
9ag,1mX

202 S. Clark Str. 202
Schiffskarten nach Europa
$23 bis $25
nach Havre, Rotterdam, Bremen, Hamburg, mit Post-Schnelldampfer, ohne Umsteigen.
M. Hartmann,
202 S. Clark Str. 202
Sonntags von 10—1 Uhr.
16aglmX

Schiffskarten
von u. nach Europa mit allen beliebten Linien.
Norddeutscher Lloyd,
Red Star Linie,
Holland - Amerika Linie,
Austro - American Linie etc.
Billigste Preise
H. Wedesweiler
739 Stock Exchange Gebäude,
108 LaSalle Str., Telephon Main 2201.
Sonntags offen von 10—12. Sonntags-Eingang 148 Washington Str.
4ag,fondido,1m

Oscar F. Mayer & Bro.
285—291 Sedgwick Straße,
Telephon: North 725.
Feine Bockwurst.
20mi,6mo,X

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,11

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Dampforgel und Dampfpfeife. — Der Signalkodex der Lokomotivführer. — Was die abwechselnd kurzen und langen Pfiffe besagen. — Grabsteine aus zweiter Hand. — Botaniker, denen zu trauen ist. — Taubenfreunde. — Vom Gebiete der Statistik.

Nicht ohne Wohlgefallen ist kürzlich von der Presse berichtet worden, daß seitens der Polizei ein Strafantrag gestellt worden ist gegen eine Reederfirma, die eines ihrer Schiffe mit einer Dampforgel ausgestattet hat, deren kunstreiche Handhabung der betreffende Maschinist sich eifrig angelegen sein läßt, obwohl er damit weit mehr Zorn und Haß erntet als Bewunderung. Die Dampforgel mag, vom Standpunkte des Mechanikers betrachtet, eine sinnreiche Erfindung sein, der Durchschnittsbürger wird in ihr nur einen Gemeinschaden erblicken können. Die Dampfpfeife, zur Ertheilung von Signalen, mag man als nothwendiges Uebel gelten lassen, gegen das Spielen der Dampforgel werden mit Fug und Recht Alle protestiren, welche dadurch aus dem Schlummer geschreckt werden, ohne daß es mehr zu bedeuten hätte, als daß ein bestimmtes Schiff in den Hafen angekommen, dessen Ankunft Einem ungeheuer gleichgiltig ist. Unter diesen Umständen wird die fragliche Reeder-Gesellschaft vor Gericht einen harten Stand haben, und auf ein Geschworenenverfahren dürfte sie es in dieser Sache wohl kaum ankommen lassen.

Die Benutzung der Dampfpfeifen ist übrigens — was nicht allgemein bekannt sein dürfte — den Maschinisten von Lokomotiven und Dampfern innerhalb der Stadtgrenzen durch eine entsprechende stadträthliche Verfügung schon längst untersagt. Im allgemeinen wird auch diesem Verbote so ziemlich entsprochen, nur in stiller Nachtzeit, wenn die sonstigen Geräusche der Großstadt so ziemlich verstummt sind, hört man jeweils aus den Rangirhöfen der Bahnen Signalpfiffe herübertönen. Mancher mag dann unwirsch den Verdacht hegen, daß auch hier die nächtliche Ruhestörung der Hauptzweck der Uebung ist. In Wirklichkeit ist das aber keineswegs der Fall.

* * *

Kohle kostet Geld. Die Bahnverwaltungen sehen es deshalb nicht gern, daß mit diesem Heizmaterial verschwenderisch umgegangen wird, und um die Lokomotivführer davon abzuhalten, etwanigen Neigungen zu solcher Verschwendung Raum zu geben, zahlen sie ihnen Prämien für Sparsamkeit im Kohlenverbrauch. Jeder Lokomotivführer wird sich demnach bestreben, das Maß an Dampfkraft, welches er zu seiner Arbeitsleistung bedarf, mittels eines möglichst geringen Aufwands von Kohle zu erzeugen. Er wird jeden Uebereifer zu zügeln bemüht sein, welchen sein Heizer etwa beim Feuern entfalten wollte. Der Gebrauch der Dampfpfeife bedingt nun aber jedes Mal einen Verbrauch von Dampf, welcher, soweit die Lastenbeförderung in Betracht kommt, zwecklos verpufft. Hieraus ergibt sich, daß der Lokomotivführer die Dampfpfeife nicht zu seinem Spaßvergnügen ertönen lassen wird, auch wenn er an dem Geräusch, das sie verursacht, Freude haben sollte, was nur in seltenen Ausnahmen der Fall sein dürfte.

Da nun trotzdem der Lokomotivführer, beim Rangiren und auf der Strecke die Dampfpfeife sehr häufig erschallen läßt, so muß das wohl einen bestimmten Zweck haben. Und so verhält es sich in der That. Es wird nicht gerade nach Noten gepfiffen, aber doch nach den Vorschriften eines Signalkodex. Vor jeder Haltestelle, ob der Zug auf dieser nun zum Halten gebracht wird, oder nicht, hat der Lokomotivführer einen langen Pfiff ertönen zu lassen, vor Wegkreuzungen zwei lange und zwei kurze Pfiffe. Auch die Signale sind aus kurzen, oder langen, oder kurzen und langen Pfiffen zusammengesetzt. Ist z. B. ein Zug in Sektionen zerlegt, so wird dieser Umstand durch Flaggen-, oder Lichtersignale angezeigt, die vorn an der Maschine des ersten Zuges angebracht sind; der Lokomotivführer aber hat, ehe er sich Seitengeleisen nähert, auf denen ein anderer Zug hält, um seinen passiren zu lassen, den Kollegen auf dem wartenden Zuge noch besonders aufmerksam zu machen durch einen langen Pfiff und zwei kurze Pfiffe. Pfeifensignale dienen auch zur Vermittelung des Verkehrs zwischen dem Maschinisten und dem Zugpersonal. Rasch aufeinander folgende kurze, aber sehr laute Pfiffe besagen: „Halt! Bremsen!" — Bemerkt der Lokomotivführer, daß eine Koppelung des Zuges sich gelöst hat, wie es bei langen Frachtzügen oft vorkommt, so kündigt er durch drei lange Pfiffe an: „Zug hat sich getrennt!" — Hat der Zug aus irgend einem Anlaß auf offener Strecke zum Halten gebracht werden müssen, so wird es vielleicht nöthig sein, einen etwa in kurzer Entfernung folgenden Zug zu warnen, oder auch wohl nach verschiedenen Richtungen je ein Mitglied des Zugpersonals mit einer Warnungsflagge auszusenden. Die Anordnung hierzu ertheilt der Lokomotivführer mittels eines Signals, das aus einem langen Pfiff und drei kurzen Pfiffen besteht. Ein Signal von vier langen Pfiffen ruft den nach West oder Süd ausgesandten Flaggenmann zurück, ein solches von fünf langen Pfiffen den nach Osten oder Norden geschickten. Durch vier kurze Pfiffe bittet sich der Maschinist Signale vom Zugführer aus. Hat er ein solches Signal erhalten, so quittirt er darüber mit zwei kurzen Pfiffen. Mit drei kurzen Pfiffen kündigt der Lokomotivführer die Absicht an, zurückzufahren; wird ihm vom Zugpersonal signalisirt, er möge zurückfahren, so hat er drei kurze Pfiffe abzugeben, ehe er es thut.

Es kommt, wie man sieht, viel darauf an, daß der Lokomotivführer den Pfeifenkodex gut im Kopfe hat. Es gibt unter den Maschinisten Pfeifkünstler, welche den sprechendsten Ausdruck in ihre Signale zu legen vermögen, und ihre Kunstfertigkeit in dieser Beziehung wird von Kollegen und Mitgliedern des Zugpersonals gebührend gewürdigt.

* * *

Unter den mancherlei Verbänden, welche hier in diesem Sommer bisher ihre jährlichen Zusammenkünfte abgehalten haben, befand sich auch die „Vereinigung der Kleinhändler mit Grabsteinen". Zu einem wie starken Bedürfniß für die Vertreter dieses Geschäftszweiges die Vereinigung geworden ist, geht am besten aus der großen Mitgliederzahl des Verbandes hervor. Zum Konvent hatten sich nicht weniger als 75 Delegaten eingefunden. Noch nicht vereinigt haben sich die Händler mit „Grabsteinen aus zweiter Hand". Daß es Geschäftstreibende dieser Art überhaupt gibt, dürfte nicht allgemein bekannt sein, ist aber Thatsache. In den Grabsteinhandlungen sammelt sich von Jahr zu Jahr ein größerer oder kleinerer Vorrath von Steinen an, welche auf Bestellung angefertigt, mit Verzierungen und Inschriften versehen, aber aus diesem oder jenem Grunde — meistens wohl, weil's mit der Bezahlung gehapert hat, vielleicht, weil die Besteller in ihren Erbhoffnungen enttäuscht wurden, nicht abgeliefert wurden. Solche Steine kaufen nun die Händler der erwähnten Klasse auf. Sie entfernen die Inschriften, poliren die Steine neu auf und geben sie dann etwas wohlfeiler her, als man von den regulären Händlern bedient wird. Wer bei der ersten Erwähnung dieses Industriezweiges etwa geglaubt haben sollte, daß er von Grabsteindieben hören würde, von organisirter Gräberschändung, wird sich angenehm enttäuscht fühlen.

Leider fehlt es aber in der Großstadt an unehrlichen Gewerbszweigen keineswegs. Zu diesen gehört der der Händler mit unechten Raritäten aus der Pflanzenwelt. Diese Schwindelhuber ziehen, wenn der Schnee zu schmelzen anfängt, in die Wäldchen der Umgegend hinaus und verlegen sich dort eifrig auf das Botanisiren. Sie schleppen heim, was sie an jungen Setzlingen finden können, seien's nun Pappeln, Buchen, Ahorn- oder Hickorybäumchen, oder Strauchwerk der gewöhnlichsten Art. Die Beute wird kunstgerecht verpackt und aufbewahrt. Dann begeben die Botaniker sich auf die Suche nach Kundschaft. Mit Vorliebe grasen sie die Villenorte ab, wo wohlhabende Leute wohnen, die darauf bedacht sind, die Umgebung ihrer Wohnungen mit allerlei Pflanzenzierrath zu schmücken. Solchen Leuten zeigen die fraglichen Gauner dann hübsche Bilder von Zierpflanzen aus der Tropenwelt und machen ihnen weiß, daß sie um wenig Geld Setzlinge von derartigen Pflanzen erstehen könnten, die auch in unserem Klima prächtig gedeihen würden. Der Handel wird richtig gemacht, und die Bezahlung erfolgt bei der Ablieferung der Waare. Diese wird auch pünktlich besorgt, und da die Setzlinge bald Blattkeime anzusetzen beginnen, so ist die Befriedigung der Käufer — meistens sind es Käuferinnen — in der Regel groß. Aber sie ist nur von kurzer Dauer. Pflanzenkundige Nachbarn klären die Besitzer über das eigentliche Wesen der gemachten Erwerbung auf, und mit der Freude ist's aus.

Der gewerbsmäßige Taubendiebstahl soll, wissenschaftlich betrieben, eine einträgliche Beschäftigung sein. Dabei erfordert er weder anstrengende Arbeit, noch ein großes Betriebskapital, noch auch ist nennenswerthe Gefahr damit verbunden. Der moderne großstädtische Taubendieb bricht nicht in fremde Taubenschläge ein, sondern er lockt die Tauben anderer Leute in seinen Taubenschlag. Diesen konstruirt er so, daß es für die Tauben zwar leicht ist, hinein-, aber unmöglich, durch den Eingang wieder hinauszugelangen. Zum Platz für seinen Taubenschlag wird er den Dachboden eines möglichst hohen Gebäudes in einer Nachbarschaft wählen, wo viele Tauben gehalten werden. Dann schafft er sich selbst einige Tauben an und legt einen gehörigen Vorrath von Anissamen-Oel ein. Damit beschmiert er die Wände und die äußere Klappe des Taubenschlags, träufelt auch davon auf die Flügel seiner Lockvögel und läßt diese fliegen in der Nachbarschaft desjenigen Taubenschlages, auf deren Bewohner er es jeweils abgesehen hat. Unter diese werden sich die anisduftenden Täubchen mischen und von dem Duft, für den sie eine große Vorliebe hegen, angezogen, werden zahlreiche Tauben aus dem fremden Schlag denen des Diebes in dessen Falle folgen, wo alsdann der Rest Schweigen ist.

* * *

Neue Hundstagsblüthen der Statistik: Die Ver. Staaten exportirten im vergangenen Jahr 1,499,942 Faß Aepfel, theils reife, theils grüne. Im Ausland wurde durch diese Gabe eine Nachfrage nach 333,711 Vier-Unzen-Flaschen Magenbitters und 99¼ Gallonen Cholerामedizin verursacht, die gegen 83,444 Fälle von Leibschneiden zur Verwendung gelangten, während weitere 827 Fälle vermöge der Glaubenskur behandelt wurden.

Falls J. F. Flanggan, der Meister-Hammerwerfer des Landes, auf den Einfall kommen sollte, seinen Hammer nach und nach von New York nach San Franzisko zu schleudern, so würde er, machte er alle zwei Minuten einen Wurf, hierzu 26 Wochen und 11f13 Sekunden gebrauchen, d. h. genau zwei Tage, zwei Stunden und zwei Sekunden länger, als der Meisterschwimmer Handy, unter steter Beibehaltung seines 440 Yards-Rekords gebrauchen würde, um von der Harlemer Brücke aus, durch den Golf von Mexiko und den Mississippi, nach Chicago zu schwimmen. —ss.

Ein Besuch in der Villa d'Este

Von Luise Vodt.

Der Todestag Franz Liszts, des Unvergeßlichen, ruft mir interessante Erinnerungen in's Gedächtniß. Zwei Jahre nach Liszts Tode kam ich zum ersten Male nach Rom. Wie oft hatte in vergangenen Jahren der todte Meister meinen Gatten, den Herausgeber von Liszts Schriften, aufgefordert, ihn dort zu besuchen, allein es kam nie dazu, ich weiß eigentlich nicht warum, und was ihn davon abgehalten haben mag. Wollte er Liszt in so ganz veränderter Umgebung nicht aufsuchen? Waren ihm die alten Erinnerungen an Weimar und die Altenburg zu schmerzlich? Thatsache ist nur, daß mein Mann nie in Rom war.

Mir sollte es besser werden. Mit den besten Empfehlungen ausgerüstet, traf ich dort Anfang Oktober 1888 ein. Von all dem Schönen, das ich in Rom erlebt habe, steht ein Besuch der Villa d'Este in Tivoli obenan. Eine sehr liebe Freundin meiner Familie, die Baronin E., lebte schon lange Jahre in Rom. Sie hatte gar viele Freundlichkeiten für mich, brachte mich überallhin und redete mir sehr zu, nach Tivoli zu fahren und die herrliche Villa d'Este — einen bevorzugten Aufenthaltsort Liszts — zu besuchen. Sie war sehr befreundet mit dem Kardinal Hohenlohe, dem Eigenthümer der Villa, und war in der römischen Gesellschaft unter dem Spitznamen „die Nichte des Kardinals" allgemein bekannt. Sie bot mir an, wenn ich nach Tivoli fahren wollte, einen Brief für Seine Eminenz mitzugeben, in dem sie mich dem Kardinal als die Gattin eines alten Freundes von Liszt warm empfehlen würde, da ich sonst kaum Einlaß in das Schloß oder den Garten finden dürfte. So ausgerüstet fuhr ich nach Tivoli.

Ich zog die weit längere Fahrt mit dem Wagen der viel kürzeren mit der Bahn bei weitem vor, und da sich mir noch einige Gäste aus dem Hotel angeschlossen hatten, fuhren wir schon früh am Morgen hinaus zu den Thoren von Rom, im warmen, milden Sonnenschein durch die majestätische Campagna, das Todtengefilde der großen Vergangenheit Roms. Der Zauber, den dieses unabsehbare, mit Ruinen bedeckte Gefilde auf jeden Besucher ausübt, die ganz eigenartigen Reize dieser historischen Landschaft rechtfertigen vollauf die weit längere Fahrt.

Die ersten Herbstregen waren schon vor Monatsfrist gefallen, und so war die hügelige Ebene mit kurzen Kräutern, mit Gras und Blumen reich bedeckt. Tausende von Schafen, Ziegen und Rindern bevölkerten das endlose Gebiet.

Die Luft war hell, klar und rein. Ein melancholischer Zauber, ein feierlicher Ernst ruhte auf dieser historischen Landschaft; überall Ruinengemäuer, das lebhaft von Roms großer Vergangenheit erzählte. Auf den Kuppen der Albanerberge kann man noch deutlich die Stammburg der Colonna erkennen; und an den Abhängen des Sabinergebirges liegt endlich das alte Tivoli.

Als wir dort angekommen waren, trennten sich unsere Wege. Der Wagen mit den übrigen Fahrgästen fuhr nach der bekannten Osteria, wo alle Fremden absteigen, die sich die Sehenswürdigkeiten von Tivoli ansehen wollen. Ich dagegen ging mit meiner Tochter direkt nach der Villa d'Este. Es begegnete uns auf dem Wege dahin eine größere Gesellschaft, die von da zurückkam. Sie hatte weder den Garten noch das Schloß sehen können, da Seine Eminenz anwesend war und nicht belästigt sein wollte. Das war ja für mich eine wenig erfreuliche Nachricht, und ich überlegte mir, was ich nun thun sollte. Jedenfalls wollte ich meinen Brief abgeben.

Ich ließ mich durch das Lächeln der abgewiesenen Gesellschaft nicht abhalten und ging nach der kleinen Mauerthür, durch die die Besucher der Villa eingelassen werden, und klopfte mit dem an der Thür angebrachten Klopfer. Sofort erschien der Kopf eines Laienbruders, der mir in seinem Italienisch begreiflich machen wollte, daß mein Gang ein vergeblicher. Ich ließ mich aber nicht beirren, zog mein Briefchen hervor und bat, es Seiner Eminenz oder dessen Sekretär zu überreichen. Der Brief war aber eigenhändig und muß wohl eine sehr warme Empfehlung enthalten haben; der Pförtner ließ mich eintreten und führte mich in ein großes, ungemüthliches Wartezimmer. Er bat mich, hier Platz zu nehmen und zu warten.

Der Bruder Pförtner kam gleich wieder zurück, denn der Klopfer an der kleinen Thüre erforderte seine Gegenwart — er hat gewaltig viele Besucher abzuweisen.

Wir mochten ungefähr eine Viertelstunde gewartet haben, als ein Kammerdiener erschien und mich aufforderte, ihm zu folgen. Er führte uns in den Garten der Villa, wo im Schatten einer alten Zypresse ein sehr vornehmer Greis stand, der mich herzlich willkommen hieß.

Er trug das Priestergewand, eine lange, schwarze Soutane, und führte uns durch den großen, herrlichen Garten. Er unterhielt sich in lebhaftester Weise mit mir.

Wir hatten es herrlich getroffen. Von einer prächtigen Terrasse, die von den Wipfeln mächtiger Steineichen, den Kronen breitwipfliger Pinien und den Spitzen alter, dunkler Zypressen überragt wurde, hatten wir bei der besonders klaren Luft und der günstigen Beleuchtung einen herrlichen Fernblick. Ein Oelbaumwald mit reifen Früchten, die aus dem blassen, silberhellen Laub hervorquollen, dehnte sich in dem alten, großen Garten behaglich aus. Uebereinandergebaute Terrassen waren über und über von den graziösen, kleinen Blattpflanzen, die Venushaare genannt werden, überwuchert; dem grünen Grunde entstiegen die lichten Stämme der Oelbäume, die röthlich schimmernden Stämme der Pinien, und über dem Ganzen spannte sich der dunkelblaue Sommerhimmel Italiens.

Still und ruhig, wie ausgestorben lag der große Garten vor uns. Ich hatte bis jetzt noch keine Ahnung, wer eigentlich mein Begleiter war. Wir wandelten zu dritt unter den Wipfeln der alten Steineichen, die über unseren Häuptern rauschten. Die Grille zirpte, smaragdgrüne Eidechsen und Lazerten sonnten sich in den funkelnden Strahlen der noch immer heißen Spätsommersonne und flüchteten bei unserem Nahen in das hohe Gras, in das blühende Unkraut, das überall wucherte.

„Hier, diesen Baum habe ich vor vielen Jahren selbst gepflanzt," sagte mein Begleiter, „und hier dieser Theil des Gartens wurde nach meiner ganz speziellen Angabe umgeändert. Sehen Sie, hier von dieser Grotte aus hat man jetzt einen freien Blick auf die Campagna; es war dies hier der Lieblingsplatz meines Freundes Liszt." —

Jetzt wurde ich aufmerksam und beobachtete meinen Begleiter genauer. Und nun sah ich, daß seine Füße in rothseidenen Strümpfen steckten, und daß er am Kragen seines Gewandes einen rothseidenen Streifen trug. Kein Zweifel: der liebenswürdige alte Herr, der mich durch die Gärten der Villa d'Este geführt hatte, war niemand anders als Seine Eminenz der Kardinal selbst. Ich war zuerst sehr erschrocken, hatte ich doch mit dem hohen Würdenträger so ungenirt verkehrt, als ob das ganz natürlich so wäre. Der Kardinal hatte jedenfalls mein Erschrecken bemerkt, aber mit der Liebenswürdigkeit des feinen Weltmannes half er mir leicht über das Peinliche der Situation hinweg. Er erzählte mir, wie gern Liszt hier geweilt, und wie sehr der immer Umworbene die ihm so selten gegönnte Ruhe genossen habe. Er erzählte immer weiter, wie die Fürstin ihren Willen durchgesetzt, Liszt dauernd an Rom gebunden und endlich seinen Eintritt in den geistlichen Stand erreicht habe.

Hier in der Villa d'Este, unter den uralten Zypressen und Steineichen, zurückgezogen von der großen, rauschenden Welt, wollte Liszt sein letztes großes Werk — den „Heiligen Stanislaus" — schreiben. Es war schon längst der Wunsch der Fürstin, daß Liszt dieses Oratorium ihr zulieb schreiben möchte. Ein polnisches Gedicht, das diesen Stoff behandelte, sollte schon in weit früheren Jahren Peter Cornelius übersetzen; er that es auch, aber nicht zur Zufriedenheit des Meisters. Nach Cornelius' Tod übernahm Franz Dingelstedt die Uebersetzung, die aber wiederum nicht den Beifall der Fürstin erlangen konnte, und nachdem dann endlich manches Jahr später Karl Erdmann Edler in Wien die Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst hatte — war es zu spät, der Meister war zu alt geworden, die Vollendung des großen Werkes sollte er nicht mehr erleben. Es blieb Fragment.

Nachdem wir den Garten durchwandert hatten, führte mich der Kardinal nach dem Schlosse zurück. Hier durfte ich die Wohnung betreten, die er für den Meister hatte einrichten lassen, und wo Liszt so gern gearbeitet und die Ruhe genossen hat.

Ein verschlungenes F. L. schmückte die Thür, die in die von Liszt früher bewohnten Gemächer führt. Alles war damals noch so, wie es der Meister verlassen hatte. Ein Flügel stand noch an der gleichen Stelle, wo er einst unter dem Zauberfinger des „Einzigen" erklungen ist. Ein Bild fiel mir auf, das früher auf der Altenburg auf Liszts Schreibtisch gestanden haben soll — es war ein Bild von Bülow — dem jungen Bülow, das er einst im hellen Enthusiasmus für den geliebten Meister eigens machen ließ. Er hielt Liszts symphonische Dichtung „Die Ideale" in Händen und hatte groß und deutlich die hochfliegenden Worte darunter geschrieben: „In hoc signo nunquam vincere desistam". Zu Deutsch: „In diesem Zeichen werde ich niemals zu siegen aufhören."

Wie König Joja eine Schrift erfand

Eine kulturgeschichtlich sehr interessante Thatsache wird nach dem Hannoverschen Courier von dem jungen Häuptling Joja von Bamum in Kamerun berichtet. Dieser äußerst intelligente Negerfürst, der schon in jungen Jahren — er kam mit 16 Jahren zur Herrschaft — sehr viel für die wirthschaftliche und geistige Hebung seines Volkes that, hat für sich und seine Volksgenossen eine eigene Schrift erfunden. Er kam auf folgende Weise dazu: Mohammedanische Haussahändler brachten dem des Lesens und Schreibens unkundigen jungen Häuptling uralte Bücher mit, die aus Mekka stammten und in arabischer Schrift geschrieben waren. Der Anblick der Bücher und die Kunst des Schreibens erregte Jojas höchstes Interesse. Es hätte nahegelegen, wenn er die moderne arabische Schrift erlernt hätte. Das verbat ihm aber sein Stolz. Er wollte nicht als Schüler der hergelaufenen fremdländischen Krämer gelten. Gleichzeitig empfand er aber als gescheiter Mensch die Unkenntniß der Schrift als einen Mangel. Da faßte er den Gedanken, eine eigene Schrift zu schaffen. Er gab jedem seiner Soldaten Wörter auf mit dem Befehl, für jedes einsilbige Wort ein besonderes Zeichen zu erfinden, für mehrsilbige Wörter so viel Zeichen, als das Wort Silben habe. Die eingelaufenen Zeichnungen prüfte er genau; er vereinfachte oder vervielfachte sie, je nachdem er es für gut fand. So entstand eine vollständige Bamumschrift, eine neue Zeichenschrift, die an die Hieroglyphen der alten Egypter oder an das Gepinsel der Chinesen erinnert. Man kann damit seine Gedanken vollständig zum Ausdruck bringen. Außerordentlich interessant ist der Umstand, daß der Häuptling gerade auf die Silbenschrift gerathen ist. Es hätte ja eigentlich noch näher gelegen, einfach für jedes Wort ein besonderes Zeichen zu setzen. Joja ist sehr stolz, der Erfinder einer Schrift zu sein. Er hat das Gefühl, sich durch eigene Kraft auf eine höhere Kulturstufe gehoben zu haben. Um auch seine Volksgenossen an der Wohlthat der Schrift theilnehmen zu lassen, gibt er selber Unterricht in seiner Erfindung, und hat zu diesem Zwecke kürzlich 66 Schiefertafeln für seine eigene Palastschule gekauft, wo er zunächst seinen Vertrauten Schreibunterricht in der Bamumschrift ertheilt. Seinen Schülern ist es Ehrensache, möglichst bald und richtig die Schrift ihres Fürsten zu erlernen. Jetzt wechselt der Häuptling täglich Briefe in der eigenen Schrift mit seinen Volksgenossen. Es werden wohl etwa 200 Schreibkundige in Bamum sein, die ihm ihre Kunst verdanken. Auch führt Joja ein dreifaches Tagebuch, worin er Abends seine Einnahmen und Ausgaben registrirt, allerhand Rezepte aufzeichnet und die von Europäern vernommenen Mittheilungen.

Man beachte: K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Extra billige Schiffskarten
Deutsches Geld zum höchsten Kurse gekauft.
Erbschaften eingezogen. Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht. Voraus baar bezahlt.
Vollmachten mit amtlicher Beglaubigung.
Militärsachen Paß in's Ausland.
Konsultation frei. Liste verschollener Erben.
Deutsches Notariats- und Rechtsbureau:
K. W. KEMPF. 84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. Mittwochs u. Samstags offen bis 8 Uhr Abends.
3in,mifrfo*

Die Röntgenstrahlen in der Fleischbeschau.

Der Kreis der praktischen Verwendbarkeit der Röntgenstrahlen wird immer weiter; jetzt ist der französische Physiker Martel auf den Gedanken gekommen, den Röntgen-Apparat in dem Dienst der Fleischbeschau zu verwenden. Seinem Bericht an die Pariser Akademie der Wissenschaften entnehmen wir Folgendes: Er ging von der Feststellung aus, daß sich in den inneren Verletzungen, die von der Tuberkulose bei Rindern und Schweinen verursacht werden, leicht Kalksalze niederschlagen. Da nun solche Mineralstoffe für Röntgenstrahlen verhältnißmäßig undurchlässig sind, so ist die Möglichkeit gegeben, das Vorhandensein solcher Verletzungen und damit die tuberkulöse Beschaffenheit des betreffenden Thieres mit Hilfe der Durchstrahlung zu ermitteln. Die Versuche haben einen ziemlich guten Erfolg gehabt, indem sie verborgene Verletzungen mitten im Fleischgewebe und namentlich in der Masse des an der Oberfläche oder tiefer gelegenen Nervengewebes, das immer mehr oder weniger mit Fett verdeckt ist, mit hinreichender Schärfe erkennen ließen. Das gesunde Nervengewebe erwies sich als fast durchlässig für die Röntgenstrahlen und gab zum Wenigsten nur einen kaum bemerkbaren Schatten. Die von der Krankheit ergriffenen Nervenzellen dagegen erschienen als ein körniger Fleck in ihrer Umgebung, der je nach der Ausbreitung der Krankheit mehr oder weniger in die Länge gezogen war. Selbst die verborgenen tuberkulösen Verletzungen lassen sich nach der Angabe Martels auf diesem Wege offenbaren. Wenn sich diese Behauptung bestätigte, so wäre die Benutzung der Röntgenstrahlen ein erheblicher Fortschritt im Vergleich zu den bisher benutzten Mitteln für die Feststellung der Tuberkulose im Fleisch, die bisher eine zeitraubende Untersuchung vieler feiner Schnitte erforderte und selbstverständlich auch zu einer Entwerthung der Waare führt, falls sich diese als gesund erweist.

— Boshaft.—Erster Badegast: Ich habe vorhin eine Seeschlange gesehen! — Zweiter Badegast: Rede doch kein albernes Zeug, das ist gewiß Deine badende Schwiegermutter gewesen!

— Grob.—Wie ich hörte, sind Sie voriges Jahr mit Ihrem Auto verunglückt. Sie selbst sind aber unverletzt geblieben?—Durchaus nicht. Ich trug eine Gehirnerschütterung davon. — Sie? Unmöglich!

Eisenbahn-Fahrpläne.

*Täglich. **Ausgenommen Sonntag.

Chicago Great Western Eisenbahn.—Maple Leaf Route, Grand Central Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str.—Tel. Central 5269.

	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore.	**7:05 Vm	**7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*8:45 Vm	*10:00 Nm
Byron, Sycamore	*3:00 Nm	*10:40 Vm
Omaha, Dubuque	*6:00 Nm	*8:35 Vm
Kansas City, Des Moines...	*6:00 Nm	*8:35 Vm
St. Paul, Minneap., Dubuque	*6:30 Nm	*8:55 Vm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*11:30 Nm	*1:40 Nm

Radikalkur — der — Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren mit dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1907), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
10ma,fodibo,1)

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Hexenschuß, verhärtete Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

Unsere berühmten Behandlungen sind die einzigen Mittel, welche nachhaltig Finnen, Flecken, Mitesser, Runzeln, Leberflecken, Warzen und alle anderen Ausschläge und entstellenden Gewächse im Gesicht, an Kopf, Hals, Schultern, Armen oder Händen beseitigen und Euch schön machen. Wir behandeln nicht die Oberfläche Eures Gesichts, denn durch solche Spielerei werden Runzeln hervorgerufen. Das Gesicht wird hart und schuppig; Euer gutes Aussehen kommt von guter Zirkulation, guter Verdauung, guter Assimilirung etc.

Wir geben den Alten ein neues Anrecht auf's Leben, indem wir den angesammelten Kalk auflösen und entfernen. Kalkhaltige Salze und Harnsäure werden aus dem Blut und den Adern ausgeschieden, so daß das Blut frei zirkulirt und den erschöpften Körper kräftigt. Mit der richtigen Diät, Getränken, reiner Luft, Sonnenlicht, Bewegung etc. tritt die Verjüngung ein; das Gedächtniß, Augenlicht, Gehör, Zähne und natürlichfarbiges Haar wird wiederhergestellt. Der Körper wird elastisch und jung, das Leben wird verlängert bis auf über 100 Jahre.

Wir wenden kein Messer oder Droguen an. Konsultation frei.

Pastor Kneipp's Naturheilanstalt
S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D.
Direktor.
2011 Wabash Avenue, Chicago.
10feb,fon*

Zahnärzte.

$8 Bestes Set Zähne.—22-kar. Goldkronen, $5. Nur diese Woche. $6
Zähne absolut schmerzlos gezogen. Jeden Tag kommen alte Kunden mit Platten die wir vor 20 bis 35 Jahren machten. Brückenarbeit, Zähne ohne Platten. Deutsch gespr. Tel. 2047 Central.
McChesney Bros. & Brown Ecke Clark und Randolph Str.
6ag,dibofon*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.— Prof. DeVois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Sand im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behike's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll. 3äms*2

Heilt Euch selbst. French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10mz,dibofon*

Bruch geheilt
in dreißig Minuten.
Kein Messer. Keine Schmerzen. Kein Bruchband oder Zeitverlust. — Jeder gewöhnliche Bruch behandelt für
ZEHN DOLLARS.
Perfection Medical Institute,
112 S. Clark Str., Zimmer 211—212.
Sprechstunden von 9 bis 5. Sonntag v. 9—12.
11agfondibo,1l

Gegen Wanzen
ist einziges Mittel:
„Jehliks Spezial Insektenpulver"
Sie bekommen es in deutschen Apotheken. Preis 25c und 50c. Schneiden Sie diese Annonce aus verlangen Sie dasselbe! 3Jlim*3

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends. — Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Wo bloß der Herr Kulicke bleiben mag?—

Grieshuber: Er hat wieder etwas für seine Schwägerin, die Drugstorewittwe, wie er seinen Quälgeist nennt, zu besorgen.—Das gutmüthige Schaf ist der reine Packesel für seine Weibsleut' zu Haus.—

Charlie: Still, da kommt er schon! (Zu Kulicke, der sich an den Tisch setzt): Halloh! Kulicke, wo hast Du so lange gesteckt?

Kulicke: Daun taun! Was meine Sister in Lah ist, die Drugstorewittwe, die hat keine Ahnung —

Grieshuber: Das ist ja sehr gut, denn wenn die erst eine Ahnung von Deinen Lumpenstreichen hat, dann dauert es gar nicht lange, bis Deine Alte Dir auf's Dach steigt!—

Kulicke: Besser Du meindest Dein eigenes Bißniß! Also meine Sister in Lah hatte keine Ahnung und gab mir die Order, ihr eine aus die Dipartment-Stores zu besorgen!—

Grieshuber: Daß man in diesen Allerweltsläden alles, vom lebendigen Löwen bis zum Sarg mit Aermeln kaufen kann, ist bekannt — aber neu und interessant ist es, daß man auch Ahnungen dort bekommen kann......

Kulicke: Die Stores halten aber heute keine Ahnung mehr in Stock, weil sie in diese hatte Siesen wie warme Biskitts gehen und ich mußte eine bei einem Ahnungmacher bestellen!

Grieshuber: Bei einem Ahnungmacher? Willst Du uns für dumm halten! Daß einer 'ne Ahnung hat, kommt ja wohl vor, aber Ahnungen für andere Leute zu Order machen, das ist ja ein Stück aus dem Tollhaus!—

Kulicke: In jeden Dschapp, wo sie Windoh-Schädes, Pohlius und solchen Stoff machen, kann man auch eine Ahnung ordern!

Grieshuber: Barmherziger Himmel! Der Unglücksmensch spricht von Awnings!

Kulicke: Of kuhrs thu ich, und am Sonntag werd' ich die Ahnung vor dem Window von meiner Sister-in-Lah ankruhen (screw), weil sie denn auf das Schwaben-Piknik geht und sie mir bei den Dschapp nicht so viel bahsen und babbern kann.

Lehmann: Da leje ick janz entschieden mein Veto inn! An'n Sonntag jehst Du o o ch uff's Schwaben-Piknik un zwar mit mich!

Quabbe: Was muß ich hören? Ist der Karthager Hannibal ein Freund der Römer und der Berliner Lehmann ein Freund der Schwaben geworden?

Lehmann: Nu, bet is sehr natürlich zujejangen! Sehen se, mein Haß jejen die Schwaben beruhte einzig un alleene uff die erste Hypothek, wo jeder Schwabe uff alle unsere jroßen Dichter, besonders meinen Lieblingsdichter Schillern jelecht hatte!—Jedesmal, wenn ick det Maul uffmachte und Schillern zitirte, fuhren se mich 'rüber, wat mir als schnodderijen Berliner der schwäbische Dichter anjing.

Quabbe: Und jetzt thun sie es nicht mehr?

Lehmann: Nee! Ihre Schwärmerei for die Dichter un die Dichtkunst hat sich in det jrade Jejentheil verwandelt! Sie reißen aus, wenn sie bloß von die Dichterei hören!

Quabbe: Na, na, wie kommt denn das?

Lehmann: Det hat mit seinen „Miljohnen-Schwab" der Philipp jethan!—Mit den Schweinemensch Mahli, wo als umjedichtete Jungfrau von New Orleans sich nich die Hände wascht, eh sie die „Spatzln" knetet, hat er sie ein for allemal den janzen Appetit uff alle poetische Jenüsse verekelt. Aber der Jott, der Schwaben wachsen ließ, wollte doch diese Schandthat an seinen auserwählten Volk nich unjerochen lassen. Der Philipp is nach alle Windrichtungen einer jerecht wehenden Verjeltung „maschulle" jejangen.

Quabbe: Von allen landsmannschaftlichen Vereinigungen ist der Schwabenverein unstreitig die bedeutendste, und das Kannstätter Volksfest wird mehr und mehr ein allgemeines Volksfest für die ganze deutsche Bevölkerung Chicagos.

Grieshuber: Eine Hauptanziehungskraft übt der Ausschank des herrlichen Neckarweines auf das gesammte Deutschthum aus.

Kulicke: Ist das nicht funnig, daß alle Dschermäns mitaus Exzeptschen diesen Wein so gleichen?

Lehmann: Det is jar nich „funnig" (Mensch, wenn Du noch einmal „funnig" sagst, erzürne ick mir mit Dich!), jar nich funnig, sondern sehr natürlich! Er is doch kein Jrüneberger Drei-Männerwein, wo uff Schlesijens Bergen wachst. Den kann bloß 'n jeborener Schlesijer trinken, un ooch denn bloß, wenn ihm als vierten drei andere Schlesinger halten — den Neckarwein kann aber selbst ein Fidji-Insulaner mit Verstand un ohne Nachtheil trinken.

Grieshuber: Ein kleiner Schatten wird aber doch wohl heuer auf die Festesfreude fallen — durch den Telegraphistenstreik nämlich.

Lehmann: Det stimmt! In ihre jehobene Stimmung — nach'm fünften Faß—war et sie immer 'n Herzensbedürfniß, an ihren ollen König zu telejrafiren, wie jut et seinem Völkle hier in die Fremde jinge un wie kreuzfidel sie wieder einmal beisammen jewest sein! Ick bin, wie Ihr wissen duht, sonst kein jroßer Freund nich von Erjebenheitsadressen an abjeschworene Fürstenhäuser, aber bei diese jemüthun temperamentvollen Leutchen kam bei die Erinnerung an ihr Heimathländle die Liebe for det anjestammelte Herrscherhaus so natürlich zum Durchbruch, det man jerne über den kleinen Verstoß jejen die strengen Formen des strammen Republikanerthums hinwegsah.—

Quabbe: Der Streik der Telegraphisten ist langer Hand vorbereitet worden....Die Befürchtung, daß man wie ohne Draht schließlich auch ohne Telegraphisten depeschiren, also eine „Wire and Operatorleß" Telegraphie benutzen würde, hat die Streikerklärung so lange verzögert. Na, und wenn die Postal Tel. Co. mit ihrer Behauptung recht behält, daß die von ihr neu eingeführten Maschinen dreiviertel der von den bisher beschäftigten „Operators" überflüssig machen, war die Befürchtung wahrlich nicht unbegründet.

Lehmann: Dieser Streik ist sehr wat Merkwürdijes—denn et is der erste Fall, wo die Bewohner von andere Planeten mit unsere Arbeiterverwirrungen etwas zu thun haben, notabene un immer vorausjesetzt, det der jroßmaulije Tesla nich jelogen hat! —

Charlie: Bewohner von andere Planeten sollen an dem Telegraphistenstreit schuld sein? Mensch, bist Du rammdösig?—

Lehmann: Nee! Der Tesla behauptet, er teslajrafirt täglich nach'n Mars, aber er kann keine Antwort nich retour kriejen, weil die Marsjünger des Morse ooch schon lange an'n Streit sind! Is et 'n Wunder, det diese Nachricht den unzufriedenen Faß den Boden der Telejrafie ausjeschlagen hat un det die Erdtelejraphisten nich hinter die „Sterntelejraphisten" zurückbleiben wollen? —

Kulicke: Was ich nicht gleichen thu' bei diesen Streik, ist, daß die Lausbuben von Messengers von die alten Fellohs das Streikbißniß und damit das Kicken gegen die Bosses lernen!

Grieshuber: Das brauchen d i e nicht zu lernen! So'n Messenger Boy, faul, langsam, schläfrig und vergeßlich, wie er sonst ist, ist zu einem organisirten Widerstande gegen die Obrigkeit gleich willig. Und daß dieser Streik in die Baseball-Saison fällt—eine größere Freude hätten sie gar nicht erleben können.

Kulicke: Die Poließ wird plentie Trubel mit diese Boys haben!

Lehmann: Ja, die arme Polizei, die muß bei „Einijes" vorhalten! Nich jenung, det se seit 14 Tagen die Hellohmächen nach Haus bringen muß, damit sie nich von verliebte Jünglinge anjerempelt werden, sollen se ooch die Telejrafeusen nach Haus bringen, damit, die verbitterten Jungfrauen nich unterwegs über die streikbrechenden Jünglinge herfallen un ihnen verhauen duhn.

Grieshuber: Die Polizei wird zur Abwechslung einmal re-reorganisirt, d. h. im Gegensatz zu dem jetzt so beliebten Verjüngungsprozeß verältert, zu welchem Ende, Zweck und Behufe die alten unter Collins abgetakelten Polizei-Inspektoren etc. wieder hervorgesucht und frisch angestrichen werden!

Lehmann: „Det Alte stürzt; et ändern sich die Zeiten"—sagt Schiller, un er würde sich in seinen unsterblichen Jrabe vor Aerger umdrehen, wenn er seh'n müßt, wie aus die Ruinen hier kein neues Leben nich wachst, sondern wie die allerseits ausjespuckten un rausjeschmissenen alten Krippenbeißer wieder munter werden und singen vor Freud'! —

Charlie: Mit der neuen Polizei ist auch kein besonderer Staat zu machen. Nicht eins der wachsamen Augen des Gesetzes hat bemerkt, wie die Telephone Co. einen großen Tunnel im Herzen der Stadt gebohrt hat.

Lehmann: Mit die neue un die alte Polizei is et wie mit den alten un neuen Scharter!—Chicago windet sich in Schmerzen zwischen beide wie zwischen Zilla und Karyptus—aber janz abjesehen von diese Meeresstrudel is et in diese kriejerische Zeiten der Friedenskonferenzen erfreulich, det aus dem alten Stamm der Kanonenmacher wieder ein neues Reis uffjeschossen is. Die Tochter des alten Krupp, die Frau von Bohlen und Balbach, hat am Montag 'nen kleinen Jungen jekriegt.

Grieshuber: Nicht Frau von Bohlen und Balbach, sondern Frau K r u p p von Bohlen und Balbach ist mit einem Söhnchen niedergekommen. Durch Kabinets-Ordre ist der Tochter des großen Kanonenkönigs gestattet, noch neben dem Namen ihres Mannes auch den ihres Vaters zu führen.

Kulicke: Ist das nicht funnig, wo der Tschentlemän schon zwei Nems hat, auch noch die Lehdie einen Extranehm an die Seit zu geben?

Lehmann: Det verstehst Du nich!—Wenn 'n jroßer Mann trotz seine Berühmtheit keine Söhne nich, bloß Töchter hat, so wär' seine janze Berühmtheit for die Katz, un seine Nachkommen könnten nich mit Stolz auf ihm als ihren Vorfahren hinweisen, wenn se nich wenigstens ein Stückchen von den jroßen Namen an sich hätten. Natürlich in diesen Fall hätt' sich der Kaiser die Sache besser überlegen sollen—an dem Beinamen Krupp werden die jungen Herren von Bohlen un Balbach keine große Freude nich erleben.

Quabbe: Aber warum denn nicht? Der Name Krupp hat in der ganzen Welt den besten Klang.

Lehmann: Det schonst! Aber wer den Namen Krupp trägt, der verräth doch gleich, det er ein echter Son of a Gun ist.

Alle: Give it up!

Charlie: Ein gemeiner Kalauer!

Lehmann: Ick habe einen noch viel feineren uff die Pfanne! Also uffjepaßt! Jeder Schafskopp weiß, wat der Unterschied zwischen 'ne Jußstahlkanone un 'ne rothe Nase is. Die erste kommt von Eisen, un die zweite von's Trinken. Wer weiß noch 'nen anderen Unterschied?

Alle: We give it up!

Lehmann: Die erste kommt von Krupp'n un die zweite von Schnuppen! How is that for high?—

Charlie: Kennst Du, Schlaumeier, aber auch den Unterschied zwischen meine Gasbill und dem Buffalo-Bill?

Lehmann: Nee!

Charlie: Die Gasbill kommt hoch zu stehen, der Buffalo Bill hoch zu Roß, die Gasbill muß ich bezahlen, von Buffalo Bill krieg' ich Freibillets, die Gasbill......

Grieshuber (einfallend): Genug, genug — zum Donnerwetter, wir merken ja schon, warauf Du aus bist! — Hurry up denn—bring uns die Karten!

Für die Küche.

Hammelkeule ala Milanaise. — Man legt sie auf ein Brett, klopft sie auf beiden Seiten, schneidet das Bein ab und löst mit einem scharfen Messer sowohl den Röhrknochen, als auch den Hüftknochen aus. Die hierdurch in der Keule entstandene Höhlung füllt man mit folgender Fülle: ¼ Pfund roher Schinken, ebenso viel Speck, feine Pilze (Champignons und Trüffeln verdienen den Vorzug), eine Zehe Knoblauch, einige Schalotten, eine eingeweichte gut ausgedrückte Semmel, alles dies zusammen wiegt man fein, drückt es durch ein Sieb, verrührt es mit zwei Eigelben, schmeckt es mit Salz und Pfeffer ab, füllt es in die Keule und näht die Oeffnung zu. Nun legt man die Keule in eine Pfanne, läßt sie auf beiden Seiten in etwas Fett bräunen, füllt geschnittenes Suppengrün, ein großes Glas Rothwein und mit Fleisch-Extrakt bereitete Fleischbrühe hinzu, bedeckt sie mit einem gebutterten Papier, schiebt sie in den Ofen und läßt sie 4—5 Stunden langsam schmoren.

Gebackener Hecht. — Ein großer oder zwei kleinere Hechte werden geschuppt und gewaschen, gespalten, von den Gräten so viel als möglich befreit, in ungefähr 2—2½ Zoll breite Stücke geschnitten und diese, mit Salz bestreut, eine Stunde bei Seite gestellt. Dann trocknet man sie ab, würzt sie mit sehr wenig weißem Pfeffer, wendet sie in Mehl, dann in geschlagenem Ei, dann in feingeriebener gesiebter Semmel und bäckt sie in heißer Butter zu schöner Farbe. Die gebackenen Hechtstücke werden mit Zitronenscheiben und Petersilie angerichtet. Dazu feiner Kartoffelsalat.

Gefüllte Tomaten. — Man höhlt 10—12 große, sorgfältig mit einem weichen Tuch abgeriebene Tomaten aus, indem man einen Deckel um den Stiel herum abschneidet und mit dem Stiel eines silbernen Theelöffels einen Theil des Marks herausholt, ohne daß die Außenseite beschädigt wird. Dann bereitet man über gelindem Feuer eine Füllung von ungefähr 3 Unzen geschabten Speck nebst 7 feingehackten Champignons, einer Handvoll gehackter Petersilie, 2 gehackten Thymianzweigen und 3 gehackten Schalotten, die man gut verrührt und zuletzt mit drei verquirlten Eigelb mischt. Man füllt die Tomaten vorsichtig damit, stellt sie nebeneinander in eine Kasserole oder in eine Saucierepfanne, die offene Seite nach oben, gießt eine kleine Obertasse voll besten Speiseöls hinein und streut geriebene, fein gesiebte Semmel darüber, läßt das Ganze 10 bis 12 Minuten über raschem Feuer dünsten und bräunt es zuletzt von oben. Wer Oel nicht liebt, kann die Tomaten in zerlassene Butter stellen und darin durchdünsten lassen. Auch kann man sie nur mit Wasser nebst etwas in Butter und Salz gargedünstetem Reis füllen, sie schmecken auch so sehr gut und bilden ein angenehmes Zwischengericht.

Melone in Zucker einzumachen. — Ein Pfund Melone, 1 Pfund Zucker, Zitronenschale, Zimmt und einige Stücke Ingwer, nach Geschmack auch einige ganze Nelken. Am besten zum Einmachen eignet sich die Netzmelone. Die völlig reife Frucht wird geschält, das Kernhaus mit einem silbernen Löffel herausgenommen, das Fleisch in fingerlange, ebenso breite Stücke geschnitten und diese 12 Stunden in guten Essig gelegt. Dann nimmt man sie heraus und legt sie ebenso lange in geriebenen Zucker, setzt den entstandenen Zuckersaft aufs Feuer, schäumt ihn, gibt Zitronenschale, Ingwer und die Melonenstücke hinein und kocht letztere darin kaum zur Hälfte weich; dann nimmt man die Stücke wieder heraus, legt sie auf eine flache Schüssel und kocht den Saft recht stark ein. Zuletzt gibt man die Scheiben wieder hinein und stellt den Topf bis zum nächsten Tage hin. Erkaltet, füllt man alles in saubere, trockene und geschwefelte Einmachgläser, legt ein Rumpapier darüber und bindet sie mit doppeltem starken Papier zu. Nach 8 bis 14 Tagen wird der Saft nochmals ein wenig eingekocht.

2. Eine große schöne Melone wird geschält in Vorlegstücke zertheilt, mit ½ Pfund gestoßenem Zucker überstreut und 2 Stunden zugedeckt auf Eis oder auf sehr kaltes Wasser gestellt. Hierauf kocht man einen Syrup aus 1 Pfund Zucker und 1 Tasse Wasser, schäumt ihn gehörig ab und schüttet ihn auf die Melonenstücke, kocht ihn am folgenden Tage wieder auf, gießt ihn abermals über die Früchte. Am dritten Tage siedet man den Syrup mit den Früchten zusammen auf, legt letztere in die Einmachgläser, übergießt sie mit dem dick eingekochten erkalteten Zuckerstoff und verwahrt sie wie jedes andere Eingemachte.

Cantaloupe-Rinde einzumachen. — Kleine Cantaloupes werden in vier oder sechs Theile zerschnitten, geschält und das Samengehäuse entfernt, dann werden sie mit Essig übergossen, um einen halben Tag darin stehen zu bleiben. Dann läßt man den Essig ablaufen und setzt ihm auf jedes Quart 3 Pfund Zucker, einen Theelöffel ganze Nelken, ½ Theelöffel Muskatblüthe und ein zwei Zoll langes Stück Zimmt zu. Die Gewürze werden in ein Säckchen gebunden, mit dem Zucker in den Essig gegeben und daraus ein dicker Syrup gekocht. 10 Minuten kochen, worauf man sie in Gläser gibt, den Syrup nochmals einkochen läßt und darüber gießt.

Musk-Melonen in Essig und Zucker. — 2 Pfund geschälte und in Theile geschnittene Melonen läßt man, mit 1 Pint Weinessig übergossen, 2 Stunden stehen, dann läutert man 1¾ Pfund Zucker, läßt ihn mit dem Essig eine Viertelstunde kochen, gibt die Melonen hinein und kocht sie, bis sie weich und hell sind, worauf man sie herausnimmt, den Saft mit feingeschnittener Zitronenschale, Zimmt und Nelken kocht und durchpassirt über die Melonen gießt.

Melonen in Rum einzumachen. — Man schält und halbirt die Melone, schabt Kern und Mark heraus, zerschneidet die noch feste Melone in längliche Stücke, kocht auf je 1 Pfund davon ¾ Pfund Zucker mit ½ Pint Wasser, schäumt gut ab, gießt eine Obertasse Rum zu, legt die Melonenstücke in den siedenden Saft, schwenkt die Kasserolle hin und her, bis die Stücke durchsichtig sind, schüttet sie mit dem Schaumlöffel auf ein Sieb zum Abtropfen, kocht den Zuckersaft syrupartig ein, legt die Stücke in eine Terrine, übergießt den Saft und kocht ihn drei Tage hineinander, wie oben beschrieben, noch einmal.

Junkermanns Erinnerungen an Amerika.

Ueber amerikanisches Theaterwesen und besonders über die auch von deutschen Schauspieler hier geübte „eigenartige" Reklame erzählt der bekannte Reuter-Darsteller August Junkermann in seinem Buche „Memoiren eines Hofschauspielers" einige Episoden aus seiner Amerikafahrt.

„Von deutschen Schauspielunternehmern in Amerika" — so erzählt Junkermann — „hat sich am längsten Amberg in New York gehalten. Amberg verstand die amerikanische Reklame. Immer fand er etwas Neues, womit er sein Publikum reizte. Als Reuters „Hanne Nüte" zur Aufführung fertig einstudirt war, ließ er sich als Affiche ein Bild verfertigen, worauf er in frappanter Maske vor seinem Theater stand, neben ihm Fritz Reuter auf der einen, ich in der Rolle des Snut auf der anderen Seite; das Publikum drängte sich auf dem Bilde die Treppe zum Theater hinauf, einige fallen links und rechts die Treppe hinunter, andere schieben die Massen die Treppen hinauf, in den drolligsten Situationen. Unter das Bild hatte er setzen lassen: „So war es immer in Hanne Nüte!" Als wir das Lustspiel „Goldfische" gaben, hatte er sich wieder etwas Neues ausgedacht; er ließ Plakate anschlagen, auf denen ich als Riesengoldfisch im Wasser herumschwamm, der Kopf war mein Porträt. Es war sehr gut gemeint, aber die Rolle des Bensberg, die ich in dem Stücke spielte, hat gar nichts mit dem Titel Goldfische gemein, sondern die Damenrollen im Stück motiviren bekanntlich den Titel. Ambergs drei Gäste der Saison: Possart, Bötel und ich, prangten in überlebensgroßen Porträten den ganzen Winter hindurch vor seinem Theater. Es ist Marktschreierei, aber der Direktor meinte, Amerika verlange das. Er mag recht haben, indeß auf frisch importirte Deutsche macht es einen üblen Eindruck. Junkermann schildert dann, wie der „Star" — damals waren es zwei, er und Bötel — in feierlicher Vorführung, noch bevor er auf der Bühne aufgetreten ist, im Theater vor dem Publikum „angespeecht" und begrüßt wird. Auch hier fehlten vor der Loge, in der die deutschen Schauspielgäste Platz genommen hatten, die überlebensgroßen Porträte nicht; es fanden förmliche Bombardements mit Blumen statt, so daß den Künstlern ob dieser genial inszenirten Reklame, zumal sie ja noch gar nicht aufgetreten waren, schon bei diesem unvermeidlichen Empfangsabend grün und gelb vor Augen wurde.

Ueber den Unterschied zwischen dem englischen und dem deutschen Theater in Amerika plaudert Junkermann in interessanter Weise: „In New York leben gegen 500,000 Deutsche, von denen die Mehrzahl das deutsche Theater gar nicht oder nur bei Gastspielen und außergewöhnlichen Gelegenheiten besucht. In den englischen Theatern wird meist wirklich Vorzügliches dem Publikum geboten, und hat man sich erst mit den Eigenthümlichkeiten in der Darstellung der englischen Schauspieler befreundet, so bieten ihre Vorstellungen großen Genuß. Die Stücke werden alle ohne Souffleur gespielt, was unschwer angeht, da die englischen Gesellschaften ihre Stücke monatelang jeden Abend geben, während im deutschen Theater fast jeden Abend eine andere Vorstellung stattfinden muß. Der berühmte amerikanische Schauspieler Jefferson spielte sein Stück „Rip van Winkle" seit 20 Jahren und bereiste mit dem einen Stück sämmtliche amerikanischen Bühnen im Norden, Westen und Süden. Jefferson hat auf mich einen so gewaltigen Eindruck gemacht, daß ich die Nacht nach der Vorstellung kein Auge schließen konnte. Ich ging immer mit dem Gedanken um, das Stück für die deutsche Bühne zu gewinnen, allein bei ruhigerem Nachdenken gewann ich die Ueberzeugung, daß ein deutsches Publikum es ablehnen würde. Jefferson schläft in dem Stücke 25 Jahre lang, nachdem nach dem zweiten Akt der Vorhang gefallen, und so wunderbar auch seine Maske, sein Spiel im dritten Akt ist — das deutsche Publikum würde die Annahme nur in einem Märchen goutiren, daß ein Mensch 25 Jahre geschlafen hat. Aber wie gesagt, Jeffersons Erwachen ist das Großartigste, was die Schauspielkunst zur Anschauung bringen kann, er spielt eine ganze Verwandlung, die wohl eine Viertelstunde währt, ohne ein Wort zu reden, nur Pantomime mit entsprechender Musik. Ich war hingerissen von der realistischen Darstellung, allein nach ruhiger Ueberlegung sagte ich mir: Es gehört das amerikanische Publikum dazu, das deutsche würde keinen Geschmack daran finden, von einem Schauspieler eine Viertelstunde lang von der Bühne herab kein Wort reden zu hören, es sei denn das Werk ein Ballett oder eine Pantomime....

In den amerikanischen Theatern beginnt bei jeder bedeutenden, wichtigen Stelle des Dialogs eine unsichtbare Musik, und ist man hingerissen von dem vortrefflichen Spiel, daß man sich der Wirklichkeit gegenüberwähnt, so erinnert einen die beginnende Musik sofort daran, daß man im Theater ist — dem Amerikaner indes erhöht sie den Genuß. Allerdings ist die Musik stets außerordentlich charakteristisch dem Ganzen angepaßt, allein sie wird nicht als Melodrama angewandt, sondern vielmehr als Zeichen für's Publikum, daß nun eine wichtige Stelle, ein längeres stummes Spiel folgt. Ich sah in „Jim, the Penman", einem ungemein effektvollen Drama, Miß Booth eine solche stumme Szene spielen, die mir unvergeßlich bleiben wird. Sie entfaltet einen Brief, dessen Inhalt in ihr den Verdacht aufkommen läßt, daß ihr Mann, der bisher als unbescholtener Kaufmann Millionen erworben und sich des Rufes größter Reellität erfreut, der Penman, der Fälscher von Wechseln und Schriftstücken sei. Die unsichtbar oben in den Soffitten hinter dem Vorhang oder auf dem Schnürboden plazirte Musik beginnt, Miß Booth starrt abwechselnd den Brief und ihren Gatten an, der ihr auf einem Sofa gegenübersitzt. Die Veränderung ihres Gesichtsausdruckes, die Art, wie sie den Brief ihrer Hand entgleiten läßt, ihn wieder aufhebt, ihre Blicke auf ihren Gatten wirft, der durch den Ausdruck ihres Auges zuletzt die Fassung verliert und in Zuckungen zusammenbricht — es war ein Meisterstück der Mimik...... Dazu die Wahrheit und Natürlichkeit der Szenerie in den englischen Theatern, keine Leinwandkulissen und -thüren, wirkliche Salons mit kostbaren Tapeten, jede Thür ist aus Holz und fällt hörbar in's Schloß. Nichts stört dem Zuschauer die Illusion... Auf Ausstattungen gibt das amerikanische Publikum außerordentlich viel. Es wurde ein Ausstattungsstück gegeben, in welchem in einem Akte die ganze Bühne in ein sieben Fuß tiefes, wirkliches Wasserbassin verwandelt war. Auf dem Wasserspiegel fuhr ein Dampfschiff mit richtigem Dampfgetriebe, im Hintergrunde fand eine Ruder-Regatta von mindestens zwölf bis fünfzehn Booten statt. Die Darstellerin der Titelrolle fällt in's Wasser, bleibt lange Zeit unter dem Wasser und wird schließlich bei seltsamer und großartiger Beleuchtung im Meere schwimmend gerettet. Nachdem der Vorhang gefallen, wird gerufen, und die Darsteller erscheinen sämmtlich von Wasser triefend, starrend vor Frost, vor dem Publikum. In einem späteren Akte wird die Hauptdarstellerin vergiftet; es spielt nun wieder unter Musik der ganze Vergiftungsprozeß mit konvulsivischen Zuckungen bis zum letzten Athemzuge. Als die Vergiftete dabei eine Weile im Starrkrampf liegend dem Publikum den Rücken zuwendet, schminkt sie sich das Gesicht blau und gelb und wendet sich dann wieder dem Auditorium zu, durch das nun ein Schrei des Entsetzens geht. Meine Frau saß neben mir und wurde ohnmächtig, ich mußte sie nach der Szene hinausführen." Mit diesem Erlebniß schließt Junkermann seine interessanten Mittheilungen über das amerikanische Theater...

— Summarisch.—Frau v. B.: Herr Baron gehen nicht an die See?—Baron: Nee! See mir verhaßt, zieht man sich meist Schnupfen oder Verlobung zu!

— Kindlich. — Fritzl (der sich mit seinem Papa badet, als ein sehr dicker Herr in's Wasser steigt): Papa, gehen wir nicht heraus? Der macht doch 's ganze Wasser fettig!

— Ach so!—Fremder (der sich bei einem Wirthe eingemiethet hat): Sagen S 'nur, warum sind Sie denn die ersten Stunden, die ich bei Ihnen war, gar so mißtrauisch um mich herumgegangen? Ich kann mir das gar nicht erklären!—Wirth: Ach, entschuldigen Sie nur, mein Herr, ich hab' Sie für einen Weinreisenden gehalten!

7 schon verkauft

— von diesen —

Modern Two Family Homes

All Rooms Light 28 Foot Lots

Clybourn Ave. 1½ Blocks South of Belmont

Bargain Prices $3650. Up

10 % Cash-Balance Like Rent

No Notes sold. No Mortgages

Gut gebaut, bei Tagelohn, vom besten Material, mit allen modernen Einrichtungen; hohes Brick-Basement, Hartholz-Fußböden, zwei Badezimmer, schönes Sink, heißes und kaltes Wasser usw. — Große Yards mit Fence; Zement-Seitenwege.

Da wir 17 dieser Häuser gebaut und das Material letzten Herbst billig gekauft haben, so können wir diese Häuser als besondere „Bargains" empfehlen.

Ihr könnt wenigstens $500 sparen, wenn Euch eines dieser Häuser gefällt. Große Lotten, 28 bei 125 — alle Zimmer hell.

Termine: $400 bis $500 baar. Rest monatlich.

Unser Agent ist täglich und Sonntags bei den Häusern. — Office: 1452 Clybourn Avenue. Nehmt Clybourn Ave.-, Belmont Ave.-, oder Western Ave.-Cars — irgend eine der Nord- oder Westseite-Cars transferirt an eine oder andere dieser Linien.

KOESTER & ZANDER
69 DEARBORN ST. CORNER RANDOLPH

In der Tiefe der Grube.

Von Guy d'Teramond. Deutsch von A. Ulmschneider.

Eine Räuberbande machte das Land in der Umgebung von „Ving-Fuok" unsicher. Ihr Chef He-Ou war weniger zu fürchten wegen seiner Leute, die mit alten Gewehren bewaffnet waren und Kanonen mit sich schleppten, die sie nicht zu handhaben wußten, als wegen seiner Geschicklichkeit, mit der er immer unseren Händen entschlüpfte.

Die Banditen brandschatzten und raubten, wo sie Gelegenheit fanden, und besonders wurden die unserem Einfluß unterworfenen Dörfer an der Grenze von Quang-Nam durch zahlreiche Einfälle und Plünderungen beunruhigt. Zwei Kompagnien Marine-Infanterie, eine Kompagnie Zuaven und ein Bataillon anamitischer Jäger wurden abgeschickt, das Land gründlich zu säubern.

Doch beim Anmarsch der Truppen zerstreuten sich die Räuber in alle Windrichtungen und verschwanden wie Seifenblasen in der Sonne; keine Spur war mehr von ihnen zu entdecken.

Nunmehr begann man gegen den unfaßbaren Feind eine Art Treibjagd. Zahlreiche fliegende Posten umzingelten die Räuber und hinderten sie, sich zu einem Massenangriff zusammenzuthun. Sie wurden einer nach dem anderen gezwungen, die Waffen zu strecken.

Zirka zehn Kilometer von Ving-Fuok entfernt stand der Posten Dai-Fouß, die Leute nannten ihn „Eden-House". 20 Marinesoldaten lagerten sich dort mit einer Rotte anamitischer Jäger.

Der Korporal Maufroy trug viel zur Unterhaltung in der Einsamkeit bei. Er war ein braver Bursche, der bei der Marine-Infanterie Dienst genommen hatte, um etwas Neues zu sehen. Er war entzückt, sich auf solche Weise die Welt ansehen zu sehen. Ein wenig Künstler, ein wenig Dichter, machte auf ihn das mit Rosenhecken bestandene Heideland, in das die rothen Ziegelhäuschen eingesetzt sind, und dieser mausfarbige Horizont, von dem sich die Pagodendächer in phantastischen Umrissen abheben, einen eigenartigen künstlerischen und poetischen Eindruck, der seine Seele hob und erheiterte.

Er liebte einen Spaziergang in der Dämmerung auf dem Lande, wenn es die letzten Sonnenstrahlen purpurn färbten. Er ließ seine Gedanken frei ziehen wie die blauen Wölkchen seiner Pfeife und im bunten Reich der Träume sich verlieren.

„Sie sind unklug, Maufroy," sagte Leutnant Bonnemain, der Kommandant des Postens, zuweilen zu ihm. „Man kann sich nicht genug in acht nehmen vor diesen Gelbgesichtern. Sie werden eines schönen Tages in einen Hinterhalt fallen, aus dem Sie schwerlich mit heiler Haut herauskammen."

„Haben Sie keine Angst, Leutnant," antwortete Maufroy, „ich halte die Augen offen."

Eines Morgens nach dem Frühstück war er wieder einmal seiner Gewohnheit gemäß weggegangen. Er bemerkte hinter einem Busch zwei Augen, die auf ihn gerichtet waren. Das war ein Spion.

„Brauchst das bei mir nicht zu machen, Kleiner," schrie der Marinesoldat. Beim ersten Schritt, den er gegen den Burschen machte, riß dieser aber aus wie ein Affe. Maufroy nahm die Verfolgung auf. Langsam gewann er Terrain, und schon hob er die Hand, um den Chinesen zu ergreifen, als dieser plötzlich jäh im Boden verschwand wie Mephistofeles. Maufroy konnte kaum in seinem Lauf anhalten, um ihm nicht zu folgen. Der Flüchtling war in eine große Grube gefallen, in der man die Tiger fängt. Sie hatte eine schmale Oeffnung und war unten breit; ein Entrinnen war unmöglich.

Maufroy blieb eine Zeitlang rathlos vor einem solchen Verschwinden. Er beschloß alsdann ebenfalls in das Loch zu springen um mit dem indiskreten Gelben abzurechnen. Aber die Sache war nicht so einfach. Der Chinese stand unten bereit, und ein Versuch, in die Grube zu springen, hätte bedeutet, sich aufspießen zu lassen. Doch es gelang Maufroy, indem er sich zuerst nach rechts und dann nach links wandten, seinen Gegner zu täuschen, und entschlossen sprang er hinunter ins Leere.

Plumps! Er fiel glücklich auf die Füße. Er hatte nur sein Bajonett als Waffe, der Räuber ein breites Messer, das er im Gürtel stecken hatte. Das war ein Zweikampf, wie ihn die Apachen auf dem Boulevard de la Villette auszufechten pflegen: ein verzweifelter Kampf, in dem einer bleiben muß.

Wie zwei wilde Thiere stürzten sich die beiden Männer aufeinander. Maufroy hatte die Kraft für sich, der Chinese die Gewandtheit. Mit raschem Seitensprung wich er den Bajonettstößen aus und bedrohte seinerseits den Soldaten, der den Chinesen durch kräftiges Umsichschlagen mit seiner Waffe vom Leibe hielt, mit dem Messer. Fünfzigmal wiederholte sich das gleiche Spiel. Allmählich kamen die Kämpfenden in dem dunklen Loch außer Athem. Sie hielten inne und schauten sich mit Augen an, in denen ohnmächtige Wuth loderte. Jeder war argwöhnisch, daß die leiseste Bewegung des andern die Wiederaufnahme des Kampfes bedeuten möchte.

„Dein Kopf ist mir sicher, Hundesohn," schrie Maufroy toll vor Wuth. „Er soll mir eine Trophäe sein, die euch gelben Hallunken Schrecken einjagen soll!"

Er bedauerte nun, auf die Rathschläge des Leutnants nicht gehört zu haben. Auf so dumme Weise sollte er sterben, in einer finsteren Grube, wie ein Verbrecher, anstatt an einem Sturmangriff bei strahlender Sonne theilzunehmen.

Es war Abend geworden, und der Kampf dauerte noch. Die Nacht senkte sich langsam nieder und zog einen grauen Schleier über den wolkenlosen Himmel. Schon erschien der Mond am Horizont und warf sein mildes Licht auf das Drama in der Grube, und wie in der Sage die Helden Karls des Großen kämpften die beiden noch immer.

Das kann doch solange nicht mehr dauern, dachte Maufroy bei sich. Man sollte ein wenig ausruhen. Aber wie das diesem Wilden begreiflich machen, daß eine Stunde Waffenstillstand sein soll?

Doch ohne zu sprechen, verstanden sie sich; sie hielten inne und gingen bis zur Erdwand zurück, wo sie sich verschnauften, ohne den Gegner aus dem Auge zu verlieren.

Plötzlich that der Chinese, wie ein Jaguar auf seine Beute, einen Sprung gegen Maufroy. Dieser sprang zur Seite, warf das Bajonett weg, packte seinen Gegner an der Gurgel und drückte ihn an die Wand der Grube, um ihn mit nerviger Hand zu erwürgen. — Der schreckliche Schrei, den der Chinese ausstieß, wurde von den Leuten des Postens, die auf der Suche nach Maufroy waren, gehört. Sie stürzten gegen die Grube; 20 Köpfe neigten sich beim matten Mondlicht darüber: die beiden hielten sich im Handgemenge umfaßt, ihr Schatten zeigte sie in großen Umrissen.

Ein Jäger nahm rasch ein Gewehr und schlug an. Der Räuber stürzte mitten in die Stirn getroffen zusammen. Es war höchste Zeit; Maufroy war am Ende seiner Kräfte, und der Chinese, der sich frei gemacht hatte, war im Begriff, ihm den Rest zu geben.

Maufroy wurde heraufgebracht, halb ohnmächtig. Dieser Tag brachte ihm die Sergeantentressen.

— Die Kur-Musik.—Bürgermeister (in der Gemeinderathssitzung): Ja, wenn mer a Kurtax' verlanga woll'n von die Sommergäst', nachha müssen mer a was bieten, a Musi oder sunsten was. — Schmied: No ja, nachha lassen mer halt den Nachtwächter a beim Tag blasen!

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. In der Langhansstraße, Ecke Prenzlauer Chaussee, schoß der 19jährige Töpfergeselle Willi Jung auf seine ebenso alte Geliebte. Der Schuß ging fehl. Darauf richtete er die Waffe gegen die eigene Brust und gab zwei Schüsse ab. Er rannte noch etwa 200 Schritte die Langhansstraße entlang, worauf er bewußtlos zusammenbrach. Bis der Arzt erschien, war er seinen Verletzungen bereits erlegen. Der Name des Mädchens konnte nicht ermittelt werden. Als Motiv des Vorfalls wird Eifersucht angenommen. — Der 19jährige Barbiergehilfe Schröder schoß sich im Hause seines Brotherrn in der Lothringerstraße 9, wo er zugleich wohnte, in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in die Brust. — Unter dem dringenden Verdacht des Mordes wurde der frühere Kaschemmenwirth Theodor Fahl dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sein eigenes Verhör und die Zeugenvernehmungen haben so viel Material gegen ihn zu Tage gefördert, daß er schwer belastet erscheint. Die Angabe Fahl's, er habe im Bett gelegen und gesehen, daß seine Geliebte Margarethe Lorz, auf dem Sofa sitzend, mit der Browningpistole geknipst habe, ist durch Zeugenaussagen und Indizien als unwahr erwiesen. — Ein tragisches Geschick hat den Rangirgehilfen Emil Thomas, der bei seinen Eltern in der Straßmannstraße 35 wohnte und auf dem Bahnhof Viehhof Dienste that, getroffen. Er glitt beim Bremsen eines Wagens aus und wurde überfahren. Man transportirte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus Friedrichshain, wo er nach zweistündigem qualvollem Leiden starb. Thomas stand im 27. Lebensjahre und wollte sich demnächst verheirathen.

Potsdam. Auf dem Sacrower See kenterte das Boot des Berliner Bankbeamten Max Wittenburg, der mit seiner 17jährigen Tochter und dem 13jährigen Sohn eine Vergnügungsfahrt unternommen hatte. Alle Drei stürzten in die Fluthen und ertranken.

Charlottenburg. Ein guter Fang ist der Charlottenburger Kriminalpolizei geglückt. Es gelang einigen Beamten, den lange gesuchten, aus Danzig gebürtigen Annoncenreisenden Jablonski zu verhaften. Jablonski wird beschuldigt, sich in zahlreichen Fällen gegen minderjährige Mädchen in der schamlosesten Weise vergangen zu haben. Der Festgenommene wurde dem Charlottenburger Amtsgericht zugeführt.

Frankfurt a. O. Letztens ertranken hier an der Brücke, die über die alte Oder zur Garnisonschwimmanstalt führt, die 11jährige Tochter und der 9jährige Sohn des Eisenbahnputzers Gröschke aus der Dresdenerstraße. Die Kinder vergnügten sich damit, auf den außerhalb des Brückengeländers befindlichen Balken, die die ganze Brücke tragen, herumzubalanziren. Plötzlich glitt das Mädchen von dem schlüpfrigen Balken ab und stürzte in's Wasser. Der Bruder wollte ihr zu Hilfe kommen und sprang in seiner Angst dem sofort versinkenden Mädchen nach. Beide erschienen nicht mehr an der Oberfläche.

Köpenick. In der Spree ist der 7jährige Sohn des Kaufmanns Teschner aus der Müggelheimerstraße ertrunken. Der Knabe hatte mit anderen Schulkindern an der Dammbrücke in dem seichten Uferwasser der Spree Fische gefangen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zerquetscht wurde der Schiffer Lehmann, der in der Nähe der Holzbrücke in einem kleinen Nachen stehend einen Reisekahn anstrich. Ein großer Kahn, der von dem Dampfer „Rover" geschleppt wurde, fuhr so dicht an den Reisekahn heran, daß der Nachen in die Tiefe gedrückt und der Schiffer zwischen die beiden Schiffe gepreßt wurde. Lehmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er in's Krankenhaus verbracht wurde, wo er verstorben ist.

Eszermingken. Die Ehefrau des Besitzers Stulgies vergiftete in Abwesenheit ihres Mannes zunächst ihre beiden Kinder im Alter von zwei und drei Jahren und dann sich selbst mittels Arsenik. Bei der Rückkehr des Mannes am Abend fand er alle Drei todt vor.

Gneist. Einen furchtbaren Tod erlitt der 84jährige Hirt Jost. Der wildgewordene Bulle des Besitzers Malk spießte auf dem Felde Jost mit den Hörnern auf und schlitzte ihm dabei den Leib der ganzen Länge nach auf. Hierbei wurden dem bedauernswerthen Manne die sämmtlichen Eingeweide in furchtbarer Weise zerfetzt. Trotz dieser Verletzungen lebte der Hirt noch etwa zwei Stunden und starb alsdann unter gräßlichen Schmerzen.

Liebemühl. Der vierzehnjährige Knabe Bader aus Sorbehnen, der von seiner Mutter nach Sauerken geschickt war, badete unterwegs im Jäskendorfer See und ertrank dabei.

Mühlhausen. Dem evangelischen Pfarrer Eduard Lehmann ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Wegen wissentlichen Meineides wurden von dem Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung der Altsitzer Rudolf Meyer aus Abb. Lebnow und der Arbeiter Hermann Kluch aus Abb. Klutschau im Kreise Karthaus zu je 4 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Elbing. Von dem durchgehenden Gespann des Blödhornschen Fuhrwerkes wurde der Kutscher A. Hausmann herabgeschleudert und durch Ueberfahren sofort getödtet.

Harbenberg. Der Altsitzer, frühere Zimmermann Johann Orlowski beging das Fest der goldenen Hochzeit. Den Eheleuten ist aus diesem Anlaß das königliche Geschenk von 50 Mark überwiesen worden.

Kgl. Piontken. Der Besitzer Kliewer fuhr mit einer Fuhre Dünger von Graudenz nach Hause, wurde vom Schlafe, der sich als Folge einer im Berufe durchwachten Nacht einstellte, übermannt und fiel zwischen die Pferde. Dabei ging ihm das Wagenrad über die rechte Kopfseite und riß ihm die Kopfhaut und das Ohr gänzlich ab. Besinnungslos wurde er aufgefunden und in das städtische Krankenhaus in Graudenz eingeliefert.

Passenheim. In der dicht an der Stadt gelegenen Scheune des Brauereibesitzers Daum brach Feuer aus. Dieses breitete sich bei dem starken Winde schnell auf die Scheune und den Stall des Kaufmanns Heymann aus und legte sie in Asche. Auch ein Holzschauer des Stellmachers Lux und ein Stall, dem Besitzer Matrutzki in Schützendorf gehörig, vom Gärtner Milewski gepachtet, brannten nieder. Als das Feuer beinahe gelöscht war, gewahrte man, daß Kinder fehlten. In der Annahme, daß diese eventuell das Feuer angelegt haben und verbrannt sein könnten, suchte man nach und fand auch gleich in einer Ecke der Tenne drei kleine Leichen vollständig verkohlt vor. Es waren zwei Söhne der Schlossermeisters Schröder, 4 und 5 Jahre alt, und ein Sohn der Wittwe Nathan, 5 Jahre alt.

Provinz Pommern.

Stettin. Justizrath Stark feierte sein 50jähriges Jubiläum. Eine Abordnung der Anwaltskammer übergab dem Jubilar eine Adresse; Landgerichtspräsident Reichelt überreichte ihm den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit der Zahl 50.

Anklam. Das über 100 Jahre bestehende Bankhaus Rößler hat fallirt. Die Aktiven betragen 300,000 Mark, die Schulden fast eine Million. Zahlreiche kleine Leute sind in Mitleidenschaft gezogen.

Bütow. Das am Markt gelegene Grundstück des Kaufmanns Paul Erdmann brannte vollständig nieder. Der Schaden ist nicht unbedeutend, da auch das umfangreiche Waarenlager ein Raub der Flammen wurde.

Gollnow. Der 22jährige Emil Tolzmann fuhr mit zwei aneinander gekoppelten Wagen und fiel so unglücklich, daß die Räder beider Wagen über ihn hinweggingen. An den erhaltenen Verletzungen ist der bedauernswerthe junge Mann gestorben.

Kolberg. Der Kaufmann Adolf Walter hierselbst, Neustadt 10 wohnhaft, hat sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe getödtet. Was den noch kraftvollen, einige vierzig Jahre alten Mann in den vorzeitigen Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Lubmin. Letztens ist auf einer Segelpartie, die mit dem hier auf Urlaub weilenden Segelmacher-Maaten Thurow unternommen hatte, der Kaufmann Temler aus Leipzig ertrunken.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der Direktor der Augenklinik der Berliner Chartié, Professor Greeff, hat nun nach Einigung mit dem Ministerium doch den Ruf nach der Kieler Universität abgelehnt, weil sonst das von ihm geleitete Institut gefährdet wäre.

Altona. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist der Klempnermeister Max Hagemann, der von dem Gerüst an einem Neubau „Bei der Kirche" abstürzte. Dem Unglücklichen sind die Rippen in die Lungen gedrungen. Er ist an innerer Verblutung gestorben.

Brunsbüttelerhafen. Um Mitternacht erscholl neulich Feuerlärm, es brannte der Stall mit Durchfahrt des Hotelbesitzers Lorentz (Zur Post). Das Feuer kann von böswilliger Hand angelegt sein; verschiedene Zeichen deuten wenigstens darauf hin. Es ist zum zweitenmal, daß die Durchfahrt brennt.

Flensburg. Der Kirchenräuber Anders Andersen, der in den Jahren 1905 und 1906 Kirchendiebstähle in etwa 20 Fällen verübte und dadurch zum Schrecken des ganzen Herzogthums Schleswig wurde, erhielt von der Strafkammer acht Jahre Zuchthaus und Ehrenstrafen.

Itzehoe. Die Gastwirth Baasch'schen Eheleute in der Ritterstraße begingen das Fest der goldenen Hochzeit im engsten Familienkreise.

Lipsdorf. Die Scheune des Hufenpächters Albert in Lipsdorf wurde durch Blitzschlag eingeäschert. Zuerst war das Wohnhaus durch Funkenflug gefährdet. Außer der Ortsbrandwehr waren sieben Brandwehren erschienen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die Strafkammer hat den Kaufmann Siegismund Birkholz wegen eines Pistolenduells zu 3 Monaten Festungshaft verurtheilt; sein Gegner Student und Reserveleutnant Kanig ist vom Oberkriegsgericht zu 4 Monaten Festungshaft verurtheilt worden.

Dirschel. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Schmiedemeister Poppe'sche Ehepaar ist geistiger und körperlicher Frische.

Endersdorf. Letztens erschoß sich in seiner Wohnung der 45 Jahre alte Oberförster Czywosky. Er hinterläßt eine Wittwe mit drei Kindern. Unerquickliche Familienverhältnisse sind das Motiv der That.

Glatz. Der in Mügwitz bei Glatz überfallene Arbeiter ist im hiesigen Krankenhause an den Folgen der Messerstiche gestorben. Er heißt Wenzel Wanierzek und ist aus Oesterreich. Sein Angreifer, der Knecht Heinrich Herzig aus Grunwald, befindet sich in Haft.

Landeshut. Unter die Lokomotive gerieth auf dem hiesigen Bahnhofe der Hilfsweichensteller Thamm. Dem Unglücklichen wurde ein Bein zermalmt.

Marienthal. Beim Backen von Kuchen hatte die Frau des Gutsbesitzers Ranke irrthümlicherweise statt Zucker Arsenik verwendet, das zur Vertilgung der Ratten im Hause bestimmt war. Nach dem Genuß des Kuchens erkrankte die ganze Familie an Vergiftungserscheinungen. Die Frau ist bereits gestorben, sechs Kinder liegen schwer krank darnieder.

Steine. Der 11jährige Hütejunge des Gutsbesitzers Gläser hat gestanden, den Brand im Gläserschen Bauerngute verursacht zu haben.

Provinz Posen.

Posen. Großfeuer vernichtete einen großen Theil des Vergnügungsetablissements im Zoologischen Garten. Die Raubthiere, deren sich große Unruhe bemächtigte, wurden durch das energische Eingreifen der Feuerwehr vor Vernichtung bewahrt.

Bebuarh. Vom Blitz getödtet wurde der Landwirth Kosmawski; dem Getödteten wurden die Kleider durch den Blitz in Fetzen gerissen.

Flötenau. Der Schiffer Karpe wurde von einem Segel von einem Ankerkahn herabgerissen, so daß er ins Wasser stürzte und ertrinken mußte.

Groß-Bartelsee. Der Blitz schlug bei dem Eigenthümer J. Koeppel ein und zündete. Leider verbrannte verschiedenes Ackergeräth. Der Stall, aus dem die Kühe gerettet werden konnten, brannte vollständig nieder.

Lysinin. Letztens brannten die Stallungen und Scheunen des Wirthes Burschtinski vollständig nieder.

Obornik. Letztens brannten auf dem Ansiedlungsgute Ludom ein Stall, drei Trockenschuppen und das Dach der Ziegelei ab. Etwa 300,000 Stück zum Trocknen aufgestellte Luftsteine sind vernichtet.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Bootsmann Hugo Kreuzer ist beim Baden in der Elbe in der Nähe von Buckau ertrunken; seine Kleider wurden am Ufer gefunden.

Ausleben. Der 88jährige Privatmann Loof feierte mit seiner sechs Jahre jüngeren Gattin bei großer körperlicher und geistiger Frische das diamantene Ehejubiläum.

Birkenriebe. Aus dem Westfonds haben die Ortschaften Birkenriebe und Berlingerode je größere Summen zur Anlage von Wasserleitungen erhalten. Ersterem Dorf wurden 15,000 Mark, letzterem 22,000 Mark Beihilfe bewilligt. Mit den Ausführungsarbeiten soll in beiden Ortschaften bald begonnen werden.

Egeln. Frau Friedericke Johnson, geb. Simon, feierte ihren 100. Geburtstag. Abgesehen von etwas verminderter Sehkraft erfreut sich die in der ganzen Gegend wohlbekannte Greisin einer außerordentlichen körperlichen und geistigen Frische. Ihr Vetter H. Isidor Simon ist im vorigen Jahre in Eisleben im Alter von 101 Jahren gestorben.

Erfurt. In der Roonstraße wurde die junge Frau des dort wohnenden Schlossers Zapfe in ihrer Wohnung als Leiche aufgefunden. Der Tod war infolge von Leuchtgasvergiftung eingetreten. An einem Gaskochapparat war der Hahn geöffnet. Die Frau hatte kurz vorher zu ihrem vier Jahre alten Töchterchen gesagt, sie wolle in der Küche ein wenig schlafen, und dort fand auch die Gasausströmung statt. Das im anstoßenden Zimmer schlafende zweijährige Söhnchen der Familie kam ohne Schaden davon.

Halle. Wegen Zweikampf mit Pistolen wurde der stud. jur. Albert, der den Leutnant Jakobs durch die Leber schoß, von der Strafkammer zu fünf Monaten Festungshaft verurtheilt.

Provinz Hannover.

Hannover. In der Steinthorfelderstraße wurde der Kohlenarbeiter Dralle von dem Buchhalter Lunzdorf mit einem Teschin in den Unterleib geschossen und lebensgefährlich verletzt.

Anderten. Ein Messerheld wurde in der Person des 18jährigen Maurers Heise hier verhaftet. Heise hatte in den Schützenzelten Streit angefangen und war deshalb aus dem Zelte gewiesen worden. Draußen vergriff er sich zunächst an seinem Onkel, der ihn zur Ruhe bringen wollte und dann an seinem Vetter, dem Schlosser Blume, dem er einen Messerstich in den Rücken beibrachte.

Bolzum. Das Wohnhaus des Anbauers Heinrich Flohr hierselbst wurde ein Raub der Flammen. Man vermuthet Brandstiftung. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Brüggen. Zwischen Brüggen und Banteln verunglückte der Arbeiter Conrad Steinfelder. Er hatte Trinkwasser geholt und überschritt das Bahngeleis, wobei er vom Schnellzug erfaßt wurde. Es wurde seine sofortige Ueberführung in die Göttinger Klinik angeordnet, doch ist derselbe dort bereits gestorben.

Eime. Der Bergmann Fritz Heine von hier erlitt beim Schießen von Erdratten dadurch schwere Gesichtsverletzungen, daß das Gewehr platzte. Er mußte mittels Krankenwagens nach dem Hildesheimer Krankenhause geschafft werden.

Ilten. Um schnell nach Sehnde zu kommen, sprang der Tischlermeister Dohrs von hier auf einen in Fahrt befindlichen Güterzug der Straßenbahn (Strecke Hannover-Heimar). Bei der Köthenwalder Kurve wurde infolge eines starken Ruckes Dohrs, der sich wahrscheinlich nicht festgehalten hatte, aus dem Wagen geschleudert; er fiel derart unglücklich, daß von dem nachfolgenden Wagen dem Bedauernswerthen ein Arm und ein Bein abgefahren wurde.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Fuhrwerksbesitzer Dahle in Winterberg wurde auf offener Straße von zwei russischen Flüchtlingen überfallen, ausgeraubt und bestialisch ermordet. Die Raubmörder, deren Namen bekannt sind, sind entkommen.

Bochum. Letztens wurde der Sohn des Kaufmanns Hummrich von einem Automobil getödtet. Die Steuerung des Automobils, welches wenden wollte, versagte, und der Wagen fuhr gegen die Mauer einer dort liegenden Brauerei. Hummrich, welcher gerade an der Stelle vorbeikam, wurde von dem Wagen zu Tode gequetscht.

Gelsenkirchen. Der Arbeiter Biel badete in einem Teich, wobei ihm plötzlich die Kräfte versagten. Ein Freund wollte ihm zu Hilfe kommen. Beide sind ertrunken.

Hohenlimburg. Ein Italiener verwundete durch drei Schüsse den Arbeiter Kracke lebensgefährlich und einen anderen Arbeiter leichter.

Neunkirchen. Kürzlich zerschmetterte des Nachts in geistiger Umnachtung der 70jährige Berginvalide A. Schäfel mit einem Stocke seiner Frau die Schädeldecke. Die Frau trug tödtliche Verletzungen davon. Während der Arzt die Frau verband, beging der Ehemann im Nebenzimmer Selbstmord durch Erhängen.

Paderborn. Der 63 Jahre alte Arbeiter Johannes Jünemann aus Geisleden, Vater von vier Kindern, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem Kinde unter 14 Jahren, zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Rheda. Der Fabrikarbeiter Hermann Volltmann wurde auf dem Wege von Rheda nach seinem Hause in dem Eisenbahngraben mit gebrochenen Beinen aufgefunden. Wahrscheinlich ist Volltmann bei der Heimkehr über den Bahnkörper gegangen, wie das hier vielfach geschieht, und ist dann vom Zuge gefaßt und weggeschleudert worden.

Rheinprovinz.

Köln. Straßenbahnschaffner Krieg sprang am Straßenbahnhofe auf der Riehlerstraße von dem Vorderflur eines in Bewegung befindlichen Wagens ab. Er stürzte und erlitt so schwere Verletzungen, daß er diesen im Vinzenzhause erlegen ist.

Alteneffen. Der Bergmann Sabatzki brachte im Verlaufe eines Streites dem Bergmann Bleser mehrere Messerstiche in der Herzgegend und dem Unterleibe bei. Der Schwerverletzte, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, wurde in seine Wohnung gebracht. Der Thäter ist verhaftet.

Düsseldorf. Hier wurde der Ziegelarbeiter Theodor Perkowiak ermordet. Unter dem Verdachte der That nahm die Polizei fünf Personen fest.

Essen. In Essen-West erschoß der Buchbinder Silgener den Kassenboten Vogt aus Eifersucht und erschoß sich dann selbst.

Küchhoven. Bei der Abfahrt von dem stattgefundenen Sängerfest hat der Fuhrmann Meerten aus Odenkirchen durch den Huftritt eines Pferdes schwere Verletzungen erhalten, die den baldigen Tod zur Folge hatten.

Lorch. Die Burg des letzten Sickingers, die in einem Seitenthale der Wisper gelegene Burgruine Sauerburg mit dem Hof Sauerburg, wurde bei der Zwangsversteigerung von Frl. Asser aus Cleve, der Tochter der Hauptgläubigerin, für 77,000 Mark angekauft. Die auf Burg und Hofgut ruhende Schuldenlast beträgt rund 700,000 Mark.

Provinz Hessen-Nassau.

Alesfeld. Als der Schneidermeister Gg. Leim in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine 63jährige Gattin nach längerem Suchen erhängt auf dem Dachboden vor. Zwei Tage vorher hatte sich der Zahntechniker F. H. Meisels erhängt.

Eschenstruth. Im hiesigen Bruch der Basaltwerke Hesselbühl-Kaufungen wurde der 19jährige Arbeiter Georg Brethauer von hier von herabfallendem Gestein derart verschüttet, daß er einen Oberschenkelbruch und eine Quetschung des Unterleibes erlitt.

Frankfurt. Die hiesige Strafkammer hat den Goldarbeiter David Lind, der seit Jahren gestohlene Silber- und Goldwaaren ankaufte, wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Hainstadt. In der Tongrube der Firma Holzmann u. Co. wurde der Arbeiter Franz Rohe verschüttet. Er hat einen linksseitigen komplizirten Unterschenkelbruch, einen rechtseitigen inneren Knöchelbruch, außerdem verschiedene Schürfungen im Gesicht und am Schädel sowie eine Quetschung in der Bauchgegend erhalten.

Höchst. Verhaftet wurde hier der Fabrikarbeiter Otto Truzel, der im Verdacht steht, im April 1903 in Ludwigshafen den Schutzmann Kolb ermordet zu haben.

Homburg. Einem Kinde des Arbeiters Landermann wurde beim Spielen an einer Maschine die rechte Hand abgeschnitten.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. Der Gastwirth Jahns in der Fischergasse, der verheirathet und Vater von zwei Kindern ist, hatte mit der Wirthschafterin Vogel, mit welcher der Händler Triebel ein kleines Geschäft betreibt, eine lebhafte Auseinandersetzung; schließlich schoß er der Vogt zwei Kugeln in den Unterleib und in den Rücken. Alsdann entfloh er durch die Obstplantage nach dem Felsenkeller zu. Er wurde von zwei Schutzleuten zu Rad verfolgt und kurz hinter der Ziegelei am Felsenkeller bis auf etwa 50 Meter eingeholt. Jahns richtete die Waffe gegen sich und schoß sich eine Kugel in die Schläfe; er brach sofort zusammen. Seiner Wunde ist er alsbald erlegen.

Braunschweig. Der 17 Jahre alte Steinsetzerlehrling Hermann Behrens von hier, Ludwigstraße 33, wollte in der Nähe der Wurstfabrik von Denecke & Himmel an der Gliesmaroderstraße einen in der Fahrt begriffenen Wagen der Straßenbahn besteigen; dabei blieb er mit einem Absatze am Auftritt des Vorderperrons hängen, kam zu Fall und wurde überfahren. Der Wagen mußte mittelst Hebewerkzeuge gehoben werden, um die Entfernung des Verunglückten zu ermöglichen. Dieser war so schwer verletzt, daß er bereits auf dem Transporte nach dem herzoglichen Krankenhause verstarb.

Gera. Kürzlich wurde der Färbereiarbeiter Otto Prager von hier als Leiche aus dem Mühlengraben gezogen. Prager hat zweifellos Selbstmord begangen, da er infolge Krankheit erwerbsunfähig und zuletzt auch obdachlos war.

Greiz. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Masseurs Sommer von hier und der Weberin Anna Lehmann aus Ober-Grochlitz. Die Verhaftungen hängen zusammen mit einer ganzen Reihe Verbrechen wider das keimende Leben.

Knauern. In dem sogenannten Queisenholze wurde der Tagelöhner Hartmann von Kauern, der seit dreißig Jahren auf dem bortigen Rittergut beschäftigt wurde, erhängt aufgefunden. Ueber die Ursache des unzweifelhaft vorliegenden Selbstmordes herrscht noch Dunkel.

Sachsen.

Dresden. Wegen Sittlichkeitsvergehen in 16 Fällen, begangen an Schulmädchen, ist der Artilleriewachtmeister Protze in Riesa zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt worden.

Adorf. Der hiesige Bahnhofsportier Tischer, dem vor mehreren Jahren in Chemnitz der linke Arm abgefahren wurde, war mit Abgraben eines an seinem Hause befindlichen Felsens beschäftigt, als sich eine große Menge Erdreich löste und ihn verschüttete. Der Verunglückte erlitt einen schweren Bruch des linken Unterschenkels und eine große Kopfwunde.

Chemnitz. Das vierjährige Töchterchen des hiesigen Schlossers Lange wollte mit seinem Puppenwagen noch kurz vor einem herankommenden Fleischerwagen über die Straße fahren, wurde aber vom Geschirr erfaßt und so schwer verletzt, daß es todt auf dem Platze blieb. Der Geschirrführer wurde festgenommen, da er nach Aussage von Zeugen den Unfall verschuldete.

Großfriesen. Hier stürzte das zweijährige Söhnchen des Gutsbesitzers Kabner in die Jauchengrube und ertrank.

Halsbrücke. Der in der hiesigen Hütte beschäftigte Arbeiter Henker gerieth beim Verladen von Schwefelsäure zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Man brachte den Verunglückten ins Freiberger Krankenhaus, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlegen ist.

Leipzig. Eine Familientragödie spielte sich im Grundstück Dresdener Straße 45 ab. Der 45 Jahre alte Schuhmacher Heinrich Gustav Joppig aus Nicolstadt, der von seiner Familie getrennt lebte und Brüderstraße 22 wohnte, brachte seiner in dem erwähnten Hause wohnhaften Ehefrau Emma geb. Hofmann, geboren am 16. August 1862 zu Trachenau, einen Revolverschuß in die linke Brustseite bei. Hierauf schoß der Mann sich selbst eine Kugel in den Kopf.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Letztens wurde der drei Jahre alte Sohn des Schuhmachermeisters Peter Ost in der Eschollbrückerstraße von einem Möbelfuhrwerk überfahren und war sofort todt. Den Leiter des Fuhrwerks trifft keine Schuld.

Aumühle bei Darmstadt. Zwangszöglinge steckten die Zwangs-Erziehungsanstalt Aumühle in Brand. Sämmtliche Gebäude sind eingeäschert. Der Schaden ist bedeutend.

Bingen. Der Kreisrath des Kreises Bingen, Geheimer Regierungsrath Adolf Spamer, wurde auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner mehr als 50jährigen treuen und ersprießlichen Dienste in den Ruhestand versetzt.

Frankenberg. Eine in Gießen aus der Lahn gelandete Leiche wurde als die der Frau Dillof von hier festgestellt. Die Frau hatte sich hier bei Verwandten aufgehalten und wegen eines Nervenleidens hiesige Aerzte konsultirt. Kürzlich hatte sie sich ungesehen entfernt und in krankhafter Erregung die That ausgeführt.

Bayern.

München. Bei Ausbesserungsarbeiten zwischen den Geleisen der Straßenbahn gerieth der 32jährige Pflasterer Anton Geschel aus Regensburg unter einen Straßenbahnwagen und wurde auf der Stelle getödtet.

Altomünster. Das Anwesen des Gütlers Lorenz Reisländer ist abgebrannt. Dabei verbrannten neun Stück Vieh.

Cham. Der Bahnarbeiter Baumann ist, als er einem Güterzuge ausweichen wollte, von dem eben einfahrenden Postzuge überfahren und getödtet worden.

Eichstatt. Auf der Bahnlinie Ingolstadt-Treuchtlingen zwischen den Stationen Adelschlag und Eichstätt-Bahnhof wurde der Gehilfe im Bahnunterhaltungsdienste Johann Träger todt im Geleise liegend gefunden. Beide Füße waren abgefahren.

Heibingsfeld. Beim Frankenbräuschmelz sind durch ein Großfeuer die Faßhallen zerstört worden.

Herbelsdorf. Die Bauerswittwe Barbara Marquardt hat sich aus Gram über das Ableben ihres Mannes im Gemeindebrunnen ertränkt.

Kulmbach. Außerhalb Kulmbachs hat sich der 20jährige Tüncher und Maler Christoph Weiß erschossen. Der Anlaß der That ist unbekannt.

Württemberg.

Stuttgart. Verliehen wurde: Dem Ministeraldirektor v. Schwab im Justizministerium das Commenturkreuz zweiter Klasse des Friedrichsordens, dem Privatier Benedikt Kneß in Schussenried die Karl-Olga-Medaille in Silber, und dem Schultheißen Bürkle in Schmiden sowie dem Schultheißen Wendel in Hedelfingen je die Verdienstmedaille des Friedrichsordens.

Eßlingen. Oberhalb des Alicenstegs kenterte ein Boot, in dem sich der vor 4 Wochen aus Heilbronn zugereiste, ledige, 41jährige Arbeiter Pink befand. Infolge starken Sturmes war es den Insassen eines in der Nähe befindlichen, mit Kies beladenen Schiffes unmöglich, den mit den Wellen Kämpfenden zu retten.

Heilbronn. Das Krematorium wurde endgültig in Verwaltung und Betrieb der Stadt übernommen.

Lindlein. Das Anwesen der Wittwe Wolz und eine Scheuer brannten nieder. Die Besitzerin konnte nur mit großer Mühe aus den Flammen gerettet werden. Ueber die Entstehung des Brandes weiß man nichts Genaues.

Baden.

Karlsruhe. Kürzlich hat sich auf einer Bank neben der Wärme- und Speisehalle gegenüber dem Vierordtbad ein etwa 40 Jahre alter, anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann erschossen. Die Polizei war rasch zur Stelle und sorgte alsbald für die Wegschaffung der Leiche. Der Todte trug einen Zettel bei sich, auf dem er sich als Arbeiter Siemon aus Ettlingen bezeichnete.

Aach. Der 45 Jahre alte verheirathete Landwirth Eduard Paul, Vater von 6 kleinen Kindern, schnitt sich mit einem Rasirmesser die Kehle durch. Die That geschah im Zustande geistiger Umnachtung.

Ettlingen. Der Weichensteller der Albthalbahn, Riebel, rannte bei Marzzell mit seinem Fahrrade gegen einen Langholzwagen. Dem Unglücklichen wurde die Schädeldecke eingeschlagen und das Genick gebrochen. Der Tod trat alsbald ein.

Göschweiler. Der 73 Jahre alte hiesige Landwirth Schiesel stürzte auf dem Wege zum Elektrizitätswerk so unglücklich die nahezu 10 Meter hohe Böschung hinab, daß er das Genick brach. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kuhbach. Der Landwirth Anton Ohnemus hat sich erhängt.

Raithasbach. Das Haus des Straßenwarts Anton Bacher hier brannte bis auf den Grund nieder. Das Feuer wurde durch zündelnde Kinder verursacht. Der Besitzer ist nicht genügend versichert. Der Gebäudeschaden wird auf 3500 Mark geschätzt.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Bei einem Zimmerbrand erstickten die zwei Kinder der Lumpensammlerin Henn in Abwesenheit ihrer Mutter. Zum Trocknen am Ofen aufgehängte Lumpen waren in Brand gerathen.

Landau. Die hiesige Strafkammer verurtheilte vier Weinschmierer aus Edenkoben und zwar den Kaufmann Julius Baumann zu vier Monaten, den Küfer Heinrich Meister zu fünf Monaten, den Weinhändler Jung zu fünf Monaten und den Kaufmann Eisenhauer zu vier Monaten 14 Tage Gefängniß.

Ludwigshafen. Der 70 Jahre alte Zugführer Friedrich Hunn wurde beim Ueberschreiten der Geleise auf dem neuen Rangirbahnhofe von einer Rangirmaschine erfaßt und gab, nachdem er eine Strecke weit geschleift worden war, seinen Geist auf.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Auf dem Rheindamm in der Nähe der Wirthschaft „Zum grünen Hof" wurde der 21 Jahre alte Ackerer Emil Rehm aus Musau erstochen. Der Thäter, Maurer Lang, und sein Begleiter sind bereits verhaftet.

Brumath. Die Wittwe Menguns von hier wurde lichterloh brennend in ihrem Hausgang liegend aufgefunden. Neben ihr stand eine Petroleumflasche. Die Frau liegt so schwer an den erlittenen Brandwunden darnieder, daß sie bis jetzt noch nicht über die Entstehung des Unglücks veronmmen werden konnte.

Mecklenburg.

Dömitz. Von einem schweren Unglücksfall betroffen wurde die Familie des Wächters Georg Ahrens. Die Schwiegertochter des alten Ehepaares nahm im Hause einen intensiven Petroleumgeruch wahr. Als sie in die Wohnung ihrer Schwiegereltern eindringen wollte, fand sie die schon bejahrte Frau Ahrens am ganzen Körper brennend, vor dem Ofen. Die Ohren waren schon gänzlich verkohlt. Sie gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Stift Bethlehem zu Ludwigslust an, woselbst die Greisin am nächsten Tage starb.

Oldenburg.

Brake. Ein tief beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich auf der Weser bei der Hammelwarder Kirche in Brake. Der 21jährige Schmiedegeselle Bernhard Eßmann war allein in einem Boot abgefahren, um seine in Lienen wohnende Mutter zu besuchen. Bei Hammelwarden traf er auf einen Schleppzug und beschloß, sein Boot an den letzten Schleppkahn anzuhängen. Das Boot kenterte und Eßmann ertrank.

Freie Städte.

Hamburg. Der elfjährige Knabe Julius Brozio, wohnhaft Billhorner Röhrendamm 157, wollte von Morfleth auf einen in Fahrt befindlichen Rollwagen aufspringen, dabei glitt er ab und kam zu Fall. Er wurde überfahren und erlitt sehr schwere Beinverletzungen. Die Sanitätskolonne brachte den Verunglückten nach dem Marienkrankenhause, dort ist der Knabe seinen Verletzungen erlegen. — Schwere Verletzungen erlitt der Heizer W. Krohn auf dem Schleppdampfer „Nordwest." Er wollte einen Mannlochdeckel fester anschrauben, als die Packung herausflog. Durch den mit Gewalt ausströmenden Dampf wurde der Bedauernswerthe schwer verbrüht.

Bremen. Dem Leiter der Abtheilung der Flußschiffahrt und des Nordseebäderdienstes des Norddeutschen Lloyd, Prokuristen Wilh. Frels, ist vom Großherzog von Oldenburg das Ehrenritterkreuz zweiter Klasse mit der silbernen Krone verliehen worden. — Der am Geeren wohnende Pfandleiher Windolph wurde in einem Geschäftslokale von einem hiesigen Photographen in räubischer Absicht überfallen, an der Kehle gepackt und erwürgt. Straßenpassanten wurden aufmerksam und kamen hinzu, worauf der Räuber von seinem Opfer abließ.

Schweiz.

Bern. Der Bundesrath wählte zum Professor der Landwirthschaft (vorzugsweise allgemeinen und speziellen Pflanzenbau) am Polytechnikum in Zürich Dr. Karl Moser von Zäziwil (Kanton Bern), z. Z. Direktor der landwirthschaftlichen Schule Rütti bei Bern.

Affoltern. Kürzlich wurde der Leichnam einer Frau und ihres Kindes im Feuerweiher bei Affoltern i. E. gefunden. Er zeigte Spuren eines gewaltsamen Todes. Darum wurde der Ehegatte der Ermordeten, der von ihr getrennt lebt, verhaftet. Der Mann hatte im Solothurnischen eine Geliebte, die er heirathen wollte, und seine Frau weigerte sich, in die von ihm gewünschte Scheidung zu willigen. Der Verhaftete, Andres, leugnet die That, doch sollen erdrückende Indizien auf ihm lasten.

Lausanne. Der Staatsrath ernannte zum außerordentlichen Professor für Mineralogie und Petrographie an der Universität Lausanne Herrn Dr. Arthur Bonard.

St. Gallen. Oberst-Divisionär Schlatter stürzte auf der Heimkehr von der Pfalzenburg nach der Stadt auf einem steilen Weg derart, daß er bewußtlos nach Hause gebracht werden mußte. Seine Verletzungen sind anscheinend schwer.

Zürich. Dem Fuhrmann Johann Fischer von Adliswil wurden durch die Wespe beim Holzführen beide Hände abgeschlagen. Ein zusehender 50jähriger Mann, Cathelin, bekam vor Aufregung einen Kehlkopfkrampf und starb einige Stunden später.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Bei der Arbeit im Montursdepot in Kaiser-Ebersdorf stürzte der 21jährige Spänglergehilfe Franz Tarda vom dritten Stockwerk hinab und erlitt eine Gehirnerschütterung und zahlreiche Brüche. Die Rettungsgesellschaft leistete ihm erste Hilfe und brachte ihn in's Rudolfsspital. Auf dem Wege dahin starb Tarda. — Im Straßenkanal in der Draskovichgasse ist eine stark verweste Kindesleiche gefunden worden. Die gerichtliche Obduktion hat ergeben, daß ein Kindesmord vorliegt. Das Kind, ein Knabe, ist gleich nach der Geburt erdrosselt worden. Noch furchtbarer wird der Fall dadurch, daß augenscheinlich der Versuch gemacht wurde, die Leiche zu verbrennen. — Der Schuhmachermeister Vincenz Stummer, welcher sich in der Kärntnerstraße an derselben Stelle, wo sein Sohn durch einen Unglücksfall getödtet wurde, eine Kugel in den Kopf gejagt hat, ist auf der Abtheilung des Primarius Dr. Frank im Allgemeinen Krankenhause gestorben.

Wiener-Neustadt. Ein Bediensteter des Südbahnhotels am Semmering, Hermann Demler, stürzte außerhalb der Station Klamm von der Platform eines Waggons des Postzuges Nr. 35 ab und wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt. Er wurde in's hiesige Krankenhaus transportirt.

Debreczin. Der 27jährige städtische Schreiber Alexander Nagy ist nach Unterschlagung von 2500 Kronen flüchtig geworden.

Preßburg. Der Professor der Preßburger Handelsakademie, Stierling, schlitzte in einem Anfalle von Geistesstörung seinem schlafenden Vater mit einem Messer den Unterleib auf. Der Schwerverletzte mußte sofort operirt werden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der irrsinnige Professor wurde in eine Anstalt gebracht.

Reichstadt. Als der Dechant Mauder nach dem Gottesdienste die Kirche verließ und auf dem Wege nach seiner Wohnung war, wurde er von einem vorüberfahrenden Radfahrer, der plötzlich rasch hintereinander aus einem Revolver vier Schüsse auf ihn abgab, schwer verwundet. Der Attentäter, der der im Jahre 1878 geborene Arbeiter Jahnel aus Schossendorf sein soll, wurde unter Gendarmeriebedeckung in das Krankenhaus nach Böhmisch-Leipa übergeführt.

Luxemburg.

Luxemburg. Herr Alfons Schleffer, Friedensrichter des Kantons Luxemburg, ist zum Vicepräsidenten des Bezirksgerichtes Luxemburg ernannt.

Kahlenberg. Lebendig verbrannt ist in Grevenmacher das fünfjährige Söhnchen des Steinbrucharbeiters Nik. Waldbillig vom Kahlenberg.

Rippweiler. Das hiesige Hofgut der Wittwe Schröder ist für 105,000 Fr. von Herrn Hentgen aus Rödgen bei Leudelingen angekauft worden.

Die Mode.

Die eleganten Hüte, die zu den Hochsommer-Kostümen getragen werden, erregen viel Aufsehen. Leghorn-Hüte in Natur-Farbe haben den Vorzug; auch sieht man solche in anderen Farben. Die Garnituren sind verschieden und bestehen aus Bändern, Blumen, Federn und Spitzen. Letztere werden bei den neuesten Hüten auf ganz neue und besondere Art gebraucht. Man sieht Leghorn-Hüte, dessen Boden und Rand ganz mit feinen Spitzen überlegt sind. Die Combination von gelbem Stroh, weißen Spitzen, Rosen, Laub und Federn ist sehr reizend. Die elegantesten Hüte sind die großen mit breitem, aufgekremptem oder geradem Rande.

Unter den Kostümen, die man bei Gartenfesten und anderen ähnlichen Gelegenheiten sieht, befinden sich reizende Kleider aus zartem Chiffon oder Netz und weicher schimmernder Seide in prachtvoller Farben-Abwechselung, sowie auch die immer beliebten Lingerie-Kleider, deren lange Röcke den Rasen streifen. Bei solchen Gelegenheiten wird ein dem Kostüm entsprechender Sonnenschirm nachlässig über die Schulter getragen. Abfallende Schulter-Linien in Verbindung mit dem japanischen Aermel und weitem Armausschnitt halten noch immer den ersten Rang. Lange gazeartige Schärpen, die auf artistische Weise um Schultern und Arme gewunden werden, hängen bis zum Rocksaum und erhöhen den Effekt der langen abfallenden Linien in Figur und Kostüm. Auch bei den Hüten ist derselbe nachlässig abhängende Effekt bemerkbar, und Federn, Aigretten, Paradies-Vögel usw. neigen sich vom Boden aus über den Rand. Im Großen und Ganzen trägt die diesjährige Sommer-Mode mit ihren abhängenden Schultern, anschmiegenden Röcken und Hüten, die wie umgekehrte Schüsseln aussehen, dazu bei, daß die Modedame sich eine dazu passende schmachtende Haltung angewöhnt hat, in demselben Grade wie ein kurzer Rock, ein Cowboy-Hut und eine fesche Bluse ein heiteres, lebhaftes Gefühl verursacht. Manche Leute werden in dieser Weise von ihren Kleidern beeinflußt.

I.

II.

Flaumige Chiffons mit gedruckten Borten, oder durchweg in zarten Farben gedruckt, werden zu den kostbarsten Abend-Toiletten verarbeitet. Manche dieser Stoffe zeigen hie und da winzige eingewebte, in Regenbogen-Farben schimmernde Perlen, deren Effekt bei Lampenlicht man sich wohl denken kann. Bei Herstellung dieser Kleider werden oft im Pompadour-Dessin bedruckte Bänder und Seidenstoffe in Verbindung mit Chiffon gebraucht. Auch werden Kostüme aus feinstem Netz über diese Pompadour-Seide arrangirt.

III.

Das eintheilige Kleid — nicht Princeß, sondern Baby-Princeß — ist allgemein beliebt und kleidsam. Dieser Stil, der darin besteht, daß Taille und Rock mittelst eines miederartigen Gürtels aneinander gefügt werden, ist für alle Figuren passend und verleiht ein jugendlich anmuthiges Aussehen, das allen Frauen kleidsam ist.

IV.

Schwarze Kostüme aus Crepe de Chine, Lansdown und ähnlichen Stoffen sind unter den eleganten Promenade-Toiletten bemerkbar. Diese sind gewöhnlich im Jumper-Stil gehalten und haben einen Einsatz oder Guimpen-Taille aus feinem Netz oder Spitzen und Mousseline, mittelst Handarbeiten künstlerisch zusammengefügt. Auch findet bei diesen Kostümen die Lieblings-Farbe der Trägerin oft in schmalen Streifen oder Rüschen, gewöhnlich am Kragen, Ausdruck.

Promenade-Kostüm.

Ein hübsches Kleid aus Ecru Lawn, geschmückt mit Lawn-Streifen, im Ringmuster gedruckt, zeigt Figur 1. Der Rock ist aus neun Gehren im Princeß-Stil und hat angeschnittene Bretellen, die sich über die Schultern ziehen. Jede Bretelle ist mit einer Aermelklappe aus dem Besatzstoff versehen. Die Guimpe ist aus irischer Stickerei, die Aermel aus Mull. Breite Spitzen-Volants bilden am Ellbogen den Aermel-Abschluß.

V.

Abend-Umhang aus Tuch.

Eine graziöse Façon für einen Sommerabend-Umhang, der aus verschiedenen Stoffen gemacht werden kann, ist in Figur 2 abgebildet. Nach Wunsch kann entweder Rajah- oder Pongee-Seide oder irgend ein anderer glatt appretirter Stoff gebraucht werden. Cremeweißes Chiffon Broadcloth, das sich für irgend eine Jahreszeit eignet, wurde hier verwendet. Der Kragen war aus schwarzem Sammet; Garnitur aus gedrehten Goldschnüren. Das Gewand ist nicht gefüttert, und alle Kanten sind einfach umgeschlagen und gesteppt.

Feine Wäsche.

Figur 3 zeigt ein Princeß-Unterkleid aus feinem Nainsook. Der Taillentheil ist mit Valenciennes-Spitzen und „Beading", durch die ein Band gezogen ist, geschmückt. Der Rock hat einen tiefen vollen Volant, sowie auch einen Staub-Volant. Handstickerei ziert die Taille zwischen den Nähten und wird auch auf dem Volant angebracht. So gemacht, eignet sich das Kleid zum Gebrauch in Verbindung mit Lingerie-Kleidern. Der Schluß kann entweder vorn oder rückwärts sein.

VI.

Cape aus Netz mit Tressen-Besatz.

Wer gerne feine Handarbeiten verrichtet, kann mit Leichtigkeit und für wenig Geld einen Umhang, wie in Figur 4 gezeigt, anfertigen. Fertig gekauft ist der Cape, der handgearbeiteten Garnitur wegen, sehr kostspielig. Er wurde in einem Stück aus Netz geschnitten; die Litze ist baumwollene Soutache. Bei der Arbeit soll der Cape glatt auf ein Stück Papier geheftet sein. Die Soutache-Litze wird alsdann nach beliebigem Muster darauf genäht und nach vollendeter Arbeit wird die Papier-Unterlage weggerissen.

Kleid für ein kleines Mädchen.

Abbildung No. 5 zeigt ein einfaches Kleidchen mit rundem Halsausschnitt und angepaßtem Yoke aus Stickerei-Kanten. Aermel und Rock sind aneinander geschnitten, und die Nähte befinden sich an den Seiten. Die für Yoke und Aermel gebrauchte Stickerei ist Handarbeit. Unten befinden sich oberhalb des breiten Saumes drei feine Säumchen. Wenn gewünscht, kann zu diesem Kleidchen auch eine Guimpe getragen werden. Weiche klare Stoffe, wie Linnen, französischer oder persischer Lawn, Batist, Mull oder feiner Nainsook sind hierzu die geeignetsten Stoffe.

Hut mit Feldblumen-Garnitur.

Ein großer weißer Bast-Hut in Pilzform ist in Figur 6 abgebildet. Als Garnitur wurden Feldblumen — Mohn, Kornblumen, weiße u. schwarze Daisies, Hecken-Röschen usw. — gebraucht. Graugrünes Gras wird diesem Blumenkranze unterlegt und fällt über den Rand. Hinten befindet sich eine große Schleife aus schwarzem Sammet-Band.

Falsch aufgefaßt.

„Aber Steffel, kommt Ihr schon wieder aus dem Wirthshaus!"
„Ja, i' möcht' schon alleweil drinn bleib'n, Herr Pfarrer, aber der Kreuzwirth pumpt mir ja nix mehr."

Nobel.

„Hier, Emil, hast Du fünfzig Pfennige, damit bezahl' die Zeche, aber nun setz' Dich auch selbstbewußter her!"

Eine gute Seele.

Baron (zum Diener): „Sie verrichten alle Ihre Arbeiten furchtbar saumselig!"

Diener: „Ja, da is' a bissl Absicht bei . . . ich denk mir halt, der Herr Baron braucht sich dann auch wegen meines rückständigen Lohnes net gar a soviel Gewissensbisse zu machen!"

— Protest. Richter: Sie haben sich schon wieder einen Einbruchsdiebstahl zuschulden kommen lassen — ist Ihnen denn nur ehrliche Arbeit zuwider? Angeklagter: O, Herr Rath, Sie ahnen nicht, wie ehrlich ich mich hab' bei dem Einbruch plagen müssen!

— Ein guter Kerl. „Wie bist du eigentlich dazu gekommen, die kleine Kamilla zur Frau zu nehmen?" — „Sie fiel in's Wasser, ich zog sie heraus, sie fror so furchtbar, und da heirathete ich sie!"

Ehegeplänkel.

„Von wem nur der Junge die Launen hat?"
„Von dir sicher nicht; denn die deinen hast du ja noch alle."

„Kellner, bringen Sie mir eine Flasche Rheinwein — ich muß mich über den Verlust meiner Braut trösten!"
„Da würde ich Ihnen „Mosel" empfehlen!"

Zwangslage.

„Herr Wirth, wenn in Zukunft die Portionen nicht größer sind, muß ich mein hohlen Zähne plombiren lassen!"

Frommer Wunsch.

Alte Jungfer (die ein Billet zu einem Wohlthätigkeitsbazar gekauft hat): „Auf meinem Billet steht, daß es zur Auswahl eines Geschenkes berechtigt! . . . Ach, zur Auswahl eines Bräutigams müßte es berechtigen . . .!"

Trinker-Gymnastik.

„Der Doktor sagt: „ich müsse meine Muskeln stärken"! . . Von heute ab trink' ich nur mehr aus einem Humpen!"

Naiv.

Er (vorwurfsvoll): „Dem Geldbriefträger stets ein so reichliches Trinkgeld zu geben, ist doch Verschwendung!"

Sie (gekränkt): „Aber, er soll doch recht oft kommen!"

Verpaßte Gelegenheit.

Gütler: „Bei mir hat der Blitz eing'schlagen, aber brennt hat's nit!"
Hies: „Dummer Kerl!"

— Motivirte Kritik. „Im Es-Dur-Quintett von Schumann griff der Primgeiger wiederholt daneben: „Es" wär so schön gewesen, „Es" hat nicht sollen sein!"

Aufopferung.

Töchterchen: „Vater, soll ich Dir a Maß Bier aus 'm „Krug" holen?"

Vater: „Meinetwegen; (für sich) dem herzigen Schneckerl kann man doch nichts abschlagen!"

Kleine Bitte.

Dienstmädchen (dem die Tochter des Hauses allerlei abgelegte Bekleidungsstücke geschenkt hat): „Ach, wenn gnä' Fräulein jetzt auch noch einen abgelegten Bräutigam für mich hätten!"

— Verschnappt. Bankierstochter (zu einem jungen Mann): „Das Alter meiner Schwester haben Sie ganz richtig errathen, aber wie hoch schätzen Sie denn mich?" Der junge Mann: „Na, so 300,000 Mark?!"

Der Professor im Gebirge.

„Um Himmels willen! Hilfe! Hilfe!"

Zerstreuter Arzt: „Gewiß, gewiß! Zeigen Sie 'mal die Zunge!"

— Renommage. „Warum haben Sie denn die letzte Tour mit der Eisenbahn und nicht per Automobil gemacht?" Autler: „Wollte mir einmal gemüthlich die Gegend betrachten."

Gauner-Monolog.

„Merkwürdig! Immer heißt's: „Die Welt will betrogen sein". Kaum daß man aber nur a' biss'l an' Versuch macht — gleich wird man eing'sperrt!"

Nette Aussichten.

„Ach, liebes Fräulein, wir kennen uns zwar erst seit einer Stunde, aber — Sie, oder keine! — Darf ich mit Ihrer Frau Mama sprechen?"
„Ach, nicht doch — meine Mama müssen Sie erst noch kennen lernen!"

— Unfehlbares Mittel. „Der Tenor Stearini bleibt aber entsetzlich lang in der Telephonkabine — und ich hätte ein äußerst dringendes Geschäft zu führen!" „Klatschen Sie 'mal — da wird er gleich herauskommen!"

Individuelle Auslegung.

„Lude, um den Neubau hab'n se 'ne Bretterplanke jemacht, damit es unsereinem nich' schlecht wird, wenn man arbeiten sieht!"

— Monolog eines Weinhändlers. Sonderbare Menschen! Da sagen sie, Wasser sei gesund. Jetzt gieße ich's in meinen Wein, flugs verurtheilen sie mich wegen Nahrungsmittelverfälschung.

— Eine „Naturschwärmerin". Cousin: Findest du diese Gegend nicht reizend? Cousine: O, voriges Jahr war sie viel schöner. Cousin: Ei, wieso? Cousine: Da waren Husaren hier in Garnison!

— Raffinirt. Baron: Sie machen mich, liebe Elli, mit Ihrer Liebe zum glücklichsten der Menschen. Es fällt mir ein Stein vom Herzen. Tänzerin: Hoffentlich ist er in Gold gefaßt und nicht Simili.

— Schonende Beibringung. „Wie soll ich's dem Herrn Commerzienrath schonend beibringen, daß unser Kassier mit der Kasse durchgebrannt ist?" „Das muß der Müller übernehmen — der stottert!"

Belehrung.

Alter Bauer: „Weißt, Girgl, die Versicherung des Anwesens ist das Wichtigste beim Bauern, sozusag'n der Brennpunkt im Bauernleb'n!"

— Beim Fleischer. Dame: Bitte, geben Sie mir ein halbes Pfund Schinken. Fleischer: Wünschen gnädige Frau es in einem Stück? Dame: Nein, bitte so dünn wie möglich geschnitten, ich habe Kostgänger!

— Der Pedant. Professor (der einen früheren Schüler mit seiner Braut im Wald antrifft, als er gerade beider Namen in einen Stamm geschnitten): „Sehen Sie, mein Lieber, Sie haben sich noch nicht gebessert, hier haben Sie schon wieder den Punkt vergessen."

— Frech. Hausherr: Gestern bettelten Sie mich an, weil Sie Ihre Frau nicht begraben lassen könnten, und heute erfahre ich, daß dieselbe gar nicht gestorben ist. Bettler: Na, darum konnt' ich sie ja eben nicht begraben lassen!

— Frech. Tante (alte Jungfer, zum Neffen): „Schäme Dich, Rudolf, solch ein schlechtes Zeugniß zu bringen. Als ich zur Schule ging, da gehörte ich immer zu den Besten." Rudolf: „Das kann ich Dir nicht glauben, warum bist Du denn dann sitzen geblieben?"

Mittel zum Zweck.

A.: „Jetzt, wo Du den Haupttreffer gemacht hast, läßt Du Dich von Deiner Alten scheiden?!"
B.: „Freilich! Man will doch von seinem Geld auch einen Genuß hab'n!"

— Ein gefährlicher Sport. „So ein Autler steht doch mit einem Fuß im Grab!" — „Und mit dem andern im Graben!"

— Der „klassische" Bliemchen. „Härr Wert, wär bedient dänn hier an dem Tische?" „Der Kellner Nummer 3, mein Herr!" „Ich sitze aber schon eene ganse Schtunde hier, und de „Dreie" hat sich noch nichche säh'n lassen!" (Plötzlich, als der Kellner auftaucht): „Ei Herr Jeses, da is er ja! De Dreie ist weerklich kee' leerer Wahn!"

— Die junge Hausfrau. „Lina, gehen Sie mal zum Eierhändler und holen Sie ein Dutzend Eier, aber harte."

— Kindermund. Bubi ist plötzlich still geworden. Was der Kleine nur haben mag? Er guckt mit seinen großen Frageaugen seine Großmutter an und wendet keinen Blick von ihr. „Na, was gibt's denn, mein Junge?" fragt Großmütterchen den kleinen Mann. Und er antwortet: „Großmama, warst du schon so alt, als du noch klein warst?"

Anspielung.

Rekrut (hat eben eine Sendung Wurst erhalten): „Einen schönen Gruß von meinen Eltern!"
Unteroffizier: „Gut, tragen Sie ihn mir dann aufs Zimmer."

— Ahnungsvoll. A.: „Hör einmal, gestern sah ich zufällig, wie Deine Braut an einem Paar Pantoffeln stickte. Die sind gewiß für Dich bestimmt!" B. (seufzend): „Nein, im Gegentheil, ich fürchte, ich bin für die Pantoffeln bestimmt!

— Zwei kleine Schriftgelehrte. Hans und Paul erledigen gemeinsam ihre Aufgaben. Es ist ein deutscher Aufsatz. „Du", sagt Hans, „kann ich „Welt" abtheilen?" — „Warum nicht?" entgegnete der andere, „es gibt doch 5 Welttheile."

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Eine ungewöhnliche Gelegenheit, schöne Spitzen zu stark herabgesetzten Preisen zu kaufen

Kurz gesagt, ein bekannter New Yorker Wholesaler wünschte sein Spitzenlager zu verringern — darum halfen wir zu Preisen, die überraschend sind — und morgen könnt Ihr den Vortheil davon haben. Andeutungen folgen.— Main Floor, State Str.

18zöll. Plauen Venise Allovers, hübsche kleine Muster, für Waists usw., kein Stück in der Partie weniger wie $1 werth, die meisten sind $1.25 u. $1.50 Qualitäten, Auswahl Montag, die Yard............ **59c**

Feine Qualität Plauen Spitzen, hübsche große Blumen-Entwürfe, in weiß und butterfarbig, Breiten bis 4 Zoll, Werthe bis $2, so lange 1500Yds. vorhalten, die Yard für..... **69c**

Feine Qualität Netz Top oriental. Allovers in hübschen neuen Blumen- und gemusterten Effekten, v. feiner Qual. Netz, weiß und butterfarbig, die gewöhnlichen $1 u. $1.25 Sorten, Montag, Yd. 69c und... **48c**

Ungefähr 200 Stücke Point de Paris, Cluny, englische u. deutsche Torchons, Kissenbezug und alle Sorten von waschbaren fancy Spitzen, bis 25c die Yd. verkauft, 3 große Partien, Montag, die Yard 2c, 3c und **5c**

Morgen eine weitere große Partie von jenen feinen 27zöll. Swiß Skirtings, die am letzten Montag eine so große Furore erregten; 27 Zoll breit, von feinster Qual. Swiß, in allen neuen Herbst-Mustern, andere verlangen 79c, speziell, Yard... **35c**

Schwarzseid. Filet Spitzen u. Bands, das Allerneueste für Herbst, garantirt echtschwarz zu sein, 3 bis 10Zoll breit, bis zu $1 werth, die Yd. für 48c, 39c, 25c und......... **19c**

Net Top orient. Spitzen, in schweren gehäkelten u. hübschen kleinenEntwürfen, ausgezeichnete Qual., billig zu 50c, Montag, die Yard... **25c**

Feine Qualität Plauen und St. Gallen Venice Appliques, Medallions, Festons usw., hübsche Blumen Motif- und „running" Muster, in weiß, butterfarbig und ecru, ½ bis 2½ Zoll breit, Qualitäten, die bis 69c werth sind, morgen, Auswahl, die Yard, 10c, 15c, 19c und.... **25c**

Außerordentlich niedrige Preise für Oxfords

—Vierter Floor, State Straße—

Mehr große Partien von der Watson,Plummer Shoe Co. Einkauf von „Red School House" Marke niedr. Mädchen- und Kinder-Schuhe zu weniger als ½ des reg.Preises, in allen populären Styles u. Ledersorten—Oxfords etc., kosten reg. bis $2 — Auswahl 59c, 69c, 79c und.. **98c**

1.50 Kid Mädchen- u. Kinderschuhe, in Blucher- und Schnür-Styles, Gr. 8½ bis 11 u. 12 bis 2, Montag, 89c u.. **98c**

1.50 Pat.-Leder und Kidskin Damenschuhe, in Blucher- und Schnür-Styles, mit mittelschweren und Extension-Sohlen, alle Gr., Montag nur.. **98c**

Feine Kid und Patent Coltskin Damen-Oxfords, mit handgewendeten od. Goodyear Welt Sohlen, in allen modischen Facons — werth $3.00, morgen......... **1.98**

1.50 lohf. Knaben- u. Jünglingsschuhe— spez. für morgen zu.... **98c**

Nahrungsmittel-Markt: Warum so geschäftig?

—Sechster Floor, State Straße—

Weil hier immer nur zuverlässige Groceries verkauft werden — obschon unsere Preise immer am niedrigsten sind.

49c für 10 Pfund feinen granulirten Zucker.

31c per Pfund für Royal Blend Kaffee, extra Qualität; 3½ Pfund für **1.00.**

55c per Pfund für fancy im Garten gewachsenen Thee (65c Qualität); 2 Pfd. für **1.00.**

25c für 3 Packete Holland, Mich., Thee Rusk.

18c für 1 Pfund-Büchse Mayflower Brand Salmon.

10c die Büchse für importirte norwegische Sardinen.

13¾c f. Armours Star, Swifts Premium oder S. & S. Majestic Schinken, 12 Pfund im Durchschnitt.

14c für 1 Pfund-Büchse ausgew. rothen Alaska Salmon.

35c für 1 Pfund-Büchse Booth's Lobsters.

17c für 10 Unzen-Flasche ausgew. Queen-Oliven.

35c die Gallone für reinen Aepfel-Cider-Essig.

98c für die Quartflasche echtes franz. Oliven-Oel.

25c für 3 Packete Iner Seal Oat-Meal oder Graham-Crackers.

35c für 1 Pfund-Büchse echtes Cream of Tartar Backpulver.

27c per Pfund für Cream Qualität Blend Kaffee, 4 Pfd.-Packet, **1.00.**

23c für 10 Unzen Flasche Yacht Club Salat Dressing; 20 Unzen, **43c.**

21c per Büchse für Johnson's Bahama Pineapples in Scheiben; grated 25c.

1.45 für ¼ Barrel Sack Ceresota, Pillsbury oder Gold Medal Mehl.

10c per Büchse für Polk's Marrowfat Erbsen; neu eingemacht; Dutzend **1.10.**

7c das Packet für Gust-O Flakes, Spielsachen in jedem Packet.

19c per Pfund für gut gemischte Pickling-Gewürze.

24c per Flasche für echten ungegohrenen Grape Juice; große Flasche, **45c.**

38c für 10 Stücke Fairbanks' Chicago Family Seife.

Ein unheimlicher Reisegefährte.

Erlebnisse von Otto Retein.

I.

An einem heißen Sommerabend bestieg ich in Buenos Aires den Zug, um mich nach Rosario zu begeben. Man fährt mit dem Schnellzuge etwa zwölf Stunden und verliert nichts an Zeit, noch kann man beklagen, daß man während der Nachtfahrt um den Genuß einer schönen Gegend gekommen ist; denn einförmig zieht sich der unendliche Kamp dahin, und immer wieder bieten sich dem Auge des Beschauers die ungeheuren Weizen- und Maisfelder, die langgestreckten Viehweiden dar.

Das Abtheil des Schlafwagens theilte ich mit einem Mann, welcher wohl Mitte der Dreißiger stand und mir — ich zählte kaum 22 Jahre — trotz meiner Jugend und noch ungenügenden Menschenkenntniß, einen widerwärtigen, um nicht zu sagen, unheimlichen Eindruck machte. Um 8 Uhr etwa hatte der Zug Buenos Aires verlassen, und die meisten Fahrgäste hatten erst noch im Speisewagen sich erfrischt; so auch ich. Gegen 10 Uhr — wir hatten schon Campana, die erste größere Station, passirt — begannen wir uns in unsere Schlafkojen zurückzuziehen. Wie schon erwähnt, machte mein Schlafpartner auf mich einen so unheimlichen Eindruck, daß ich es kaum über mich vermochte, mich ganz zu entkleiden. Er hatte mir, als er den Schlafwagen betrat, den Abendgruß geboten, den ich auch höflich erwiderte. Auf seine Frage, ob es mir unangenehm sei, wenn er noch eine Zigarette rauche, bat ich ihn, unter diesen Umständen doch die nach dem Gange führende Thür offen zu lassen, damit der Tabaksrauch hinausziehen könne. Wie es mir schien, öffnete der Unheimliche nur widerwillig die Thür und begann nun, seine Zigarette, der ein eigenthümlicher, fast betäubender Duft entströmte, zu Ende rauchend, sich seinerseits zu entkleiden.

Ich schlief in der unteren Koje und hatte Muße, das Gesicht meines Reisegefährten währenddessen zu studiren. Es war ein starker Mann, auf dessen Stiernacken ein abstoßend eckig geformter Kopf saß. Die spitze Nase und die zusammengekniffenen Lippen mit dem darüberstehenden dünnen, wachsgelben Schnurrbart würde ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen, und doch stießen mich diese abschreckenden Aeußerlichkeiten noch nicht so zurück, wie die unendlich kleinen und tückisch blickenden Augen. Welche Farbe diese hatten, ich könnte es nicht sagen, jedenfalls schienen sie dunkel zu sein. Kurz und gut: mich dünkte es besser, meine Beinkleider mit den darin befindlichen Werthsachen für diese Nacht wieder anzuziehen, und ich that dies auch, nachdem mein Gefährte in die obere Koje hineingeklettert war. Auf seinen Versuch, noch ein Gespräch zu beginnen, reagirte ich nicht, unter dem Vorwand, ich sei zu müde, trotzdem ich gar nicht daran denken konnte, vor ein bis zwei Stunden Schlaf zu finden — eine so starke, mir fast unerklärliche Aufregung hatte sich meiner bemächtigt. Allmählich aber versank ich doch in Schlummer.

Ein langgezogener, heulender, scharfer Ton der Dampfpfeife und das plötzliche Halten des Zuges schreckten mich aus dem Schlaf. Mein Kopf schmerzte mich wahnsinnig; es wurde mir schwer, die wie mit Blei belasteten Lider zu öffnen. Endlich—nach langem Kampfe zwischen Wachen und Schlaf und unruhigen Träumen—wurde ich munter und fand mich unter anfänglichem Staunen, das sich bald in Entsetzen umwandelte, in die Wirklichkeit wieder zurückversetzt. Mein Reisegefährte stand vor meinem Lager, fix und fertig angezogen, und hatte meinen Rock in der Hand; meine Handtasche, welche allerdings nur Reise-Utensilien enthalten hatte, lag gewaltsam erbrochen am Boden und der Inhalt zerstreut daneben. Das Koupé war mit einem betäubenden Rauch durchzogen, dessen Geruch an Chloroform erinneret. Als mich mein unheimlicher Partner die Augen aufschlagen sah, bekam sein Gesicht einen mir fast das Blut erstarren machenden Wuthausdruck. Was ich in jenem Augenblick dachte, ich weiß es nicht mehr, jedenfalls vernahm ich die mit dem Ausdruck teuflischer Wuth mehr gezischten als gesprochenen Worte: „Schweigen Sie! Ein Laut — und Sie sind verloren!" Was wollte ich gegen diesen herkulisch gebauten Mann machen?! Ich mußte, trotzdem die Nachbar-Abtheile voll von Menschen waren, die mir, wenn sie meine Nothlage geahnt, sicher geholfen hätten, dem Unhold meine in den Beinkleidern verborgenen Werthsachen und mein Geld, mein ganzes erspartes Geld, etwa 2500 Pesos, einhändigen.

Inzwischen hatte der Zug, der, wie ich später erfuhr, auf freiem Felde hatte halten müssen — eines Ochsen wegen, der gerade zwischen den Geleisen seine Ruhestatt aufgeschlagen hatte — wieder seine Fahrt fortgesetzt. Der Räuber meiner Werthsachen hatte sich, nachdem er diese in einen ziemlich großen, gelben Handkoffer, sie nur eines kurzen Blickes würdigend und seine Augen nur auf Augenblicke von mir wendend, geschlossen, indem er die Thür mit seinem Rücken deckte, auf den Koffer gesetzt. Ich lag wie betäubt in meiner Koje und wagte kaum, meinen Kopf zu bewegen. Ein wahnsinniger Kopfschmerz peinigte mich, und immer noch mehr Rauch füllte offenbar den Raum an. Meinen unheimlichen Nachbar, der dicht an dem Kopfende meines Lagers saß, schien das nicht zu rühren, und unter beklemmendem Schweigen schien auch er den anbrechenden Tag zu erwarten. Die Rauchentwickelung nahm immer mehr zu, und ich machte die Entdeckung, daß ein tabakähnliches Pulver die Ursache war, welches auf dem Boden in einem Metallschälchen glimmte. Da endlich, unter peinvollem Warten graute der neue Tag. Tausend Gedanken durchkreuzten mein Hirn, die Kopfschmerzen hatten unter dem Einfluß der hereinströmenden frischen Morgenluft fast ganz nachgelassen, und ich grübelte, wie ich wohl am besten wieder zu meinem Eigenthum gelangen könne. Mein entsetzlicher Nachbar indes verharrte nach wie vor in finsterem Brüten, und mir wollte kein rettender Gedanke kommen. Endlich brach ich das Schweigen, ihn bittend, mir doch wenigstens meine Uhr und einen Theil des Geldes, welches meine ganzen Ersparnisse während dreier Jahre harter Arbeit seien, zurückzugeben, jedoch finster schüttelte er den Kopf.

Verzweifelnd über mein Mißgeschick mag ich betrübt genug vor mich hingeblickt haben, bis ich durch das Pochen an unsere Kabinenthür seitens des Wärters aus meinem traurigen Sinnen gerissen wurde. In einer Stunde etwa mußten wir in Rosario einlaufen, und ich machte Miene, mich zu erheben, um mich anzukleiden, hatte jedoch meine Rechnung ohne meinen furchtbaren Genossen gemacht. Ich mußte mich fügen und wider meinen Willen in der Schlafkoje verharren. Schon näherte sich der Zug mehr und mehr dem Weichbilde der Stadt, schon ertönten die Signale der Lokomotive öfters, da plötzlich hielt der Zug. In demselben Moment, mit Blitzesschnelle hatte sich mein Reisegenosse erhoben, den Handkoffer in der Hand die Thür aufgerissen und sie, hinausstürmend, dröhnend hinter sich zugeschlagen. Mit einem Seufzer der Erleichterung sprang auch ich auf und ergriff den Thürdrücker. Doch die Thür war verschlossen, der Riegel von außen vorgeschoben.

Wüthend hämmerte ich gegen die Thür. Ich hatte die Genugthuung, daß sie sofort von einem der nach dem Ausgang strebenden Reisenden geöffnet wurde. „Ich bin bestohlen, beraubt", schrie ich den über mangelhafte Toilette erstaunten Reisenden zu. Es entstand eine Stockung, und der fast am Ausgang des Ganges sich befindende Räuber meines Geldes wurde hierdurch aufgehalten. Ich strebte einem der Gangfenster zu und machte mich den außen befindlichen Trägern und Beamten durch Schreien und Rufen bemerkbar. „Der Mann mit dem großen, hellgelben Reisekoffer hat mich bestohlen, haltet ihn!" Die Menge wurde aufmerksam, doch da sah ich den Unbekannten schon die Menge durchschreiten, jedoch — ohne Koffer. Wie besessen stieß ich die Menge in dem Gange beiseite, und — o Glück!—der Gauner hatte in der Angst, sich durch den Koffer zu verrathen, ihn im Stich gelassen. Der Koffer wurde auf das Bahnkommissariat gebracht und nach Verlauf von einer Stunde wurden meine sämmtlichen Sachen ohne irgend welchen Verlust mir wieder eingehändigt. So endete meine erste Fahrt nach Rosario. Meine Sachen hatte ich wieder, und infolge des auf so eigenartig glückliche Weise in den Besitz der Polizei gelangten Koffers wurden auch verschiedene darin befindliche Schmucksachen, welche in jener Zeit besonders auf den Montevideo-Buenos-Aires-Dampfern ihren Besitzern während der Reise gestohlen worden, wieder entdeckt und zum größten Theil wieder jenen zugestellt. Der Verbrecher aber war trotz eifrigen Suchens seitens der Polizei wie vom Erdboden verschwunden.

II.

Ungefähr acht Jahre später befand ich mich auf der Reise von London nach New York auf dem amerikanischen Postdampfer „City of New York". Wir hatten herrliches Wetter auf dieser Fahrt, und die ganze Reisegesellschaft, mit Ausnahme weniger an der Seekrankheit noch leidenden weiblichen Wesen, befand sich in ausnehmend froher Stimmung. Als aber am letzten Tage einer anscheinend sehr reichen Engländerin ein werthvoller Schmuck abhanden kam, gab es einen trüben Mißton in unserer heiteren Gesellschaft. Mrs. S. hatte ihren Schmuck, ein Perlenhalsband, nach dem Diner abgelegt und es in das dafür bestimmte Kästchen gethan. Das Kästchen mit dem werthvollen Schmuck hatte sie alsdann in einen großen Koffer eingeschlossen und den Schlüssel zu dem letzteren in ihr Handtäschchen, welches sie immer bei sich hatte, hineingethan. Darauf war die Dame noch an Deck gegangen, um die angenehme, frische Seeluft einer wunderbar schönen Juninacht zu genießen.

Am anderen Morgen, nach dem Kaffee, wurden die sämmtlichen Passagiere 1. Klasse gebeten, sich alle in ihre Kabinen zu begeben und, sei es wer auch immer, sich einer genauen Leibes- und Kofferrevision unterziehen zu wollen. Erstaunt blickten die Reisenden den sie zu dieser sonderbaren Maßregel auffordernden ersten Offizier an, und dieser erklärte dann, daß, wie ich schon erwähnte, der fast Allen bekannte und von vielen sehr bewunderte Perlenschmuck der Mrs. S. gestohlen worden sei, und zwar sei der verschlossen gewesene Koffer erbrochen und der Schmuck aus dem Kästchen entwendet worden. Bei den sämmtlichen Angestellten des Schiffes sei schon während der Nacht und am frühen Morgen ohne Resultat nachgeforscht, und um den Dieb fassen zu können, der sich sicher an Bord befände, wäre eine genaue Untersuchung sämmtlicher Pasagiere geboten. Theils schweigend, theils entrüstet, theils lachend folgten die Reisenden dieser Aufforderung, während vor jeder Kabinenthür ein Bediensteter des Dampfers Posto faßte und so gewissermaßen alle Pasagiere gleichzeitig in Schach gehalten wurden und Niemand im Stande war, irgend etwas heimlich beiseite zu schaffen. Die Untersuchung verlief gänzlich resultatlos, und, offen gestanden, es schien auch von allen, welche hier einer Untersuchung unterworfen wurden, Niemand geeignet, einen so frechen Einbruch zu begehen. Nach der Untersuchung fanden sich fast alle Betheiligten auf Deck ein, und diese unerklärliche und peinliche Angelegenheit wurde besprochen. Bei dieser Gelegenheit kam auch zur Sprache, daß, wenn allen die Unannehmlichkeit der Leibes- und Koffervisitation auferlegt würde, solche doch auch, um gleiches Recht für Alle zu üben, an den Kranken, welche ihre Kabinen schon die ganze Reise hindurch kaum oder gar nicht verlassen hatten, zu vollziehen sei. Dies war nun allerdings nicht geschehen. Es waren — wie man durch den Schiffsarzt wußte — drei Patienten an Bord: zwei ältere Damen, welche seit Beginn der Reise an Seekrankheit litten und welche durch nichts bewogen werden konnten, auch nur einen Fuß auf's Deck zu setzen. Außerdem war ein kranker Herr an Deck, welchen eigentlich außer dem Doktor und dem ihn bedienenden Steward noch Niemand zu Gesicht bekommen hatte.

Der Arzt hielt ihn für einen Sonderling und Hypochonder. Eine eigentliche Krankheit habe er bei dem anscheinend reichen Manne nicht feststellen können, da er heute über das, morgen über jenes klage. Der Nationalität nach halte er ihn für einen Spanier oder Italiener, da er Englisch zwar spreche, aber mit dem Akzent der Südländer. Es wurde also beschlossen, diese drei Patienten auch einer Visitation zu unterwerfen. Zuerst kamen die Damen an die Reihe, welchen der Arzt die peinliche Ursache erklärte, und die beiden ehrwürdigen Matronen unterwarfen sich auch ohne Zögern dieser Untersuchung. Wie bei allen Uebrigen wurde auch bei ihnen nichts Gravirendes gefunden.

Darauf begab sich der Arzt, begleitet von dem Kapitän und dem Ersten Offizier, zu dem uns unbekannten Herrn. Auf die Eröffnung des Arztes über den Zweck und den Grund der Untersuchung murmelte der Kranke einen Fluch und warf die Schlüssel zu seinen in der Kabine befindlichen Koffern auf sein Bett. In den Koffern, welche in der Kabine standen, die der Patient allein für sich gemiethet hatte, war, wie bei allen übrigen Reisenden, nichts zu finden. Schon wollte sich die Untersuchungskommission zurückziehen, als der Erste Offizier den Kapitän und den Arzt darauf aufmerksam machte, doch auch das Bett, die Koje des Patienten zu untersuchen, da ihm die Koje, worin der Kranke lag, für ein Schiffsbett ungewöhnlich hoch vorkäme. Der Arzt meinte achselzuckend, dies rühre wohl daher, daß der Patient auf einer Anzahl von eigenen Decken liege, was der hinzugerufene Zimmersteward auch bestätigte. Allein der Erste Offizier ließ sich von seiner Meinung nicht abbringen, und so wurde der Kranke aufgefordert, die Koje für einen Augenblick zu verlassen. Allein hierzu wollte er sich absolut nicht verstehen und machte die wunderlichsten Ausflüchte. Doch gerade dieser Umstand erweckte in dem Kapitän Verdacht, und er befahl ihm, als höchste Autorität an Bord, sich innerhalb einer Anzahl von Minuten aus der Koje zu erheben. Zähneknirschend, dem Kapitän einen haßerfüllten Blick zuwerfend, erhob sich der seltsame Reisende, und begann, eine Anzahl Decken kostbarer Qualität unter den Arm nehmend, dem Divan zuzuschreiten, um sich auf diesen niederzulassen. Jedoch dem scharfen Blick des Kapitäns und dem des anderen Seemannes war es nicht entgangen, daß eine nicht gerade kleine, lederne Umhängetasche von dem Inhaber der Kabine schnell und geschickt durch die Decken verhüllt mit nach dem Divan hinübergenommen wurde. Der Kapitän forderte den Verdächtigen auf, die Decken ihm auf wenige Minuten zu überreichen, was von dem Passagier abgelehnt wurde. Aufgebracht über solches Benehmen und fest überzeugt, es hier mit einem geriebenen Verbrecher zu thun zu haben, drückte der Führer des Dampfers auf den Knopf der elektrischen Klingel und befahl dem bald darauf eintretenden Steward, sofort einige Matrosen herbeizurufen. Währenddessen hatte sich der angebliche Patient langsam erhoben, die Decken in malerischer Unordnung, d. h. zu einem dicken Knäuel geballt, auf die Chaiselongue gelegt und sich neben diesem dicken Bündel, dessen Kern die Ledertasche bildete, niedergelassen.

Beim Eintritt der Matrosen warf sich der Reisende mit Blitzesschnelle mit fast übermenschlicher Kraft gegen den Kapitän, dabei den ersten Offizier mit einem Faustschlage niederschlagend. Der Kapitän taumelte und stürzte mit Wucht gegen die beiden Matrosen, die durch diesen unvermutheten Anprall zur Thür hinausgedrängt wurden. Diesen Augenblick benutzend gelang es dem jetzt plötzlich ganz gesunden Mann, den Ausgang zu gewinnen.

Wir promenirten gemüthlich an Deck. Die Sonnensegel waren aufgespannt, als eine Gestalt an mir vorübersauste, deren unheimliches Gesicht mir bekannt vorkam. Ganz perplex schauten meine Mitreisenden und ich dem wie rasend sich Gebärdenden nach. Da warfen sich ihm zwei stämmige Seeleute in den Weg, als er gerade im Begriff stand, die Reeling zu übersteigen und sich über Bord zu stürzen. Es wäre den beiden Matrosen gewiß schlecht ergangen, wenn nicht in demselben Augenblick der Kapitän mit dem ersten Offizier und noch einige Leute von der Besatzung herbeigeeilt wären und ihren inzwischen schon niedergeschlagenen Kameraden Hilfe gebracht hätten. Der wie toll um sich schlagende Gauner wurde mit Mühe gebändigt, indem man ihm Hände und Füße fesselte.

Der riesenstarke Mann lag am Boden, und ich hatte Muße, ihn genau zu betrachten; es war mein unheimlicher Reisegenosse von meiner Fahrt von Buenos Aires nach Rosario her. Sein Bild und die Erinnerung jener entsetzlichen Nacht im Schlafwagen waren mir lebhaft ins Gedächtniß eingeprägt. Auch er schien mich zu erkennen, und obwohl er keinen Augenblick sich dazu verstand, eine Erklärung abzugeben oder zu sprechen, so bemerkte ich es doch an dem Aufblitzen seiner tückischen Augen, daß er sich meiner wohl erinnerte. Bald darauf wurde der Verbrecher in sicheres Gewahrsam gebracht und sein sämmtliches Gepäck einer genauen Revision unterworfen. Es ergab sich, daß nicht nur der abhanden gekommene Schmuck der Engländerin zutage gefördert wurde, sondern daß auch andere Reisenden Werthstücke geraubt waren, von senden Werthstücke geraubt waren, von deren Verlust sie bis zur Stunde noch nicht einmal eine Ahnung gehabt hatten.

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle **Frauen-Krankheiten** — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,

192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

16ap,dikson*

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Cleveland's erster Fabrikant von feinen Shirt Waist Suits verkaufte uns seinen ganzen Vorrath zu 30c am Dollar

Die Titelzeilen erzählen die Geschichte — kommt frühzeitig um an den wunderbarsten Werthen in strikt hochfeinen Kleidungsstücken, die je offerirt wurden, Theil zu nehmen.

Rechts zeigen wir ein hübsches Kleid, gemacht von feiner Qualität Persian Lawn, Waist vorne und hinten besetzt mit deutschen Valenciennes, Spitzen und Swiß Stickerei, Cluster Tucked Skirt mit deutschen Valenciennes Spitzen und breite Folds von Swiß Stickerei über tiefer Flounce, ein 8.75 Werth — Montag zum Verkauf hier **4.95**

Feine Qual. Panama Skirt, durchaus von Männern geschneidert, volles Plaited Modell mit 2 Folds unten rund herum, — ein guter $5.00 Werth, Montag zu **3.75**

200 feine Skirts, von feinen englischen Checks, Streifen und Novelty Worsteds, — werth bis 7.50, sehr speziell, so lange sie vorhalten, Montag **2.95**

Links zeigen wir ein hübsches Kleid von feiner Qualität Persian Lawn, Front, Rücken und Aermel prächtig besetzt mit Point d'Esprit Spitzen, weiter Skirt Tucked rund um Hüften, prächtig besetzt mit Spitzen, 2zöll. Fold und Spitzen über u. unter tiefer Flounce, — ein 9.75-Werth — Montag zum Verkauf hier zu **4.95**

Weiße Linene Tub Skirts, von guter Qualität Linene, in mehreren guten Styles, sehr weit, ein 1.50-Werth,— Montag, so lange sie vorhalten — zu **1.00**

100 Dutz. Marie Antoinette Waists, v. guter Qualität Persian Lawn, — Tucked Front und Rücken, ¾ Aermel, feine Rolling Cuffs —prächtiger $1.00-Werth, Montag, **47c**

2.95 Das in der Mitte gezeigte modische Jumper Kleid ist v. import. Madras gemacht, schön Strapped, mit Knöpfen besetzt u. Piping dazu passend, weiter Plaited Skirt mit Bias Fold über tiefer Flounce, in allen beliebtesten Checks und Streifen, zum Verkauf hier Montag zu **2.95**

Haus-Kleider

Hillman's — Zweiter Floor.

Holländische Hauskleider, aus punktirtem Swiß gemacht, appretirt mit Band und Stickerei „Beading", „flounced Skirt", extra voll, sehr speziell, auf etwa die Hälfte des Preises herabgesetzt Montag, zu **2.25**

Weiße Kleider für Kinder, aus Duck oder Lawns gemacht, in französischen, Buster Brown- oder Matrosen-Moden, für Kinder bis zu 6 Jahren, fast alle etwas beschmutzt, herabgesetzt auf 98c und **48c**

Ich heile

Krampfaderbruch, Wasserbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenzerrüttung, Verlorene Manneskraft und alle ähnlichen Krankheiten der

Männer.

Ich habe das am besten eingerichtete Medizinische Institut in Chicago und da ich meine Patienten persönlich behandle, stelle ich ihre

Gesundheit, Stärke und Kraft

in kurzer Zeit wieder her. Kommt und sprecht Euch über Euren Fall aus — es kostet Euch nichts. — Medizin frei bis geheilt.

Ich berechne nur eine kleine und mäßige Gebühr für eine Heilung und liefere meine speziellen Medizinen frei an alle meine Patienten.

Wiener Spezialarzt. Konsultation frei.

Central Medical Institute

Zimmer 304, 112 Clark Straße, Chicago Opera House.

Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Uhr Abends; Sonntags 9—12 Uhr.

sonbidosa*

Saturn ohne Ringe.

Von Dr. F. Ristenpart (Berlin).

Wer den Anblick des Planeten Saturn mit seinen beiden Ringen in den letzten Jahren, wo er meist im Winter zu sehen war, in Erinnerung hat, würde ihn jetzt nicht wiedererkennen. Denn ohne jeden Ring erscheint die Scheibe des Planeten im Fernrohr und man bemerkt so recht deutlich die starke Abplattung der Saturnkugel von rund ein Zehntel. Um soviel ist der Durchmesser im Aequator länger als der von Pol zu Pol. Nur eines fällt an der Eiform des Planeten jetzt auf: ein schwarzer, messerscharfer Strich läuft gerade den ganzen Aequator des Planeten entlang.

Als Galilei vor 295 Jahren die gleiche Erfahrung machte, daß der Saturn, den ihm zwei Jahre vorher das neuentdeckte Fernrohr mit zwei räthselhaften Anhängseln gezeigt hatte, als einfache Scheibe erschien, vermuthete er eine Täuschung seitens des neuerfundenen, noch nicht hinreichend erprobten Instruments und bewahrte das größte Stillschweigen, um nicht die Glaubwürdigkeit seiner anderen Entdeckungen zu gefährden. Uns ist das alle 14¾ Jahre sich wiederholende Räthsel vertraut, und nur die Seltenheit der Erscheinung macht sie interessant. Wir wissen, daß die „Ringe" des Saturn ein breiter Strom von lauter kleinen Monden sind, der in der Ebene des Saturnäquators um den Planeten kreist. Die Ausdehnung der Mondschar senkrecht zu dieser Ebene ist aber außerordentlich klein, so daß für uns das Ganze wie eine dünne Ringscheibe erscheint, die frei um den Saturn schwebt.

Diese Scheibe bildet, weil sie genau im Aequator des Saturns liegt, einen ebenso großen Winkel mit der Bahnebene des Planeten, wie seine Rotationsachse mit der zur Bahnebene Senkrechten, nämlich 27 Grad. Der kreisförmige Ring erscheint daher von der Erde aus, die sich nur wenig aus der Saturnbahnebene erheben kann, im günstigsten Falle in einer Blickrichtung, die einen Winkel von 27 Grad mit seiner Ebene macht, also stets zur Ellipse verkürzt. Dieser Winkel kann aber je nach der Lage des Saturn in seiner Bahn auch kleiner sein; ja er kann vollkommen gleich Null werden, wenn die Erde selbst genau in der Ebene der Ringscheibe steht. Dann sieht man statt des Kreisrings nur eine feine gerade Linie, zu schmal, um bemerkt zu werden, wegen der geringen „Dicke" der Ringe. Ein Beispiel könnte vielleicht durch ein riesiges Rad geboten werden, wie es auf einzelnen Weltausstellungen zur Beförderung der Besucher hoch in die Luft gezeigt wurde. Steht man schräg seitlich des Rades, so erscheint der Radkranz als Ellipse. Diese wird schmäler und schmäler, je weiter man an die Drehungsebene des Rades herangeht. Tritt man genau in diese, so sieht man das Rad wie einen ungeheuren senkrechten Schornstein. Im Falle des Saturn ist nur die Dicke des Rades relativ so klein, daß die Linie haarscharf wird.

In diesem Jahre steht die Erde am 17. April, am 4. Oktober und zum dritten Mal am 7. Januar 1908 in der Ringebene. Aber nicht bloß an diesen drei Tagen ist der Ring unsichtbar. Es kommt noch auf die Beleuchtung der Ringfläche durch die Sonne an. Der Ring ist offenbar während der ganzen Zeit unsichtbar, wo seine Ebene (erweitert) zwischen Sonne und Erde hindurchgeht; dann beleuchtet die Sonne die eine Fläche des Ringes, die Erde schaut gegen die andere, die dunkel ist. Man kann dann den Ring nur daran erkennen, daß er sich als dunkler Strich von der weißen Saturnscheibe abhebt, neben dem der Schatten des Ringes auf den Saturn fällt; das ist jetzt der Fall. Am 26. Juli zeigt die Ringebene genau auf die Sonne. Während bis zum 17. April d. J. Sonne und Erde auf der Nordseite des Ringes standen, ging die Erde an diesem Tage durch die erweiterte Ringebene, kam also auf die der Sonne abgekehrte Seite nach Süden und konnte fernerhin den Ring nur in seiner dunklen Projektion auf die Saturnscheibe wahrnehmen. Nach dem 26. Juli wo nun die Sonne ebenfalls auf die Südseite des Ringes zu stehen kommt, wird der Ring allmählich wieder sichtbar, denn nun steigt die Sonne langsam höher über der auch von uns beschauten Seite.

Die Astronomen werden den Moment des Sichtbarwerdens des Ringes möglichst früh zu ermitteln versuchen. Natürlich sind hier die Riesenfernrohre im Vorzug, die das „Aufgehen" der Sonne für die Südseite der Saturnringe zuerst wahrnehmen; aber auch kleine Fernrohre in der Hand von Liebhabern werden wenige Tage später statt der dunklen Linie auf Saturn ein helle, zu beiden Seiten über den Planetenrand bis zum 1½fachen seines Halbmessers hinausragen sehen.

Saturn steht jetzt unweit des Knotenpunktes von Ekliptik und Aequator im Südzipfel des unbedeutenden Sternbildes der Fische, rechts über dem Sterne Jota des Wallfisches und tief unter dem Pegasus. Er geht am 26. Juli, dem kritischen Tage, um 10 Uhr auf, jeden späteren Tag vier Minuten früher. Die Sichtbarkeit des Ringes dauert zunächst nur bis zum 4. Oktober. Dann geht die Erde wieder auf die Nordseite des Ringes, für welche die Sonne für 15. Jahre untergegangen ist, und man sieht wieder nur die dunkle Linie vor Saturn. Am 7. Januar geht dann die Erde zum dritten Male durch die Ringebene und bleibt von da an für 14 Jahre dauernd auf deren Südseite. Dann wird also der Ring wieder sichtbar und bleibt es bis 1922.

— Beruhigend. — Tourist (ängstlich): Sagen Sie, Herr Wirth, ist denn die Gegend hier herum auch sicher? — Wirth: Ach, haben S' koa Angst net, hier herum hat noch niemand an Automobil.

— Zu hart.—Dame: „Schämen Sie sich, Herr Schnipser; also darum haben Sie nicht geheirathet, weil Sie einmal von einem Mädchen betrogen worden sind?"—Herr (dumpf): „Gnädige Frau, wissen Sie, was es heißt, betrogen werden um hunderttausend Mark?"